4.A.h.a.6.

H 1040

mm
178

1 fl 40

at. 1 K 10 x

LA
SCIENCE
DES
MEDAILLES.

Einleitung zur Medaillen- oder Münz-Wiſſenſchafft,

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

zum Unterricht
für diejenige/ welche zu einer
gründlichen Erkenntnus ſo wohl der
Antiquen, als Modernen Münzen/
gelangen wollen,
nach der letzten Pariſer Edition,
welche durch den Herrn Auctorem wieder
überſehen, verbeſſert, und um ein merckliches,
auch mit
ganz neuen Entdeckungen
in dieſer Wiſſenſchafft vermehret, heraus gekommen,
aus dem Franzöſiſchen ins Teutſche überſetzet,
und mit dazu gehörigen Kupfern verſehen.

Nürnberg, bey Peter Conrad Monath, 1738.

Vorrede
des Uberſetzers.

ES iſt des berühmten P. Jobert Tractätlein, ſo derſelbe im Jahr 1692. wiewol ohne beygeſetzten Nahmen, zu Paris, unter dem Titul: *La Science des Medailles*, ans Licht geſtellet, nicht allein gleich Anfangs, und ſo bald es ein wenig bekannt worden/ wegen ſeiner Kürze/ accuraten Inſtructionen/ und bequemen Einrichtung/ ſehr angenehm geweſen; ſondern/ weil, auſſer des Herrn Patin Inſtruction/ dergleichen compendieuſe Einleitung zu der edlen/und bey unſern Zeiten erſt

ſonderlich excolirten Münz-Wiſſenſchafft damahlen noch nicht vorhanden, hat man gewünſchet / daß es durch einen geſchickten Interpretem überſetzet / und alſo auch von denen / welche der Franzöſiſchen Sprache nicht kundig, gebraucht werden möchte. Da nun der, wegen ſeiner Politen Gelehrſamkeit / auch nach ſeinem An. 1714. frühzeitig erfolgten tödlichen Hintritt / bey der gelehrten Welt in gutem Andenken ſtehende / und zumal um die liebe Schul-Jugend wohl-meritirte / Herr M. Chriſtian Junker, letzthin Director des löblichen Fürſtl. Gymnaſii zu Altenburg / ſolche Arbeit auf ſich genommen / inmaſſen ſeine Lateiniſche Verſion Anno 1695. zu Leipzig ge-

gedruckt / unter dem Titul: *Notitia rei nummariae*, zum Vorſchein gekommen / hat es darauf dem weiland berühmten Polyhiſtori, Herrn Wilhelm Ernſt Tenzel, gefallen / nebſt einer kurzen Recenſion deſſen / ſo in dem Buch enthalten / auch hier und da einige nothwendige Erinnerungen / abſonderlich über die jenige Stellen / woſelbſt der Auctor ſeinem damaligen König / und der Franzöſiſchen Nation / gar zu ſehr flattiret / anzuführen / wie davon deſſen Mohnatliche Unterredungen von An. 1695. im Mohnat October, billig nachzuleſen ſind. Inmittelſt / gleichwie man / von ſolcher Zeit an / bemeldter Lateiniſchen Verſion ſich nutzlich bedienen können: alſo hat es

nicht gefehlet an curieuſen Liebhabern des Münz-Studii, welche es gern auch in unſerer teutſchen Mutter-Sprache geleſen hätten. Und weilen dann der Herr Auctor ſelbſt im Jahr 1716. eine zweyte Edition heraus gegeben/ welche mit vielen wichtigen, und in der erſten keineswegs befindlichen Anmerkungen/ darinnen derſelbe ſeine unpartheyiſche/ Gedanken über verſchiedene / ſeit der Zeit / unter den gelehrten Liebhabern des Münz-Studii entſtandene Strittigkeiten / eröffnet, vermehret, dabey am Ende eine auserleſene Sammlung der allerneueſten Entdeckungen in ſolchem Studio erſcheinet/ ſo iſt das Verlangen nach einer acuraten teutſchen Verſion

um

um ſoviel ſtärker und gröſſer worden. Welches dann zu vergnügen / gegenwärtige Uberſetzung ans Licht tritt, darinnen die verſtändigen Münz-Liebhaber des Herrn Auctoris Sinn und Meinung / hoffentlich / in möglichſter Deutlichkeit vorgetragen finden / und an den beygefügten ziemlich ſauber ins Kupfer geſtochenen Nummis (ſo in der Lateiniſchen Verſion, welche auch ſonſt / wie aus dem hiernächſt ſtehenden Vor-Bericht zu erſehen / und in den Engliſchen *Memoirs of Literature* des Herrn *de la Roche* gedacht wird / dem P. Jobert die gewünſchte Satisfaction nicht gegeben, weggelaſſen worden /) ſich ergötzen können. Ubrigens achtet der Uber-

 ſetzer

ſetzer unnöthig zu ſeyn / die Urſachen anzuführen / warum derſelbe das Frantzöſiſche Wort *Medaille* auch in der Teutſchen Sprache behalten / und / da ihm nicht unbewuſt / daß / nach der Gelehrteſten Kenner Urtheil / was von antiquen Numis vorhanden / (die Medaillonen ausgenommen) allerdings für Courant-Müntzen der Alten anzuſehen / es nicht aller Orten auch mit dem Wort *Müntze* vertiren wollen : indem der Auctor ſelſt / unerachtet er jetzt = gegedachtes Sentiment behauptet / dennoch den antiquen Numis den Nahmen *Monnoye*, mit welchem er die Courant-Müntze da und dort exprimirt / nicht beygeleget / ſondern ſie durchgehends noch *Medail-*

Medaillen, nach der ſonſt ge-
meinen Art zu reden / genennet
hat. Schließlichen hat es das
Anſehen/ daß dem Herrn Au-
ctori die einige Jahr hero Z. E.
nur in Teutſchland edirte koſt-
bare Opera numiſmatica,
als die in Nürnberg (woſelbſt
des groſſen Käyſers Leopol-
di Leben und Thaten/ durch
Schau-Münzen beſchrieben/
bald zum Vorſchein kommen
werden) verfertigte neue und
ſchöne Suite der Päbſtlichen
Medaillen / Wermuths *Impe-
ratores*, Tenzels *Saxonia Nu-
miſmatica*, *Dewerdecks Sileſia
Numiſmatica*, und der gleich-
falls in Nürnberg heraus ge-
gebene *Theſaurus Numiſmatum
hodiernorum*, von An. 1700.
an, nebſt andern/ unter wel-
chen billig Ihro Röm. Käyſerl.

Majeſtät Raths und Antiquitäten-Inſpectoris, Herrn Carl Guſtav *Herdei*, fürtreffliches Medaillen-Werk/ deſſen Entwurf im Supplemento des letzt-erwähnten Theſauri Numiſmatici zu finden/ oben an zu ſetzen / noch nicht bekannt geweſen ſeyn / weilen er ſonſt deren / wie an gehörigen Orten geſchehen ſollen / Meldung zu thun, vielleicht nicht würde unterlaſſen haben.

Vorbericht des Auctoris.

MEin Vorhaben iſt dermalen nicht, das Lob der Medaillen-oder Münz-Wiſſenſchafft zu beſchreiben, noch die groſſen Nutzbarkeiten heraus zu ſtreichen, welche man von derſelben ziehen kan. Ich müſte damit nur wiederholen, was ſchon ſo viel andere, auch die allerberühmteſten Scribenten, in ihren Werken, rühmliches von derſelben angeführet haben. Inzwiſchen will ich allein ſo viel ſagen, daß ſie nicht weniger die Hochachtung und Bemühung verſtändiger

diger

diger Leute verdiene, als die Hiſtorie, welche kein dauerhaffters und beſſers Fundament hat, die Wahrheit ihrer Begegnüſſe zu erweiſen, als eben die Münzen oder Medaillen. Dieſe geben eine Menge recht merkwürdiger Geſchichte an die Hand, deren Andenken in den Schrifften nicht iſt aufbehalten worden. So hat auch das Medaillen-Studium ganz eine andere Annehmlichkeit, als die Hiſtorie. Tauſenderley Dinge erwecken da die Curioſität, und iſt nichts, welches den Verſtand unluſtig mache. Man hat ſich da nicht, bey einem einigen abſonderlichen Objecto. aufzuhalten, über deſſen Unterſuchung man müſte müde werden. Es iſt dieſe Wiſſenſchafft nicht in ſo gewiſſe Grenzen eingefaſſet, an die man ſich ſo gar genau binden müſte: Sie iſt von keiner ſolchen Weitläufftigkeit, daß eines Menſchen Lebens-Zeit ſollte zu kurz ſeyn, um darinnen eine ziemliche Erkäntnus zu erlangen. Man lernet vieles, ohne ſonderliche Mühe, und hat darinnen die jenige Hindernüſſe, welche in den meiſten Künſten den Anfang ſchwer und widerwärtig machen, nicht zu befahren. Alles iſt angenehm in der Wiſſenſchafft der Medaillen. Sie

ſtrecket

ſtrecket ſich über die Maſſen weit aus. Was in allen andern Wiſſenſchafften und Künſten vorkommet, laufft mit in ihre Beurtheilung. Jnzwiſchen iſt ſie doch auch kurz an ſich ſelber, dieweil ſie bloß auf den Ausgang, und das End der Dinge, ihre Betrachtung richtet, und, was bey einer Geſchicht das merkwürdigſte, oder das rareſte iſt, in den Scribenten, vor ſich nimmet. Man entdecket alle Tag tauſend neue Dinge in derſelben, welche das Gemüth ergötzen und befriedigen. Sie bringt, ſo zu reden, die Wiſſenſchafften und Bücher zuſammen in einen kleinen Band. Sie iſt ferner auch darum kurz, dieweil ihre Unterweiſung geſchiehet in einem Augenblick. Man darf nur Augen haben, um zu lernen. Mit einem Wort: ſie iſt mehr eine Zeitkürzung, als ein eigentliches Studium. Dazu trägt alles, was man an einer Medaille findet, etwas bey. Die Bildnüſſe erfreuen das Geſicht durch ihre Schönheit. Die Aufſchrifften muntern den Geiſt auf, ſie entzücken und rühren ihn, auf eine vergnügliche Weiſe. Es ſind Gemählde oder Tafeln, welche in die Augen reden, und mit einem einigen Wort offt weitläufftige

Diſcur-

Diſcurſe enthalten, daraus allerhand Perſonen, auch Fürſten und groſſe Herren, einen Unterricht empfangen, von den heldenmäſſigſten Vorfällen in der Hiſtorie, und den curieuſeſten Dingen in der Natur.

Allein, ſo angenehm dieſe Wiſſenſchafft iſt, hat ſie doch darneben auch ihre Verdrüßlich- und Schwührigkeiten. Sie iſt gar ſo unglücklich, daß gewiſſe geſchickte Leute derjenigen Erkenntnus, ſo ſie von ihr überkommen haben, ſich bedienen, die Leichtglaubigkeit der jetzigen curieuſen Welt zu betrügen. Dieſe Ehrvergeſſene wenden alle mögliche Kunſt-Griffe an, die Einfältigen zu gewinnen, und aus einem Studio, das man bloß zur Luſt/ und mit einem ehrlichen Vorſatz treiben ſoll, machen ſie ein Gewerb, dabey ſie profitiren, und andere hintergehen.

Ich habe das Unrecht, welches dadurch der alleredelſten Curioſität angethan wird, unmöglich vertragen können. Und, nachdem in den Büchern, ſo von Medaillen geſchrieben worden, gar wenig Anweiſung zu finden, wie man ſie recht kennen ſolle, hab ich in dieſes Werk

die

die Kennzeichen gebracht, welche ich durch die Erfahrung, und genaue Application, geſammlet. Ich gebe dieſelben aus Licht, ſonderlich den Anfängern zum Beſten. Dieſe werden hier das Mittel finden, um dem Betrug vorzukommen, und anbey, ohne groſſe Mühe, zu einem guten Judicio, und ziemlicher Fähigkeit in dieſem Studio zu gelangen. Wiewohl ich faſt verſichert bin, daß auch andere, die weiter gekommen ſind, nicht wenig Anmerkungs-würdige Sachen werden antreffen. Ich habe das Werk in zwölf Capitel, welche ich Anweiſungen nenne, abgetheilet.

Ich würde vielleicht an eine neue Edition nicht gedacht haben, wann nicht, durch Beyhülfe gelehrter Leute, ich unterſchiedliches auf das neue erkundiget, welches mich veranlaſſet, meine erſte Gedanken, ſo ich über viel wichtige Puncten gehabt, zu verändern. Ich hatte mich nemlich an die jenige Meynungen gehalten, welchen man durchgehends gefolget, zu der Zeit, da ich mich ſelbſt unterrichtete, in der Academie, ſo bey dem Herzog von Aumont gehalten wurde, da ich

mit Ehrerbietung denen jenigen zuhörte, die man daſelbſt, als Meiſter von dieſer Kunſt/* betrachtete.

Heut zu Tag, da man ſich an keine Perſon, auf ihr bloſſes Wort, bindet, und da man begehrt, daß der jenige, ſo etwas andern gedenkt beyzubringen, daſſelbe muß gründlich beweiſen können: ſo erfordert die Billigkeit, nachdem ich in vielen Stücken eines beſſern berichtet worden bin, auch andern aus ihren Irrthümern heraus zu helffen, darinnen ſie nach meinen vormahligen Anweiſungen etwan noch ſtecken möchten. Die gelehrte Strittigkeiten etlicher Scribenten, welche ſeit zwanzig Jahren ziemlich hitzig gegen einander geſchrieben, haben mir viel geholffen. Ich habe mich keiner Parthey angenommen; dahingegen hab ich allein mich befliſſen, hinter die Wahrheit zu kommen/ um das jenige für gültig anzunehmen, was mir am wahrhafftigſten, oder doch am wahrſcheinlichſten, zu ſeyn geſchienen. Und ohne jemand darbey anzugreiffen, bin ich den jenigen gefolget, die am meinſten Raiſon zu haben mich bedunk-

* M Spanheim. M. Vaillant. M. Morell.

dunkten. Wo ich aber nichts gefunden/ das mich zu einem völligen Schluß, in der oder jener Sache, determiniren können, hab ich die Sache unentſchieden gelaſſen, aus Beyſorge, die jenigen, welche nicht beſſer, als ich, unterrichtet ſind, möchten ſich die Freyheit nehmen, eine oder die andere Meynung zu verwerffen, nach dem Vor-Urtheil, ſo ſie aus meinem Buch geſchöpffet hätten.

Man berichtete mich ſchon ſeit 1694. daß Monſieur Carpzov, ein gelehrter und wackerer Mann, mein Buch hätte, durch die Gelehrten zu Leipzig, ins Latein überſetzen laſſen, und, daß man meinen Namen mit ſonderbarem Lob dazu ſetzen wollte. Ich habe dieſen Herrn erſuchet, mit der Ubersetzung innen zu halten/ und vor allen mich nicht zu nennen/ eines Theils, weil ich zweiffelte, ob ſie in ihrem Latein meine Gedanken vollkömmlich ausdrucken könnten? andern Theils aber, weil mein Nahmen einem Buch kein ſolches Anſehen, wie anderer Hochgelehrten ihrer, machen kan, das Buch auch an ſich ſelber von der Wichtigkeit nicht iſt, daß ich davon mir einen

ſonderlichen Ruhm hätte verſprechen dörffen.

Inzwiſchen hab ich acht gantze Jahr keine rechte Nachricht gehabt, ob dieſe Herren meinem Anſuchen gefolget oder nicht? Endlich aber iſt mir ihr Werck ſelbſt zu Handen gekommen, gedruckt zu Leipzig, von Anno 1695. da ich dann mich kaum ſelber erkennen kunte, ſo gar hatte ich eine andere Geſtalt in der Uberſetzung, wie ich es ihnen dann zuvor gemeldet. Ich habe weiter nichts angetroffen von dem meinigen, als den Nahmen, welchen doch wegzulaſſen ich ausdrücklich gebetten hatte. Vor kurzem erſt erfuhr ich durch einen gelehrten Antiquarium, M. Genebrier, der aus Engeland wieder kommen, daß er daſelbſt mein Buch, auch ins Engliſche überſetzt, wahrgenommen hätte.

Viel ein gröſſers Glück wär es für mich geweſen, wann der Tod den gelehrten Herrn Grafen Mezzabarba nicht gehindert hätte, die Uberſetzung meines Buchs, welche er allbereit auf ſich genommen hatte, und die mir durch den Herrn Abbt Mezzabarba, ſeinen Sohn,

der

der in ſeines berühmten Herrn Vaters Fußſtapffen bißhero getretten, eingehändiget worden, an das Licht zu geben. Der bloſſe Nahme des Uberſetzers würde meinem Werk einen allgemeinen Beyfall zuwegen gebracht, und mir zugleich aller Gelehrten Hochachtung zugezogen haben. Unterdeſſen würde man doch weder in der einen, noch in der andern Uberſetzung, die jenige Anweiſungen gefunden haben, welche ich in dieſer Edition mittheile, als welche viel weitläufftiger und vollſtändiger iſt, dann die erſte, und in deren man meine eigentliche Gedanken und Meynungen finden wird, über den jenigen Sachen, wovon ich darinnen handle. Ich ſage, man wird ſie darinn antreffen mit mehrerer Satisfaction, als in der erſten; nicht nur, weil ich, meines Orts, die Sachen mit mehrerm Fleiß ausgeführt habe, ſondern auch, weil der Verleger nichts geſpahret hat / die Edition ſchön und correct zumachen. Er hat auch das, wornach jederman Verlangen getragen, hinzu gefüget, nemlich die fürnehmſten Medaillen, von welchen in dem Buch geredet iſt. Er hat ſie durch den geübteſten Meiſter dieſer Kunſt in Kupf-

ſer ſtechen laſſen, damit man ſie, an dem Ende einer jeden Inſtruction oder Anweiſung, gar bequehmlich in ihr gehöriges Ort einrucken könte. Wodurch dann die Sachen, die man lieſet, um ein gutes beſſer zu verſtehen ſind, nachdeme man etwas noch ſo leicht lernet / wann man es mit den Augen vor ſich ſiehet.

Sonſt haben einige gewünſchet, ich möchte mich bemühen, und meine gründliche Darſtellung thun über zwey oder drey Puncten, die man für gar ſehr dienlich erachtet hat, zur Unterweiſung der Curieuſen, und die noch wohl eine Beobachtung verdienen, als

I. Ob die Medaillen, welche wir von dem ältern und ſpätern Käyſer-Reich haben, die ordentliche Courant-Münzen geweſen ſeyn? Oder, ob, zum wenigſten, von der Zeit Conſtantini an zu rechnen, es bloß dergleichen geprägte Stücke geweſen, wie unſere Medaillons, oder auch unſere Jettons, daß ſie öffentliche Denkmahle des Ruhms der regierenden Herren ſeyn ſollten, oder ihnen damit gewiſſe Auflagen zu entrichten, welche ſie von dem Volk begehrt, oder,

oder, daß die Völker ſolche ihnen freywillig gereichet, gleich als die ſogenannten Dons gratuits (in unſerm Franckreich.)

II. Ob es wahr, daß alles, was wir an Medaillen übrig haben, ſeit der Regierung Conſtantini, in Gallien, und nicht anderwerts, ſey gepräget worden, alſo, daß, wo man irgend auf einigen den Namen gewiſſer Städte, ſo auſſer Gallien gelegen, ausgedruckt findet, dieſes ein Anzeigen, ſolche Medaillen ſeyen durch Franzöſiſche Kauffleute geſchlagen worden, welche in dergleichen Städten ihren Handel getrieben.

III. Ob es ausgemacht, wie etliche wollen dafür halten, daß die Zahl-Buchſtaben, welche man auf den Medaillen, nach Conſtantino, ſiehet, entweder auf dem Revers, oder auf der Unterſchrifft, bedeuten die unterſchiedliche Tribute und Gebühren, welche die Kauffleute den Fürſten, von dem zehenden / zwanzigſten, dreiſſigſten oder vierzigſten Pfenning, entrichteten, und daß die andern Buchſtaben, ſo mit einem andern Charactere vorkommen, bemerken, wie offt dieſer Tri-

 but

but ſey bezahlt worden. A. einmal. B. zweymal. C. dreymal ꝛc.

Ich habe geglaubet, dieſe neue Ideen oder Hypotheſes, welche die alten und ehmahligen Concepten der Antiquariorum merklich verändern, verdienten in alle Wege, mit etwas mehrerer Sorgfalt unterſuchet zu werden, und daß ich gewiſſer Maſſen verbunden wäre, die Urſachen anzuzeigen, welche mich bewogen, darüber eine gewiſſe Parthey zu ergreiffen.

Uber dieſes wird man zu Ende eine curieuſe Collection vieler neuen Entdekkungen, welche zu unſern Zeiten in der Medaillen-Wiſſenſchafft ſich ereignet, antreffen. Mein Vorſatz iſt nicht geweſen, damit was vollſtändiges mitzutheilen. Darzu würde ich ein abſonderliches Buch haben verfertigen müſſen. Inmittelſt hab ich einige wollen anzeigen, ſonſt jemand unter den Gelehrten einen Luſt zu erwecken, ein ſo ſchönes Werk für die Hand zu nehmen, welches dabey ſo nothwendig wäre für die jenigen, ſo eine vollkommene Erkentnis der Medaillen ſich anſchaffen wollen.

Ich

Ich hab endlich getrachtet, die beſte Ordnung, ſo ich mir habe können einbilden, zu beobachten, indem ich eine jedwede Anmerkung unter gewiſſe Haupt-Puncten gebracht, wo ſie zuſammen hingehören, da man ſie deſto leichter, eine nach der andern, finden kan. Zu welchem Ende auch eine abſonderliche Tabelle hier beym Beſchluß iſt angefüget worden.

Tafel der Anweiſungen.

1. Anweiſung. Vom Alter der Medaillen, und der Zeit, ſo ihre Rarität anzeiget, und den Wehrt ſteigert. Pag. 1.

2. Anweiſung. Von den unterſchiedlichen Metallen / aus welchen die Medaillen gepräget ſind. 23.

3. Anweiſung. Von den unterſchiedlichen Gröſſen der Medaillen / und wie man ſie, in gewiſſen Suiten / nacheinander haben kan 44.

4. Anweiſung. Von den unterſchiedlichen Averſen oder Haupt-Figuren, die man auf den Medaillen antrifft / und wie ſie in gewiſſer Ordnung zu haben. 59.

5. Anweiſung. Von den unterſchiedlichen Reverſen welche denen Medaillen mehr oder weniger Schönheit und Curioſität zuwegen bringen. 82

6. Anweiſung. Von den Auf- oder Umſchrifften, welche man die Legenden der Medaillen benahmſet. 154

7. Anweiſung. Von den unterſchiedlichen Sprachen, in welchen die Umſchrifften oder Legenden der Medaillen, verabfaſſet ſind. 207

8. Anweiſung. Von der Erhaltung der Medaillen, von deren ihre Schönheit und ihr Wehrt dependiret.

9. Anweiſung. Von der Erkenntnuß der Auszierungen und Figuren / welche auf den Medaillen vorkommen. 246.

10 Anweiſung. Von falſchen Medaillen. Von unterſchiedlichen Manieren, die Medaillen nachzumachen / und auf was Art und Weiſe man ohne Mühe deren Betrug und Falſchheit entdecken ſolle. 315.

11. Anweiſung. Gewiſſe Principia oder Grund-Reguln / an welche ſich die curieuſen Liebhaber beſtändig zu halten pflegen / und wodurch das Medaillen-Studium merklich erleichtert wird.

12. Anweiſung. Von der Conduite und Manier des jenigen, welcher das Medaillen-Studium mit Nutzen tractiren, und ein Cabinet anſtellen will. 391

Regi-

Regiſter
Uber den Inhalt der neuen Entdeckungen.

AB. 437
Abdanckung Diocletiani 480
ΑΛΕΔΗ 437
Alte oder neue Scribenten / welche vorzuziehen? 410
Alter Commodi 478
AN ΔΙΚΥΡΣΑ 428
ΑΝFF. 432
Antinous ΗΡΩϹ 4 7
Antiochia ΠΡΙΠ 439
Antirrhetique des P. Hardouin 452
Aſſa, des Königs Judae, Epocha 473
Apamea 447
ΑΣ 423
Aſtarte, Göttin der Sidonier 462
Athen. 448
Aiſum und Pionia 459
Auguſta Rauracorum 424
Babba 449
Barcelona 450
Berytus 494
B R P. 486
B. T, 422
Burgermeiſter-Titul wem vorzeiten gegeben 434
Byzantium 450
C. A. A. P. 416
CAI. CAR. CVTT. 323

Co-

Caeſarea in Cappadocien 352
Caeſares, deren Jahre auf Münzen 479
Capitolinae welche Städte alſo genennet worden. 458
Cavaillon 450
CES. 419
Cilicien in 2. Eparchien abgetheilet 431
C. I. H. S. 422
Cleopatra 452
Collioure 453
Comes per Illyricum 429
Conſtantini Tauffe 485
Coſſura, Königin in Spanien 465
Cranea, Inſul 456
C. R. 422
C. S. 422
C. V. T. T. 422
ΔΙ 437
Edeſſa 453
ΕΚΟΡΑΥ 426
ΕΝΠ 417
Epochae, unterſchiedliche von Antiochia 440
Epocha Decii 480
der Käyſerlichen Familien auf Münzen 445
der Juden 463
der zwey Bücher der Maccabäer 464
ETME 437
ETOYCIA unrecht verſtanden. 475
Evergetes, was dis Wort heiſſe. 467
Expedition Hadriani wider die Juden. 477

Fami-

Familie Conſtantini. 433
Familie Herodis. 4 5
F. C. 414
F. T. 422
Γ. B. AMK Γ.Γ. 417
Hadrianus, warum niemal mit einer Krone. 432
Hoggidi diſinganno. Ital. Buch, 411
Herodes Agrippa, wer er ſey. 465
H. LEG. H. 431
Jahr der Regierung, mit Fleiß ausgelaſſen. 476
Jahr-Rechnung. Siehe Epochae.
Jahr, wann die Griechen angefangen. 445
Julia, deß Galigulae Mutter. 471
ΚΑΓΑΥΔΟΛΩΣ. 425
Κ. ΓΑ. ΦΙΝ. ΓΑΛ. ΟΤΣΝΑ. 4 2
ΚΓ. Neronis. 473
ΚΙ. 437
L ohne beygefügte Zahl-Buchſtaben. 476
Lacedaemon und Sagalaſſus. 460
Laodicea. 455
Legionen und Städte, Gemellas benahmſet. 468
Livia iſt nicht Julia. 468
MAC. AVG. 427
Magneſia für Majonia. 457
Maximiani drey. 482
ME. 437
Medaille Neronis mit der Epocha Claudii. 473
MET. NOR. 424
Minerva, der Athenienſer Schutz Göttin. 448
MKIA. MK. 414
Moka. 453
Müntz-Wiſſenſchafft, heut zu Tag beſſer excolirt, denn vor Alters. 411
NAT. VRB P. 430
Nero, ob er prächtige Gebäue aufgeführet. 427
Neue oder alte Scribenten, welche vorzuziehen. 410
NVBIS CONS. 434
Numantia, durch Galbam wieder erbauet. 475
OR NIKOM. 431

P.A.	422
Parochi der Alten.	432
P.B.M.V.N.R.P.	433
Pella.	454
Π. ΠΑ.	437
Π. ΠΑ. ΠΗ.	436
Π. ΠΗ.	437
ΠΡΙΠ.	439
Prymneſſus.	460
PSSC.	415
Regierung Gratiani.	487
Rom, an welchem Tag erbauet.	430
Σ.	424
Σ. ΣΑ.	437
S.A.	4.2
SAC. PER. IS.	434
Sagalaſſus und Lacedemon.	460
SAL.	425
Seleucia.	448. 464
Seniores Auguſti.	481
Seyde oder Sidon.	464
S. F.	422
S.P	422
CTACIOC.	438
Tauffe Conſtantini	485
T.F.	422
Tiberias.	463
Tingis in Manritanien.	454
Togata gens, die Römer	453
VCRIMOR.	420
V.I.	422
V.P.	422
XC. VI.	321

(o)

Die

Die Wiſſenſchafft der Medaillen.

Erſte Anweiſung.

Von dem Alter / und der Zeit der Medaillen, wodurch ihre Raritåt ſo wohl, als ihr Wehrt, gemehret und geſteigert wird.

WAnn es mit den Wiſſenſchafften eben die Bewandtnus håtte, wie mit dem Adel, welcher ſeinen gröſten Vorzug von dem Alter herleitet: ſo würde die Wiſſenſchaft und Erkånntnus der Medaillen, ohne Widerrede, die wichtigſte

Curioſität dienet, als zur nothwendigen Unterweiſung deß jenigen, welcher anfängt, die Medaillen zu lieben, und ſie recht will kennen lernen.

Alter der Medaillen.

Einem ſolchen nun von dem Alter der Medaillen, davon hier die Rede iſt, zulängliche Nachricht zu geben, iſt genug, wann man ihm ſagt, daß die Medaillen in zweyerley Sorten eingetheilt werden, in die antique (alte) und moderne (oder neue:) dann das iſt das erſte, ſo man bey dieſem Studio wiſſen muß, und darauf es ankommt bey dem Eſtime und dem Wehrt der Medaillen.

Antique Medaillen.

Antique nennet man alle diejenigen, welche, biß auf das dritte, oder vierdte Seculum, nach Chriſti Geburt, ſind geſchlagen worden. Ich hab mich, mit allem Fleiß, jetzt ſolchergeſtalt erklären müſſen, wegen der verſchiedenen Meinungen der Curieuſen, davon einige die antique Medaillen weiter nicht gelten laſſen, als biß zum Ende des Kayſers Gallieni, da das Römiſche Reich ins völlige Abnehmen gerathen, die andern nur biß zu den Zeiten Conſtantini, wieder andere bis zum Kayſer Auguſto, den man Schimpfs-Weiſe Auguſtulum genannt, noch andere biß auf Carl den Groſſen, zu Folge der mancherley Concepten, welche ſie ſich formirt, und darinnen man ſeinen freyen Willen hat.

Die

Die Modernen ſind alle die jenigen, welche ſeit ohngefehr 300. Jahren ans Licht gekommen. Dann, was diejenigen anbetrift, welche wir von Carl dem Groſſen biß an dieſe Zeit hin finden, achten curioſe Liebhaber ſie kaum ſo würdig, daß ſie ſolche colligiren ſollten, ausgenommen dieſelbige, mit welchen die Reyhe der Griechiſchen Kayſer zu Ende gehet, und von welchen man mit einem gewiſſen verſtändigen Liebhaber ſagen möchte, daß ſie ein heßliches Untermark ausmachen zwiſchen den Antiquen und Modernen, dieweil weder das Geſicht, noch der Verſtand, an denſelben etwas geſchicktes und angenehmes beobachtet: wannenhero, dafern jemand ſeinem Guſto will nachgehen, er mit den Antiquen weiter nicht, als biß auf Theodoſium, an das Ende des vierdten Seculi, zu gehen hat. Moderne Medaillen.

Unter denen Antiquen, von welchen insgemein Cabinets geſammlet werden, gibt es **Griechiſche** und **Lateiniſche**. Die **Griechiſchen** ſind die erſten und älteſten: dieweil vor der Erbauung Roms die Könige und Städte in Griechenland überaus ſchöne Münzen von Gold, Silber und Erz, mit ſolcher Kunſt und Zierlichkeit, haben prägen laſſen, daß, als die Römiſche Republic und das Kayſerthum in ihrem höchſten Flor geſtanden, man es Griechiſche Medaillen.

ihnen kaum hat gleich thun können: inmaſſen an den Griechiſchen Medaillen, die noch vorhanden ſind, zu ſehen. Wie alſo nun Griechiſche von Königen und von Städten gefunden werden, ſo ſind meines Erachtens die Städtiſchen an Alter jenen vorzuziehen, ob ſie gleich nicht allemal die ſchönſten oder theuerſten ſeyn mögen. Man muß auch geſtehen, wann man überhaupts von den Bildnuſſen reden will, daß die Griechiſche Medaillen eine ſolche Erfindung, Artigkeit, Stärke und Zierlichkeit, ſo gar in Exprimirung der Muſculen und Adern, zeigen, und dabey ſo ſchön erhaben ausgearbeitet ſind, daß ſie es den Römiſchen weit zuvor thun.

Ich behalte mir vor, anderswo zu reden von den ausländiſchen Medaillen, welche eine neue Suite oder Ordnung, unter den Antiquen und Modernen ausmachen, als da ſind die Hebräiſchen, die Puniſchen, die Arabiſchen, und andere mehr, welche verſchiedene Reiche und Staaten in ihrer Sprache verfertigen laſſen: von den Antiquen ſiehet man nur wenige, und die Modernen ſind bekannt genug.

Antique Lateiniſche Medaillen. Conſulares.

Die Conſulares (Burgermeiſterliche) ſind unſtreitig die älteſten unter den Lateiniſchen Medaillen, dieweil, unter der Könige Regierung, welche Rom beherrſchet haben, man von Münz-prägen, ſonderlich

lich aus Gold und Siber, noch nichts gewuſt; ſolchergeſtalt, daß die Suite der Familien unter den Antiquen Römiſchen Medaillen oben an ſtehet.

Unter den Imperialibus, (oder Kayſerlichen,) machet man einen Unterſchied zwiſchen denen, ſo zur ſelbigen Zeit, da das Römiſche Kayſerthum im Flor geſtanden, und denen, die nach dem Fall und Abnehmen deſſelben gepräget worden: und wiewol in Betrachtung deren, ſo man Moderne nennet, alle die Medaillen der Käyſere biß auf die Palæologos für Antique paſſiren, unerachtet ſie biß ins 15te Seculum ſich erſtrecken, ſo æſtimiren aber die curieuſen Liebhaber keine andere, als die von dem noch im Flor ſtehenden Röm. Reich; da denn, ihrer Rechnung nach, dieſelbe ſich endigen mit der Zeit der 30. Tyrannen, und ſich anheben mit Julio Cæſare, oder mit Auguſto, das iſt, von An. 700. nach Erbauung der Stadt Rom, und 54. vor Chriſti Geburt, biß ohngefehr auf An. 1010. nach Erbauung Roms, und etwann 260. Jahr, nach der Geburt Chriſti. Imperiales

Das niedere oder gefallene Reich macht eine Zeit von 1200. Jahren, wann man gehen will biß auf die Zerſtörung des Conſtantinopolitaniſchen Kayſerthums, welche etwan auf An. 1453. zu ſetzen, als in welchem Jahr die Türcken ſich deſſen Verfall des Kayſerthums.

bemeiſtert haben, von welcher Zeit an, in der Chriſtenheit allein, das Occidentaliſche Kayſerthum iſt erkannt worden. Alſo laſſen ſich dann da zwey unterſchiedene Alter oder Zeiten bemerken. Die erſte Zeit fängt an von der Regierung Aureliani, oder Claudii Gothici biß auf Anaſtaſium, und beträgt mehr denn 200. Jahr. Die andere hebt an mit Anaſtaſio, und endiget ſich mit den Palaeologis, einen Verlauff von mehr dann 1000. Jahren ausmachend.

Moderne Medaillen.

Was nun, über die Römiſche Medaillen, folget in den drey letzten Seculis, das nennen die Liebhaber Modern, von was für Nation es ſeyn mag, und daraus beſtehen noch die Cabinets derer jenigen, welche ſich mit den Antiquen nicht einlaſſen wollen. Dann ſeit deme, nach dem Exempel des Königs (in Frankreich,) auch Particulier-Perſonen angefangen haben, dergleichen Sorten von Medaillen zu colligiren, iſt das Studium davon um ſo viel annehmlicher worden, je mehr man davon Nutzen zu gewarten hat, dieweil ſie näher auf unſere Zeiten treffen, und uns die Geſtalt der gegenwärtigen Vorfälle vor die Augen ſtellen.

Und in dieſer Curioſität kan man denn die gröſte Anzahl unterſchiedener völliger Suiten und Ordnungen der Päpſte, Kayſer, Könige, Fürſten, Städte, und Particulier-Perſonen zuſammen bringen,

weil darinnen, die ordentliche Münz-Sorten, wie auch die Jettons (Rechen-Pfenninge) einen Platz finden, daß nicht bald eine denkwürdige Begebenheit ſich zuträgt, die man da nicht antreffen ſollte, abſonderlich, nachdem man in dieſen letzten Zeiten angefangen hat, ein Belieben zu tragen an der Ehre öffentlicher Denk-Mahle, und zu glauben, es ſey ſowol der dankbaren Erkänntnus der Unterthanen, als dem Ruhm der Fürſten daran gelegen, daß man das Andenken groſſer Unternehmungen und wichtiger Vorfälle auf die Nachkommenſchafft bringen helffe.

Hierüber auch denen, welche für Meiſter in ſolchen Dingen paſſiren, Reguln fürzuſchreiben, müſte man die Fähigkeit des verſtorbenen Hn. Abbts Rizot beſitzen. Dann dieſer iſt wol, bey ſeinen Lebszeiten, der einige geweſen, ſo davon eine vollkommene Erkänntnus gehabt, nachdem, was immer von dergleichen Stücken koſtbares mag gefunden werden, durch ſeine Hände gegangen, und niemand dieſelbe mit einer ſolchen Accurateſſe, Leichtigkeit und Anmuth erklären können, als er gethan. Gebrauch der Modernen.

Unterdeſſen will ich doch nicht unterlaſſen, unſern angehenden Liebhabern dieſes Studii den rechten Gebrauch der Modernen Medaillen zu zeigen, die dann eben ſo angenehm und nützlich ſind, als die

Antiquen, die man auch viel leichter erklären kan, ſo bald man nur einige Wiſſenſchaft von der Hiſtorie hat. Gleichwie ſie aus freyem Belieben gemacht ſind worden, und nicht bloß, daß man ſie für courant-Müntze gebrauchen ſoll: ſo ſind auch die Bildnüſſe und Figuren viel ergötzlicher. Man ſiehet auf denſelben ganze See- und Feld-Schlachten, Belagerungen, Einzüge, Königliche Krönungen, Leich-Gepränge, und andere Ceremonien, Bündnuſſe, Vermählungen, Familien, und alles, was die Policey oder Religion angehet. Die Jahrzahlen ſind ſchier allezeit darauf angemerket, und man wird auf denſelben nicht, wie auf den Antiquen / beobachten, daß man Leuten, die es nicht verdient, Ehre angethan. Kurtz, man kan mit denſelben nicht ſo leicht, als wie mit den Antiquen, betrogen werden, dieweil nichts leichters iſt, als die gegoſſene von den geprägten zu unterſcheiden, und ſich bißhero niemand, aus Hoffnung damit zu gewinnen, in den Sinn kommen laſſen, dergleichen Moderne nachzumachen.

Die Päpſte. Alſo kan man denn die Päpſte, in einer Suite nach einander, ziemlich complet haben, von Silber und Kupffer, nicht zwar, die Warheit zu bekennen, von dem Heil. Petro an, biß auf jetzt: ſondern, von ohngefehr 250. Jahren, nemlich von Martino

no V. um das Jahr 1400. dann von dieſer Zeit an, biß auf den jetzigen Papſt, kan man die Medaillen, ſo wohl gegoſſene, als geprägte, biß auf die fünf oder ſechs hundert Stück haben: inmaſſen, dieſes zu behaupten, man nur das Werk des P. Molinet anſehen darf, welcher alle diejenige in Kupffer ſtechen laſſen, ſo ihm unter die Hände gekommen, und einer jeglichen eine kurtze Erklärung beygefüget. Und noch accurater läſſet ſich ſolches darthun, mit dem Werk des P. Bonanni, eines Italiäniſchen Jeſuiten, welcher An. 1699. eine noch weitläufftigere und vollſtändigere Collection aller Päpſtlichen Medaillen, mit Grund-gelehrten Erklärungen, in zwey groſſen Bänden, in Folio heraus gegeben hat.

Und hat der P. Molinet gar recht, wenn er verſichert, daß vor der Zeit, welche ich angemerket, man keine Medaillen der Römiſchen Päpſte, ſo währender ihrer Regierung würklich geſchlagen worden, ſondern nur ſolche, die man hernach erſt auf ſie gepräget, finden werde: dieweil gewiß iſt, daß die Stempel der Medaillen von Martino V. und der übrigen, biß auf Julium II. unter der Päpſtlichen Regierung Alexandri VII. verfertiget worden, durch die Veranſtaltung des Herrn Abbts Bizot, deme der Cardinal Franciſcus Barbarini dazu Mittel und Gelegen- Med. 7.

legenheit verſchaffet, welcher dann auch noch eine gröſſere Anzahl würde haben reſtituiren laſſen, wenn nicht der darzwiſchen kommende Tod des Papſts das vorgeweſene Deſſein, alle die Päpſte nacheinander in Kupffer zu bringen, unterbrochen hätte: dazu man denn die Häupter vermittelſt der vorhandenen Gemählde, Grab-Male, wächſernen Portraits, und anderer Monumenten im Vaticano, zu überkommen, Hoffnung gehabt: ſtatt deren man ſie heut zu Tag nicht anderſt machen kan, als nach den bleyernen Siegeln an den Büllen, darauf man wol den Namen der Päpſte, nicht aber ihre Bildnüſſe findet, dieweil der Gebrauch mit ſich bringt, daß man nur die Bildnüſſe Petri und Pauli darauf ſetzet.

Sixtus IV. iſt der erſte Papſt geweſen, welcher ſein Portrait auf die Münz prägen laſſen, mit der Aufſchrift: Utilitati publicae, zum allgemeinen Nutz; zum Gedächtnus nemlich, daß er angefangen, die Gaſſen zu Rom pflaſtern zu laſſen. Durch dieſe Beyhülffe könnte man demnach eine Suite der Päpſte vom achten Seculo an, complet zuſammen bringen.

Was das güldene Stuck von Eugenio IV. ſo zur Zeit des Concilii Florentini gepräget worden, anbetrift, iſt es nur eine Münze, ſo in dem Königlichen Franzöſiſchen Medaillen-Cabinet aufbewah-

wahret wird. Unerachtet aber alles deſſen, was ich jetzt geſaget, kan ich dennoch nicht bergen, daß ſich allbereit jemand gefunden, welcher die Medaillen der Päpſte, biß auf St. Petern, wiewol uur gegoſſen, ans Licht gegeben. Denn endlich hab ich, von Rom aus, die Medaillen von allen Päpſten wieder bekommen, abſonderlich mit zwo oder dreyerley Arten der Revers, zum Exempel, einige, mit zween groſſen Pfalweiſe geſtellten Schlůſſeln, dabey die Umſchrift (a) Claves regni cœlorum, die Schlůſſel des Himmelreichs. Andere mit dem Bruſt-Bild St. Peters, und zween ins Andreas-Creutz gelegten Schlůſſeln / (b) mit vorbeſagter Beyſchrift; (c) wieder andere mit einer Veronica, (oder Bildnus Chriſti im Schweiß-Tuch) oder mit andern abſonderlichen Reverſen. (d)

a Méd. 1.
b Méd. 2.
c Med. 3.
d Med. 4. 5. 6.

Medaillen ſo wider die Påpſte heraus gekommen.

Bey dieſer Gelegenheit iſt zu erinnern, daß man mit den veritablen Påpſtlichen Medaillen nicht vermengen oder confundiren můſſe einige andere, welche von der Gegen-Partey des Påpſtlichen Stuls, demſelben zur Verunplimpffung und Verkleinerung, ſind ans Licht gegeben worden. Von dieſer Gattung hat man einen Julium III. mit der Schrift auf dem Revers: Gens & Regnum, quod non ſervierit tibi, peribit. **Welches Volk und Reich dir nicht dienen wird, ſoll untergehen.**

In-

Jngleichen eine Medaille von Paulo III. mit den Griechiſchen Worten: ΦΕΡΟΝΗΖΗΝΟϹ ΕΥΦΡΑΙΝΕΙ welche man durchaus nicht unter die warhaften ſtellen muß. Dahin gehören auch noch andere lächerliche Medaillen, welche, wie ich glaube, in Teutſchland, oder Holland, und zu Geneve, mögen gegoſſen ſeyn. Da man auf einigen ſiehet das Haupt des Papſts, und unter demſelben einen Teufels-Kopf, auf der andern Seite aber, das Haupt eines Cardinals, darunter ein Narren-Kopf. Die Aufſchrift iſt eben ſo ungeſcheid, als das Gepräge. Denn auf der einen Seite ſtehet: Joannes Calvinus Hæreſiarcha peſſimus. **Johann Calvin, der ſchlimmſte Ertz-Ketzer.** Auf der andern, & ſtulti aliquando ſapite, **und ihr Thoren / wenn wollt ihr klug werden?** denn man ſage mir doch, was iſt für ein Geſchmack, Verſtand oder Gelehrſamkeit in ſolchen Dingen?

Jch habe von ſolcher Art noch ein Stuck, welches eben ſo ungereimt; da auf der erſten Seite ein Papſts-Kopf und ein Kayſers-Kopf, auf der andern aber ein Cardinals-Kopf und ein Biſchoffs-Kopf, an einander gefüget, zu ſehen. Um jene zween ſtehet: Theodoſius Imperator & Cœleſtinus Pontifex. Der Revers aber iſt ſo verlöſcht, daß man nichts mehr, als dieſe Wort leſen kan: Epiſcopus anno CCCC.

CCCCXXIII. Wer kan nun errathen, was man mit dieſen albern Vorſtellungen anzeigen will? Ich hätte ſie nicht einmal ſo würdig geachtet, davon zu reden, wann ich nicht wüſte, daß dieſe abgeſchmakte Stücke leichtlich jungen Liebhabern können in die Hände kommen, welche ſich darnach viel unnützliche Mühe geben, um dieſelbe zu verſtehen, eben, als wann man aus jedweden albern Einfällen ſolcher wunderlichen Köpffe einen geſcheiden Verſtand heraus bringen könnte, welche davon nicht das wenigſte in ihrem Hirn gehabt haben.

Wann man will, ſo kan man die Suite der Päpſte vermehren mit der übrigen Geiſtlichkeit, als den Cardinälen, Biſchöffen, und andern berühmten Leuten aus dem Clero, von welchen Medaillen zu haben ſind.

Nach der Suite der Päpſte, kan man auch eine ziemlich vollſtändige Reihe der Occidentaliſchen Kayſer, von Carl dem Groſſen an, ſich anſchaffen, wann man anderſt die ordentliche Münzen will mit darunter paſſiren laſſen. Oct. Strada hat ein Muſter davon heraus gegeben, und ſein Werk von Julio Caeſare an, biß auf den Kayſer Matthias, welcher dazumal regierete, wie er mit ſeinem Buch zu Ende kam, vollführet. Allein, man darf ſich überhaupts nicht viel auf dieſen Mann ver-

Die Kayſere.

verlaſſen, dann der meiſte Theil ſeiner Medaillen iſt falſch, das iſt, entweder erſt inventirt, ſeine Suite zu ergäntzen, oder von denenjenigen hergenommen, welche Maximilianus machen laſſen, um der Hoheit des Ertz-Hauſes von Oeſterreich ein deſto gröſſeres Anſehen zu machen.

Alſo nun, eigentlich von der Sache zu reden, kan man nicht weiter gehen, als biß auf Kayſer Friederich den II. im Jahr 1463. welcher auf ſeinen Einzug in Rom eine Medaille hat prägen laſſen: ſeit deme man mit genauer Noth dreiſſig rechte Medaillen kan zuſammen bringen, es ſey dann, daß man dazu nehme die Königliche Spaniſchen, deren ihre Suite ſich erſt anfängt, mit Philippo I. König in Spanien, und Ertz-Hertzog von Oeſterreich, Carl des V. Herrn Vater.

Die Könige in Frankreich

Unter den Modernen iſt wol die Suite der Könige in Frankreich die anſehnlichſte, wie dann auch das Königreich an ſich das edelſte und älteſte vor andern. Ohne iſt es nicht, was die zwey erſten Königlichen Häuſer anbelangt, muß man ſich mit ordentlichen Müntzen begnügen laſſen, von welchen der Herr Bouteroüe ein ſchönes Buch, in welchem er eine groſſe Anzahl in Kupffer ſtechen laſſen, heraus gegeben. Hingegen bey dem dritten findet man, neben den Müntzen, auch ſchon einige Medaillen. Man begehrt eben nicht

gar

gar eifrig zu dringen auf diejenige, welche einige von Carl dem Groſſen aufweiſen, mit den Worten: Renovatio Regni Franciae, welche, aller Wahrſcheinlichkeit nach, von einem ſpätern Carolo ſeyn mag, und von Bley iſt, das zu einem Spiegel gebraucht worden. Im übrigen behauptet der Herr Bizot, es ſey keine einige vor Carl dem VII. gepräget worden, darauf des Königs Bildnus geſtanden, und daß die erſten, welche ein Bruſtbild gezeiget, diejenigen ſeyn, welche die Stadt Lyon Carl dem VIII. und Anna von Bretagne zu Ehren prägen laſſen. Aber das gereicht der Franzöſiſchen Nation zu ſondern Ruhm, daß ſie kan, ſeit 1200. Jahren, die ununterbrochene Suite und Ordnung ihrer Könige, von Clodoveo an, aufweiſen in Münzen, dergleichen einige andere Monarchie in der Welt zu thun nicht vermag. Der Herr von Harley, erſter Praeſident, hatte ſie ſehr curieux colligiret, und ſich eine Freude gemacht, daß er damit des Königs Cabinet bereichern können, wie denn ſeine Gewohnheit, ſich ſelbſt und alles, was er hatte, dem Dienſt und der Glorie ſeines groſſen Königs aufzuopffern. Weiter kan man es fürwahr in dergleichen Curioſität nicht bringen. Dann, daß jemand wollte alle dieſe Stükke colligiren, welche man in dem Buch Francia Metallica geſtochen findet, wäre

eine vergebliche Arbeit, alldieweilen die meiſten davon nur zur Luſt inventirt ſind, biß auf Carln den Groſſen, und nach demſelben giebts derer noch viel andere, die von Jacobo de Bie, und de Duval, ſeinem Gehůlffen, ſind ausgeſonnen worden.

So ſiehet man auch, im Kǒniglichen Franzǒſiſchen Cabinet, eine vǒllige Suite aller Kǒnige in Frankreich, von welchen ich gemeldet habe, ſchǒn erhaben auf kleinen Agathen geſchnitten. Sie ſind alleſamt von einerley Grǒſſe, von einer Hand, und vortrefflicher Arbeit: daraus ohnſchwehr zu ſchlieſſen, daß ſie erſt unter der Regierung Ludwigs des XIII. verfertiget worden.

Leben Ludwigs des Groſſen.

Heut zu Tag iſt man mit einem Werk beſchǎfftiget, dabey man mit mehr Ehre hinaus langen kan, indem man vor hat, die Medaillen von **Ludwig dem Groſſen** zu colligiren, und daraus eine vǒllige Hiſtorie ans Licht zu geben. Es iſt deſſen Regierung ſo ſonderbar, und man trifft darinn aneinander ſo viel rechte Wunder-Dinge, ſo zu reden, an, daß daher eine ziemliche Menge Medaillen ſind geprǎget worden, deren Innhalt die Nachwelt kaum wird Glauben zuſtellen, und die man ohne Verwunderung nicht wird derſelben erklǎren kǒnnen. Der Pater Meneſtrier, welcher ſo berůhmt, wegen ſeiner weitlǎufftigen Gelehrſamkeit, wegen ſeiner groſ-

großmüthigen Gütigkeit jederman zu dienen, und durch ſo viele curieuſe Werke, welche er nach einander, biß an ſeinen Tod, heraus gegeben, hat das Leben des Königs, durch dieſe unſterbliche Denkmale ſeines Ruhms, bekannt gemacht, und einer jeweden Medaille eine kurze Erklärung beygefüget, von der faſt wunderbaren Geburt dieſes Potentaten an, biß auf den hohen Gipffel der Glorie, auf welchen ſeine letzten Eroberungen ihn empor gehoben.

Hiſtorie Ludwig des Groſſen vom P. Meneſtrier.

Die Academie des Inſcriptions & des Medailles, welche ihre Aufrichtung der Freygebigkeit unſers groſſen Monarchen, und der Sorgfalt des Herrn Abbt Bignon, (von dem man mit Grund der Warheit ſagen darf, daß er bono rei Literariae natus, zum Nutzen und Aufnehmen der gelehrten Welt gebohren, zu danken, hat ſich dieſes vorbeſagte groſſe Werk unter die Hand zu nehmen entſchloſſen. Von derſelben iſt allbereit eine vollſtändige Hiſtorie Ludwigs des Groſſen heraus, darinnen ſie zuruck gehet biß auf den Anfang der Monarchie, und anbey Verſicherung ertheilet, die ganze Hiſtorie der Könige in Frankreich, in Medaillen, und zwar, entweder in wahrhafften, wann ſolche zu haben, oder, in neu-erfundenen, wenn man keine andere überkommen kan, heraus zu geben. Dieſes groſſe und präch-

prächtige Werk, welches ſchon mit ſo ſaubern Kupfferſtichen und Druck, als man wünſchen kan, ans Licht getretten, wird bald zum zweytenmal, mit neuen Auszierungen, zum Vorſchein kommen. Unterdeſſen damit Privat-Perſonen daſſelbe ſich mit wenigern Unkoſten anſchaffen können, hat man eine kleinere Edition verfertiget, um welcher willen man die Stempel zu allen Medaillen machen laſſen, die zuvor nur in Kupffer geſtochen geweſen, und nach welchen die Medaillen ſelbſt gepräget worden, daraus die völlige Suite aller Lebens-Thaten des Königs zuſammen gebracht iſt. Man hat, wie die Fremden gern neidiſch ſind, dieſes Buch in Holland drucken laſſen, nur damit man vier biß fünf Tabellen hinzu fügen könte, von ſolchen Medaillen, welche zu Verunglimpffung des Königs, in Feindes Land, gemachet worden, ſo, wie mich dünket, eine nicht ſonderlich rühmliche Art ſich zu rächen, und in der That eine Bekenntnus ſeiner eigenen Schwachheit iſt, nach dem bekannten Spruch: Ultio doloris confeſſio eſt.

Der Herr Abbt Bizot, deſſen wir bereits Meldung gethan haben, hat von eben dieſen Medaillen eine überaus curieuſe und koſtbare Collection, ſo ſich nebſt andern, in dem Cabinet des Herrn de Seignelay, darinnen über 3000. Stücke vorhan-

handen geweſen, zuſammen gebracht. Die Ordnung, welche er dabey beobachtet, hat derſelben Wehrt merklich vermehret, und man kunte ſie nicht ohne die gröſte Verwunderung anſehen. Dann, um nur einen kleinen Begriff zu geben, ſo waren darinnen, nach der Suite unſerer Könige, alle die Prinzen vom Königlichen Haus, die Prinzen, ſo ſich in den geiſtlichen Stand begeben, die Cardinäle und Biſchöffe, die Officiers der Kron, die Canzler, und alle andere Obrigkeitliche und Gerichts-Perſonen. Endlich, alle berühmte Gelehrte und Künſtler. Man fande nicht weniger, faſt in gleicher Ordnung, die ausländiſchen Reiche und Staaten, davon man, an der Hiſtoire Metallique de Hollande, ein fürtreffliches Prob-Stück hat, und davon man nicht reden kan, man muß zugleich den Auctorem mit geziemendem Lob verehren, nachdem man wol nichts beſſers hätte ausſinnen, noch glücklicher zu Stand bringen können. La Hollande Metallique.

Aus dieſem allem iſt leicht zu ermeſſen, wie anſehnlich über dieſes diejenigen Suiten und Collectionen ſeyn werden, dazu man alle berühmte Leute nehmen will, es ſey nun, daß ſie ſolche geweſen, wegen ihrer Geburt, oder wegen ihrer Meriten, oder wegen ihrer Aemter und Bedienungen: dann deren gar wenige ſeyn, welcher Medaillen berühmter Leute.

Jettons des Herrn Ganiere.

ihr Gedächtnus man nicht ſollte, von 200. Jahren her, durch Medaillen, oder aufs wenigſte durch Jettons, in deren Sammlung die Liebhaber der Modernen nicht minder curieux ſind, aufbehalten haben. Der Herr von Ganiere hat dieſer letzten mehr, dann 3000. von Philippo VI. welchen man Valeſium beygenamſet, und deſſen Regierung im Jahr 1328. ſich begonnen, an zu rechnen. Ich glaube, daß man deren einen ſolchen Uberfluß ſonſt bey keinem andern Liebhaber finden wird. Doch, ſo reich dieſer Herr in dieſem Stück ſeyn mag, ſo iſt ers nicht weniger, in Anſehung ſeiner eigenen Meriten und herrlichen Qualitäten, welche ihm die Liebe und Hochachtung aller derjenigen, welche die Ehre haben, ihn zu kennen, zuweg bringen.

Zweyte Anweiſung.

Von den unterſchiedlichen Metallen, aus welchen die Medaillen gepräget ſind.

BEy dem Medaillen-Studio iſt das eine von den Haupt-Regeln mit, daß man die Medaillen nicht ſchätzen muß nach der Materie, aus welcher ſie geſchlagen ſind. Es kan ſeyn, daß eine Medaille in Gold öfters zu haben iſt, da man ſie in Erz, oder Kupffer, ſelten zu Geſicht bekommt; Hingegen werden auch einige in Gold ſehr hoch æſtimiret, die man in Silber und Erz wenig achtet. Zum Exempel, ein groſſer Lateiniſcher Otto von Erz wird für unſchätzbar gehalten, da hingegen ein güldener mehr nicht, denn drey oder vier Spaniſche Piſtolen, über ſein Gewicht gilt, welches ohngefehr dreyzehen Franken beträgt. Und eben der Otto von Silber gilt über ſein Gewicht, mehr nicht, denn 40. oder 50. Sols (Stüber,) es wäre dann, daß er einen ungewöhnlichen Revers hätte, um deßwillen er höher geachtet würde. Wäre es möglich, daß man das Glück hätte, einige Stücke von den allererſten Münz-Sorten zu bekommen, deren ſich die Menſchen bedienet haben, welche von geſchlagenem

Leder geweſen, wie dieſelben, ſo der König Numa dem Römiſchen Volk ausgetheilt, und welche in der Hiſtorie Aſſes Scortei (Alex. ab Alex. t. 4. c. 15.) genennt werden, man würde gewißlich keine Unkoſten ſcheuen, dieſelbe in einem Cabinet, vor allen andern, aufzuheben.

Ich habe dergleichen Sols von Leder, die man im verwichenen Seculo, als die Holländer noch mit den Spaniern Krieg führeten, aus Noth, gemünzet hat.

Man muß aber vor allen Dingen die Antique Metalle kennen lernen, um nicht betrogen zu werden, und wiſſen, wie man unterſchiedliche Suiten ſoll anrichten, in welchen man vielerley Metallen immermehr muß zuſammen nehmen, es geſchehe dann, daß man, um eine Suite, in Silber z. E. noch reicher und vollkommener zu machen, etwan ein und anderes Stück in Gold dazu legen wollte, welches ſich in Silber nicht mehr haben läſſet; denn das heiſſet ſodann, eine Suite bereichern.

Guldene Medaillen. Es giebt Medaillen von Gold, entweder von ganz feinem, welches allemal reiner und lauterer iſt, als unſer heutiges; oder von legirtem Gold (or melé) welches bleicher, und nicht ſo fein, dergleichen man gebraucht ſeit der Regierung Alexandri Severi, welcher erlaubt, daß man das fünfte Theil Zuſatz zu vier Theilen des guten und feinen nehmen durfte,

oder

oder endlich, von noch merklicher ringern Gold, wie wir dergleichen ſehen an etlichen Gothiſchen Münzen. Nichts deſtoweniger muß man in Acht nehmen, daß dieſe Vergünſtigung, ſich einiger Vermiſchung oder Zuſatzes zu bedienen, keineswegs verhindert hat, daß nicht die Medaillen des Kayſers Severi, und ſeiner Nachfolger in der Regierung, auch zur Zeit des gefallenen Kayſer-Reichs, nicht ſollten ordentlicher Weiſe eben von ſo feinem und purem Gold ſeyn, als die von den Zeiten Auguſti, indem der Halt (le titre) eigentlich davon zu reden, nur allein auf den Gothiſchen eine Veränderung bekommen hat.

Das Gold der alten Griechiſchen Schau-Stücke iſt überaus pur, wie man ſehen kan an denen von Philippo Macedone, und Alexandro dem Groſſen, welche auf 23. Carat, und 16. Gran kommen, nach dem Zeugnus des Herꝛn Patin, eines der beſten Antiquariorum zu unſerer Zeit. *

* Mit welchem zu conferiren, was Herꝛ D. Wagenſeil, in ſeiner gelehrten Diſſertation de Re Monetali Veterum Roman. c. XI. p. 55. erinnert, daß nemlich das feine Gold an Halt 24. Carat, jedes Carat in 24. Gran, jedwedes Gran in 24. Garrovas, und jegliche Garrova in 24. Minutiſſima abgetheilet werde; wiewolen in Teutſchland eine andere Abtheilung gewöhnlich, da nemlich jedes Carat auf 12. Gran gerechnet wird.

Man wird fürwahr dieſem berühmten Mann ewigen Dank ſchuldig bleiben, um deßwillen, daß er ganz von neuem den Gelehrten eine Hochachtung und Liebe zu den Medaillen beygebracht, und zum Uberfluß, damit derer Erkenntnus ihnen deſto leichter würde, tauſend ſchöne Eröffnungen gethan, alles, was davon geheim und bedenklich iſt, ans Licht zu bringen.

Das Gold der Medaillen aus dem noch florirenden Römiſchen Kayſerthum iſt auch ſehr fein, und an Halt ſo gut, als der Griechiſchen ihres, das iſt, ſo hoch als es ſeyn kan, wann es ſich doch noch ſoll prägen laſſen. Dann die Goldſchmiede ziehen daſſelbe noch heut zu Tag den Zecchinen- und Ducaten-Gold für, und zu des Bodini Lebzeiten haben die Gold-Arbeiter zu Pariß einen güldenen Veſpaſianum geſchmelzet, da ſie dann nicht mehr, dann ein 788. Theil Zuſatz, gefunden.

Man muß hiebey ſich erinnern, daß die Römer erſt im Jahr 546. nach Erbauung der Stadt Rom ſich der guldenen Münze bedienet haben, damit man ſich nicht betrügen laſſe mit einigen, deren Gepräge man für älter ausgiebt. Zum Exempel, wann man eine guldene Medaille fände von einem der Römiſchen Könige, oder der erſten Burgermeiſter, ſo ſoll man

von

von Stund an gedenken, die Medaille ſey unrichtig. Ich will nemlich ſo viel ſagen, daß ſie nicht zur Zeit ſolcher Könige oder Burgermeiſter gepräget worden. Dann die Nachkömmlinge der Königlichen Familien, haben freylich, etliche hundert Jahr hernach, bißweilen die Bildnüſſe derſelben Könige prägen laſſen, wie zum Beyſpiel die von Numa und Anco Martio (a) vorhanden, und dergleichen Sorten von Medaillen in ſo fern allerdings unter die Antiquen zu rechnen ſind. a Med. I.

Der Gebrauch der ſilbernen Medaillen iſt im Jahr 484. nach der Stadt Rom Erbauung aufgekommen. Man trift der ſilbernen viel mehr an, als der güldenen, aber das Silber iſt nicht ſo fein: abſonderlich bey den Antiquen, biß auf Septimium Severum. Dann die Münz-Verſtändigen haben vermittelſt der Schmelz-Kunſt wahrgenommen, daß die Römer allezeit das feinſte Gold zu ihren Münzen genommen haben, die ſilbernen aber ſind an Halt um ein gutes ringer, als unſere Silber-Münzen, dieweil an den allerbeſten Römiſchen Medaillen, auch von den Zeiten der Burgermeiſter, das Mark zum höchſten auf 25. Franzöſiſche Livres kommet, welches im feinen Silber mehr denn 30. ausmacht. Inzwiſchen nennt man Silberne Medaillen.

doch

doch feines Silber dasjenige, davon die Römer ihre Medaillen biß auf Septimium Severum geſchlagen haben, in Vergleichung derer folgenden biß auf Conſtantinum, da das Silber ſchlecht, und mit einem ſtarken Zuſatz vermenget iſt. Man nennt es insgemein Potin, und findet es ſchon beym Anfang des noch florirenden Kayſerthums, wie davon etliche Medaillen des Nero, und andere, Beweißthümer können abgeben.

Savot c. 12. Savot ſchreibet, Alexander Severus habe Silber-Münzen prägen laſſen, da nur das dritte Theil fein Silber geweſen, obſchon im übrigen das Gewicht den andern gleich gekommen. Und doch wird dieſer Kayſer genennt Reſtitutor Monetae, ein

Med. 4. Wiederherſteller der Münze, (a) daraus man ſehen kan, wie ringhältig er die Münzen zu ſeiner Zeit müſſe angetroffen haben.

Medaillen von Billon. Man findet einige von purem Billon, oder einer aus mehrern Metallen vermengten Materie, welche ſchier gar kein Silber bey ſich führen, wie von des Gallieni Zeiten an: nicht, als wann man nach ſolcher Zeit gar keine hätte von gutem Silber: dann man kan mit leichter Mühe das Gegentheil darthun, biß auf die Regierung Theodoſii, und noch weiter, ſondern, dieweil von Gallieni Zeiten an, eine mehrere Anzahl aus ſolchem gemengten

Metall, (welches Billon, wie gehöret, benamſet wird) als aus gutem Silber, ſind gepräget worden.

So giebt es euch etliche tingirte, (ſaucées,) das iſt, ſolche die aus bloſſem Kupffer geſchlagen, und hernach verſilbert ſind. Dergleichen finden ſich, nach den Poſthumis, und gehören auch hieher diejenige, welche man mit Fleiß ſo machen läſſet, damit man eine unzertrennte Suite in Silber haben möge, weil man deren etliche faſt gar nicht von purem Silber antrifft. Tingirte Medaillen.

Endlich ſind noch übrig die gefütterten, (fourreés) welche nemlich nur ein dünnes ſilbernes Plättlein über dem Kupffer haben, beyde aber mit einander zugleich unter dem Stempel geweſen ſind, und daher nicht eher, als wann man ſie zerſchneidet, mögen erkannt werden. Diß iſt eine Art der falſchen Münze, welche ſich ſchon zu den Zeiten der Römiſchen Burgermeiſter, eingeſchlichen, und unter dem Triumvirat Auguſti wiederum aufgekommen. Sie iſt aber darneben auch ein unfehlbares Kennzeichen des Alterthums und der Rarität einer Medaille: denn, wie der Herr Morel, deſſen wir gar oft in dieſem Werk werden rühmlichſt zu gedenken haben, angemerket, ſo bald man ehedeſſen den Betrug gewahr worden, die Stempel zuſchlagen, und die Münze verbotten worden. Gefütterte Medaillen.

Allein

Allem Kupffer thut man, wenn man die unterſchiedliche Suiten, aus welchen die Cabinets beſtehen, anzeigen will, die Ehre an, daß man es Bronze oder Erz, heiſt. Inzwiſchen, wenn man accurat reden will, macht man doch, wie Savot unter andern gethan, zwiſchen dem Erz und Kupffer, einen Unterſchied.

2. p. c. 17.

Medaillen von rothem Kupffer und Meſſing.

Man ſiehet viel Medaillen von rothem Kupffer, von den Zeiten Auguſti an, abſonderlich unter dem ſogenannten Mittel-Erz. Man ſiehet, von eben derſelben Zeit, auch einige aus Meſſing, unter dem groſſen und Mittel-Erz.

Doch giebts auch etliche von rechtem Bronze, welches ungleich ſchöner, als jene beyde, ſich præſentiret.

Medaillen von Corinthiſchem Erz.

Noch hat man einige, welche für Corinthiſch Erz gehalten werden, und zwar von Kupffer ſind, aber einen Zuſatz von Gold und Silber haben. Man nennt es deßwegen ſo, weil, als die Römer Corinth eingenommen, und Feuer angeleget, darauf aber die Stadt den Soldaten preiß gegeben, aus denen hin und wieder zuſammen gefloſſenen Metallen, ohngefehr ein ſolcher Miſchmaſch entſtanden, welcher hernach den Namen dieſer eingeäſcherten Stadt behalten, und von welchem die Medaillen eben dergleichen Schönheit und Vorzug überkommen, welchen die Corinthiſchen Gefäſſe unter

den

den gemeinen Geſchirren von Erz erlanget. Ich habe eine Liviam unter dem Bild der Pietät, eine Antoniam, und einen Adrianum, die ich dafür halte. Allein unſere Gelehrte wollen behaupten, man habe niemal Corinthiſches Erz zu Medaillen genommen, und ich will eben darüber mich in keinen Streit einlaſſen, ob ich ſchon nicht ſehen kan, warum das jenige, daraus Geſchirr ſind gegoſſen worden, nicht auch ſollte zu etlichen Medaillen gedienet haben, nachdem man groſſer Herren Bildnüſſe ſo gar in Edelgeſteine geſchnitten hat.

Savot, welcher am aller curieuſeſten unter allen Antiquariis, von der Abtheilung der Metallen in den Münzen gehandelt hat, macht ein abſonderlich Capitel von dem Corinthiſchen Erz, deſſen er drey Gattungen anführet. Die erſte, da das Gold, die andere, da das Silber praedominirt, und die dritte, da des Golds, Silbers und Kupffers, eines ſo viel iſt, als des andern. Er will auch mit Plinii Worten beweiſen, daß, wann man dieſe dreyerley Metalle mit einander vermenge, ſo könte man das Corinthiſche Erz nachmachen, dieweil Plinius redet von einem Guß, den er nennt rationem fundendi operis pretioſi, die Art und Weiſe, wie man koſtbares Erz gieſſen ſolle. Unterdeſſen bekennt er, wie uns das auch die Erfahrung

rung gelehret hat, daß, nachdem man etliche Proben mit dergleichen Medaillen gethan, die von ſolchem Corinthiſchen Kupffer-Erz ſollten geweſen ſeyn, und dieſelben eingeſchmelzet, man weder durchs Feuer, noch durchs Scheidwaſſer, ein einig Gran Golds habe heraus bringen können.

Medaillen von Kupffer.

Endlich hat man auch Medaillen von unterſchiedlichem Kupfer, welches nicht mit einander vermenget, ſondern eines mit dem andern umſchloſſen iſt, und die mit einem Schlag ſind gepräget worden. Dergleichen ſind etliche alte Medaillonen, oder groſſe Schau-Stücke, von Commodo, von Adriano, und noch einige andere, welche auſſer dieſem allein zu groß- oder mittel-Erz gerechnet würden. Man kan dabey obſerviren, daß die Buchſtaben der Aufſchrift bißweilen beyderley Metallen berühren, ſonſt aber ſtehen ſie mit auf dem inwendigen, dem der auswendige Kreiß bloß zur Einfaſſung dienet.

Medaillen von Bley.

Man trift auch Medaillen an, von Bley, bey welchen man ſich wohl fürzuſehen hat, daß man nicht betrogen werde, dieweil die meiſten davon Modern, und von keinem Wehrt ſind, da im Gegentheil die veritablen Antiquen bleyerne Stücke vor andern curieux geachtet werden. Ich habe zu Avignon bey dem Herrn Roſtagny deren einige geſehen, welche er

gar

gar ſehr aeſtimirte, und man zeigte mir dieſer Tagen einen Tigranes, welcher unſtrittig von antiquen Bley, auch viel weiſſer und härter war, als unſer heutiges Bley zu ſeyn befunden wird.

Ich weiß gar wohl, daß viele von unſern Antiquariis gar ſchwerlich ſich bereden laſſen wollen, daß noch heut zu Tag einige von den alten bleyernen Münzen ſollten vorhanden ſeyn. Allein, wann ſie ſchlechter Dings fürgeben wollen, es haben die Römer ſich niemals bleyerner Münzen bedienet, wird es ihnen ſchwehr fallen, demjenigen zu antworten, was verſchiedene Auctores, als Plautus, Martialis, und andere mehr, davon angeführet. Wollen ſie ſagen, die Münzen, welche ſie nummos plumbeos benamſen, ſeyen Medaillen von Kupfer, das mit etwas Bley vermenget, ſo wird Savot ihnen zur Antwort geben, daß dergleichen Vermengung des Kupfers und des Bleyes erſt zu den Zeiten Septimii Severi im Brauch geweſen, und daß, ſo offt er die alleredelſten Medaillen auf die Prob geſetzet, er niemals ein einiges Gran von Bley gefunden. Nun ſind aber die Scribenten, welche wir erſt namhafft gemacht, und von bleyernen Medaillen reden, lang vor den Zeiten Septimii Severi im Leben geweſen.

Von gewiſſen kupfernen Medaillen, die man hat übergulden laſſen, dergleichen

man in den Cabinets manchmal findet, mag ich hier nicht reden. Denn es ſind Stücke, welche durch curieuſe Ignoranten alſo verdorben ſind, die nemlich nicht wiſſen, was der Wehrt eines Dinges iſt, und es machen, wie diejenige, ſo den Mann nach ſeinem Kleid, und ehrliche Perſonen nach dem Glück, zu ſchätzen pflegen.

Medaillen von Eiſen. So begehre ich auch nicht zu handeln von den eiſernen Medaillen, dergleichen etliche gefunden werden. Mir iſt gar wohl erinnerlich, daß Caeſar von gewiſſen Völkern in Groß-Britannien ſchreibet, welche ſich eiſerner Münzen bedienet. Ich weiß auch, daß dergleichen in etlichen Griechiſchen Städten üblich geweſen. Was noch mehr iſt, ich habe beym Savot geleſen, daß es Römiſche Münzen gegeben, welche der Magnet angezogen. Allein, es giebt ſich ohne Mühe zu erkennen, daß es eigentlich gefütterte Medaillen geweſen, wie von ſolcher Art noch viele vorhanden ſind, ſo wol von den Zeiten der Republic, als der Kayſere, da man nemlich Münzen von Eiſen oder Kupfer gepräget, und ſelbige mit einem dünnen ſilbernen Blech überzogen, und haben die falſchen Münzer derſelbigen Zeiten ſolche für gute richtige Münze unter die Leute gebracht. Wir haben erſt kürzlich ſothaner gefütterten

Me-

Medaillen Erwähnung gethan, und wollen künfftighin, an einem andern Ort, noch ausführlich davon reden, und anbey das Mittel an die Hand geben, welches man erfunden hat, dem Betrug dabey vorzukommen.

Nun dieſe unterſchiedene Metalle mit einander machen in den Medaillen-Cabinets nicht mehr, als drey unterſchiedene Suiten oder Ordnungen. Die von Gold, ſo die wenigſten an der Zahl, kommen aufs höchſte, was die Imperatores oder Kayſerlichen betrifft, auf tauſend, oder zwölff hundert. Die von Silber ſind ſchon viel zahlreicher; denn, da kan man nur der Kayſerlichen über drey tauſend zuſammen bringen. Endlich die von Kupfer, welche noch weiter ſich erſtrecken. Dann, wann man ſie nach ihrer dreyfachen unterſchiedenen Gröſſe nimmt, ſo belaufft ſich ihre Zahl wol auf ſechs biß ſieben tauſend. Ich mache, mit allem Fleiß, nur allein die Kayſerlichen namhafft. Dann wer dazu die von den Kögen und Städten colligiren wollte, der würde eine noch weit höhere Anzahl heraus bringen. Es iſt bekannt, daß Wolfgang Lazius, ein Medicus in Teutſchland, (der ſich was ungemeines unterſtanden, indem er all die jenige Medaillen, ſo ihme zu Geſicht gekommen, heraus geben wollen,) eine gar unglaubliche Zahl derſelben

angeſetzet, nemlich bey die 700000. Allein, wenn man ſchon von ſolcher ungeheuren Zahl die letzte Zifer hinweg thäte, wird ihm doch kein Menſch zu gefallen glauben, daß er mit 70000. aufkommen hätte können, dieweil man aus den erſten Kupffer-Platten, die er hat ſtechen laſſen, wahrgenommen, daß er zum höchſten biß 7000. beyeinander gehabt.

Sonſten muß ich meines Orts geſtehen, wenn man die Metalle und die verſchiedene Gröſſen à part ſetzet, und alles auf einen Hauffen zuſammen nimmt, was wir von Antiquen und Modernen haben, auch die Courant-Münzen und Jettons, oder Rechen-Pfenninge mit gerechnet, daß man eine viel gröſſere Anzahl zuſammen bringen könne, als man ſich einbildet, wann man auch die allerreichſten Cabinets ſich vorſtellet.

Immittelſt muß alles, was ich bißhero von der Materie der Medaillen bemerket, allein verſtanden werden von den ordentlichen Medaillen, welche unter den Griechen und Römern gangbar geweſen ſind, als welche ihre Münz aus dieſen drey Metallen, Gold, Silber und Erz oder Kupfer gepräget haben. Wie dann die Münzmeiſter eben deßwegen, wenn ſie ihre Gewalt, ſo ſie Amts wegen hatten, andeuten wollten, ſich keiner andern, als dieſer bedienten, und ſelbige al-

ſo

ſo ausdrucketen III-VIRA. A. A. F. F. das iſt, Triumvir, Auro, Argento, Aere, Flando, Feriundo, oder nur bloß mit drey Buchſtaben A. P. F. Iſt man denn aber, bey gewiſſen auſſerordentlichen Vorfällen gezwungen geweſen, wegen Mangel des Metalls, aus geringern Sachen zu münzen, als aus gebrannter Erde, aus Baum-Rinden, ſtarkem Papier, aus kleinen Kieſelſteinen, und dergleichen Sachen, darauf man gewiſſe Zeichen gepräget hat, ſo muß man ſolche Stücke vielmehr anſehen, für gegebene Unterpfänder und Angaben der künfftig erfolgenden rechten Bezahlung, als für ordentlich Courant Geld. Beym Savot werden die curieuſe Liebhaber ein mehrers zu ihrer Vergnügung über dieſe Materie finden, und damit zugleich lernen können, quid diſtent aera lupinis, das iſt, wie man P. 2. c. 7.
die wahrhafften Münzen von den falſchen unterſcheiden ſolle.

So iſt auch aus einem andern kleinen Tractat, welcher von den Aſiatiſchen Münzen handelt, zu erſehen, daß es noch heut zu Tag gegen Morgen Länder gebe, in welchen man ſich der Muſcheln und Mandelkern, ſtatt der Münzen, bedienet, wie zu Suratte und Cambaja. Es kommen jeztgedachte Mandelkern von der Gegend Ormus her, und ſind ſo gar ſehr bitter, daß man nicht Sorge tragen darf, ob möchten die Kinder ſelbige aufzehren.

Man kan deren Geſtalt in Taverniers Reis-Beſchreibung nachſehen.

Im übrigen ſchickt es ſich allhier am beſten, daß man eine gewiſſe Frage, die Medaillen angehend, beantworte. Es fragt ſich endlich, ob die antique Medaillen vor Zeiten ordentliche Courant-Münzen geweſen, deren man ſich im Handel und Wandel gebrauchet? oder, ob es eine Art geweſen, wie unſere heutige Rechen-Pfenninge? oder auch, wie unſere Schau-Münzen, welche, als öffentliche Denkmale, zum Gedächtnus groſſer Potentaten, oder anderer berühmter Leute, oder allerhand denkwürdiger Vorfälle, geſchlagen worden? oder endlich, ob ſie allein den Tribut, welchen man denen Unterthanen auflegte, oder welche die Unterthanen ihrer Obrigkeit, gleich als dons graduits, freywillige Gaben und Beyſteuren, entrichteten, bedeuten haben ſollen?

Diejenige nun, welche verſichern, daß alles, was wir heut zu Tag von antiquen Medaillen beſitzen, die Medaillonen oder gar groſſe Stücke ausgenommen, zu allen Zeiten, kein einiges Seculum ausgenommen, ordentliche Courant-Sorten, entweder in dem ganzen Römiſchen Reich, oder wenigſtens, in dem Land geweſen, wo ſie gepräget worden, können nachfolgende ſehr wahrſcheinliche Gründe und Be-

Beweißthümer, wie mich dünkt, zu Behauptung ihrer Meynung, anführen.

Erſtlich iſt zu allen Zeiten der Gebrauch des gemünzten Gelds im Römiſchen Reich üblich geweſen, wie er auch bißhero unter uns im Schwang gehet. Man kan deſſen im Handel und Wandel nicht entbehren, ſeit der Zeit, daß man nicht mehr, wie anfänglich in der Welt geſchehen, bloß mit Vertauſchung der Waaren negotiirt. So muß dann dieſer Gebrauch weder zu- noch vor den Zeiten Conſtantini abgekommen ſeyn. Man muß auch nothwendig, durch ſo viel Secula nacheinander, viel mehr Courant-Münzen geſchlagen haben, als Medaillen, oder Rechen-Pfenninge, welche beym Kauf-Handel nicht im Cours geweſen. Durch was für ein Wunderwerk müſte es dann geſchehen ſeyn, daß dieſe Jettons allein wären conſervirt worden, und deren allenthalben noch eine unzähliche Quantität zu finden, im Gegentheil aber uns keine einige Courant-Münze ſollte übrig geblieben ſeyn? Will jemand einwenden, wir haben gleichwol viel weniger Medaillonen, als Medaillen, ſo antworte ich von Stund an, die Urſach davon ſey dieſe, dieweil man ſich der Medaillonen im gemeinen Handeln und Wandeln nicht bedienet, und deren viel weniger, als andere Medaillen, gepräget. Würde mich

aber jemand fragen, warum man ſo gar eine groſſe Menge antique Medaillen finde, und doch keine einige antique Courant-Münze? ſo muß ich geſtehen, wann ich ja die Sache zugeben müſte, daß dabey das gröſte Wunder von der Welt zu agnoſciren.

Fürs andere, ſo iſt richtig, daß der meiſte Theil derjenigen antiquen Medaillen, welche wir von den Zeiten der Römiſchen Republic haben, ſie ſeyen nun von Silber, oder von Kupfer, oder Bronze, wie andere zu reden pflegen (dann beyde Worte bedeuten hier einerley) Courant-Münzen geweſen. Man ſiehet auf den meiſten das ungezweiffelte Wahrzeichen, welches iſt der Halt oder Wehrt einer jedweden, denn das X. das Q. das S. bedeuten, daß ſie ſo viel Römiſche Aſſes, oder ſo viel Seſtertia, gegolten, und die Zifern o. oo. ooo. oooo. geben zu erkennen, daß ſie an Wehrt 1. Unze, zwo Unzen, drey Unzen, vier Unzen, und ſo fort, gehalten. Warum hätte man denn ſollen das nicht fortſetzen, zu den Zeiten der Kayſere, obſchon auf deren ihren Medaillen, jene Zeichen ſich nicht befinden? Durch den gemeinen Gebrauch hat man ſo ſchon, wie noch heut zu Tag, wiſſen können, was ein jegliches Stück gelte? Es iſt unnöthig, allhier zu wiederholen, was Monſieur Patin, in ſeiner Hiſtoire des Medailles, nach dem Sa-

vor, und andern Antiquariis mehr, mit groſſer Gelehrſamkeit dargethan, daß nemlich alle antique Medaillen, welche wir haben, in der That weyland Courant-Münzen geweſen. Genug iſt, daß man denjenigen, welche widriger Meynung ſind, vorſtelle, wie unbegreifflich das Wunder ſey, wenn man ſich einbilden ſoll, daß nur allein ſo viel Medaillen das Glück gehabt, biß auf unſere Zeiten conſervirt zu werden, und unterdeſſen alle Courant-Münzen miteinander ſollen ſeyn verlohren gegangen, ſogar, daß unter allen den Schätzen, welche man von Zeit zu Zeiten unter der Erden vergraben findet, und herfür bringet, nicht eine einige Courant Münze anzutreffen.

Es wäre ein ungeſchicktes Vorgeben, wenn man ſprechen wollte, es würde vor Zeiten ein Potentat ſichs für eine Schande gehalten haben, wann man ſein Bildnus auf eine ordentliche Courant-Münze gepräget, und mithin in die Hände des gemeinen Pöbels gebracht. Auf dieſen Traum iſt ehedeſſen Erizzo gekommen, und hat daraus ein neues Crimen laeſae Majeſtatis machen wollen, iſt aber von denen Auctoribus, welche ich erſt namhafft gemacht, augenſcheinlich eines Irrthums überwieſen worden.

Man wird hiernächſt auch damit nicht hinaus langen, wann man ſagen wollte,

daß ja noch dermalen zu unſern Zeiten man nur die Medaillen aufhebe, die Münzen aber der verſtorbenen Potentaten einſchmelze. Dann, ungeachtet deſſen, ſo haben wir doch noch eine Quantität Münzen von unſern alten Königen, man trifft auch in den vergrabenen Schätzen, welche dann und wann entdecket und ans Licht gebracht werden, würklich dergleichen geſammlete Münzen bey einander an, welche man nach der Hand einſchmelzen, und daraus ſolche Münzen, die noch ihren Lauf haben, prägen läſſet.

Wem iſt jemals in den Sinn gekommen, auf Rechen-Pfenningen oder ſolchen Stücken, welche im gemeinen Leben nicht gangbar ſind, ein Gegenzeichen (contremarque) zu machen? Unterdeſſen ſiehet man dergleichen Gegenzeichen auf den Medaillen von unterſchiedlicher Gröſſe. Alſo müſſen dann dieſe Medaillen nothwendig für ordentliche Münz-Sorten gebraucht worden ſeyn. Denn man hat allezeit dafür gehalten, man habe ſich der Gegenzeichen niemal bedienet, als, wenn man den Wehrt der Münz-Sorten erhöhet oder gemindert. Es iſt wahr, man könte mir dagegen ſagen, dieſe Conſequenz gehe nicht an, dieweilen man auch Medaillonen mit ſolchen Zeichen antrifft. Allein darauf läſt ſich unſchwehr antworten, das kommt daher, weil man unter die Medail-

daillonen, etliche kupferne Stücke, von einer mehr denn gemeinen Gröſſe, genommen hat, die aber in der That weiter nichts, als die allergröſſeſten Münz-Sorten, wie die andern groſſe Stücke aus Kupfer, geweſen ſind. Die Sache iſt richtig, was die Medaillen von Auguſto anbetrifft, welche man zu vörderſt unter die Medaillonen ſetzet, und die doch würklich mehr nicht, als groſſe kupferne Stücke ſind.

Wann die Medaillen ſelber andeuten, daß ſie Münzen ſind, dünket mich, habe man billig ihrem Zeugnus Glauben beyzumeſſen. Nun haben wir aber, von dem Seculo Conſtantini, viele Medaillen, auf welchen die Worte ſtehen: Sacra Moneta Augg. & Caeſſ. N. N. Warum wollte man nicht die Anfangs-Buchſtaben der Unterſchrifft eben alſo erklären, wie man es, nach der Länge, in der Aufſchrifft ſelber findet, und z. E. S. M. lieber erklären durch Sacra Moneta, als durch Societas Mercatorum? So haben wir auch Medaillen, darauf die Worte ſtehen: Moneta Urbis. Soll man dieſe für Rechen-Pfenning halten? Gewißlich, was Moneta Urbis, eine ordentliche Stadt-Münze heiſſet, das muß zweiffelsfrey was anders, als ein Geſchenk, welches die Societas Mercatorum, oder die Compagnie einiger Galliſcher Handels-Leute gethan, geweſen ſeyn.

So

So lang man demnach dieſe angeführte Beweißthümer nicht mit noch beſſern wird umſtoſſen, achte ich nicht, daß man Urſach habe, eine andere Meynung anzunehmen, oder diejenige irre zu machen, welchen man etwan ſonſt dieſe auſſerordentliche Einfälle beybringen möchte.

Dritte Anweiſung.

Von den unterſchiedlichen Gröſſen, daraus unterſchiedene Suiten und Ordnungen in jedem Metall, als Gold, Silber, und Kupfer, angeſtellet werden.

Allem Anſehen nach haben die Alten keine Medaillen gepräget, welche etlichen unſern Modernen, abſonderlich des letzten Seculi, an Dicke und Gröſſe gleich gekommen, wie dann ſo wol der Umkreiß, als das Gepräg, auch an ihren Medaillonen, gemeiniglich um ein gutes kleiner gefallen, zumal in Gold und Silber: da hingegen ihre Münzen durchgehends eine mehrere Stärke, als die unſerige haben, biß daß das Römiſche Kayſerthum in den gröſten Verfall gerathen. Alſo iſt dann ordentlicher Weiſe der Umkreiß von allen antiquen Medaillen, im Diametro, von dem Viertheil eines

nes Daumens, biß drey Daumen breit, ſie mögen nun von Gold, Silber oder Kupfer ſeyn, welche drey die fürnehmſten Metalle geweſen, aus welchen die Münzmeiſter gepräget haben, die daher III. VIRI aere, argento, auro, flando, feriundo benamſet worden, wie ſchon angezeiget iſt. Julius Caeſar hat zwar die vierdte Stelle hinzu gethan, um deren willen er IIII. VIR genennet worden. Es hat aber nicht länger gedauret, als biß zum Ende des Triumvirats Auguſti.

Ich habe Medaillonen genennt diejenige Stücke, welche keine Courant-Münzen abgeben, und die man gepräget hat, als öffentliche Denkmale, um ſolche unter das Volk, bey den öffentlichen Schau-Spielen, oder triumphirlichen Einzügen, auszutheilen, oder fremde Abgeſandten und ausländiſche Fürſten damit zu beſchenken. Bey den Römern hieſſen dergleichen Schau-Pfenninge Miſſilia, und die Italiäner nennen ſie heut zu Tag Medaglioni, welchen Nahmen wir von ihnen entlehnet, und damit Medaillen von auſſerordentlicher Gröſſe anzeigen. Man könte von denſelben wol verſchiedene Ordnungen anrichten, wie man zu thun pfleget mit denen kupfernen, wenn man die Suiten complet haben könte. Allein, wenn man ſie gleich von unterſchiedener Gröſſe, und unterſchiedenen Metallen unter- Medaillonen.

tereinander thäte, würde man doch nichts vollkommenes zuſammen bringen. Deßwegen giebt man ihnen in den Cabinets den Rang vor den andern, und wird man ſchwehrlich irgendswo, auch in dem Königlichen Franzöſiſchen, oder ſonſt in eines Europäiſchen Potentaten Cabinet, dieſer Gattung über vier biß fünff hundert Stücke antreffen. Inzwiſchen hatte doch der Herr Morel in dem Entwurff des jenigen groſſen Werks, davon wir ein andermal gedenken wollen, verſprochen, mehr dann tauſend Medaillonen, welche er da und dorten in Cabinets ſelber geſehen, in Kupfer geſtochen heraus zu geben. Es iſt dieſer treffliche Mann, bey unſern Lebzeiten, eine Ehre von allen Antiquariis, und eben ſo lobenswürdig geweſen wegen ſeines ehrlichen, aufrichtigen und unintereſſirten Gemüths, als man an ihm zu bewundern hatte einen herrlichen Verſtand und unermüdeten Fleiß, darinnen ihm es nicht bald jemand gleich gethan, die Medaillen abzucopiren. Nur möchte ich wünſchen, daß er mir in einem Punct mehr hätte wollen Gehör geben, da ich mich wol hundert mal gegen ihm, aus herzlicher Gewogenheit, vernehmen laſſen: Utinam, cum talis eſſes, noſter eſſes. * Es

* Der Auctor zielet auſſer Zweiffel auf die Reformirte Religion des Herrn Morel, welche derſelbe nicht changiren wollen, und darüber Frankreich verlaſſen.

Es giebt auch eine Art von Medaillonen, welche man Conturniatos benamſet, von einem Italiäniſchen Wort, welches die Manier, ſie zu prägen, bemerket. Sie haben nemlich ringsherum einen holen Rand, welcher auf beyden Seiten herfür gehet, und ihre Bildnüſſe ſind von keinem ſolchen erhabenen Gepräg, wie die andern rechten Medaillonen haben. Ich glaube, es komme dieſe Art Medaillonen, ihrem erſten Urſprung nach, aus Griechenland, da man ſich ihrer bediente, um das Gedächtnus berühmter Leute, und ſolcher, welche in den offentlichen Schauſpielen den Preiß davon getragen, zu beehren. (a) Dergleichen hat man noch von Homero, Solone, Euclide, Pythagora, Socrate, Apollonio Thyaneo, und von vielen Kämpfern, deren ihre Siege durch Palm-Zweige, und Wägen, mit zwey oder vier Pferden beſpannet, angezeiget ſind.

Conturniati.

a Med. 2.

Man weiß ſo genau und eigentlich nicht, um welche Zeit man angefangen habe, ſolche Conturniatos zu prägen. Dann, wiewolen es gelehrte Antiquarios giebt, welche dafür halten, daß man ihren Anfang in die Regierung Theodoſii ſetzen müſſe, ſo ſcheinen doch beydes die Arbeit daran, und die erſten Kayſere, welche man darauf antrifft, genugſam zu beweiſen, daß man wol lang vorher, und da das Römiſche Kayſerthum im höchſten Flor ge-

ſtan-

ſtanden, dergleichen geſchlagen, wie man deren einige findet von Nerone, Trajano, Alexandro Severo, und noch mehrere, an deren Gedächtnus eben ſo viel nicht gelegen war, daß man ſie auf ſolche Art, unter dem gefallenen Kayſerthum, und da das Reich von Chriſtlichen Regenten beherrſchet wurde, wiederum ans Licht bringen ſollen. Noch mehr aber findet dieſe Anmerkung ſtatt, was die vorbeſagten Kupfer anbetrifft. Dann, was für Nutz kunte daher auf die Nachkommen gebracht werden, daß man ihre Nahmen durch eine ſo koſtbare und ſolenne Art zu erhalten, bedacht geweſen ſeyn ſollte?

Wollte ich dannenhero es lieber halten mit denen, welche in denen Gedanken ſtehen, alle dieſe Medaillen ſeyn reſtituirt worden, durch Gallienum, zu der Zeit, da er gleicher Weiſe alle Conſecrationen, oder Abbildungen der bey den Römern üblichen Vergötterungen ſeiner Vorfahren, reſtituiren laſſen. Es iſt einerley Abſehen dabey geweſen. Die Arbeit kommt mit dem, was ſonſt um dieſelbe Zeit verfertiget worden, gut überein, und alle vorgemeldte Schwürigkeiten fallen dahin, wann man bey dieſer wohl ausgeſonnenen Zeit-Rechnung bleibet. Diß einige iſt dem obigen noch beyzufügen, daß man, neben den Medaillonen, auch kleinere Conturniatos findet, welche nicht viel gröſſer, als

als die gröſſeſten Medaillen von Kupfer, (ſonſt insgemein Groß⸗bronze benamſet,) ausſehen.

Mit viel geringerer Mühe ſind die ſilberne Medaillons zu haben, von welchen man gar ſchöne Suiten oder Collectionen machen kan, nicht zwar, die Wahrheit zu bekennen, von den Kayſern, aber wol von Königen oder Städten. (a) Auf ſolche Art haben wir die Syriſchen Könige, welche der Herr Vaillant heraus gegeben, dem wir auch die Egyptiſchen Könige, nebſt der ganzen Hiſtorie der Ptolemæorum zu danken. Item, die Macedoniſchen Könige, (b) und noch viel andere, deren Medaillen mit nechſten ſollen in Holland durch diejenige, welche ſeine letzten Werke über die Medaillen heraus zu geben auf ſich genommen haben, edirt werden, da wir nemlich zu gewarten haben eine zweyte Edition der Griechiſchen Medaillen, welche viel vermehrter, als die erſte; dann, eine von den Medaillen der Familien, in gröſserer Anzahl und accurater erkläret, als ſie Urſinus und Patinus ans Licht gegeben, mit einer Collection derer jenigen Könige, welcher erſt Meldung geſchehen iſt, und zwar der auserleſenſten. Wiewol bey dem allen keine Privat Perſon ſich darf die Hoffnung machen, ſie jemals complet zu erlangen, da es den allergröſten Po⸗

Medaillonen von Silber.

a Med. 3.

b Med. 4.

tentaten dörffte ſchwehr fallen, ſie vollkommen zuſammen zu bringen.

Wann erſtgedachter Herr Vaillant auch noch die Arſacider würde edirt haben, alsdann würde man alles beyeinander finden, um die Könige auf antiquen Medaillen in ihre gehörige Suites und Ordnungen zu rangiren. Er arbeitete daran mit ſeiner gewöhnlichen Accurateſſe, und hatte zu dem Ende eine Collection der dazu gehörigen Medaillen ſich gemacht, dabey die Curieuſen tauſend ſchöne Sachen, die man biß hieher nicht gewuſt, hätten zu finden gehabt. Allein, ſein Tod iſt Urſach, daß wir ſie nicht werden zu ſehen bekommen.

Medaillonen von Gold.

Die guldene Medaillonen ſind ſo rar, daß es unmöglich, deren eine conſiderable Anzahl zu colligiren. Man iſt zu frieden, wann man deren einige, um dem Cabinet eine Zierde zu geben, unter andern guldenen oder ſilbernen, oben an ſtellen kan. Ich habe einmal zwey gar ſchöne güldene Commodos im Königlichen (Franzöſiſchen) Cabinet, wie es noch zu Paris ſtunde, geſehen, und waren ſie unter andern Medaillonen, die von ungleichem Metall, befindlich. Man ſiehet ſie noch heut zu Tag in dem Cabinet zu Verſailles, mit etwan zwanzig andern, von gleicher Schönheit, unter welchen ſich findet eine Livia, ein Alexander Severus, und ein Poſthumus, von ungemein ſchönem

Ge-

Gepräge, welche dann der daſelbſt befindlichen Suite, von bey nahe 200. ſilbernen Medaillonen, keine geringe Zierde geben. Dann, gleichwie der Herr Oudinet, welcher darüber die Aufſicht hat, in- und auſſer Frankreich, wegen ſeiner Meriten berühmt: alſo trifft man da, in der ſchönſten Ordnung, aus welcher eine beſondere Geſchicklichkeit und Application herfür leuchtet, die allerſchönſte Collection dieſer alten Monumenten an, welche wol in ganz Europa ihres gleichen nicht hat. Weilen auch den Gelehrten, ſo dieſelbe zu beſchauen kommen, mit beſonderer Höf- und Freundlichkeit begegnet wird, finden ſich derſelben immerzu einige von allen Orten und Enden ein. Ich kan ſelbſt Zeuge ſeyn, daß niemand davon zuruck kommt, der nicht ja ſo ſehr die Koſtbarkeiten des Cabinets an ſich ſelber, als die ſeltene und ruhmwürdigſte Qualitäten desjenigen, dem ſie von dem König zur Verwahrung anvertrauet ſind, bewundern müſſe.

Medaillen von Erz, und deren unterſchiedliche Gröſſe.

Mit den küpfernen Medaillen iſt es hingegen ganz anderſt bewandt. Es findet ſich derſelben eine ſo groſſe Menge, daß man ſie, in drey unterſchiedliche Gröſſe abtheilet, daraus denn auch drey unterſchiedene Suiten oder Ordnungen in den Medaillen-Cabinets entſtehen, nemlich Groß-Erz, Mittel-Erz, und Klein-Erz.

Man urtheilet aber von dem Rang einer jedweden, nach ihrem Umkreiß, welcher die Dicke und Breite der Medaille, zumal aber die Höhe und das Gepräg der Haupt-Figur in ſich begreifft, ſolcher Geſtalt, daß, zum Exempel, eine Medaille, welche, ihrer Dicke wegen, zu Groß-Erz gehörig, weil aber die Haupt-Figur denen gleich, ſo Mittel-Erz genennet werden, zu denen von der zweyten Grösse gerechnet wird. Im Gegentheil eine andere, welche ſchier gar von keiner Dicke iſt, weil aber die Haupt-Figur etwas groß heraus kommt, muß unter die von der erſten Grösse rangiret werden. Dabey thut die Inclination eines Liebhabers gar viel. Denn einige, welche Liebhaber ſind von Groß-Erz, werden viele Medaillen dahin zählen, welche in der Warheit zu Mittel-Erz gehören, und wiederum andere, welche zu Mittel-Erz geneiget, rechnen Medaillen darunter, die man von Rechts wegen unter Groß-Erz nihmt, abſonderlich weil ſie ſolche Haupt-Figuren oder Bruſt-Bilder haben, die man ſo leicht nicht findet. Alſo ſetzet man den Ottonem, die Antoniam, den Druſum und Germanicum, von Mittel-Erz, unter die von Groß-Erz, und die von Klein-Erz unter die von Mittel-Erz, ohne daß deßwegen jemand ſich mit den Liebhabern in einen Streit begehret einzulaſſen, und ſie

zu

zu zwingen, ihr Cabinet anders einzurichten.

Es hat eine jedwede von den drey angeführten Gröſſen etwas beſonders. Die erſte, welche man Groß-Erz (Grand-Bronze) benahmſet, wird hochgeachtet, wegen ihrer Zierlichkeit und des ſtarken Gepräge, wie auch der ſchönen hiſtoriſchen Denkmale halber, die man auf denen Reverſen findet, und die ſo ſchön, als man ſie wünſchen kan, ſich den Augen darſtellen. Die andere, die aus Medaillen von Mittel-Erz (Moyen Bronze) beſtehet, verdienet ihr Lob, wegen ihrer Menge, und wegen der raren Revers, zumal, wegen einer unzählichen Anzahl Griechiſcher und Lateiniſcher Colonien (Pflanz-Städte,) die man faſt gar nicht in Groß-Erz haben kan. Die dritte, unter welchen die von Klein-Erz (Petit Bronze) ſtehen, werden aeſtimiret, wegen ihrer Nohtwendigkeit, in Anſehung der Zeiten des gefallenen Kayſerthums, da man ſchier nichts von Groß- oder Mittel-Erz findet, und wo man, ſo wol jene, als dieſe Gattung, wenn ſie zu Handen kommt, gleich für einen Medaillon paſſiren läſſet. Dann, damit ſich niemand eine Mühe umſonſt mache, ſo iſt zu wiſſen, daß man mit der Suite der Medaillonen von Groß-Erz nicht über die Poſthumos kommen kan, indem es gar was ſeltenes iſt, ein Stück von ſolcher Suite von Groß-Erz.

Gröſſe aus den Zeiten des gefallenen Kayſerthums anzutreffen, und diejenige, welche man noch, von Anaſtaſio an, findet, insgemein, weder die Dicke, noch das erhabene Gepräg, noch auch die rechte Stärke des Bruſt-Bildes mehr haben. Unterdeſſen, wann man ſie doch biß auf die Poſthumos continuiren will, ſo kan man ihrer, wie ſchon vorhin gedacht iſt, über 2000. zuſammen bringen.

Suite von Mittel-Erz.

Die Suite derer von Mittel-Erz iſt am leichteſten zu haben, und auch an ſich ſelber die vollſtändigſte, ſintemal ſie nicht allein reichet biß an die Poſthumos, ſondern auch ſich biß an den Verfall des Römiſchen Kayſerthums im Occident, und ſogar im Orient, biß an die Palaeologos, erſtrecket. Es iſt wahr, man wird ſchwehrlich alle, von Heraclio an, zu Handen bringen können, daß nicht von Zeit zu Zeit einige ſollten abgehen: Allein ich glaube, diß komme daher, weil man um ihre Conſervation und Aufbewahrung wenig Sorge getragen, in Betrachtung ihres elenden Gepräggs, daß wol nichts ſo deutlich den Untergang und Ruin des damaligen Kayſerthums zu erkennen gibt, als der durchgehende Verluſt aller ſchönen Künſte, den man gewahr wird, an dem ſchlechten Gepräg, oder vielmehr elenden Gekratz des Metalles. (a)

(a) Med. 5.

Es bedarf auch wenig Mühe, wann man ſich eine Suite von Klein-Erz in dem verfallenen Kayſerthum will anſtellen: denn man hat ſie von den Poſthumis an, biß an die Palaeologos, mit welchen das Griechiſche Kayſerthum zu Ende gegangen. Aber, von Julio an, biß auf die Poſthumos, iſt es deſto ſchwehrer, ſie complet zu haben, ja, von Theodoſio an, biß auf die Palaeologos, iſt es ſchlechter Dings unmöglich, wann man anderſt nicht einige güldene und ſilberne, wie auch etliche von Mittel-Erz, dazu nehmen will: dann, was der verſtorbene Herr du Cange, einer von den habileſten Hiſtorien-Schreibern unſerer Zeit, gethan, da er in dem Buch, ſo er von dem Familiis Byzantinis* geſchrieben, uns die Wunder-ſchöne Suite von Conſtantino an, vor Augen ſtellet, iſt gar was anders, dieweil beſagte Familien nicht eher zum Kayſerthum gelanget ſind, als nach der Stifftung der Stadt Conſtantinopel, vorhero Byzantium benahmſet, aus welcher Conſtantinus ein neues Rom gemacht hat. Wie denn auch in der That dieſe Stadt ſich für eine Ehre geſchätzet, mit Hinweglaſſung des alten Namens, ſich nach ihrem groſſen Wieder-erbauer zu nennen.

Suite von Klein-Erz.

* Hiſtoire des Familles Byzantines des Herrn du Cange.

Solchemnach iſts eine vergebliche Hoffnung, eine gewiſſe einige Suite, aus einem gewiſſen Metall, oder auch alle, von ei-

ner einigen Gröſſe, zu überkommen, gleichwie es ſich auch nicht ſchicket, daß man, durch Vermengung allerhand Metallen, die Suiten verderben wollte. Immittelſt verwehret man doch nicht, wenn einige, welche eine Suite ſo vollſtändig, als möglich, haben wollen, Stücke von Klein-Erz zu Mittel-Erz nehmen: welcher Geſtalt man bey nahe, ohne einen merklichen zwiſchen-Raum, die Medaillen nach einander erlangen kan, von der Römiſchen Republic an, welche unter Julio Caeſare ihre Freyheit verlohren, biß auf die letzten Griechiſchen Kayſere, welche ohngefehr ums Jahr 1450. (1453.) durch die Türken, ſind von Cron und Scepter geſtoſſen worden. Und geben alſo dieſe colligirte Medaillen eine Hiſtorie von 16. Seculis an die Hand.

Medaillen von dem noch tieffer herunter gekommenen Kayſerthum.

Man muß ſich billig verwundern über die ſchlechte Sorgfalt, welche die Kayſere getragen haben, der Münzen wegen, nach den drey erſten Jahrhunderten des Kayſerthums, indem, von derſelben Zeit an, ſich gar kein Wahrzeichen der Römiſchen Majeſtät bemerken läſſet. Dann man hat, biß auf Theodoſium, nichts dann kleine Schau-Stück, ohne erhabene Arbeit, und ohne Dicke: was man aber findet, nach der geſchehenen Theilung des Kayſerthums, nach Theodoſii Tode, das iſt lauter elend und erbärmlich Gezeuge.

Je

Je mehr der Bruſtbilder und Revers darauf zu finden, deſto klärer giebt ſich die Barbarey und das ungeſchickte Weſen an den Buchſtaben, der Sprach, dem Gepräg ſelber, und der Legende zu erkennen: weßwegen kaum jemand ſich mag die Mühe geben, und ſie colligiren, wie ſie dann auch, eben daher, bey aller ihrer Heßlichkeit, dennoch rar worden ſind. (a) a Med. 5.

Die Curioſität mit den ſchönen Medaillen, gleichwie der ſchönen Mahlerey, hat ſich erſt wieder, im funfzehenden Seculo, das iſt, von An. 1400. her, herfür gethan, nachdem ſie bey die 1000. Jahr mit den betrübten Uberbleibſeln der alten Römiſ. Majeſtät verſcharret gelegen. Inſonderheit hat mans einigen Mahlern, als Piſani* und Bolduc, † zu danken, daß wiederum einige Medaillen von guter Arbeit und erhabenem Gepräg, zum Vorſchein gekommen ſind. Als z. E. die von Ferdinand König in Arragonien, An. 1449. die von Johanne, Kayſer zu Conſtantinopel, zehen Jahr vorher, worauf man auch in Gold zu prägen angefangen hat. Dergleichen iſt die vom Concilio zu Florenz, welche im Königlichen (Franzöſiſchen) Cabinet befindlich, und die von einem öffentlichen Conſiſtorio Pauli II. mit welchen die Liebhaber ihre Modernen anheben, dieweil in den vorhergehenden Seculis keine einige Moderne Medaille gegepräget worden.

* Opus Piſani des Mahlers.
† Opus Bolduc.

Ihre Majeſtät, der König in Frankreich, haben eine unzählbare Menge Moderne Medaillen beyeinander, welches theils daher kommt, daß ſie mit groſſem Fleiß alles, was curieux, aufſuchen laſſen, abſonderlich, ſeit dem dero Cabinet von Paris nach Verſailles gebracht worden; theils, daß dieſer koſtbare Schatz in ſolche Hände zur Verwahrung gekommen, deren Treue und Geſchicklichkeit bekannt genug, wann man ſie ſchon nicht mit Namen nennet. So iſt auch da eine Menge von den Antiquen Medaillen, und geſchnittenen Steinen, aus allen Enden des Erdbodens, beyeinander, und kommt ſolcher Geſtalt ein ſo unvergleichlicher Vorrath mit der Magnificenz **Ludwigs des Groſſen** ziemlich überein. Doch, es könte niemand beſſer, als derjenige, welchen es Ihro Majeſtät beliebet hat, darüber zu ſetzen, und der auch mit gröſtem Ruhm ſothaner Function fürſtehet, dem Publico von ſo vielen ſchönen Sachen Nachricht geben, und würde es zu der gelehrten Welt gröſtem Vergnügen gereichen, wenn man von ſeiner Hand einen Catalogum, und die Beſchreibungen, nebſt der Hiſtorie dieſes unvergleichlichen Cabinets ſehen ſollte. Zu dem Ende aber müſte man ihm das Leben wieder geben können.

Vierd-

Vierdte Anweiſung.

Von den unterſchiedenen Bruſt-Bildern, welche man auf den Medaillen antrifft, und aus welchen ſich ganze Suiten machen laſſen.

Bey allen und jeden vollkommenen Medaillen hat man zwo Seiten zu betrachten, welche zu deren Schönheit, oder Rarität, etwas beytragen, davon die eine der Avers oder die Haupt-Figur, und die andere der Revers, oder die Ruck-Figur, benahmſet wird. Nach dem Avers, oder der Haupt-Figur, ſtellet man die Suiten an, man mag nun gleich würklich darauf das Haupt oder Bruſt-Bild eines heydniſchen Götzen, eines Königs, Helden, Gelehrten, Kämpfers, und ſo weiter, wahrnehmen, oder, es komme ſonſt etwas vor, welches an des Portraits Statt da ſtehet, und welches man eben ſo wol die Haupt-Figur nennet, als wie z. E. ein Bildnus, ein Name, ein öffentliches Monument, davon man die Bey- oder Aufſchrifft an der andern Seite ſetzen kan.

Ich habe geſagt, daß ſich dieſe beyde Seiten auf den Medaillen, welche keinen Mangel haben, befinden ſollen: dann man ſiehet einige, denen es an einem Re- *Medaillonen ohne Revers.*

vers

vers fehlet: Allein dieſes iſt ein unbetrügliches Kennzeichen, daß ſie modern ſind, ſie müſten denn (incuſi) abgeſchlagen oder eingepräget ſeyn, wie man dergleichen etliche antrifft. Von dieſer Gattung iſt mir bekannt ein Caeſarion von Mittel-Erz, Julii Caeſaris und der Cleopatrae Sohn. So habe ich auch einen dergleichen Medaillon von Julio Caeſare geſehen an der oberſten Stelle eines Cabinets, woraus genugſam zu ſchlieſſen war, daß der Beſitzer mehr Reichthum, als Verſtand habe, und mithin gar leichtlich von einem gewinnſüchtigen Antiquario habe dißfalls hintergangen werden können. Unter den Modernen Medaillen iſt das eben ſo was ungemeines nicht. Man hat viel Päpſte, und viel Könige, ohne Revers. So findet man auch etliche, welche kein Bruſt-Bild haben, und dennoch genuin und von gutem Alter ſind. Unter ſolche gehören diejenige, welche von den Münzmeiſtern Auguſti ſind geſchlagen worden, auf denen man weiter nichts ſiehet, als
a Med. 1. Tab. V. ſeinen Namen Auguſtus Tribun. Pot. (a)
b Med. 2. Tab. VII. Jngleichen die vom Vitellio, da auf der einen Seiten weiter nichts ſtehet, als Fides Exercituum (b) mit zwo ineinander geſchloſſenen Händen, und auf der andern Concordia Praetorianorum, mit einer Figur zum Revers, und andere dieſer Art mehr.

Man

Man muß die allgemeine Regel / welche ich erſt an die Hand gegeben, auch durch ein und andere Ausnahm feſt ſtellen, dieweilen ich in dem Königlichen Franzöſiſchen Cabinet zwo Medaillen geſehen habe, welche unſtreitig antique ſind, und doch keinen Revers haben, die eine iſt vom Antonio Tr. Pot. XXIV. die andere iſt Griechiſch von L. Vero, mit deſſen bloſſen Namen. Wiewol man beyde, in Anſehung ihrer Dicke, für Medaillonen kan paſſiren laſſen.

Aus dieſen verſchiedenen Köpffen oder Bruſt-Bildern, davon wir reden, laſſen ſich dann fünfferley verſchiedene Ordnungen Medaillen anrichten, welche gar curieuſe Suiten an die Hand geben. In die erſte nimmt man die Suite der Könige. In die andere kommen die Städte, ſo wol die Griechiſche als die Lateiniſche, beydes vor und nach der Stifftung des Römiſ. Kayſerthums. Die dritte beſtehet aus den Röm. Familien, welche man Conſulares, (Burgermeiſterliche) nennet. Zur vierdten gehören die Kayſerliche und alle, ſo mit denſelben einige Verwandſchafft haben. In die fünffte rangirt man die Gottheiten, von welchen man gar angenehme Suiten machen kan, entweder daß ſie nur mit dem bloſſen Haupt, oder aber in ihrer völligen Höhe, mit ihren Kenn- und Wahrzeichen, ſich præſentiren. Man rechner

net zu dieſer Claſſe auch die Helden und berühmten Leute, von welchen Medaillen ſind conſervirt worden, als von Homero, von Pythagora, von etlichen Griechiſchen und Lateiniſchen Generalen, u.a.m.

I. Ordnung der Könige. In der erſten Ordnung, zu welcher wir die Könige gerechnet haben, laſſen ſich gar ſchöne und zahlreiche Suiten anſtellen, wann man ſie von unterſchiedlichem Metall haben mag. Dann da gibt es eine groſſe Menge Griechiſcher Medaillen, ſo hieher gehören. Der Herr Vaillant, welcher an Kenntnus der antiquen Medaillen wenig ſeines gleichen gehabt, hat vor einigen Jahren die Syriſchen Könige heraus gegeben, mit einer beygefügten Hiſtorie derſelben, welche voll ſchöner Sachen iſt. Er hat von denſelben eine vollſtändige Suite geſammlet, und angefangen bey Seleuco I. Nicator beygenamſet. Den Beſchluß macht er, mit Antiocho XIII. dieſes Namens, welcher auch Epiphanes, Philopator, und Callinicus genennt worden, ſonſt aber zugleich unter dem Titul Aſiaticus und Comagenes ſich bekannt gemacht. Solcher Geſtalt hat er dann die Regierung von 27. Königen zuſammen gebracht, welche eine Zeit von mehr, dann 250. Jahren, beträgt, dieweil Seleucus hat angefangen zu regieren, etwan An. 312. vor Chriſti Geburt, und der letzte Antiochus ohngefehr 75. Jahr vor Chriſti Geburt mit Tod abgegangen. Man findet

Syriſche Könige.

in

in dieſem Werk eine Collection von 120. ſehr nett in Kupfer geſtochenen und ſchön erklärten Medaillen. Ein guter Theil derſelben iſt im Königlichen Franzöſiſchen Cabinet zu ſehen. Ich habe ſchon angezeigt, daß beſagter Herr Vaillant, auf gleiche Art, auch die Könige in Egypten, davon er eine gar curieuſe Suite beyſammen gehabt, heraus gegeben. So würde man von ihm, über dieſes, eine wichtige Zahl Portraits, von andern abſonderlichen Königen, auf Medaillen geſehen haben, wann ihn der Tod nicht daran gehindert hätte. Egyptiſche Könige.

Die Macedoniſchen Könige haben Medaillen prägen laſſen, welche den allerkünſtlichſten Schau-Stücken der Römer im geringſten nichts nachgeben. Es ſind deren einige in unſers Königs Cabinet. Wann man hiernechſt die noch vorhandene Medaillen der Könige in Poncho, Bithynia, Cappadocia, Thracia, ingleichen, die Parthiſchen, Numitiſchen, Armeniſchen, Jüdiſchen, u. ſ. w. wollte zuſammen tragen / würde gewißlich eine der rareſten, und zur Erklärung der Hiſtorie nutzbarſten Collectionen heraus kommen. Griechiſche Könige.

Man ſiehet noch auf dieſen Tag Medaillen von den Gothiſchen Königen. (a) Einige davon, ſo wol ſilberne, als küpfferne, haben noch ein ziemlich erhabenes Gepräge, und ſind gar fein geſchnitten. Gothiſche Könige. a Med. 2.

Der-

Dergleichen ſind die von Athanarico, von Theodahato, von Witices, von Totilas, Baduila beygenamſet, vom Thejas, vom Attila, &c. Es giebt auch etliche güldene, aber das Gold iſt überaus bleich und ſchlecht, daß, wie der Herr Patin bezeuget, mehr nicht, als der vierdte Theil davon fein Gold iſt. Es finden ſich wieder andere, welche man die Gothiſchen nennet, deren Bruſt-
b Med. 2. Bilder kaum was menſchliches (b) an ſich haben, und iſt keine Uberſchrifft dabey zu ſehen: oder, wann eine da iſt, ſo ſind die Characteres ſo unverſtändlich, daß die Antiquarii biß auf dieſe Stunde nichts heraus bringen können; welche Beſchaffen-
c Med. 3. heit es auch hat, mit denen Puniſchen, (c) von welchen ich hier gar nicht reden mag, ſo wenig, alß von gewiſſen Spaniſchen Medaillen, die man in Warheit Medallas De-
d Med. 4. ſconnocidas, (d) das iſt, unbekannte oder unformliche Medaillen nennen kan, um deßwillen auch kein Menſch noch jemanden eine Suite davon zu colligiren Luſt gehabt: obſchon Laſtanoſa den curieuſen weiß nicht was für einen trefflichen Dienſt zu erweiſen ſich eingebildet hat, da er ſich die Mühe genommen, ein Buch, welches An. 1645. zu Hueſca gedruckt worden, davon heraus zu geben, darinnen er bey die 200. Stuck ſolcher Medaillen, davon er die Originalien von Silber in ſeinem Cabinet gehabt, ſtechen laſſen. Er behaup-

tet,

tet, es ſeyen Spaniſche Münzen, und die Buchſtaben oder Characteres darauf ſeyen Spaniſch, und nicht Puniſch, und daß Titus Livius, wann er unter der Beute, welche die Römer aus Hiſpanien mitgebracht, Argentum Signatum Oſcenſe ſetzet, eben auf ſolche Münz-Stücke ſein Abſehen gehabt habe.

Man trifft ferner etliche Medaillen von unſern alten Franzöſiſchen Königen an, welchen die Kayſere in Orient verſtattet, daß ſie in ihren Münz-Städten, und in ihrem Namen durfften Münzen prägen laſſen, worauf jedoch, zur Erkenntlichkeit, das Haupt des Kayſers ſtunde, mit welchem ſie nemlich in Bündnüs getretten, oder von demſelben an Kindes Statt aufgenommen worden. Solcher Medaillen findet man einige, abſonderlich von den Zeiten Juſtini und Juſtiniani, im 6ten Seculo, wie denn der Herr du Cange etliche von Theodeberto, Childerico und Clotario, ſtechen laſſen, auch davon eine gelehrte Diſſertation * ſeinem Buch, welches er Joinville betitult, einverleibet hat. Könige in Franckreich

* Diſſ. 23.

Was die zweyte Ordnung betrifft, darinnen die Städte vorkommen, laſſen ſich von denſelben ebenfalls gar anſehnliche Suiten machen. Dann, von den Griechiſchen Städten allein, kan man mehr, dann 200. zuſammen bringen, verſtehe, wenn man, von einer jeglichen Stadt, nur ein II. Ordnung der Städte.

einiges Stuck rechnet: denn wann man alle diejenige colligiren will, welche nur einen beſondern Revers haben, obſchon der Avers einerley Gepräg hat, kan man auf eine weit gröſſere Summa kommen.

Goltzii Medaillen. Es hat auf dieſer Ordnung Medaillen Goltzius groſſen Fleiß gewendet, dieweilen er ſie nicht allein für eine Zierde, ſondern auch als Beweißthümer ſeiner Hiſtorie, angeſehen. Er hat davon ein groſſes Werk heraus gegeben, daraus man viel ſchöne Sachen lernen kan, und dabey Anweiſung überkommrt, die unterſchiedliche Bildnüſſe dieſer Medaillen zu verſtehen, welche, weitläufftiger zu erklären, dieſer Mann mit allem Fleiß, wie es ſcheinet, ſich nicht die Mühe hat nehmen wollen. Wir haben ſie vom Jahr 1618. da ſie ſonſt vom Goltzio ſelber geſtochen geweſen, erneuert und wieder aufgelegt durch Jacobum de Bie zu Antwerpen, vornen angedruckt zu den zween Tomis der Griechiſchen Hiſtorie eben dieſes Goltzii. Der erſte Tomus begreifft Groß-Griechen-Land und Sicilien. Der andere Griechenland an ſich ſelber, und einen Theil von Aſien. Das, was die Antiquarii am meiſten bedauren, iſt, daß man den beſten Theil der Medaillen verlohren, welche Goltzius colligirt hatte, und daß von 30. Provinzen, in welcher ſeine gantze Suite abgetheilet, nur fünff der kleineſten übrig ge-

geblieben, nemlich Colchus, Cappadocien, Galatien, Pontus und Bithynien.

In dem Königl. Frantzöſiſchen Cabinet iſt ein gantzes Buch voll Medaillen von Goltzio, ſehr accurat gezeichnet, und weilen darunter viel gar rare mit begriffen ſind, wäre zu wünſchen, man hätte ſie alle lieber in Kupffer ſtechen laſſen. Es ſind ihrer an der Zahl wol ſieben tauſend, lauter Imperatores von Julio Caeſare an biß auf Juſtinianum, diejenige nicht mit gerechnet, die wir allbereit von dieſem Auctore haben, und in der Hiſtorie der drey erſten Kayſer, Julii, Auguſti, Tiberii, in Kupffer geſtochen zu finden.

Mich dünket, ich habe hierbey etwas zu gedenken, von dem Credit, welchen Goltzius unter den Antiquariis hat, welche meynen, er habe nicht genugſamen Fleiß angewendet, und ſey ihm wenig zu trauen, indem er ſolche Medaillen anführe, welche niemals in der Welt würklich geweſen. Daß es demnach dieſem Mann ſo gehet, wie dem Plinio unter den Naturkündigern, welchen jederman bewundert, und der doch bey niemand Glauben findet. Allein zu beeder Rechtfertigung will ich dißmal nur ſo viel ſagen. Erſtlich, daß ich nicht ſehen kan, was dieſer gelehrte Mann, der Goltzius für Nutzen oder Intereſſe ſollte gehabt haben, die Welt zu ſeiner und folgender Zeit zu hintergehen, (Goltzii Credit unter den Antiquariis.)

und aufzuſetzen. Fürs andere, daß biß⸗hero von Tag zu Tag einige ſeiner Me⸗daillen zum Vorſchein gekommen, von welchen man geglaubet, daß ſie Goltzius nur zur Luſt erſonnen gehabt; gleichwie man alle Tag ſolche Natur⸗Wunder entdecket, welche man vor dieſen für bloſſe Erfindun⸗gen des Plinii gehalten, der ſich zuviel auf diejenige verlaſſen, welche ihm davon Be⸗richt ertheilet.

Die Colo⸗nien.

Wofern ein curieuſer Liebhaber der al⸗ten Geographie wolte eine abſonderliche Collection anſtellen von den Medaillen der Colonien, ſo würde es eine ſehr zahlreiche und anmuthige Suite geben, deren man leicht könnte habhafft werden, mit den Hülffs⸗Mitteln, welche wir heut zu Tag haben, dergleichen zu formiren, und auch wohl zu verſtehen. Ich rede von denen Städten, dahin die Römer neue Burger oder Inwohner abgeſchicket, entweder ſie mit Volk zu beſetzen, wobey ſie zugleich die Stadt Rom eines Theils überflüſſiger Menſchen entledigten, und die alten Sol⸗daten zu Ruhe brachten, oder ſie gantz neu anzubauen, und ihnen das Recht der Rö⸗miſchen Burger, oder der Inwohner des Latii zu geben, welches daher, in ihrer Sprache, Jus Civitatis, oder Jus Latii, ge⸗nennet wurde. Es behielten auch ſolche Städte den Namen Colonia oder Muni-cipium, ſie mochten nun in Griechenland,

oder

oder anders wo, gelegen ſeyn. Wie dann die Griechen das Wort κολωνί, aus Reſpect, in ihre Sprache aufgenommen und als etwas geheiligtes, ungeändert gelaſſen.

Es würde die Collection noch viel zahlreicher heraus kommen, wann man wollte dazu nehmen alle diejenigen Städte, welche in ihren Namen Medaillen haben ſchlagen laſſen, ohne darauf zu ſehen, ob ſie Imperiales, oder nicht, Griechiſche oder Lateiniſche? Allein auf den Fall, wenn man ſeine Curioſität wollte ſo weit gehen laſſen, würde dasjenige, was auf den Imperatoribus der Revers iſt, in dieſer Suite zum Avers werden, da man das Bruſt-Bild des Kayſers nur als etwas, das ohngefehr auf der Medaille ſich zeiget, zu betrachten hätte.

Dem Pater Hardouin hat dieſes Deſſein beliebt, bey ſeiner Arbeit über den Plinium, welchen er letzlich edirt hat. Es iſt, was er darinnen præſtirt, für ein rechtes Meiſter-Stück zu achten, und für die Arbeit eines Ingenii, das zu den Wiſſenſchafften gebohren, mit einem ſo fertigen, als lebhaften und tieffen Judicio, mit einer ungemeinen Glückſeeligkeit die ſchwehrſte Dinge zu errathen, mit einer unglaublichen Beleſenheit, und mit einem ungemein-guten Gedächtnuß, welches das einmal gefaſte jederzeit, und ſo offt mans begehrt, wieder dar-

darſtellet. Dieſer gelehrte Pater ſage ich, hat ein beſonders Buch gemacht von den Völkern und Stādten, davon man etwas zu ihrem Andenken auf Medaillen findet. * Er hat davon viel tauſende zuſammen gebracht, und dieſelbe ſo ſchicklich expliciret, daß ich von der puren Warheit getrieben ihm das Zeugnus geben muß, und bekennen, es ſey nicht ein Blat anzutreffen, da man nicht was gelehrtes und curieuſes, das man ſo leicht anderswo nicht findet, und daher man auf tauſend andere gute Gedanken und Entdeckungen kommen kan, zu nicht geringem Vergnügen der Gelehrten, bemerke. In der That, man würde an ſeinem Werk nichts zu deſideriren haben, wenn er nur die Zeit gehabt hätte, ſelbſt alle die Medaillen nachzuſehen, von welchen er redet, und wann er ſich hätte wollen die Mühe geben, alle die Figuren und Revers auszulegen, wie er mit ihren vielen gethan hat: doch er hat in der zweyten Edition, welche unvergleichlich beſſer iſt, als die erſte, vieles ſupplirt.

Buch des P. Hardouin.

Dagegen hat der Herr Vaillant in den zweyen Bänden, welche er von den Colonien drucken laſſen, nichts vorbey gegangen, was man von einem geſchickten Antiquario fordern kunte, indem er den netten Kupffer-Stich eine nicht minder accurate Erklārung beygefüget. Man kan ſich nichts nützlichers anſchaffen, um diejenige

Colonien des Herrn Vaillant.

ge Medaillen, von welchen wir reden, kennen zu lernen, dieweil man da alles findet, was über die verſchiedene Abbildungen der von ihm angeführten Colonien kan geſagt werden. Zu dem, daß er ſie auch mit ſehr groſſer Sorgfalt hat im Kupffer bringen laſſen, welches einem Werk gantz eine andere Anmuth giebt, als die bloſſe Beſchreibung. Es würde in Warheit ein unſterbliches und groſſes Werk geweſen ſeyn, wann er uns auch die Griechiſchen Städte mit gleichem Fleiß beſchrieben edirt hätte, als von welchen er bereits eine ſehr rare und weitläufftige Collection bey Handen gehabt, und wir droben ſchon erinnert haben. Der Herr Graf Mezza-Barba hat ihn um ſolche erſuchet, zu dem andern Tomo des von ihm vermehrten Occonis, welcher allem Anſehen nach ſchwehrlich ans Liecht tretten wird, wo nicht ein Mann darüber kommt, der mit gleichen adminiculis verſehen, und ſo, wie er, genugſame Kenntnus hat von allen ſchönen Cabinets in Frankreich, Italien, und andern Ländern, wo man dieſe reiche Uberbleibſel des Alterthums aufhebet.

Man muß aber nicht vergeſſen zu erinnern, daß auf dem Avers der Medaillen der Städte, gemeiniglich nichts anders zu ſehen, als der Genius oder Schutz-Geiſt der Stadt ſelbſt, oder eine andere Gottheit,

welche daſelbſt verehret worden, wie man das auf des Goltzii ſeinen ſehen kan.

3. Ordnung, die Familien.

Die Conſulares (Burgermeiſterliche) machen, in der dritten Ordnung, eine groſſe Suite, dabey man auf 12. biß 15. hundert kommen könnte. Allein, es iſt wenig curieuſes auf denſelben, man betrachte nun gleich die Uberſchrifft, oder auch das Gepräge, diejenige etwann ausgenommen, welche nach dem Abnehmen der Republic ſind geſchlagen, und mit welchen man von Rechts wegen die Imperatores oder Käyſere ſollte anheben. Vor derſelben Zeit findet man die Medaillen von dieſer Art blos mit dem Helm-tragenden Haupt der Stadt Rom, oder eine Gottheit, und auf der andern Seite ſtehet eine Victorie, welche auf einem Wagen von 2. oder 4. Pferden gezogen wird.

Es haben, wie nicht zu läugnen, gegen dem ſechſten Seculo, nach Erbauung der Stadt Rom, die Müntzmeiſter ſich die Freyheit genommen, auf die Medaillen zu ſetzen die Portraits berühmter Leute, welche in ihren Familien vormals ſich herfürgethan, entweder in ihrer eigentlichen Geſtalt, oder einer gewiſſen Gottheit, unter deren Schutz ihre Familie ſtunde, biß auf den Fall der Republic, da man angefangen hat, die Häupter Julii Cæſaris, der zuſammen verſchwornen, welche ihn umgebracht, der Trium Virorum, welche die höch-

höchſte Gewalt im Römiſchen Reich an ſich gezogen, und aller derjenigen, welche Antheil an der Regierung gehabt, auf die Medaillen zu ſetzen. Dann, biß auf dieſe unglückliche Zeiten, wurde niemand verſtattet, ſein Portrait auf die Müntzen prägen zu laſſen, indem ſolche Freyheit, als ein Merkmal der Königlichen Gewalt, welche ihnen biß dahin ſo zuwider war, angeſehen wurde.

Wann derohalben auf den numismatibus Conſularibus unterweilen vorkommen die Portraits des Romuli, und der erſten Könige der Römer, ingleichen Scipionis, Metelli, Luculli, Reguli, Caldi, und andere dergleichen, ſo muß ſich niemand einbilden, ob wären ſolche Medaillen zu dieſer Männer Lebzeiten gepräget worden, dieweil, zum Exempel, da die Könige über Rom herrſcheten, gar keine Silber-Müntze üblich war. Sondern einige von ihren Nachkommen, welche zu dem Müntzmeiſter-Amt befördert worden, haben dieſelbe Medaillen ihren Vorfahren zu Ehren, als ein immerwehrendes Denkmal ihres Adels, prägen laſſen.

Ubrigens iſt bey den Conſularibus numis noch zu erinnern, daß dieſelbe mehrentheils von Silber, und von der dritten Gröſſe ſeynd, denn das waren der Römer ihre Denarii, oder Quinarii, oder Se-

ſtertia. Inzwiſchen trifft man ſie doch auch von andern Metall, und abſonderlich von Kupffer an, von der erſten, andern, und dritten Gröſſe: wiewohl mit dieſem Unterſchied, daß, da man mit genauer Noth, etwann 50. biß 60. güldene, und bey die 250. kupfferne findet, ſo hat man der ſilbernen dagegen wohl 1000. wovon Fulvius Urſinus die erſte Collection hat ſtechen laſſen, die aber nachgehends durch den Herꝛn Patin um ein merkliches ſind vermehret worden. Seit der Zeit hat man ihrer noch mehr entdecket, und wäre wohl der Mühe wehrt, wenn man ſie in eine neue Edition brächte, und würde man denen Herren Vaillant und Morel ihrentwegen auf das neue verbunden ſeyn: wie dann beyde in die Wette daran gearbeitet haben, und wann das Commercium mit Teutſchland und Holland nicht geſperret geweſen, glaube ich, wir könnten ihre beyde Werke ſchon im Druck haben, da dann die curieuſe Liebhaber dieſes Studii alle verlangte Satisfaction würden antreffen.

Dazumal, wie ich dieſes jetzt gemeldete anfänglich zu Papier brachte, kunte ich nicht anderſt, als muthmaßlich von der um ſelbige Zeit nur gewünſchten Arbeit reden. Nunmehro aber iſt meine Prophezeyung, ſo zu reden, erfüllet, nachdem das letzte Werk des Herꝛn Vaillant in Holland, durch die Huguetans, in zwey groſſen

To-

Tomis, mit mehr dann 250. Kupffer-Platten, welchen allen der Auctor eine gelehrte Erklärung beygefüget, fürtrefflich ſchön ans Liecht getretten iſt. Da nun in dieſem Werk auch die Duumviri der Colonien, nebſt viel andern Medaillen, erſcheinen, von welchen weder Urſinus, noch Patinus, einige Kundſchafft gehabt, belaufft ſich hier die Anzahl der Familien, welche Patinus nur auf 110. gebracht, biß auf 220. und der Medaillen ſelbſt ſind über 1800.

Wenn man nun alles dieſes zum Voraus ſetzet, ſo ergiebt ſich, daß man die Ordnung der Familien auf zweyerley Weiſe anrichten kan. Erſtlich, wie ſie beym Urſino zu finden, da die Namen der Familien, welcher auf den Medaillen gedacht wird, nach dem Alphabet rangiret, und allemal diejenige Medaillen, welche von einer Familie handeln, zuſammen genommen werden. Dieſe Manier iſt wohl nicht ſonders angenehm, aber doch hat ſie ihr Fundament, und ſchicket ſich wohl zur Sache. Zum andern, wie ſie Goltzius gemacht, nach den Faſtis Conſularibus, da in ein jedwedes Jahr kommen die Medaillen derjenigen Burgermeiſter, ſo daſſelbe Jahr an der Regierung geweſen. Dieſe zweyte Manier kommt ſchön und gelehrt heraus: aber das Unglück iſt dabey, daß ſie weiter nichts, als eine ſchöne Parade

Erſte Manier, die Conſulares zu rangiren.

Andere Manier.

macht, und man in der Warheit ſie unmöglich alſo complet haben kan. Einmal darum, dieweil wir von den erſten Röm. Burgermeiſtern, vom Jahr 244. biß ins Jahr 484. keine einige Medaille haben, weßwegen dann Goltzius gezwungen worden, die bloſſen Namen ſo, wie ſie ſich in den Jahr-Regiſtern oder Faſtis befinden, an die Stelle zu ſetzen. Hernach ſo ſind auch von der Zeit an, biß auf die Regierung des Auguſti, dieſelbe Medaillen, welche er zur Hand gebracht, weder durch diejenige Burgermeiſter ſelbſt, noch für ſie, geſchlagen worden, deren Namen darauf ſtehen, ſondern allein durch die Münzmeiſtere, welche, weil ſie aus eben denſelben Familien geweſt, derſelben, oder ihrer Vorfahren Nahmen, ſolcher Geſtalt haben beybehalten wollen. Welches dann nothwendig anzumerken iſt, um diejenige curieuſe Anfänger aus ihrem Irrthum zu bringen, welche ſich einbilden, die Numi Conſulares haben ihren Namen daher, weil ſie gepräget worden für die Burgermeiſtere, welche jährlich zur Regierung gekommen: da doch, wann man die Warheit ſagen will, ſie nur allein deswegen ſind benahmſet worden, dieweil ſie zu der Zeit gepräget, als die Republic noch durch Burgermeiſtere regieret wurde.

4. Ordnung, die Imperatores.

Wir müſſen aber hierauf reden von den Imperatoribus, welche die vierdte Ordnung

nung ausmachen, und darinnen man alle die nothwendige Bruſtbilder oder Häupter haben kan, um eine vollſtändige Reihe oder Suite der Kayſere, biß auf unſere Zeit, heraus zu bringen. Man æſtimiret abſonderlich die Antiquen, und unter den Antiquen diejenige, welche bey dem Flor des Römiſchen Kayſerthums ans Licht gekommen, und von Julio Caeſare biß auf die dreyßig Tyrannen ſich erſtrecken. Zwar finden ſich noch welche, die ſehr wohl gepräget, und rar ſind, biß auf die Familie Conſtantini des Groſſen: aber darnach iſt wenig curieuſes mehr zu ſehen geweſen, inmaſſen wir anderswo ausführlicher anmerken wollen. Occo, ein Teutſcher Medicus zu Augſpurg, hat die erſte Beſchreibung derſelben heraus gegeben Anno 1580. oder 1581. zu Antwerpen gedruckt / und nach dem ſich die Zahl ſeiner Collection immer vergröſſert, iſt noch eine andere Edition von ihm An. 1601. zu Augſpurg ans Licht getetten, welche dann die beſte iſt. Man hat noch eine neuere Edition dem Herrn Grafen Mezzabarba zu danken, welcher ſie um viel tauſend vermehret. Es wäre ein groſſes Glück für die gelehrte Welt geweſen, wann er dabey etwas über die Medaillen ſelbſt von ſeiner Arbeit beygefüget hätte, und nicht manchesmal den Catalogis und Beſchreibungen, die ihm

Occonis Werk.

Werk des Grafen Mezzabarba zu Mäyland 1683.

zu-

zugeſandt waren, aber nicht allemal aufrichtig genug ſind, glauben müſſen.

Es iſt aber nur der Band mit den Lateiniſchen Medaillen heraus, dieweil der Herr Auctor durch den Tod gehindert worden, auch die Griechiſchen ans Licht zu geben. Inzwiſchen iſt mir lieb, da ich vernehme, daß ſein Herr Sohn dieſe Sorge auf ſich genommen, und jetzt ermeldte Griechiſche Medaillen mit ſeiner dabey gefügten Anmerkung ediren will. Man hat Urſach zu hoffen, daß die Gelehrten an ſeiner Arbeit ein Vergnügen finden werden, nachdem derſelbe allbereit einige Proben ſeiner Capacität, und ſeines Ingenii, abgeleget. Mittlerweile, biß ſothanes Werk zum Stand kommt, kan man eine Menge Medaillen der Griechiſchen Städte am Ende der zweyten Edition, welche in Holland von dem Herrn Vaillant heraus gegeben worden, in Kupffer geſtochen nachſehen. Der Herr Patin hat nicht allein von dieſer Suite Medaillen eine groſſe Anzahl mit vieler Mühe colligiret, ſondern er hat auch alle diejenige, ſo von Mittel-Erz ihm zu Handen gekommen, in Kupffer ſtechen laſſen, und dieſelbe noch über dieſes ſo weitläufftig und glücklich expliciret, als vor ihme noch niemand anders gethan. Er hat ſie fortgeſetzt, biß auf die Regierung Heraclii, und zwar erſtlich auf Bitte des Herrn Grafen von Brienne,

Werk von Patin.

he, Staats-Secretarii, deſſen Cabinet er nachmals käufflich an ſich gebracht. Der Herr Colbert aber hat es für den König, welcher kein anders damals hätte, als dasjenige, ſo ihm von dem verſtorbenen Herrn Herzogen von Orleans hinterlaſſen worden, ihm wieder abgekaufft. Wir haben droben ſchon erinnert, daß, wann man dazu nehmen will, den Uberreſt von den Zeiten des niedern Käyſer-Reichs, und die Griechiſchen Käyſere, man in Erz eine Suite kan zuſammen bringen, welche ſich biß auf die Occidentaliſchen Käyſer erſtrecket, ja biß auf unſere Zeiten ſelbſt, durch Hülffe der Modernen Medaillen, von welchen wir an einem andern Ort reden wollen.

5. Ordnung, die Gottheiten.

Wir haben ferner eine fünffte Ordnung oder Suite der Gottheiten bemerket, dieweil man anfängt, dieſelbe, um der unterſchiedlichen Beynahmen, Wahrzeichen, Tempel, Altäre, und Länder, wo man ſie verehrte, und die man nicht ohne Luſt beobachtet, aufzuheben. Es läſſet ſich davon in Erz eine ſchöne Collection machen, vermittelſt der Griechiſchen Medaillen, unter welchen ſich der hieher gehörigen eine ziemliche Menge findet. Die allerartigſte und anmuthigſte Suite aber kommt heraus in Silber, und dienen dazu die Medaillen der Familien vor andern. In dem Königl. Franzöſiſchen Cabinet iſt deren eine

groſſe

groſſe Anzahl, und könnte man dieſelbe um viel vermehren, wenn man wollte die Revers der Imperatorum dazu nehmen, als auf welchen die Gottheiten noch weit angenehmer vorgeſtellet ſind, als auf den Medaillen der Familien, ſo wohl, weil ſie da ihren beſondern Titul haben, als weil ſie gemeiniglich in ihrer völligen Gröſſe ſich præſentiren, alſo, daß man dabey ihre Kleidung, Waffen, Kennzeichen, und Städte, darinnen ſie verehret worden, kan kennen lernen. Auf ſolche Art hatte ich ſie ſelbſt einsmals angefangen, und allbereit in die 400. beyeinander, allein, es fehlte mir an genugſamen Mitteln, zu gleicher Zeit die Suite der Imperatorum complet zu erhalten, welche dadurch allzuſehr wäre geſchwächet worden.

6. Ordnung, berühmter Leute.

Die ſechſte Suite, oder Ordnung, habe ich geſagt, könnte beſtehen, aus allen den berühmten Leuten, deren Medaillen wir haben, als da ſind die Stiffter und Erbauer der Städte und Republiquen, Bizas, Tomus, Nemauſus, Taras, &c. Smyrna, Amaſtris, &c. Königinnen, als, Cleopatra, Zenobia, &c. die berühmteſten Geſetzgeber, als Lycurgus, Zaleucus, ingleichen, Pittacus, Pythagoras, Archimedes, Euclides, Hippocrates, Chryſippus, Homerus, und andere dergleichen weiſe und gelehrte Männer: Dann in der That, es würde eine Luſt ſeyn, davon eine

eine Suite beyeinander zu haben, welche dann auch ziemlich Zahlreich werden könte.

Medaillen mit vielen Köpffen.

Schließlichen muß ich noch erinnern, daß, wann ſich auf einer Seite der Medaille mehrere Häupter oder Bruſtbilder auf einmahl præſentiren, dieſelbe eben dadurch rarer und curieuſer wird, es mögen nun gleich die Geſichter gegen einander überſtehen, (Adverſa.) als wie M. Aurelius und Verus, Macrinus und Diadumenus, und andere dergleichen; (Med. 6.) oder, daß ſie nebeneinander ſtehen, wie Nero und Agrippina, Marcus Antonius und Cleopatra. &c. (Jugata.) Noch mehr gilt dieſe Obſervation, wann der Häupter und portraits drey ſind, als wie da iſt Valerianus mit ſeinen zween Söhnen, Gallieno und Valeriano Juniori. Item die Ottacilla, mit ihrem Gemahl und Sohn, ꝛc. (Med. 7.)

Fünffte Anweiſung.

Von den unterſchiedlichen Reverſen, welche zur Schönheit und curioſität der Medaillen mehr oder weniger beytragen.

WAnn ich mir nicht mit allem Fleiß fürgenommen hätte, einen angehenden Liebhaber, dem noch alles neu iſt in der Medaillen-Hiſtorie, zu unterrichten, könnte ich der Mühe überhoben bleiben, demſelben Nachricht zu geben, in wie mancherley Zuſtänden die Medaillen ſich befunden / ehe ſie zu derjenigen Vollkommenheit gelanget, darinnen ſie, unter der Regierung Auguſti, und bey nahe biß auf Conſtantinum geblieben. Dieweil ich aber hier mit einem jungen Menſchen fürnemlich zu thun habe, der in den erſten Fundamentis ſoll richtig angewieſen werden, muß ich denſelben berichten, daß bey den Römern, und in ganz Italien (dann von keiner andern Landſchafft wollen wir für dißmal reden) die Medaillen, oder vielmehr die Münzen, eine ziemlich lange Zeit, nicht allein ohne Revers, ſondern auch gar miteinander ohne einziges Gepräge oder Merk-Zeichen geweſen, alſo, daß die erſten Münzen, welcher man ſich zu Rom bedienet, bloß von rohem Kupffer, und ohne einiges weiters Zeichen ſind geſchlagen worden, biß

Erſte Münze wie ſie bezeichnet geweſen.

biß auf die Zeit Königs Servii Tullii, *wel-
cher den Anfang gemacht, und auf die
Münz das Bild eines Ochſen, oder eines
Widders, oder eines Schweines, ſetzen
laſſen, um welche Zeit dann auch das Geld
oder die Münze, Pecunia, von dem Wort
pecude, iſt genennet worden.

*Is primus ſignavit aes. Plin.

Zwar begehre ich hier keineswegs die
alte Tradition umzuſtoſſen, da man dafür
hält, Janus, welcher in Italien regieret,
700. Jahr vor Erbauung der Stadt Rom,
ſey der erſte geweſen, welcher die Münzen
mit etwas gewiſſes bezeichnen laſſen, indem
er darauf eine Krone, oder ein Schiff, oder
eine Brücke geſetzet, dieweil er dieſe drey
Stücke ſoll erfunden, und deren Gebrauch
in ſeinem Land eingeführet haben. Inzwi-
ſchen weiß ich doch auch, daß ſolche Tra-
dition darum ihre Richtigkeit nicht hat,
dieweil ſich bey dem Eutropio ſchon einige
finden, welche behaupten, daß man den
Gebrauch der Münze dem Saturno zuzu-
ſchreiben habe, und daß derſelbe, nachdem
er zu dem Jano ſeine Zuflucht genommen,
dieſem ſowohl das Münz-Prägen, als
den Ackerbau gezeiget, und daß, zum
dankbaren Andencken dieſer Wohlthat,
nach dem Lateiniſchen diſticho:

Bona poſteritas puppim ſignavit in aere,
Hoſpitis adventum teſtificata Dei,

das iſt:

die Nachkommen das Hintertheil ei-

eines Schiffs auf Kupffer prägen laſſen, ſolche Ankunfft des / als ein Fremdling, bey dem Jano verweilenden GOttes damit zu bemerken.

Dem ſey aber, wie ihm wolle, gleichwie in ſothanen älteſten Zeiten, auf der Lateiner Müntze, kein anderer Kopff, als des Jani, zu ſehen geweſen, oder, wie andere wollen, die Köpffe des Jani und Saturni aneinander, ſo war auch auf deren Reverſen nichts anders gebildet, als ein Schiffs-Vordertheil. Welches dann alſo gewähret hat, biß die Römer ſich von Italien Meiſter gemacht, ohngefähr in die 500. Jahr von Erbauung der Stadt Rom, da ſie angefangen haben, güldene und ſilberne Müntzen zu ſchlagen, unter dem Burgermeiſter-Amt C. Fabii Pictoris und Q. Ogulvii Galli, fünff Jahr vor dem erſten Puniſchen Krieg, und zwar, was die ſilbernen anbetrifft, im Jahr 484. Dann in Gold iſt, 62. Jahr hernach, der Anfang zu prägen gemacht worden.

Bey dieſen glückſeeligen Zeiten, da die Republic in ihrem ſchönſten Flor ſtunde, fieng man an, auf die Schönheit der Medaillen zu ſehen, und ſie ſo wohl, was die Häupter, als die Reverſe belangt, zur Vollkommenheit zu bringen.

Wie ſie bezeichnet unter den Burgermeiſtern.

Alſo ſetzete man dann, für das Bildnus des Jani, hinfort Rom, und verſchiedene Gottheiten, auf die erſte Seiten der Medail-

daillen, und auf den erſten Reverſen ſahe man entweder den Caſtor und Pollux zu Pferd ſitzend, oder eine Victorie, von einem Wagen mit zwey oder vier Pferden gezogen, wannenhero die Römiſchen Denarii Victoriati, Bigati, Quadrigati, nach ihren unterſchiedlichen Reverſen, benahmſet wurden, da man ſie vorhin Ratitos genennet, von dem Lateiniſchen Wort Ratis ein Schiff, als mit deſſen einem Theil ſie bemerket waren.

Bald hernach haben die Monetarii, welche ihrer Bedienung halber über das Münzweſen zu gebieten hatten, angefangen, auf die Medaillen ihren Nahmen und Würden, wie auch die Denckmahle ihrer Familien ſetzen zu laſſen. Alſo, daß man die Medaillen derſelbigen Zeiten bezeichnet ſiehet, mit den Kennzeichen der Obrigkeitlichen Ehren-Stellen, Prieſterlichen Aemter, und triumphirlichen Aufzüge ihrer Vor-Eltern, wie auch deren fürnehmſten und glorwürdigſten Thaten. Von dieſer Art ſeynd, in der Familia Aemilia: M. Lepidus Pont. Max. Tutor Regis. Da nemlich Lepidus, im Burgermeiſter-Habit abgebildet, dem jungen Ptolomäo, welchen ſein Herr Vatter unter der Vormundſchafft des Römiſchen Volcks hinter ſich gelaſſen, die Krone auf das Haupt ſetzet. Auf der andern Seite præſentirt ſich Alexandria, die Hauptſtadt des

Königreichs Egypten, als woſelbſt die Ceremonie vollbracht worden, mit dem Namen Alexandrea im Portrait. Hieher gehört, in eben dieſer Familie, diejenige Medaille, da der junge Lepidus zu Pferd ſitzend, und ein Siegs-Zeichen haltend, vorgeſtellet wird, mit dieſer Aufſchrifft: M. Lepidus annorum XV. Praetextatus Hoſtem occidit, Civem ſervavit. Dergleichen findet ſich, in der Familia Julia, eine von Julio Cæſare, welcher, da er noch eine Privat-Perſon war, und ſich nicht getrauete, ſein Haupt auf der Münze ſtechen zu laſſen, ſich begnügen lieſſe, auf die eine Seiten einen Elephanten zu ſetzen, mit dem Wort Caeſar; welches eine doppelte Bedeutung haben kunte, daß man nicht wuſte, ob er damit den Nahmen dieſes Thiers in Puniſcher Sprache, oder den ſeinigen, habe bemerken wollen? Auf die andere Seite aber ließ er, in Betrachtung, daß er Augur und Pontifex dazumahl zugleich war, die Wahrzeichen dieſer ſeiner Ehren-Stellen prägen, nemlich die Opffer-Kanne * den Spreng-Wedel, das Opffer-Beil, und die Hohenprieſter-Mütze, gleichwie auf derjenigen, wo das Haupt der Ceres abgebildet, der Wahrſager-Stab und ein Geſchirr zu ſehen iſt. Hieher gehöret noch eine, aus der Familia Aquilia, was den Revers betrifft, worauf M. Aquilius welcher in Sicilien die rebellirenden leibeigene

a Med. I.

*Sympulum.

eigene Knechte oder Sclaven überwunden, gewaffnet, und den Schild an dem Arm habend, mit den Füſſen aber auf einen Sclaven trettend, mit dieſem Wort: Sicilia a durch die Sorgfalt eines Münzmeiſters, ſo aus ſeiner Familie geweſen, fürgeſtellet wird. a Med. 8

Wie ſie bezeichnet worden unter den Imperatoribus.

Solcher Geſtalt ſind die Medaillen anſehnlich und beliebt worden, nicht allein in Betrachtung ihres Wehrts, als ordentliche Münzen, ſondern man hat ſie auch aus Curioſität angefangen zu aeſtimiren, wegen der Denkmale und Wahrzeichen, ſo ſich darauf gezeichnet befunden und damit auf die Nachwelt gebracht worden: biß, als Julius Caeſar ſich von der Republic zum abſoluten Meiſter gemacht, obſchon unter dem bloſſen Nahmen eines Dictatoris perpetui, man ihm alle Kennzeichen und Merkmale der Hoheit und Gewalt, und unter andern auch die Freyheit zugeſtanden, auf die Münze ſein Haupt, und ſeinen Nahmen, mit einem ſolchen Revers zu ſetzen, als ihm ſelber beliebte. b Wannenhero nach der Hand die Medaillen ſich alſo haben müſſen bezeichnen laſſen, wie es der Ehrgeitz auf einer, auf der andern Seite aber die Schmeicheley, nur haben erfinden können, um den Nachruhm der Prinzen zu verewigen, und die Erkenntlichkeit ihrer Unterthanen zugleich an den Tag zu legen. Um dieſer Urſach willen iſts, daß ſie heut zu b Med. 5.

Tag rar und curieux worden ſind, alldieweilen tauſenderley denckwürdige Begebenheiten und Vorfälle auf denſelben angemerket zu finden, von welchen man, auſſer ihnen, nichts in der Hiſtorie antrifft, und welche man deshalben von den Medaillen, als unverwerfflichen Zeugen, entlehnen muß, denen, im Gegentheil, eben ſie, die Hiſtorie, dann und wann ein Licht ertheilet, über ſolchen Geſchichten, welche man, ohne deren Beyhülffe unmöglich erklären und erläutern kan. So hätten wir nimmer gewuſt, daß der Printz, welchen Antoninus mit der Fauſtina erzeuget, Marcus Annius Galerius Antoninus geheiſſen, wann wir nicht eine Griechiſche Medaille * hätten, mit dieſer Printzeßin, darauf ſie ΘΕΑ ΦΑΥCΤΕΙΝΑ benahmſet wird, und auf dem Revers das Haupt eines Kindes von 12. biß 15. Jahren, mit dieſer Beyſchrifft: M. ΑΝΝΙΟC ΓΑΛΕΡΙΟC ΑΝΤΩΝΙΝΟC ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡΟC ΑΝΤΩΝΙΝΟΥ ΥΙΟC. a (zu Teutſch: M. Antonius Galerius Antoninus, Kayſers Antonini Sohn) Wer wüſte, daß unter den Tyrannen einer geweſen, mit Nahmen Pacatianus, wenn man nicht eine ſchöne Medaille von ihm aufweiſen könte? b Oder, daß Barbia Orbiana des Alexandri Severi, und Etruſcilla des Decii, nicht aber des Voluſiani, Gemahlin geweſen, oder hundert andere dergleichen Dinge, welche man

* Von Mittel-Ertz. Patin.

a Med. 3.

b Med. 4. Der P. Chamillart hat ſie von ſeiner

Reiſe nach dem Pyrenäiſchen Gebirg zuruck gebracht.

man einig und allein der Curioſität der Antiquariorum und Liebhaber des Alterthums zu danken hat.

Schönheit der Reverſe.

Damit aber die Anfänger in der Medaillen-Wiſſenſchafft von der Schönheit und dem Werth dieſer Reverſe urtheilen können, muß man wiſſen, daß es deren verſchiedene Gattungen giebet. Einige beſtehen aus Figuren, oder gewiſſen Perſonen. Andere führen etliche Monumenta. Wieder auf andern ſiehet man nichts, als bloſſe Aufſchrifften. Ich rede aber von dem Feld, oder inwendigen Platz der Medaille, und alſo nicht von den Uberſchrifften, welche da herum, gegen den Rand zu ſtehen, die wir die Legenden nennen, und davon eine beſondere Unterweiſung geben wollen. Alſo findet man eine Menge Griechiſche und Lateiniſche Medaillen, welche, ſtatt des Reverſes, weiter nichts als dieſe Buchſtaben S. C. Senatus Conſulto, oder ΔΕ. Δημαρχικῆς Ε'ξουσίας, in einen Krantz eingeſchloſſen führen. Auf andern ſtehen gewiſſe Arten Zeit-Rechnungen, als bey Marco Aurelio: Primi Decennales Coſ. III. beym Auguſto: Imp. Caeſ. Aug. Ludi Seculares. Votis V. X. XX. &c. ſtehet auf denen, ſo unter dem gefallenen Reich gepräget worden.

Inſcriptionen.

Tribunitia poteſtate.

Epochae oder Zeit-Rechnungen.

Wichtige Begebenheiten.

Wieder andere bemerken gar wichtige Vorfälle und Begebenheiten, als: Victoria Germanica Imp. Coſ. III. beym Marco

Aurelio. Beym Auguſto: Signis Parthicis receptis S. P. Q. R. beym Sept. Severo: Victoria Parthica Maxima. Noch auf andern finden ſich gewiſſe Titul und Lob-Sprüche, welche man dem oder jenem Fürſten beygelegt, als bey Trajano und Antonino Pio: Optimo Principi; beym Veſpaſiano: Adſertori publicae libertatis. Ingleichen trifft man einige an, als Merkzeichen der Erkenntlichkeit, wie beym Veſpaſiano ſteht in einem Kranz: Libertate P. R. reſtituta ex S. C. beym Galba: S. P. Q. R. Ob cives ſervatos. Beym Auguſto: Salus generis humani, &c.

Ehren-Titul.

Aus dem Cabinet des Herzog von Arſchot.

Etliche beziehen ſich nur auf abſonderliche Wohlthaten, zu gewiſſen Zeiten, oder an gewiſſen Orten, mit denjenigen Wünſchen, welche man thut zur Erkenntlichkeit, oder für die Erhaltung der Geſundheit hoher Perſonen, an denen dem Staat ſo viel gelegen iſt. Zum Exempel, unter Auguſto hieß es: Jovi optimo Maximo S. P. Q. R. Vota ſuſcepta pro Salute Imperat. Caeſaris Aug. quod per eum Reſpublica in ampliore atque tranquilliore ſtatu eſt. Das iſt: der Rath und das Volk zu Rom haben dem Jupiter ihre vota dargebracht, für die Wolfahrt des Kayſers Auguſti, dieweil durch deſſen Sorgfalt und Fleiß die Republic iſt erweitert und zu mehrerer Ruhe gebracht worden. Item: Jovi vota ſuſcepta pro Salute

Beſondere Wohlthaten.

lute Caeſ. Aug. S. P. Q. R. Imperatori Caeſari, quod viae munitae ſint ex ea pecunia, quam is in aerarium detulit. Der Rath und das Volk zu Rom haben dem Jupiter ihre Wünſche dargebracht für die Erhaltung Kayſers Auguſti, nachdem derſelbe die öffentliche Straſſen in Sicherheit geſtellet, von dem Geld, ſo durch ihn in die gemeine Rent-Rammer gelegt worden.

Von derſelben Zeit an, daß die Käyſer zu Conſtantinopel die Lateiniſche Sprache haben fahren laſſen, und an deren ſtatt die Griechiſche in ihren Inſcriptionibus gebraucht, finden ſich einige darunter, welche einem curieuſen Anfänger ſchwehr zu verſtehen ſind. Von dergleichen Art iſt dieſe: IC XC NIKA. IHCOYC XPICTOC NIKA. JEſus Chriſtus überwindet. Und dieſe ΚΥΡΙΕ ΒΟΗΘΕΙ ΑΛΕΞΙΩ ΔΕϹΠΟΤΗ ΠΟΡΦΥΡΟΓΕΝΝΗΤΩ. Domine ades Alexio, Domino Porphyrogenneto. Hilff HERR, Alexio, dem zur Regierung gebohrnen Herrſcher. So ſtehet auf den Medaillen des Heraclii: Deus adjuta Romanis. Hilff HERR den Römern, da denn das adjuta eben ſo viel heiſſen ſolle, als das Griechiſche BOHΘEI, welches man aber ſo leicht nicht errathen wird, wann es nur mit den Anfangs-Buchſtaben bemerket iſt. Dann wer würde heraus bringen, daß C. LEON.

PA-

PAMVLO auf der Medaille des Conſtantini Copronymi bedeute: Conſtantinus Leoni perpetuo Auguſto Annos multos, wann es der Herr Du Cange, nicht durch einen beſondern glücklichen Einfall gefunden hätte? Den gelehrteſten Leuten haben dieſe Worte KE BOH ΔVΛOCOV. (welche gantz ausgeſchrieben alſo ſtehen müſſen: KYPIE BOHΘEI ΔΡΥΛΩ COY. Herr, hilff deinem Diener;) zu ſchaffen gemacht, weil ſie nemlich dieſe Inſcriptiones nicht verſtanden, von welchen wir reden. Es laſſen ſich aber dieſe Art Aufſchrifften gantz bequemlich Zuruffungen oder Anwünſchungen benahmſen, da man nemlich dem Kayſer langes Leben, Geſundheit, Siege, u. a. m. wünſchet. Alſo ſtehet auf der Medaille Conſtantini: Plura natalitia feliciter. Beym Conſtante: Felicia Decennalia. Beym Theophilo: ΘΕΟΦΙΓΕ ΑΥΓΟΥΣΤΕ CUNIKAC. Beym Baduela: BADVELA FLVREAS ZEMPER. Wobey ich mich erinnere an eine ſchöne Medaille von Antonino Pio, welche eine Stelle unter den Acclamationibus haben mag: Senatus Populusque Romanus annum novum fauſtum felicem optimo Principi Pio. **Der Rath und das Volk zu Rom wünſchen dem gütigſten Kayſer Pio ein glückſeelig und erfreuliches neues Jahr.** Auf ſolche Weiſe ſind nemlich zu erklären dieſe Anfangs=

fangs-Buchſtaben: S. P. Q. R. A. N. F. F. Optimo Principi Pio.

Endlich muß man auch hieher zählen die Medaille von Conſtantino, welche zu ſo viel falſchen Muthmaſſungen Anlaß gegeben hat. Dieſelbe führet auf der einen Seite des Kåyſers Haupt, mit den Worten: Imp. C. Conſtantinus P. F. Aug. Auf dem Revers aber ſtehet: Conſtantino P. Aug. BAPNAT. Dann, dieweil man nicht in acht genommen, daß das A. ein abgegriffenes R. ſey, hat man ſich eingebildet, es ſey dis Stück zum Gedåchtnus der Tauffe Conſtantini geſchlagen worden, da doch das Wort BAPNAT eigentlich ſo viel heiſſet; als Bono Rei publicae Nato, dem, welcher der Republic zum Heil und Aufnehmen gebohren: Der P. Hardouin iſt ſo glücklich geweſen, hinter dieſe Wahrheit zu kommen, ſonſt würde vielleicht ſchwehrlich jemand anders dieſes errathen haben.

Ich glaube, aus dem wenigen, ſo jetzt iſt geſagt worden, wird ſich ohne Mühe erkennen laſſen, daß die Alten von den Aufſchrifften der Medaillen gantz andere Gedanken gehabt, als einige zu unſern Zeiten. Die Alten haben gemeint, es ſchickten ſich auf die Medaillen keine Inſcriptiones, ſie müſten denn gar ſehr kurtz und nachdenklich ſeyn: weswegen ſie dann die etwas weitlåufftigere Aufſchrifften lieber

bey

bey öffentlichen Gebäuen, Seulen, Triumph-Bögen, Grabmalen, gebrauchet: da hingegen zu unſerer Zeit, ſonderlich die Teutſche und Holländer, auf die Revers ihrer Medaillen groſſe und lange Inſcriptiones machen, welche mit der Römiſchen ihrer Majeſtät, Nettigkeit und Kürze, nicht die geringſte Ubereinkunfft haben.

Unterweilen ſiehet man, auf dieſer lezt gedachten ihren Medaillen, nur die bloſſe Nahmen der Obrigkeitlichen Perſonen und Ehren-Stellen, als beym Julio ſteſtehet: Q. Æmilius, Q. Fabius Buca IIII. Vir
a Med. 5. A. A. A. F. F. a Beym Agrippa: M. Agrippa Coſ. deſignatus.

Auf den meiſten wird man gewahr die Nahmen der Monetariorum, oder Münzmeiſtere, davon eine groſſe Anzahl vorhanden, zu welchen man die Duumviros der Colonien, oder Pflantz-Städte, nehmen kan. Was die übrige Obrigkeitlichen Aemter betrifft, kommen ſie öffter für
b Med. 7. auf den Conſularibus b als auf den Imperatoribus.

Bloſſe Nahmen. Manchesmal ſtehet der bloſſe Nahme der Städte oder der Völker da. Als
Med. 6. Segobriga, b Cæſar Auguſta Obulco ΚΟΙΝΟΝ ΚΡΗΤΩΝ. &c.

Du Cange T. 5. Oder es zeiget ſich nur der Nahme des Käyſers,* wie Conſtantinus Aug. Conſtantinus Caeſar; bey ſeinem Sohn: Conſtanti-

tinus Nob. Caeſar &c. oder wohl gar nur der Nahmen Auguſtus.

Ich finde auf dem Revers eines Conſtantini eine bloſſe Chiffre $\frac{XC.}{VI.}$ davon der Herr Du Cange weiter nichts, als die bloſſe Beſchreibung anführet, eben wie auch auf einem andern Conſtantino das bloſſe Monogramma Χριστὸς zu leſen iſt. Und wird man davon die Bedeutung bey dem P. Hardouin, über die Medaillen des Seculi Conſtantini finden: Inmaſſen dieſer Mann unſtreitig eine ungemeine Geſchicklichkeit beſitzet, den Verſtand der Anfangs-Buchſtaben, darüber andere ſich vergeblich bemühet haben, heraus zu bringen. Id. t. 1. Id. t. 6.

Auf den Medaillen des weiland ins Abnehmen gerathenen Kayſerthums iſts gar was gewöhnliches, die Buchſtaben M. I. K. zu finden, welche ich dann für Nahmens-Chiffren oder Anfangs-Buchſtaben der Wörter Maria, Ieſus, und Conſtantinus angeſehen, wie dann aus den zwey ††, die man bey ſolchen Buchſtaben gewahr wird, zu praeſumiren, es haben damit die Nachfolger Conſtantini des Groſſen, welcher ſein neues Rom dieſer Mutter GOttes geweyhet hatte, und ſelbſt, wie ein Heiliger, in dem ganzen Reich verehret wurde, ihre devotion bemerken wollen. Die Monogrammata.

Ich

Ich ſchmeichelte mir ſchon, es mit dieſer Muthmaſſung wohl getroffen zu haben, da mir dasjenige zu Geſicht kam, was bemeldter P. Hardouin über dieſe und dergleichen Signa, oder Merkzeichen, in Druck herausgegeben, welche dann, ſeiner Meynung nach, bedeuten ſollen, die unterſchiedliche Tribut oder Anlagen, welche man den Kayſern von dem zehenden, zwanzigſten, dreißigſten, vierzigſten und funffzigſten Pfenning, gezahlet. Alſo müſte ich dann, nach der Ordnung dieſer Ziffer-Zahlen, wie ſie aufeinander gehen, mit dem P. Hardouin ſtatuiren, I. bedeute den zehenden Pfenning, K. den zwanzigſten, M. den vierzigſten, gleichwie ſonſten das X. bedeutet zehen, XX. zwanzig, XXX. dreiſſig, XXXX. vierzig. Welches, wie er dafür hält, noch wahrſcheinlicher wird, in Anſehung der Medaillen von den letzten Zeiten des gefallenen Reichs, von denen wir an Ort und Stelle handeln wollen. Allein, weil dieſes Vorgeben ſich auf ein ſolches Principium, darüber man ſich noch nicht verglichen hat, gründet, und daraus einige andere Folgerungen ſich ziehen laſſen, die noch weniger ihre Gewißheit haben: ſo wolte ich lieber ſagen, daß die beſagte Zeichen den Preiß der Münze andeuten, alſo daß I. oder X. etwan zehen Obolos, (Heller) oder dergleichen im Land übliche kleine Münz-

Sor-

Sorten bedeute, das X. oder XX. zwanzig ꝛc. wie wir ſehen können auf den Spaniſchen Ochavo, da das VIII. acht Maravedos anzeiget.

Man hat ferner von eben derſelben Zeit Chiffern der Städte, als wie von Ravenna, von Rhodus, und andern mehr, welche man bey dem Herꝛn du Cange nachſchlagen kan; und auf den Modernen præſentiren ſich auch Chiffern der Namen ſelber, wie beym Strada viele, von den Zeiten Carl des Groſſen an, gefunden werden.

Inzwiſchen muß man darum nicht meynen, als ob die Monogrammata oder Chiffern blos allein auf den Medaillen des ſpätern Kåyſerthums vorkåmen, dann auch bey den Antiquen Medaillen der Könige und Stådte ſiehet man offt auf einem einigen Reverſe derſelben unterſchiedliche zugleich. Etliche einfache kan man leicht errathen, aber bey dem mehrſten Theil haben die geſchickteſten Köpffe noch nichts gewiſſes heraus bringen können.

Es iſt aber die Erkånntnus dieſer Chiffern denen jenigen gar ſehr nothwendig, welche die Medaillen wollen verſtehen lernen. Selbige ſind nemlich Buchſtaben, welche ſich zu beyden Seiten, gleich als ob ſie Zweige oder Aeſte håtten, ausbreiten, und ein völliges Wort kürzlich bemerken, und das iſt gemeiniglich der Nahme der Stadt, oder des Prinzen, oder der Gott-

heit, ſo auf der Medaille abgebildet, inglei-chen die Jahr-Rechnung der Stadt oder des Reichs. Man findet ſie in groſſer Men-ge, auf den Griechiſchen Medaillen.

Dieſe Monogrammata oder Chiffres ſind vollkommen, wann alle Buchſtaben, ſo im Wort ſelbſt befindlich, darinnen ausge-druckt zu ſehen. Dergleichen iſt auf der Medaille Juſtini die Chiffre von Rhodus, die von Ravenna, und andere dieſer Gat-tung. Alſo findet man ſie, auf den Mün-zen Carl des Groſſen, und ſeiner Nach-kömmlinge, da auf dem Revers CARLUS, als ein Monogramma, zu ſehen. Dage-gen ſind ſie unvollkommen, wann ſie nur einen Theil der Buchſtaben in ſich faſſen. Von dieſer Art iſt die Medaille von Tyrus, auf welchen mehr nicht zu leſen, als TYP.

Hierbey muß man ſich in acht nehmen, daß man dieſe Chiffres nicht confundire mit den Neben- oder Gegen-Zeichen, deren wir droben Meldung gethan haben. Sie ſind aber ſo ſchwer nicht von einander zu unterſcheiden. Die Gegenzeichen ſind allemal hineinwerts gegraben, dieweil ſie erſt, nachdem die Medaille geprägt gewe-ſen, geſchlagen worden. Hingegen die Monogrammata oder Chiffern ſind mit der Medaille ſelbſt geſchlagen, und kom-men etwas erhaben heraus. Wiewohl recht genau dieſelbe zu errathen, man viel Verſtand, und eine groſſe Aufmerkſam-

keit

keit haben muß, auf den Ort und die Zeit, wo und wann die Medaille iſt geſchlagen worden, ingleichen auf alle und jede Buchſtaben, welche man aus den unterſchiedlichen Endungen oder Füſſen der Buchſtaben kan heraus bringen, auch auf die Buchſtaben, welche zu mehrmalen vorkommen, da dann einerley Züge können zwey- oder dreymal Dienſte thun. Dergleichen Bewandnus hat es mit der Chiffre Juſtiniani, auf dem Revers einer Griechiſchen Medaille von Caeſarea, da der erſte Aſt oder Zweig, ſo ein I. macht, dreymal, in dem Wort ΙΟΥϹΤΙΝΙΑΝΟϹ, das C und N. aber jedesmal zweymal vorkommt. Was die einzeln Buchſtaben betrifft, durch welche die Nahmen der Städte bedeutet werden, als wann z. E. Π ſtehet für Paphos, und Σ für Samos, &c. gehören dieſelbe nicht ſo wohl unter die Chiffren, als unter die eigentliche Anfangs-Buchſtaben.

Anlangend diejenigen Revers, ſo mit Bildern oder Perſonen angefüllet, ſo werden ſolche mehr oder weniger aeſtimiret, nachdem die Anzahl, die Verrichtung und Gelegenheit derſelben beſchaffen iſt. Dann diejenigen Köpffe oder Bruſt-Bilder, welche auf dem Revers nur eine einige Figur haben, damit entweder diejenige Tugend abgebildet wird, durch welche die Perſon ſich löblich herfür gethan, oder eine

Figuren oder Bildnüſſe.

gewiſſe Gottheit, welche von derſelben vor andern iſt verehret worden, paſſiren für gemeine Medaillen, dieweil nichts Hiſtoriſches darauf befindlich, welches einer weitern Unterſuchung würdig wäre.

Köpffe. Man muß auch allhier lernen einen Unterſchied machen, zwiſchen einer ſolchen bloſſen Figur / deren allererſt Meldung gethan worden, und den Köpffen oder Bruſtbildern, ſo bißweilen auf den Reverſen vorkommen, dann nachdem es gemeiniglich die Häupter ſind der Kinder, oder Gemahlinen, oder Mit-Regenten, oder der alliirten Könige, ſo ſind, nach dem allgemeinen Urtheil der Münz-Erfahrnen, die Medaillen mit zween Köpffen ſchier allezeit was rares, wie z. E. Auguſtus auf dem Revers Julii, Veſpaſianus, auf dem Revers Titi, Antoninus auf dem Revers der Fauſtina, M. Aurelius auf dem Revers Lucii Aurelii, &c. Woraus ohnſchwehr zu erachten, daß die Medaillen mit 3. Köpffen noch rarer ſeyn müſſen. Alſo zeiget ſich ein Nero, auf dem Revers des Nero und der Octavia, Severus auf dem Revers ſeine zween Prinzen, Geta und Caracalla, a Philippus auf dem Revers ſeines Prinzen und ſeiner Gemahlin, Adrianus auf dem Revers Trajani und der Plotina &c. Ich erinnere mich, in dem Cabinet des Herrn Abbt Fauvel eine Medaille von Adriano geſehen zu haben, welche auf allen beyden Seiten das Haupt die-

a Med. 5. und 7. Tab. V.

dieſes Prinzen praeſentiret, und zwar mit einerley Umſchrifft. Dergleichen iſt mir ſonſt noch niemal zu Geſicht gekommen.

Alſo iſts dann überhaupts gewiß, daß, je mehr ſich auf den Reverſen Figuren oder Bilder praeſentiren, deſto höher äſtimirt man ſie, bevorab, wann ſie eine merkwürdige Handlung oder Verrichtung darſtellen. Zum Exempel die Medaille vom Trajano, mit den Worten Regna adſignata, da zugleich drey Könige zu unterſt an einem Theatro zu ſehen, auf demſelben aber der Kayſer ſtehet, und ihnen die Königliche Krone darreichet. Das Congiarium Nervae hat fünff Figuren, mit der Schrifft: Congiar, P.R.S.C.* So findet man eine Allocution (öffentliche Anrede) von Trajano mit 7. Figuren. Eine andere von Adriano, an das Volk, mit acht Bildnuſſen, doch ohne Beyſchrifft. Wider eine an die Militz, da man gar 10. ſiehet. Eine Medaille von der Fauſtina, Puellae Fauſtinianae bezeichnet, mit 12. oder 13. ꝛc. Item eine Allocution des Probi mit 12. Bildnuſſen. Ingleichen des Commodi Vota Publica, mit 10. Figuren.

Med. 10. Tab. VII.

Im Cabinet des Herzogs v. Arſchot.

Was angehet die öffentliche Monumenta oder Gebäue, ſo geben ſolche den Reverſen der Medaillen eine beſondere Schönheit, zumalen, wann damit zugleich ein gewiſſer Vorfall in der Hiſtorie angedeu-

Oeffentliche Monumenta.

deutet wird. Alſo zum Beyſpiel ſind der Tempel des Jani auf der Medaille des Nero, und der Hafen zu Oſtia viel rarer, als das Macellum. Dann jenes bemerket den allgemeinen Frieden, welchen dieſer dem Reich verſchaffet; nach dem Inhalt der Worte: Pace Pop. Rom. terra marique parta Janum cluſit, nachdem das Römiſche Volk Friede zu Waſſer und zu Land überkommen, hat er des Jani Tempel zugeſchloſſen. Da ſtatt deſſen die andere Medaille uns ein mehrers nicht berichtet, als daß eben dieſer Käyſer ein Schlacht-Hauß bauen laſſen, zu mehrer Bequemlichkeit des Volks, oder vielleicht gar zwey, wegen der Zahl II. die man unten im Abſchnit auf etlichen dieſer Medaillen antrifft.

Unter dieſe ſchönen Monumenta muß man inſonderheit rechnen das Amphitheatrum Titi, ſeine Schiff-Seule, den Tempel, welcher Rom und Auguſto zu Ehren erbauet worden, die Siegs-Zeichen M. Aurelii und Commodi, als die erſten, ſo von den Kennern der Medaillen beobachtet worden.

Thiere. Die unterſchiedlichen Thiere, welche auf den Reverſen vorkommen, werden auch aeſtimiret, wann ſie was auſſerordentliches an ſich haben. Dergleichen ſeynd die jenige, welche man aus fremden Landen nach Rom, zu Ergötzung des Volcks, bringen

gen laſſen, ſonderlich bey den Ludis ſecularibus; oder wann ſie die Fahnen und Standarten der Legionen, welche durch dergleichen Thiere von einander unterſchieden wurden, darſtellen. Alſo ſehen wir die Legionen des Gallieni, einige mit einem Stachel-Schwein, etliche mit dem Vogel Ibis, andere mit dem geflügelten Pferd Pegaſo. Und die Medaillen Philippi und Ottacillae mit der Beyſchrifft: Saeculares Aug. führen auf den Revers diejenigen wilden Thiere, ſo auf Veranſtaltung bemeldter zwo Perſonen an den Ludis Secularibus zum Vorſchein gekommen. Dann dieſe Ludos haben ſie unter ihrer Regierung begehen wollen, damit ſie Gelegenheit überkämen, ihre Magnificenz zu zeigen, und anbey die Gunſt des Volks, welches durch die Hinrichtung Gordiani äuſſerſt verbittert war, wieder zu gewinnen. Man hat zu keiner andern Zeit ſo mancherley Arten von wilden Thieren in Rom geſehen. Es präſentirte ſich da ein Rhinoceros, zwey und dreyßig Elephanten, zehen Tiger-Thiere, zehen Gemſen, ſechzig zahm-gemachte Löwen, dreyßig Leoparden, zwanzig Hyenen, ein See-Pferd, vierzig wilde Pferde, zwanzig Archoleons, und zehen Camelo-Pardali. Es ſind einige davon zu ſehen, auf den Medaillen des Käyſers, als Herrn Vatters, der Frau Mutter, und des Prinzen, unter andern ein

Legio XXX. Ulpia. III. Italica. II. Adjutrix.

Tauſend Jahr nach Erbauung der Stadt Rom.

See-Pferd, und ein Strepſikeros, ſo aus Africa überſchickt geweſen.

Hierbey kan man auch anmerken, daß, wann die Schau-Spiele etliche Tage nach-einander gewähret, und man mit dieſen verſchiedenen Thieren eine Abtheilung gemacht, daß an jedem Tag was neues zum Vorſchein gekommen, ſolches auch auf den Medaillen dabey angezeiget worden. Dieſe Anmerkung dienet zur Erklärung der Ziffer-Zahlen II. III. IIII. welche auf den Medaillen Philippi befindlich, und zu verſtehen geben, daß dergleichen Thiere, wie ſie nemlich auf der Medaille vorgeſtellet, das andere, dritte, oder vierdte mal ſind gezeiget worden.

Die Adler, welche man auf den Reverſen der Könige in Egypten, und bey der Conſecration oder Vergötterung der Käyſer antrift, ſind was gemeines, eben wie auch die Wölffin mit dem Remo und Romulo, welche zu aller Zeit, ſo wohl, da das Römiſche Reich noch im Flor ſtunde, als nachdem es tieff herunter gefallen, auf den Medaillen iſt gebrauchet worden. Aufgeputzte **Elephanten** findet man bey einem Antonino Pio, beym Severo, und bey etlichen andern Käyſern, welche ſolche Thiere nach Rom bringen laſſen, um ihren öffentlichen Schauſpielen deſtomehr Zierde zu geben. Dann und wann präſen-

ſentiren ſich auch wohl noch ſeltſamere Thiere, die man ſo leicht anderswo nicht antrifft. Hieher gehört der Phœnix auf den Medaillen Conſtantini, und ſeiner Kinder, nach dem Exempel der Prinzen und Prinzeßinnen des älteren Käyſerthums, um durch dieſen unſterblich geglaubten Vogel, entweder die Unvergänglichkeit des Reichs, oder die Vergötterung der Prinzen, anzudeuten, welche man unter die Zahl der unſterblichen Götter aufgenommen. Die Mademoiſelle Patin hat hiervon eine ſchöne Lateiniſche Diſſertation heraus gegeben, welche ſo wohl ihren eigenen, als ihres Vatters Ruhm, nicht wenig vergröſſert.

Es iſt noch nicht lange, daß ich in das Königliche Franzöſiſche Cabinet habe eine überaus ſchöne Griechiſche Medaille, ſo aus Egypten gekommen, bringen ſehen. Auf der einen Seite iſt der Kopff vom Antonino Pio, und auf dem Revers ein anſehnlicher Phönix, mit dem Beywort ΑΙΩΝ Aeternitas, um zu bemerken, daß das Gedächtnuß dieſes ſo löblichen Kayſers nimmermehr abſterben oder untergehen werde.

Uber das findet man, auf den antiquen Medaillen, noch andere Thiere, als Vögel, Fiſche, und fabelhaffte Monſtra, ja ſogar etliche ungewöhnliche Pflantzen, die nur in gewiſſen Ländern zu bekommen ſind, inmaſſen davon nach der Länge han-

Werk des Herrn von Spanheim.

delt der fürtreffliche Herr von Spanheim, in ſeiner Diſſertation de Praeſtantia & Uſu Numiſmatum, mit welchem ſtattlichen Werk der Herr Auctor ſich einen unſterblichen Ruhm erworben, dann man ſiehet darinnen ſeine weitläufftige und ungemeine Erudition, ſeine tieffe Einſicht in denjenigen Dingen, welche er unterſuchet, ſein accurates Judicium, und einen gewiſſen Characterem von einem recht honnêten und aufrichtigen Gemüth, dergleichen bey dem gemeinen Hauffen der Gelehrten ſelten zu finden, den man hingegen bey ihm wahrnimmt, an der ehrerbietigen und höflichen Weiſe, mit welcher er ſo gar von denen redet, welcher ihren Meinungen er ſonſt nicht beypflichten kan: durch welches Verfahren dieſer Herr gewißlich aller Auctoren Hochachtung und Eſtime ſich zuziehet. Dann das Studieren und die Einſamkeit machen gemeiniglich die Gelehrten verdrießlich, und ſcheinet manchmal, der continuirliche Umgang mit den Verſtorbenen in ihren Schrifften mache, daß ſie die Höflichkeit und den Reſpect, welchen man denen annoch Lebenden ſchuldig iſt, vergeſſen.

Prinzen und Prinzeßinen auf dem Revers.

Weiter iſt zu wiſſen, daß öffters derjenige Prinz, oder die Prinzeßin, deren Haupt oder Bruſt-Bild auf dem Avers der Medaille groß zu ſehen, auf dem Revers wiederum, jedoch in völliger Gröſſe, ſte-

ſtehend oder ſitzend, vorkommt, unter dem Bildnuß einer Gottheit, oder eines Genii, mit ſolcher Kunſt und Nettigkeit gegraben, daß, ungeachtet das ganze Bild ſehr klein und ſubtil heraus kommt, man doch, in dem Geſicht, die völlige Aehnlichkeit mit dem Haupt des Avers, oder der erſten Seite, da es ſich viel gröſſer und erhabener präſentiret, beobachten kan. Alſo zeiget ſich Nero auf ſeiner Medaille DECVRSIO, ingleichen Adrianus, M. Aurelius, Severus, Decius &c. unter der Geſtalt der Gottheiten, welche man ihnen zugeeignet hat, um ihre Tugend und Qualitäten, damit ſie entweder in Civil- oder in Militair-Affairen ſich herfürgethan, ſolcher Geſtalt zu ehren und an den Tag zu geben.

Iſt noch übrig, daß wir etwas erinnern von der Art und Weiſe die Medaillen zu rangiren, oder in gewiſſe Ordnung zu bringen, nach den unterſchiedlichen Reverſen, um die Cabinets noch curiöſer zu machen. Sie können aber auf zweyerley Art angerichtet worden, entweder, als eine bloſſe Suite und Ordnung, welche keine andere Verbindung oder Zuſammenhängung hat, als daß man diejenigen zuſammen nimmt, welche zu jedem Käyſer abſonderlich gehören: oder, wie eine Hiſtoriſche Suite, nach der Ordnung der Zeiten und Jahre, welche man vermittelſt der

Manieren, die Revers in gewiſſe Ordnung zu bringen.

Bur-

Bürgermeiſter-Stelle und des Zunfft-meiſter-Amts finden kan. Auf ſolche Weiſe haben ſich Occo und Mezzabarba die Mühe gegeben, ihre Medaillen, wovon ſie die Beſchreibung verfertiget, zu rangiren. Man muß aber geſtehen, daß es etwas unangenehmes iſt, wenn einerley Revers ſo gar offt wieder vorkommt, dieweil in verſchiedenen Jahren, doch immer eben dieſelbe Gepräge ſich präſentiren, ſonderlich, was die allergeringſten anbelangt.

Diejenige Manier hingegen kommt ſchon ſchicklicher heraus, welcher Oiſelius nachgegangen iſt, indem er, an ſtatt diejenige zuſammen zu nehmen, welche ihr Abſehen auf jeglichen Käyſer ins beſondere haben, bloß darauf ſeine Gedanken gerichtet, daß er die Revers in gewiſſe curieuſe Sorten abgetheilet, dabey man in einer bequemen Methode, alles dasjenige erlernen kan, was ſich aus der **Medaillen-Wiſſenſchafft** nützlich ziehen läſſet. Wir wollen die Art und Weiſe, wie er ſein Vorhaben ausgeführet, und welche, wie es ſcheinet, auch von Goltzio entlehnet, auch bey nahe nach der Ordnung, welche in den 24. Tituln ſeines Theſauri Antiquarii* gegeben, eingerichtet, oder vielmehr urſprünglich gar von den Dialogis des gelehrten Erz-Biſchoffs von Tarragone* hergefloſſen seyn, hier kürzlich anzeigen.

Gedruckt zu Antwerpen 1628.

* Antoninus Auguſtinus.

Erſt-

Erſtlich hat er ſich begnügen laſſen, die Häupter der Käyſer in einer Suite zuſammen zu ſetzen, ſo complet, als es ihm möglich geweſen. Darauf folgen, in einer Collection, alle diejenige Revers, welche etwas Geographiſches in ſich faſſen, das iſt, auf denen entweder gewiſſe Völker, oder Städte, oder Flüſſe, oder Gebürge, oder Provinzen, nahmhafft gemachet ſind, von dieſer Gattung hat er acht Kupffer-Platten zuſammen gebracht, entweder daß er den curieuſen Liebhabern nur ein Modell und Muſter angeben wollen, oder, daß er würklich nicht mehrere Medaillen bey Handen gehabt, als diejenige, welche er edirt, und darüber er ſeine Gedanken vorträgt. Buch des Oiſelii.

Nach dieſem ſetzt er zuſammen dasjenige, was die Gottheiten beyderley Geſchlechts betrifft, mit Beyfügung der Tugenden, welche gleichſam für Gottheiten vom andern Rang paßiren. Dergleichen ſeynd die Beſtändigkeit, die Gütigkeit, die Mäßigkeit: da denn eine ziemliche zahlreiche Suite bey ihm herauskommt.

Ferner ſiehet man, auf vier Tabellen, alle die Monumenta des Friedens, die Schauſpiele, die Theatra, die Circos oder Renn-Plätze, die Merkmale der Freygebigkeit, die Congiaria, oder an das gemeine Volk ausgetheilte Speiß-Waaren,

die

di, Obrigkeitliche Ehren-Stellen, die Annehmung an Kindes ſtatt, die Vermählungen, die geſchehene Ankunfft in den Provinzen, oder in den Städten.

Auf die folgende Tabellen ſetzt er alles und jedes, was anlanget den Krieg, die Legionen, die Kriegs-Herre, die erhaltenen Siege, die Siegs-Zeichen, die öffentlichen Anreden, die Lagere, die Waffen, Fahnen, u. a. m.

Dann präſentirt ſich, auf einer einigen Tabelle, was da gehöret zur Religion, als die Tempel-Gebäue, die Altäre, die Prieſterliche Bedienungen, die Opffer, die Inſtrumenta und Zierathen der Wahrſagere und Hohenprieſtere. Welchen als er wohl hätte können anfügen die Vergötterungen oder Apotheoſes, die er abſonderlich vorſtellet, und welche bedeutet worden durch Adler, durch Pfauen, wann es Prinzeßinnen betroffen, durch Altäre, Tempel, Wägen mit zween oder vier Elephanten beſpannet, oder andern, die von zwey Maul-Eſeln, oder von vier Pferden gezogen wurden.

Man findet unterweilen auch wohl Adler bey der Vergötterung einiger Prinzeſſinnen, als wie bey der Mariniana, aber es iſt etwas rares.

Endlich ſtellet Oiſelius zugleich miteinander vor, alle die offentlichen Denkmale und Monumenta oder Gebäue, welche man

auf-

aufgeführt, um das Gedächtnuß der Prinzen zu verewigen, als die Triumph-Bögen, die Ehren-Seulen, die Ritter-Seulen, die See-Häven, die groſſen Land-Straſſen, die Brücken, die Paläſte, und die andern Gebäue.

Das einige, ſo bey dieſer jetzt erzehlten Manier, die Medaillen zu rangiren, unannehmlich heraus kommt, iſt dieſes, daß man muß die Bruſt-Bilder, die verſchiedenen Metalle und Gröſſen, untereinander mengen, und folglich mit allem Fleiß dazu gemachte Tabellen haben, welches ſchier unmöglich zu practiciren iſt.

Revers der Medaillonen.

Gleichwie die Medaillonen ſonſt nicht, als bey öffentlichen Ceremonien, für die Schauſpiele, wie auch dem Volk, oder den Ausländern, eine Verehrung zu thun, ſind gepräget worden: Alſo ſind deren Reverſe um ein gutes curieuſer, dann der ordentlichen Medaillen ihre, dieweil ſie gemeiniglich, entweder die triumphirlichen Aufzüge, die Schauſpiele, die Gebäue, oder ſonſt ein ander ſchönes Monument darſtellen, das zu einer gewiſſen Hiſtorie gehöret. Dann das iſt eben dasjenige, welches man mit Fleiß unterſuchet, und mit nicht geringem Vergnügen heraus bringet. Sothane Medaillonen hat anfänglich Erizzo ans Liecht gegeben, und darüber ſeine Gedanken beygefüget. Monſieur Triſtan, ein viel beleſener und ſehr gelehrter Mann, hat deren

ren noch mehrere in Kupffer ſtechen laſſen, und man findet ſehr ſchöne in des Herrn Patin Theſauro. Die, ſo in des Königs in Frankreich Cabinet befindlich, hat man bey Leb-Zeiten des Monſieur Carcavi, in Kupffer zu ſtechen angefangen, und erſt kürtzlich hat der Herr de Camps die ſeinigen ediret, deren Erklärung er zugleich verſprochen, da man dann gewiß was ſchönes und vergnügliches, für die Curioſität der Gelehrten, wird zu ſehen bekommen. Wiewohl die Sache anjetzo nicht mehr auf der bloſſen Muthmaſſung beſtehet, indem das Werk bereits heraus, und die gelehrte Welt dem Herrn Vaillant gewiß vielen Dank ſchuldig iſt, wegen der Erklärungen, ſo derſelbe darüber heraus gegeben hat.

Auf den Reverſen ſiehet man öfters auch unterſchiedliche Epochas oder Zeit- und Jahr-Rechnungen, die Kennzeichen der öffentlichen Auctorität, des Raths, des Volks, und des Prinzen; ingleichen von dem Preiß oder Wehrt der Münze, von dem Ort, wo ſie ſind geſchlagen worden, und endlich, die mancherley Merkzeichen der Münzmeiſtere, und der Städte.

Zwar hätte man hiervon, erſt in der folgenden Anweiſung, welche von den Inſcriptionen oder Uberſchrifften handelt, und zu denen man jetzt gemeldte Dinge, als ein Stück derſelben rechnen möchte, Bericht ertheilen können. Inzwiſchen, weil es gar

gar ſelten geſchicht, daß man ſothane Merkzeichen auf dem Rand der Medaille, wohl aber auf dem inwendigen Raum und Platz, oder wenigſtens im Abſchnitt ſiehet, ja, nachdem unterweilen der Revers wohl ſonſt gar keine andere Figur, als dergleichen Characteres und Merkzeichen hat, dünket mich, es ſchicke ſich beſſer, allhier davon zu handeln, als ihre Betrachtung anderswo erſt für die Hand zu nehmen.

Die Epochae, oder Jahr-Rechnungen nemlich, ſind Anmerkungen der Jahre der Prinzen, oder der Städte; und dieſe geben den Medaillen eine ungemeine Zierde, dieweil ſie die Chronologie veſt ſtellen, und zur Erläuterung hiſtoriſcher Begebenheiten ein groſſes beytragen. Durch dieſes Mittel hat der Herr Vaillant die ganze Hiſtorie der Syriſchen Könige ſo ſchön auseinander geſetzet, da ſonſt, indem dieſelben Könige ſchier mehrentheils gleichlautende Nahmen führen, eine groſſe Confuſion iſt, und auf ſolche Weiſe hat auch der Herr Cardinal Noris, ehemals berühmter Antiquarius des Groß-Herzogs zu Florenz, tauſend ſchöne Geheimnüſſe entdecket, welche man, in ſeinem Buch de Epochis Syro-Macedonum, * beyſammen findet.

Unterſchidliche Jahr-Rechnungen der Städte.

* Gedruckt zu Florenz. 1690.

Man muß geſtehen, daß in dieſem Stück die Griechen ſorgfältiger und glücklicher, als die Römer, auch die letzten Secula accurater

Jahre nach dem Burger- und Zunfft-meiſter-Amt gerechnet.

rater und richtiger, als die erſten und ältern, geweſen: dieweil die Römiſchen Medaillen keine andere Zeit-Rechnung haben angemerket, als nach der Burgermeiſtere und Zunfftmeiſter ihren Nahmen und Bedienungen. Nun kan man ſich aber weder auf die eine, noch die andere, recht verlaſſen. Dann ſie folgen nicht allemal juſt dem Jahre ihrer Regierung, und ſelten kommt die Zeit-Rechnung der Zunfftmeiſter mit der Burgermeiſter ihrer überein. Die Urſach deſſen iſt, dieweil die Zunfftmeiſtere ordentlich ein Jahr ums andere abgewechſelt wurden, hingegen, da der Käyſer nicht allemal ſelbſt auch Burgermeiſter war / der Zwiſchen-Raum von einem Burgermeiſter-Amt biß zum andern, (da offt verſchiedene Jahre in ſolcher Zeit vorbeygiengen) jedesmal die Epocham, oder die Rechnung des nächſt vorher gegangenen behielte. Zum Exempel, beym Adriano ſtehet viel Jahre nacheinander fort, Coſ. III. (zum drittenmal Burgermeiſter) alſo, daß man aus dieſem Fundament, keine verſicherte Ordnung machen kan für unterſchiedliche Medaillen, welche vom Jahr 872. nach Erbauung der Stadt Rom, in welchem er ſein drittes Burgermeiſter-Amt angetretten, biß an ſeinen Tod, der erſt zwanzig Jahr darauf erfolget iſt, ſind geſchlagen worden.

Uber

Uber dieſes ergiebt ſich noch eine viel gröſſere Schwürigkeit, welche der Chronologie oder Zeit-Rechnung im Weg ſtehet, wann man ſie nach der Zahl der Zunfftmeiſter einrichten wollte. Dann, ſo offt die Prinzen mit dem Rath in übler Verſtändnus lebten, und ſich im Stand ſahen, nach eigener Willkühr, ohne, daß der Rath es verhindern kunte, zu verfahren, nahmen ſie für ſich ſelbſt, nach Belieben, die Zunfftmeiſter-Würde an, und eigneten ſich dieſelbe zu, ſo lang es ihnen gefiel, als eine Ehre, welche jederzeit mit ihrer Hoheit verknüpffet ſeyn müſte. Dahingegen der Rath, welcher behauptete, es könte der Prinz ſich derſelben nicht, es wäre denn mit ihrem guten Willen, anmaſſen, ſo lang es möglich, ein Jahr nach dem andern ordentlich dabey anmerkete. Alſo, beym Tiberio, zum Exempel, treffen wir offt Medaillen an, bloß bezeichnet mit dem Wort Tribun. Pot. und andere Tribun. Pot. XII. XXIIII. &c. Was nemlich gut-geſinnte Fürſten waren, welche noch immer einen Schein der Freyheit beybehalten wollten, die bezeichneten mit allem Fleiß ihre Zunfftmeiſter-Würde, welche ſie doch fort und fort behielten, gleichwohl von Jahren zu Jahren. Diß beobachtete Antoninus Pius und M. Aurelius, aus politiſcher Klugheit, und zogen ſich damit treffliche Lobs-Erhebungen zu,

auf den Medaillen, welche der Rath ihnen zu Ehren prägen lieſſe.

Jahre der Regierung.

Die Griechen hingegen haben mit groſſem Eifer ſich laſſen angelegen ſeyn, die Jahre, wie lang ein jeglicher König oder Fürſt regieret, genau zu bemerken, und damit haben ſie continuiret biß auf die ſpäteſten Zeiten des Käyſerthums, da man ſchier auf den Reverſen, ſonderlich vom Käyſer Juſtiniano an, nichts anders antrifft, als ſolche Arten der Epochen oder Jahr-und Zeit-Rechnungen.

Ich rede aber hie allein von den Käyſerlichen Medaillen; dann mir nicht unwiſſend, daß, nur etliche gewiſſe Städte ausgenommen, alle die übrigen, welche Goltzius heraus gegeben hat, keine Zeit-Rechnungen exprimiren, und das verurſachet unbeſchreibliche Verwirrungen in der Chronologie. Was die Könige anbelanget, ſo laſſen ſich auf ihren Medaillen die Jahre ihrer Regierung wol öffters angedeutet ſehen: Wie dann der P. Hardouin, in ſeinem Tractat Antirrhetique,* die Zeit-Rechnung des Königs Juba auf Medaillen, da eine z. E. das 32. andere 36. 40. 42. und 45. Jahr, anmerken, vor Augen leget.

*Pag. 72.

So merkten auch die Colonien oder neu angelegte Pflanz-Städte, ihre Epochas und Jahr-Rechnungen von der Zeit, da ſie ihren Urſprung genommen, an, allermaſſen

wir

wir ſehen auf der Medaille von Viminacium in Möſien, welche unter Gordiano ſich angefangen, und das Jahr I. II. ꝛc. unter Philippo VII. &c. unter Decio XI. führet.

Es hielten ſich aber dieſe Epochen oder Jahr-Rechnungen bald an die Zeit, um welche die Colonie war angelegt, und neue Inwohner an das Ort geſendet worden, bald an das Gebiet desjenigen Prinzen, unter deſſen Regierung ſie damals ſtunden, manchesmal auch wohl, an einen andern Prinzen, welcher ſie mit neuen Privilegiis und Freyheiten begnadiget. Daher iſts kommen, daß bißweilen, wie bey Antiochia zu obſerviren, einerley Stadt ſich unterſchiedlicher Jahr-Rechnung bedienet hat: darauf man fleißig Achtung geben muß, damit man nicht, bey Unterlaſſung deſſen, in Verwirrung komme. Jahr der Colonien.

Der Herr Toinard ſtunde in den Gedanken, ein neues Geheimnuß, daraus man ſeine tieffe Einſicht, und die ſchöne Erkenntnuß, ſo ihm beywohnet, alle diejenige Materien, ſo derſelbe vor die Hand nimmt, gründlich zu erläutern, wahrnehmen ſollte, entdecket zu haben, indem er behauptet, man könne bißweilen auf den Medaillen, nicht allein die Jahre der Regierung der Käyſere, ſondern auch die von ihrem Alter finden; welches biß dato noch niemand beobachten wollen. Dieſe Anmerkungen hat er wollen noch Jahr des Alters der Fürſten.

mehr feſt ſtellen durch die Medaillen des Commodi, wie ſolches aus einer beſondern Diſſertation ſo kürzlich von ihm edirt, zu erſehen iſt.

Diſſertation des Herrn de Toinard.

Allein, wie ungegründet dieſe Obſervation ſey, hat der P. Hardouin durch eine gelehrte Gegen-Anmerkung, welche des Hrn. Toinard ſeine augenſcheinlich widerlegt und über den Hauffen wirfft, dargethan. Ja, was noch mehr iſt, ſo hat er eine gar ſehr wahrſcheinliche Anmerkung dabey gefüget, welche uns ganz abſonderliche Epochas oder Zeit-Rechnungen der Familien, darinnen man ſich hielte an die Zeit, um welche ſie zuerſt an die Regierung gekommen, an die Hand giebt. Dieſes hat er bewieſen mit der Jahr-Rechnung der Familiae Flaviae, und durch einige andere mehr, unter welcher ſich auch findet Familia Aurelia, die dann juſt auf den Medaillen des Commodi, von welchen erſt Meldung geſchehen, alſo bezeichnet vorkommt.

Jahr-Rechnung von den Neocoris.

Die Griechiſchen Städte, ſo dem Römiſchen Reich ſich unterworffen, ſuchten darinnen eine beſondere Epocham, daß ſie die Ehre hatten, Neocorae zu ſeyn, das iſt, ſolche Tempel-Gebäue zu haben, in welchen man, von wegen einer ganzen Provinz, für die Käyſere oder Fürſten, mit auſſerordentlichen Solennitäten Opffer gethan, ingleichen ſolche Amphitheatra, in welchen öffentliche Schau-Spiele oder Gefechte

waren gehalten worden, mit Erlaubnuß entweder deß Prinzen oder deß Raths, um welche ſie dann inſtändig anhielten, und nicht nur eine groſſe Freude bezeugten, wann ſie ſolche mehr, dann einmal, erlangen kunten, ſondern auch mit groſſer Sorgfalt das Gedächtnuß davon auf die Medaillen bringen lieſſen, da es heiſſet: ΔΙC. ΤΡΙC. ΤΕΤΡΑΚΙC (zwey-drey-viermal) ΝΕΩΚΟΡΩΝ.

Noch gebrauchten ſich die Griechen einer beſondern Jahr-Rechnung auf ihren Medaillen, in Anſehung der Hohenprieſter-Würde. Einige unter ihnen waren Pontifices perpetui, welche ſie ἀρχιερεῖς διὰ βίου, Hoheprieſter auf Lebens-Zeit, benahmſeten, weil nemlich ſolche biß an ihren tödlichen Hintritt das Hoheprieſterliche Amt behielten. Diejenigen nun, welche nur auf ein Jahr daſſelbe bekleideten, unterlieſſen nicht, es fleißig anzumerken, wann ſie zum andern- oder drittenmal erwehlet worden. Von dem erſten ſiehet man Beweißthümer auf den Inſcriptionen von Lesbus. Von dem andern findet ſich etwas auf einer Medaille Caracallae, ΕΠ. ΔΗ ΡΟΥΦΟΥ ΑΡΧ. CΑΡΔΙΑΝΩΝ, und auf einer von Philippo ΑΔΡΙΑΝΟΘΝ ΡΕΙΤΩΝ ΕΠΙ CΩΚΡΑ ΟΥC ΑΡΧ. Α.

Jahr-Rechnungen nach der Hohenprieſter-Würde.

Bey dieſer Gelegenheit kan man merken, daß dieſe Buchſtaben ΑΡΧ. nicht nur die Hoheprieſtere, ſondern auch offter-

mal andeute die Archontes, welchen Nahmen diejenige Griechiſche Obrigkeiten führeten, ſo in den Städten, allwo man ſich an der Athenienſer Geſetze hielte, das Regiment verwalteten. Deren zählet der Herr Vaillant eine groſſe Anzahl her, wiewohl man nicht öffter, als ein einig mal, das Wort APXΩN ganz ausgeſchrieben findet.

Manier, die Jahr-Rechnungen anzuzeigen.

Die Epochae oder Jahr-Rechnung ſtehen faſt jedesmal auf dem Revers, und zwar auf folgende beyde Manieren angezeiget. Bißweilen werden die Worte ETOYC ΔEKATOY (im zehenden Jahr, ꝛc.) völlig ausgedruckt; öffters aber ſtehen nur die Chiffren bloß da, und das abgekürzte Wort E oder ET. AB. mit dem ſchier allezeit dabey befindlichen Antiquen L. (Λ.) welches, nach der Antiquariorum Ausſage, heiſſen ſoll λυκαβαντος, ſo ein Poetiſches, und in der ordentlichen Sprach ungebräuchliches Wort iſt, ſoviel als Anno, zu bedeuten, und muß daſſelbe, wie es ſcheinet, in Egypten üblicher, als in Griechenland, geweſen ſeyn, dieweil man es auf den Egyptiſchen Medaillen richtig allemal wird antreffen. Inzwiſchen hat man doch einen ſchönen Canopum, auf dem Revers Antonii, dabey ſtehet: ETOYC B. gleichwie von eben dieſem Käyſer ein Revers, bezeichnet mit L. ENAYOY, und mehr andere,* mit den bloſſen Chiffren L. Z. L. H. L. IΓ. wobey ſich noch die Figu-

* Patin.

guren der Billigkeit, ein Kopff vom Serapis, und ein Delphin (Meer-Schwein) um einen drey-zänkigten Stab gewunden, präſentiren.

Die Jahr-Rechnungen der Städte werden ordentlich mit der bloſſen Ziffer angedeutet, ohne E. oder L. und die geringere Zahl ſtehet gemeiniglich zu erſt. Als auf den Medaillen von Antiochia Δ. M. und nicht M. Δ. Auf eine andere von Pompejopolis, welche auf der einen Seite das Haupt Arati, und auf der andern das Haupt Chryſippi führet, Θ. K. C. an ſtatt C. K. Θ. &c.

In den letzten Zeiten des Griechiſchen Kayſerthums hat man die Epochas lateiniſch angezeiget mit ANNO III. V. VI. &c. von Juſtino an biß auf Theophilum, da die Jahr-Rechnung in zwey neben einander von oben herab gehenden Linien, auf dem innern Feld der Medaille, ſtehet, wie bey einem Juſtino, folgender Geſtalt,

A N N O	K X.	bey einem Juſtiniano	A N N O	✝ X X III.

und alſo ebenermaſſen bey andern. Wiewol es einige giebt, da das Wort Anno ganz oben geſchrieben, wie beym Phoca und Heraclio. Dann nach Theophilo findet man

weder Griechiſche noch Lateiniſche Jahr-Rechnungen mehr angezeiget.

Ich habe obſervirt, daß man ſo gar die Indictiones auf den Medaillen angemerket, dieweil auf einer Medaille vom Mauritio ſtehet IND. II. nachdem dieſelbe nemlich ſind aufgebracht worden. Wannenhero ich auf die Gedanken gerathen bin, dergleichen Bewandnus habe es auch mit einer gewiſſen kleinen Medaille vom Germanus oder Sermanus, darauf INDVT. III. ſtehet, welches noch kein Menſch hat verſtehen können, und welches vielleicht wohl ſo viel bedeuten mag, als Indictione VIII. oder XIIII. indem das T aus Verſehen des Münz-Meiſters geſetzt iſt, wie öfters wahrzunehmen, und ohne das nicht zum beſten ausgedruckt zu ſehen. Unterdeſſen, dieweil diejenige, welche in dieſer Wiſſenſchafft mehr Geſchicklichkeit haben, dafür halten, gedachte Medaille müſſe viel älter, und noch von den Zeiten des in ſeiner Blühte ſtehenden Römiſchen Reichs ſeyn, wegen der Arbeit, ſo daran ſich zu erkennen giebt, welches dann mit meiner Muthmaſſung ſtrittig wäre, ſo muß man in Gedult ſtehen, biß jemand ſo glücklich iſt, eine beſſere Erklärung der zwo angezogenen Medaillen auszuſinnen.

Die Wahrzeichen der öffentlichen Auctorität, welche ſich auf den Reverſen präſentiren, wann ſie nicht in der Legende

oder

oder Aufſchrifft begriffen, ſtehen gemeiniglich abgekürzt mit S. C. oder Δ. E. bißweilen lieſet man ganz ausgeſchrieben Populi juſſu, permiſſu D. Auguſti, Indulgentia Auguſti, oder dergleichen andere Worte, welche wir jetzt ſo bald erklären wollen, unerachtet es im übrigen keine ſo leichte Sache iſt, wann man ſagen ſolle, was ſie ſonſt mit der Medaille ſelbſt für eine Connexion oder Verbindung haben.

Daß wir von dem S. C. den Anfang machen, ſo ſagen etliche, es ſey darum geſetzt, daß man wiſſen ſoll, das Metall ſey von guter Währung, und ſo, wie es nemlich bey den Courant-Münz-Sorten ſeyn müſſe. Andere geben für, es werde damit der Preiß, oder das Gewicht, determinirt. Wieder andere behaupten, es bedeute, daß der Rath habe den Revers, mit dem Abſehen, dem Käyſer eine Ehre anzuthun, ſelber angegeben, und eben aus dieſer Urſache, würde man das S. C. jedesmal auf dem Revers finden: Allein bey allen dieſen Meinungen finden ſich viele Schwührigkeiten.

Dann, wofern das wahr iſt, daß das S. C. ein Merkzeichen der ächten und gültigen Münz-Sorten ſey, woher kommt es, daß man es ſchier niemals auf den güldenen und ſilbernen Münzen antrifft, und daß es ſo gar weggelaſſen auf den kleinen kupfernen Stücken (Petit-Bronze benahmſet) welche in den älteſten Zeiten des

Römiſchen Reichs, und da es noch eine Republic war, gepräget, um welche Zeit jedoch die Auctorität des Raths am meiſten muſte reſpectiret werden?

Ich ſage mit allem Fleiß, ſchier niemals, dann es finden ſich einige Conſulares, auf welchen das S.C. ſtehet, als wie in der Familia Norbana, Mincia, Meſcina, Maria, Terentia &c. ohne zu reden von denen, auf welchen es heiſt ex S. C. ſo etwan mehr ſein Abſehen mag auf das Gepräg, als die Medaille ſelber, haben: Zum Exempel in der Familie Calpurnia, ad frumentum emundum ex S.C. welches andeuten möchte, der Rath habe den Baumeiſtern Befehl ertheilt, Getreyde einzukauffen. So lieſet man auch auf etlichen Imperatoribus von Silber ex S.C. aber ſchier kein einig mal S.C. welches auf den kupfernen ſtehet; woraus ich alſo beſchlieſſe, daß jetzt-beſagtes Merkzeichen was anders, als die bloſſe Courant-Münze, bedeuten ſoll.

Um eben dieſer Urſache willen kan man nicht ſagen, daß durch das S.C. die gute Währung, oder der Preiß der Münz, bedeutet werde, dann hierzu hat man gar andere ungezweiffelte Merkzeichen, von welchen ich an gehörigem Ort reden will.

So hat es ferner noch weniger das Anſehen, als ob mit ſolchen Buchſtaben angezeiget würde, der Rath habe die Medaillen

len aus Ehrerbietung, oder Dank-Erkenntnuß, prägen laſſen. Dann auf ſolchen Fall hätten alle kupfferne Medaillen durchgehends auf Befehl und Verordnung des Raths, mit dergleichen Abſicht müſſen gepräget worden ſeyn, dieweil das S. C. ſich auf allen denſelben befindet, ohne Unterſchied, und ohne Betrachtung einiger vorgefallenen löblichen Verrichtung, oder der rühmlichen Fürſten ins beſondere. Uber dieſes, weil die Medaillonen unſtreitig mit dergleichen Abſehen gepräget worden, ſo müſte das S. C. entweder allemal, oder gar niemal darauf zu finden ſeyn. Allemal müſte man es darauf finden können, wann es wahr iſt, daß der Rath überhaupts alle kupferne Species prägen laſſen. Niemalen aber müſten ſie da zu ſehen ſeyn, wann die Käyſere ſchlechterdings alle Medaillonen ihnen allein vorbehalten und nicht verſtattet hätten, daß auch andern zu Ehren dergleichen ans Licht kommen ſollten. Inzwiſchen trifft man dieſe Zeichen S. C. ſchier kein einig mal auf den Medaillonen an, zum wenigſten kan ich mich nicht entſinnen, ſie jemalen irgendswo geſehen zu haben, als, auf einer Medaille von Trajano Decio, auf einer andern von Philippo dem jüngern, welche der Herr Patin anführet, und noch auf 3. oder 4. andern, welche im Königlichen Franzöſiſchen Cabinet vorhanden ſind.

Zu-

Zu geſchweigen, daß eben dieſe Abtheilung, welche man ſolcher Geſtalt zwiſchen dem Käyſer und dem Rath machet, und die güldene und ſilberne Münzen dem einen, die kupfernen aber dem andern Theil, allein zueignet, den geringſten Grund nicht hat. Vielmehr ſehen wir, daß die mehreſten Medaillonen von den Städten Griechenlands ſeyn, und derſelben Nahmen führen, ohne, daß dabey von der Vergünſtigung des Käyſers, oder des Raths, einige Meldung geſchehe: zu dem, ſo ſtehet das S. C. allerdings auf vielen Medaillen von Silber, wie ſchon geſagt, und hingegen auf vielen kupfernen Medaillen iſt es gar nicht zu ſehen.

Was anlanget die Buchſtaben Δ. Ε. ΛΗΜΑΡΧΙΚΗΣ ΕΞΟΥCΙΑC, ingleichen noch mehr Wörter, darinnen der Nahme, oder die Auctorität des Volks angeführet wird, hat ein curieuſer Anfänger in der Medaillen Wiſſenſchafft ſich wohl in acht zu nehmen, daß er nicht ſo gleich dasjenige für bekannt und unſtreittig annehme, was der Herr Vaillant, oder der P. Hardouin, davon geſchrieben. Genug, wann er weiß, ſo oft da ſtehet Populi juſſu, oder S. P. Q. R. oder Conſenſu Senatus & equeſtris ordinis Populique Romani, daß dieſe Wort ihr Abſehen haben auf die Ehren-Seulen, oder andere Denkmale, welche denjenigen Prinzen, deren Medaillen in

in Rom gepräget, zu Ehren aufgerichtet worden. Hingegen, wann auf den Medaillen der Städte oder Colonien geleſen wird Permiſſu Auguſti, ſo bedeutet das die Vergünſtigung und das Recht, welches die Stadt beſitzet, Münzen zu ſchlagen. Welches dann eine abſonderliche Gnade, ſo ihnen die Käyſere verwilliget, geweſen, und dafür ſie ihre Dank-Erkänntnus ſolcher Geſtalt bezeiget: allermaſſen zu erſehen, auf der ſchönen Medaille von Patros, welche Monſieur Seguin heraus gegeben, dabey die Worte befindlich: Indulgentia Auguſti Moneta Impetrata, d. i. nachdem die Stadt durch Käyſerliche Vergünſtigung das Recht, Münzen zu ſchlagen, erhalten.

Was noch mehr iſt, man findet auf dieſen Medaillen der neu angelegten Städte (Colonien) daß dergleichen Vergünſtigungen bißweilen durch andere und geringere Obrigkeitliche Amts-Perſonen, ertheilet worden, z. E. Permiſſu Dolabellae Pro Conſulis, und auf einer andern: Permiſſu Aproni Procoſ. III. aus welchen Worten abzunehmen, der Ort habe Erlaubnüß bekommen, entweder Münzen zu ſchlagen, oder den Nahmen einer Colonie anzunehmen, oder ein gewiſſes Gebäu aufzurichten, wie zum Beyſpiel, den Altar welchen man in Hiſpanien Providentia Auguſti erbauet, und der ſich auf dem

Re-

Revers deſſelben Käyſers präſentiret, mit den Worten: Municipium Italiae, Providentiae Permiſſu Auguſti.

Die verſchiedene Strittigkeiten der Gelehrten über dieſe Sache ſind Urſache geweſen, daß man heut zu Tag gewiſſe Entdeckungen gethan, an welchen es den Alten gefehlet, und hat ſich gefunden, daß die Buchſtaben Δ. Ε. nicht allemal Tribunitiam Poteſtatem, oder das Zunfftmeiſter-Amt, bemerken, wie zwar lange Zeit iſt geglaubet worden, ſondern vielmehr die Auctorität der Obrigkeiten in den Städten, woſelbſt man die Münzen prägete. Alſo bedeuten ſie dann: Δόγματι Ε'παρχίας, auf Verordnung des Stadt-Raths. Man hat dieſe Entdeckung den gelehrten Anmerkungen des Herrn Oudinet zu danken, und dieſe haben ſo bald einen durchgehenden Beyfall gefunden. Man kan daraus gewiſſe Reverſe erklären, auf welchen dieſes Zeichen Δ.Ε. als bloſſe Anfangs-Buchſtaben, befindlich, und doch darneben auch die Wort Δημαρχικῆς Εξουσία, in der Aufſchrifft geleſen werden.

Der jetzt gedachten iſt noch eine andere Entdeckung billig an die Seite zu ſetzen, welche von dem P. Hardouin herkomt, da er nemlich ſtatuiret, das Δ. Ε. ſey unterweilen, ſo viel, als Δημόσιαι Ευχαὶ, Vota Publica. Sollte man eine Medaille können zum Vorſchein bringen, darauf dieſe Griechi-

ſchen

ſchen Wörter völlig ausgedruckt, oder zum wenigſten abgekürzet, oder, daß ſonſt das Gepräge dieſem Verſtand favoriſirte, würde man dieſe Muthmaſſung nicht allein für glücklich, ſondern gar für ungezweiffelt richtig müſſen paßiren laſſen.

Betreffend den Nahmen der Städte, da die Medaillen geſchlagen worden, iſt derſelbe vielfältig auf denſelben wahrzunehmen, ſo wohl von der Zeit, da das Römiſche Käyſerthum noch im Flor ſtunde, als von der Zeit ſeines Verfalls und Abnehmens, jedoch mit dieſem Unterſchied, daß man ſolchen, bey denen, die zu jener Zeit gehörig / gemeiniglich der Aufſchrifft oder Legende mit einverleibet findet, bey denen aber, ſo unter das ſpätere Käyſerthum zu zählen, ſonderlich von den Zeiten Conſtantini an, ſtehet er allezeit im Abſchnitt. Alſo z. E. P. T. Percuſſa Treveris S. M. A. Signata Moneta Antiochiae, CON. Conſtantinopoli &c. an ſtatt, daß in den Zeiten des noch blühenden Käyſerthums, die Nahmen völlig ausgeſchrieben werden, als Lugduni auf der Medaille M. Antonii, Αντιοχέων auf den Griechiſchen, und allen andern Colonien, oder Pflanz-Städten. Nahmen der Städte

Und zwar ſind dieſes die Gedanken geweſen, welche man in vorigen Zeiten gehabt, anlangend die Buchſtaben, welche unten, im Abſchnitt der Medaillen, zu finden.

den. Allein eine Zeit her iſt hierüber ganz ein anders und neues Syſtema an den Tag gekommen. Denn man will behaupten, es ſeyen alle dergleichen Medaillen mit Characteribus keine ordentliche Münzen, ſondern Zahl- oder Rechen-Pfenninge geweſen, darauf man ſehen können, was für Tribut und Gefälle die Städte den Käyſern gezahlet, oder die Geſchenke, ſo man ihnen gethan, und dergleichen wir heut zu Tag Dona gratuita, freywillige Gaben, nennen, die Lateiner aber Beneficium oder Voluntarium &c. benahmſet. Ja, man ſetzet hinzu, alles, was noch von dergleichen Stücken vorhanden, ſey in Gallien, und nicht anderswo gepräget worden. Zufolge dieſer Meinung erkläret man denn das CON alſo: Civitates omnes Narbonenſes. CONS. A. Δ. Civitates omnes Narbonenſes ſecundae 1.° oder 4.° ſolvunt. CONST. Civitatum omnium Narbonenſium ſecundae Tributum. CONOB. Corpus Omnium Negotiatorum Obtulit. COR.NOB. Corpus Negotiatorum Obtulit &c. Die anderen Characteres oder Chiffres werden auf eben dieſe Weiſe ausgeleget. Wann dieſe Manier falſch und ungegründet iſt, ſo hat man vor unſerer Zeit wohl nichts davon gewuſt. Wäre ſie aber richtig und gewiß, ſo iſt ſie auſſer allem Zweiffel ſchon alt, dann wie der Kirchen-Lehrer Tertullianus nachdenklich redet: **Die Wahrheit iſt**

ih-

ihrem Weſen nach eher da, als die Unwahrheit und Lügen. Nun iſt zwar hie der Ort und die Stelle nicht, daß ich mich in dieſer Sache zu einer oder der andern Parthey ſchlagen ſollte. Inzwiſchen, weil man mir doch ſehr angelegen, ich möchte meine Meinung eröffnen, und die Urſachen entdecken, um deren willen ich es mit derjenigen Hypotheſi nicht halten kan, welche man wider die alte Tradition formiret, will ich die fürnehmſten anjetzt kürzlich nahmhafft machen.

I. Bin ich jederzeit der Meinung geweſen, man habe die ordinaire Medaillen für Courant-Münzen weiland gebraucht, und daß die Buchſtaben, welche auf den Medaillen, und ſonderlich im Abſchnitt, vorkommen, entweder den Nahmen der Stadt haben anzeigen ſollen, wo dieſelben gepräget worden, oder die Zeit, um welche man ſie geſchlagen, oder den Halt und Wehrt der Münze, und daß auch in der That die Anfangs-Buchſtaben nichts anders zu bedeuten gehabt, dieweil man eben ſolche Anfangs-Buchſtaben nicht ſicherer und beſſer erlernen kan, als durch die Worte, welche ſich ganz ausgeſchrieben auf den Medaillen finden, eine andere Auslegung aber, die ſich einer ſo, der ander anderſt, darüber concipirt, ganz und gar ungewiß iſt. Nun trifft man aber keine andere Sachen, als von

welchen ich geredet, völlig ausgeſchrieben, an, nemlich, den Nahmen der Städte, oder die Jahre, entweder der Regierung, oder abſonderliche Jahr-Rechnungen, oder den Halt der Münze, aus dem frühern oder ſpätern Käyſerthum. Niemals aber hab ich geſehen, weder das Wort Tributum, noch Penſio, noch Beneficium, oder andere, welche man, das neue Syſtema veſt zu ſtellen, erſonnen hat, und müſte man noch dazu ſuppониren, da man doch keine zulängliche Urſache hat, daß alle die Buchſtaben, welche auf den Medaillen vorkommen, von dem vierdten Seculo der Chriſtlichen Zeit-Rechnung, biß auf dieſe Stunde, von den Antiquariis ganz unrecht und falſch ſeyen erkläret worden, und daß ſie alle miteinander nichts anders bedeuten, als die verſchiedene Tribut, welchen die Orientaliſchen Käyſere von den Handels-Leuten gefordert, entweder, weil ſie ihnen Erlaubnus gegeben, ihre Wahren im Land zu verkauffen, oder zur Dank-Erkänntnus für dasjenige, was die Käyſere ſonſt gethan, die Freyheit und Sicherheit der Handelſchaft zu erhalten, indem ſie ihre Kriegs-Schiffe den Handelsleuten zur See, als eine Convoy, mitgegeben. Das iſt nun ſchon etwas, welches man ſich ſo leicht nicht kan bereden laſſen, wann man nemlich fragen wird, als wir ſchon geſagt haben, woher es komme, daß man dieſer Medaillen, welche zufolg

der

der neuen Auslegung, im Handel und Wandel den geringſten Nutzen nicht gehabt haben, im Orient und Occident ſo eine groſſe Anzahl findet, und dagegen ſich kein einig Stück von den Courant-Münzen ſehen läſſet, deren ja ohnfehlbar eine weit gröſſere Menge im Auf- und Niedergang muß geweſen ſeyn?

Dann, man ſehe die Sache am Ende an, wie man wolle, die Beutel voll mit Zahl- oder Rechen-Pfenningen können ſo viel im Wehrt nicht ausmachen, weil ſonſt der Preiß der Kauffmanns-Güter entſetzlich hoch müſte geſtiegen ſeyn. Dann einmal muß der Kauffmann ſeine Waaren ſo anbringen können, daß er ſich dabey der Unkoſten halber, die er bey ſeiner Handlung hat, wieder erholen kan.

Ferner, wie kommts doch, daß im Auf- und Niedergang keine andere Zahl- oder Rechen-Pfenninge, als die von den Kauff-Leuten der Gallier, ſollen vorhanden ſeyn? Haben denn auſſer den Galliern nicht auch andere Nationen im Orient Handel getrieben? Waren die Italiäniſchen Handels-Leute, und die aus andern Ländern, welche eben ſo nahe, als die Gallier, gelegen, von der Freyheit dahin zu handeln ausgeſchloſſen? Oder, haben allein die Gallier müſſen etwas gewiſſes bezahlen, indeſſen die Kauffmanns-Waaren aus andern Ländern frey paſſiret worden? Oder, ſind

allein die Gallier ſo genereux geweſen, und haben Zahl- oder Rechen-Pfenninge prägen laſſen?

II. So iſt unlaugbar, daß unter den Medaillen, welche heut zu Tag vorhanden ſind, die kupffernen Stücke, die guldenen und ſilbernen Medaillen, an der Zahl und Menge, gar ſehr weit übertreffen, nach dem neuen Syſtemate aber müſte es ganz umgekehret ſeyn. Dann indem man ſupponirt, alle dieſe Medaillen ſeyen zu dem Ende gepräget worden, entweder, damit an die Prinzen eine Verehrung zu thun, oder ihnen die Gefälle und Tribut zu entrichten, ſo müſten ſie von Gold und Silber ſeyn, weil alle dergleichen Auflagen, vor und nach den Zeiten Conſtantini, niemals in einer andern Münz-Sorte durfften entrichtet werden. Mit welchem Schein kan man denn fürgeben, ſo lang kein anderer augenſcheinlicher Beweiß da iſt, unter der Regierung Conſtantini ſey ganz ein anderer Brauch eingeführet worden?

Savot und Patin erweiſen mit den klaren Buchſtaben der Geſetze, daß in dem ganzen Röm. Reich, ſonderlich gegen die Zeiten Juſtiniani, alle Auflagen allein in güldenen Sorten abgetragen werden müſſen, wie dann daher dieſe folgende beſtändige Expreſſiones ihren Urſprung genommen: Aurum Coronarium, Aurum Luſtrale, Aurum

rum Glebale, Aurum Oblatitium, Aurum Largitionale, Auraria Penſitatio, Aurarius Canon.

So weiß man auch ſonſten, daß man zu allen Zeiten den Fürſten und Obrigkeiten ihre Anlagen in Gold und in Silber zahlen müſſen, und durchaus nicht, in geringen Münz-Sorten: allermaſſen Plinius bezeuget, es ſey zu bewundern, daß die Römer von den jenigen Völkern und Ländern, ſo unter ihrer Botmäßigkeit ſtunden, die Tribut und Gefälle in Silber angenommen. Miror, ſo lauten ſeine Worte, Populum Romanum victis genti- L. 32. c. 3. bus in Tributo ſemper Argentum imperitaſſe, non Aurum. Wir ſehen auch, daß die Geld-Straffen, welche wir heut zu Tag (in Frankreich) Amendes nennen, und die zum Nutzen des Staats angewendet werden, ſonſt allzeit im Wehrt nach ſo und ſo viel Stübern und Pfunden (Sols und Livres) in Gold ſind angeſchlagen und geſchätzet worden. Wie iſts denn aber möglich, daß ſo gar wenig Stücke in Gold und Silber ſollten übrig geblieben ſeyn, wenn man die groſſe Menge der Kupfernen dagegen anſiehet? Warum ſollte das Seculum Conſtantini das einige geweſen ſeyn, bey welchem die ſonſt durchgehende Gewohnheit unterbrochen worden?

Müſte das nicht eine treffliche Verehrung an den Käyſer, oder an ſeine fürnehmſten Bediente geweſen ſeyn, wann man ihnen einen Beutel mit 100. Stücken, ſo groß, wie Petit-Bronze, die kleineſten Kupffer Medaillen, die etwan 100. Pfenninge oder Heller betragen, offeriret hätte? Man mache nun Tribut oder Verehrungen daraus, ſo wird ſich das eine ſo wenig ſchicken, als das andere?

III. Wann gemeldtes neues Syſtema ſeine Richtigkeit hätte, ſo müſte nothwendig auf allen Medaillen das Zeichen des Tributs ſtehen, er ſey nun alſo auferlegt, oder freywillig abgetragen worden. Alſo müſte man eines von dieſen fünff Zeichen antreffen, entweder ein I. oder ein S. oder ein P. oder ein V. oder ein B. dadurch nemlich Tributum, Solutio, Penſio, Voluntarium, Beneficium, angedeutet würden. So müſten auch dieſe Anfangs-Buchſtaben zum wenigſten auf einerley Weiſe vorkommen auf den Medaillen, welche von einerley Städten, und unter der Regierung einerley Fürſten, geſchlagen worden, damit das gemeine Volk ſich nicht damit betrügen, und dieſelbe von der Courant-Münze unterſcheiden könte. Nun ſehen wir aber eine groſſe Menge, ſo gar von dem Seculo Conſtantini, darauf dieſe Buchſtaben nicht befindlich, und wieder andere dagegen, da dieſe Buchſtaben nicht beſtän-

ſtändig auf einerley Weiſe ausgedruckt. So müſſen ſie dann ohnfehlbar etwas anders, als die Tribut oder Verehrung, bedeuten.

IV. Haben wir viele Medaillen, da die Nahmen der Städte, nach der Länge, und völlig, in dem Abſchnitt geſetzet ſind, und da die Nahmen, welche nur halb da ſtehen, weiter keinen andern Anfangs-Buchſtaben neben ſich haben. Iſts demnach viel natürlicher zu glauben, daß es weiter nichts, als der bloſſe Nahme der Stadt, woſelbſt ſie gepräget worden, und den man im Abſchnitt hat wollen anmerken, als, daß man die Buchſtaben von einander ſondere, in der Meinung, es müſſe jedweder ein beſonders gantzes Wort bedeuten. Dann/ welcher Menſch iſt, wann er auf einer Medaille findet: CONST. der nicht eher gedenke, es bedeuten eben dieſe Worte: Conſtantinopoli, als Civitatum Omnium Narbonenſis Secundae Tributum? Und, wenn er ſiehet P. ROM. der nicht lieber leſe: Percuſſa Romae, als Primum Remenſium Omnium Mercatorum Tributum. Oder, wann ſtehet LVCPS nicht eher Lucduni Pecunia Signata, als: Lucdunenſes Civitates Patrono Suo? Oder, wann es heiſt ALE, nicht eher Alexandriae, als Primae Lugdunenſis Exactores? Oder für SMANTI nicht eher: Signata Moneta Antiochiae, als: Societatis Mercatorum Primae Narbo-

nenſis Tributum Decimum? Oder für TES. und TESS. nicht eher: Theſſalonicae, als: Treverorum quinque Sodalitia? Warum bedeutet das E. in ALE. ſo viel als Exactores, und in TES. ſo viel als fünffe? In Wahrheit das ſind Sachen, welche für das gemeine Volk unbegreifflich, für Kauff- und Handelsleute aber zu gelehrt heraus kommen.

V. Auf den Medaillen von andern Seculis haben die Anfangs-Buchſtaben, oder die Abbreviaturen, ihre beſtändige, einförmige und ſolche Bedeutung, die jederman ohne Mühe erkennen kan. Kein Menſch kan ſich da betrügen / wann er durch P. M. verſtehet Pontifex Maximus, durch TR. POT. Tribunitia Poteſtate, durch COS. Conſul, und durch N. C. Nobilis Caeſar. Wer ſoll aber im Gegentheil ſo leicht errathen, bey dem neuen Syſtemate, wann das I. bedeute Prima, oder Indictio, oder Decima? wann S. bedeute Solutio oder Secunda? wann das T. bedeute Treveris, oder Tributum, oder Tertium? Aus dieſer ungewiſſen Bedeutung, die man an die Hand giebt, nachdem nemlich die Buchſtaben, einen bald auf dieſe, bald auf jene Gedanken bringen, ſiehet man mehr als zu klar, daß das Syſtema miteinander auf einer bloſſen Einbildung beſtehe.

Im gemeinen Leben hält man durchgehends dasjenige für das gewiſſeſte und wahrhaffteſte, welches am leichteſten zu faſſen iſt, und am natürlichſten heraus kommt, ohne, daß man erſt lang darauf hat denken müſſen. Nun iſt aber die Meinung der Antiquariorum, daß die Buchſtaben, ſo ſich auf den Abſchnitten der bemeldten Zeit finden, anders nichts, als die Städte und Münz-Plätze, wo die Medaillen gepräget, die gemeineſte, natürlichſte, und am allerleichteſten zu verſtehen. Alſo muß ſie dann ohne Zweiffel auch die ſicherſte und wahrhaffteſte ſeyn.

VI. Ehe man auf das neue Syſtema gekommen iſt, hatte man mit den beſten Beweiß Gründen veſt geſtellet, daß die Buchſtaben des Abſchnitts bloß die Nahmen der Städte, und der unterſchiedlichen Münzen, wann die Medaille in einerley Stadt gepräget worden, bedeuteten. Man ließ ſich auch dieſe Meinung um ſo viel lieber gefallen, weil man, vermittelſt derſelben, erklären kunte, woher es komme, daß man auf den Lateiniſchen Medaillen Griechiſche Characteres findet, und warum nur die zwo groſſen Städte Conſtantinopel und Antiochia, da man mit den beygefügten Buchſtaben gar biß aufs Jota herunter kommt, gemeldet werden? dieweil nemlich, bloß an dieſen zweyen Orten, ſich wohl in die zehen Münz-Stätte, oder viel- mehr

mehr zehen abſonderliche Münz-Meiſtere befunden haben. Aus was Urſache hat man dann, ohne vorher erſt diejenigen Urſachen umzuſtoſſen, um deren willen man auf ſolche Meinung gekommen, ſo geſchwind eine Veränderung fürgenommen?

Es iſt bey dem allen ſo gewiß, als etwas, daß man auf den Reverſen vieler Medaillen den Nahmen der Städte ganz und völlig ausgedruckt findet, als Roma, Alexandria, Ravenna, Karthago, Lugduni, Viennae. Ingleichen, daß manches mal die unterſchiedene Münz-Stätte darauf bemerket werden, als Officina, III. auf der Medaille Gratiani, Offic. Lugdunenſis auf der Medaille Juliani, Officium Laurentii auf der Medaille Mauritii. Item, daß gewiſſe Buchſtaben unſtreitig die erſte Sylben gewiſſer Städte ausmachen, als SIS. bedeutet Siſcia, KYZ. Cyzicum, KART. Karthago, SIRM. Sirmium, NIK. Nicomedia, THEVP. Theupolis &c. Warum ſollte dann nicht eben ſo wohl CON. bedeuten können Conſtantinopolis, Antiochia, und ALE. Alexandria, &c. Fürwahr, wann ſchon, nach dem Sprüchwort, die letzten Gedanken die beſten und reiffeſten zu ſeyn pflegen, ſo iſt doch dieſe Regul ſo allgemein und durchgehend nicht, daß man nicht öffters mit allem Recht dagegen eine Ausnahme machen, und nicht

ohne Urſach ſagen darf, je weiter man biß-weilen ſeinen Gedanken nachhänget, und je ſpitzfindiger man alles ausſinnen will, deſto weniger geſcheides bringet man an den Tag, und macht eine Sache viel undeutlicher, als ſie vorhin geweſen iſt, nach den Worten des bekañten Comödien-Schreibers: Plaut. Com.

Facis pol nimis intelligendo, nihil ut intelligam.

Ich wolte wünſchen, daß ich eben ſo leicht einen gewiſſen Schluß faſſen könte wegen der Zahl-Buchſtaben, welche man auf dem Feld oder mittlern Platz der Revers von den Medaillen aus dem ſpäteſten Käyſerthum, ſeit der Regierung Anaſtaſii, findet: ſo gewiß ich meiner Meinung bin, in dem, was ich bißhero von dem Abſchnitt der Medaillen, von Aurelio an, gemeldtet habe. Ich muß aber wohl bekennen, wann ich über den Einfall derjenigen neuen Meynung, welche nemlich dafür hält, man habe ſie anzuſehen, als Merckzeichen der verſchiedenen Auflagen, welche die Prinzen eingeführet, gleich anfänglich geſtutzet, und bey nahe mich bereden laſſen, es könte ſothane Entdeckung noch wohl wahr ſeyn, auch daher diejenige, welcher ich in der erſten Edition dieſes Werks gefolget, mir faſt zuwider worden; ſo haben doch die Unſchicklichkeiten, ſo ich gefunden, wenn man behaupten ſoll, das Jota be-

bedeute Tributum Decimae, XX. Trib. Viceſimae, XXX. Tributum Triceſimae &c. dieſe Unſchicklichkeiten, ſage ich, haben mich wieder abgehalten, ſintemal mich dünket, daß die Schwührigkeiten, die dabey vorkommen, unmöglich aus dem Weg zu räumen ſind.

Dann I. warum wil man mit allem Fleiß eine Confuſion, unter den Griechiſchen und Lateiniſchen Zahl-Buchſtaben, machen? Warum ſoll z. E. das I. wann es für einen Griechiſchen Zahl-Buchſtaben genommen wird, zehen bedeuten, da inzwiſchen die andern Ziffer-Zahlen, die dabey ſtehen, augenſcheinlich Lateiniſch ſind, und offenbarlich zu erkennen geben, daß das I. nicht mehr, denn eins, bedeuten müſſe? Warum läſt man das M. für vierzig gelten im Griechiſchen, da die andern Buchſtaben Lateiniſch ſind, und folglich daraus zu erſehen, daß es nach dem Lateiniſchen für tauſend gelten müſſe? Nimmermeht hat ſich jemand dürffen unterſtehen, 1235. mit MCCAV. auszudrucken.

II. So iſt wohl gewiß, daß man zu allen Zeiten, im Römiſchen Reich, Tribut und Auflagen eingeführt, welche nicht allein die Fremden und Ausländer, ſondern auch die ordentlichen Unterthanen haben entrichten und bezahlen müſſen. Aber, ich kan mir nicht einbilden, daß die Fürſten jemals Anordnung gethan, oder zugelaſſen, daß man

man ſolches auch auf Medaillen gedenken ſollte, dieweil ſie davon keine Ehre zu gewarten hatten. Dann es hier nicht die Frage von überwundenen Völkern und bezwungenen Provinzen, welchen es zum Ruhm gereichen würde, wenn man könte ſagen, ſie hätten Tribut aufgeleget/ oder zum Andenken deſſen öffentliche Merkmale geſtifftet: ſondern, man redet hie von den Unterthanen des Römiſchen Reichs, und von den Handels-Leuten, welche die Kauffmannſchafft darinnen in Flor bringen.

Es iſt wahr, wir ſehen, wie angelegen die Prinzen ſich haben ſeyn laſſen, das Andenken ihrer Freygeb- und Mildthätigkeiten auf die Nachwelt zu bringen, ſie mochten nun ſolche den Kriegsleuten, oder dem Volk, erzeiget haben, und daß ſie ſo gar darauf geſehen, damit deren Anzahl möchte kund gemacht werden. Inmaſſen zum Beweiß deſſen dienen können, alle die Medaillen, darauf ſtehet: Liberalitas Aug. 2. 3. 4. &c. Congiarium Populo datum, Alimenta Italiae, Puellae Fauſtinianae &c. dieweil das eitel ſtattliche Denkmale ihrer Mildigkeit geweſen. Man kan auch obſerviren das Vergnügen, ſo ſie gehabt, daß, wenn ſie einige Tribut und Auflagen entweder gemindert, oder völlig nachgelaſſen, das Gedächtnus hievon gleichfalls verewiget wurde. Darum ſtehet auf den Meda-

daillen das XL. Remiſſa. CCR. Ducenteſima Remiſſa, Vehiculatione Italiae Remiſſa, Fiſci Judaici Calumnia Sublata &c. Das gab ein ſichtbarliches Kennzeichen ihrer Magnificenz, und der Liebe, ſo ſie zu ihren Völkern im Herzen trugen. Aber, wann ſie hätten geſchehen laſſen, daß Medaillen geſchlagen würden, aus welchen man künfftighin ſehen kunte, was ſie ihren Unterthanen, deren Väter zu heiſſen, ſie ſich für die gröſte Ehre ſchätzeten, für Beſchwehrnüſſe auferleget, das wäre ſchnur gerad gegen das gemeine Gutachten verſtändiger Leute zu allen Zeiten gehandelt geweſen. Dann wofür kunte man dieſe Medaillen anders anſehen, als für betrübte Zeugnüſſe des Elendes, darinnen das Volk unter der Laſt ſo vieler Anlagen geſtecket, und für öffentliche Beſchämungen des Geitzes und der Härtigkeit der Fürſten?

Dazu, warum findet man nicht ein einig mal das R. welches die Erlaſſung der Anlagen, um das Volk dadurch zu erleichtern, andeutet? Sollte ſich denn nicht ein einiger Fürſt gefunden haben, der ſo freygebig geweſen, und dergleichen Gnade erwieſen, oder, der, wann ers gethan, nicht gerne das Andenken davon beybehalten wollen?

III. So ſind dieſe verſchiedene Anlagen, deren auf den Medaillen von einerley Fürſten gedacht wird, entweder durchgehends

hends über alle und jede Kauffmanns-Waaren eingeführet worden, oder es hat jedwede Waar ihren abſonderlichen Tribut gehabt, den man davon entrichten müſſen. Zum Exempel, unter dieſem oder jenem Käyſer haben alle Kauffleute den zehenden Pfenning von allen ihren Kauffmanns-Gütern, oder vom Getreyde den zehenden, vom Wein den dreyſſigſten, vom Oel den vierzigſten Pfenning, und ſo weiter geben müſſen. Man denke, in was für Verwirrung wir uns befinden werden. Geſetzt, es wären alle die Kauffmanns-Güter durchgehends auf einerley Weiſe taxiret und angeleget worden, ſo frage ich

1. Ob es wohl zu glauben, daß, unter einerley Fürſten, in ſo kurzer Zeit, die Auflagen ſo offt verändert worden, und daß man, an ſtatt des zehenden, bald darauf den zwanzigſten oder vierzigſten Pfenning, bezahlen müſſen?

2. Iſts wohl glaublich, daß man dieſen Tribut mehr als einmal entrichtet, und hat man deßhalben neue Medaillen haben müſſen, welches, wie ſupponirt wird, keine Courant-Sorten geweſen, um zu bezeugen, daß man die Bezahlung das erſte, das zweyte, das ſechſte mal gethan habe?

3. Sind es immerzu einerley Handelsleute geweſen, welche den Tribut erlegt, und thaten ſie alle zuſammen einer ſo viel

Reiſen, als der andere? Oder, hat es geſchehen können, daß der eine die Bezahlung für das ſechſte mal gethan, da ein anderer ſolche erſt zum dritten mal entrichtet? Muſte man, unter jedwedem Käyſer, die Zahl der Bezahlungs-Termine wieder von neuem anfangen? Oder, wenn unter einem Käyſer ſchon zween Bezahlungs-Termine verfloſſen, zahlete man unter ſeinem Nachfolger den Dritten? So hat man denn immerfort neue Medaillen müſſen ſchlagen laſſen.

Wiederum, geſetzt, die Auflagen und Zollgebühren ſeyen, nach Beſchaffenheit der Kauffmanns-Waaren, auch unterſchiedlich geweſen, zum Exempel, daß man vom Getreyd den zwanzigſten, vom Vieh den dreißigſten, vom Wein den vierzigſten Pfenning entrichten müſſen: warum ſollte nicht ein jeder Kauffmann die Waaren, womit er handelt, auf ſeinen Zahl-Pfennig oder Jetton ſetzen laſſen?

Es iſt aus den Medaillen zu erſehen, daß man, in den Aufſchrifften oder Legenden, ausdrücklich Meldung gethan, der verſchiedenen Mildthätigkeiten, die dem Volk erzeiget worden. Hatte man ihnen Getreyd ausgetheilet, ſtunde auf den Medaillen: Frumentum Populo datum. War dem Volk erlaſſen worden, was noch reſtirte in den Fiſcum zu bezahlen, wenn manche damit ſaumſeelig geweſen, hieß es: Reliqua Vetera abolita. Hatten die Kauffleute

leute ein freywillig Geſchenk zuſammen gelegt und eingereicht, lieſſen ſie auf den Medaillen benennen, worinnen ihre Handelſchafft abſonderlich beſtunde. Alſo finden ſich in den Aufſchrifften die Worte: Negociatores Vinarii, Mercatores Olearii, Mercatores Frumentarii &c. Wie kommts aber denn, daß man nicht eine dergleichen Benennung, auf den fürgegebenen Jettons oder Zahl-Pfenningen, gewahr wird?

Man möchte vielleicht einwenden und ſagen, daß heut zu Tag auf denen guldenen, welche die Kauff- und Handelsleute den regierenden Fürſten erlegen, ja auch nichts von dergleichen beſondern Umſtänden, daraus man den Unterſchied ihrer Waaren ſehen könte, befindlich ſey. Allein, ich gebe zur Antwort, das geſchehe darum, dieweil, ſo unterſchiedlich die Zölle und andere Auflagen ſeyn mögen, ſie jedoch alle mit einerley Geld entrichtet werden, wie ich der Meinung bin, daß es je und je geſchehen ſey. Inzwiſchen, wann gleichwohl die unterſchiedenen corpora oder Geſellſchafften der Kauff- und Handelsleute Jettons oder Zahl-Pfenninge prägen laſſen, wird ein jedes Corpus bedacht ſeyn, daß man auf denſelben ausdrucke, womit ſie ihre Handlung treiben. Alſo hat man beſondere Jettons von der Compagnie der Tuch-Händler; wieder beſondere

von den Wein-Håndlern, und ſo auch abſonderliche, von den Korn-Håndlern, ꝛc. Warum ſollte man nicht auch dergleichen, in noch viel åltern Zeiten, gethan haben? Was jederman begreiffen kan, daß es ſo seyn můſſe, und an ſich natůrlich iſt, darinnen wird nicht bald eine Verånderung fůrgenommen. Aber, laſſet uns wiederkehren zu unſerm Vorhaben.

Můnzmeiſter-Zeichen.

Man findet auf den Reverſen beſondere Marquen oder Zeichen der Můnzmeiſtere, welche ſie fůr ſich darauf ſetzten, ihre Můnze damit zu bedeuten, und zugleich den Ort, wo ſie ihre Arbeit hatten. Es dient dieſe Nachricht dazu, daß man eine unglaubliche Menge von Buchſtaben oder Characteribus, wie auch viel kleine Bildnůſſe, welche nicht allein auf den Medaillen des jůngern oder niedern Kåyſerthums, von Gallo und Voluſiano an, ſondern auch auf den Conſularibus (Burgermeiſterlichen) vorkommen, verſtehen und erklåren kan.

Der Herꝛ Morel hat mich berichtet, daß er mehr dañ 200. ſolcher verſchiedenen Zeichen der Můnzmeiſter auf Medaillen gefunden, welche man unmôglich anderſt erklåren kan. Will man dieſen beyfůgen die jenige, ſo auf den Medaillen des niedern oder jůngern Kåyſerthums anzutreffen, wird eine noch viel grôſſere Anzahl heraus kommen. Inzwiſchen wollte ich doch nicht,

daß

daß man aus dieſer Nachricht in aſylum ignorantiae, das iſt, einen Behelff für Ignoranten, oder auch eine Gelegenheit, manche die nicht gern die Mühe nehmen, und lang nach etwas ſuchen, in ihrer Faulheit zu ſtärken, machte, indem ſolche Leute, wenn ſie ſich nicht gleich helffen können, alſobald dahin ihre Zuflucht nehmen, und aus dem, was ſie nicht verſtehen, ein Müntzmeiſter-Zeichen machen dürffen. Dann wir ſehen, daß, indem Monſieur Vaillant denſelben mit Fleiß nachgedacht, er uns ein beſonderes Geheimnus entdecket, weiß nicht wie viel kleine Symbola oder Merkzeichen zu verſtehen, und daß der P. Hardouin heraus gebracht, was die Buchſtaben Α. Β. Γ. Δ. auf den Medaillen der Käyſere bedeuten, nemlich die Müntzmeiſter von einerley Stadt, welche man auf noch ältern Medaillen, mit ihren Nahmen ausgedruckt findet, als bey Juliano Apoſtata ſtehet: Officina Lugdunenſis; beym Mauritio: Vienna de Officina Laurentii: beym Valentiniano: Officina III. Conſtantinopolitana.

Dieſes iſt ſo klar erwieſen, daß man mit Beſtand nichts dagegen einwenden kan, und vielmehr dieſem gelehrten Mann verbunden iſt, für eine ſo glückliche Erfindung, vermittelſt deren ſich ohne Mühe gar viele ſolche Characteres erklären laſſen, welche man ſonſt nicht anderſt deuten können,

als, daß es nach freyem Belieben alſo hingeſetzte Zeichen wären. Zum Exempel, in den Buchſtaben B. S. L. C. Signata Lugduni, bedeutet das B. ſo ohne Erklärung da ſtehet, ſo viel, als, in Officina ſecunda. Beym Käyſer Valente ſtehet SISCPZ Sisciae Percuſſa, und das vorhin unbekannte Z. heiſſt in Officina ſeptima, und auf gleiche Art verhält ſichs, bey einer Menge anderer, da die Chiffren bald mit Griechiſchen, bald mit Lateiniſchen Buchſtaben, ausgedruckt ſind.

Noch giebts gewiſſere Buchſtaben, welche ſich, von Aureliano an, mitten innerhalb der Medaillen präſentiren, allein nachdem man ſich mit Ernſt darüber gemacht, iſt man glücklich hinter ihre Bedeutung gekommen. Dergleichen ſind das S. oder T. an einer, und das F. an der andern Seite, Seculi oder Temporum Felicitas, C. R. Claritas Reipublicae. S. A Spes Auguſta &c. Da hat man nicht Urſach zu zweiffeln, ob das Anfangs-Buchſtaben ſeyn? dann auf gewiſſen Medaillen findet man ſie alſo L_E^F exprimiret, für FEL. und auf andern ſind ſie gar miteinander völlig ausgeſchrieben zu leſen.

Zeichen des Werths der Münzen.

Endlich muß man gewiſſe Zeichen verſtehen lernen, welche augenſcheinlich den Werth oder Preiß der Münzen bemerken, und nur auf den Conſularibus vorkom-

kommen, ja auch nicht einmal auf dieſen allezeit zu finden ſeynd. Dieſe Zeichen ſind X V Q S L-L-S. das X. bedeutet Denarium, welcher Denos Aeris, das iſt, zehen kupferne Pfenninge gegolten, das V. welches Quinarium, quinos aeris, bezeichnete, galt für fünff Stücke ſolches Kupffer-Geldes. Das S. Semiſſis, ein halbes AS; daß L-L-S. ein Seſtertium, oder ywey AS und ein halbes. Das Q. iſt auch ein Zeichen des Quinarii.

Von allen dieſen Zeichen findet man keines auf bronze oder Kupffer, als das S. welches auf etlichen Conſularibus vorkommt. Dagegen ſiehet man deſto öffter eine gewiſſe Anzahl Tüpffel oder Puncte, die auf beyden Seiten geſetzt wurden, niemals aber über vier hinauf ſtiegen, welches nemlich der dritte Theil geweſen von einem AS, das ſie in zwölff Theil abtheileten, welche man genennet Uncia, Sextans, Dodrans, Quadrans, Triens. Das Sextans bemerketen ſie alſo mit.. das Triens mit... das Quadrans mit.... Puncten, ꝛc. Durch ein O. oder L. Libra, welches das Gewicht andeutet.

Wann zu gewiſſen Zeiten der Preiß des Geldes ſtieg oder herunter kam, wurde ſolches auf den ſilbernen Münzen mit neuen Ziffern angezeiget. Dann wir finden z. E. daß, wenn der Denarius am Wehrt biß auf 16. AS geſtiegen, an ſtatt, *Veränderung des Wehrts.*

da er ſonſt 10. gegolten, ſo hat man darüber geſetzet XVI. und ſo nach Proportion über den Quinarium VIII. und auf Seſtertium IIII. Alſo präſentiret ſich, in der Familia Titinia und Valeria das XVI. ſehr wohl ausgedruckt. Ant. Auguſtinus bezeuget, er hab Quinarios geſehen mit dem VIII. aber von Seſtertiis mit dem IIII. ſey ihm kein einiger zu Geſicht gekommen.

Es wäre mir lieb, wann ich gleich verſicherten Bericht ertheilen könte, von der Bedeutung derjenigen Ziffer-Zahlen, welche man findet auf den Medaillen der Familiae Tarquitiae, da ſich XXXI. präſentiret, und auf denen von der Familia Maria, da die eine auf dem Revers einen Ackersmann, welcher ein paar Ochſen treibet, und darüber XXVIII. SC. die andere aber, über eben dieſem Gepräg, die Zahl XXXIII. darſtellet. Man würde daraus ein beſonders Liecht bekommen, zu erklären die von M. Antonio, da bey einem gehenden Löwen geleſẽ wird: Lugduni A. XL A. XLI. &c. u. die von dem jüngern Käyſer-Reich, da man XXIII. XXX. XXXX. XXXXIIII. XXXXV. antrifft, welche alle nichts anders ſeyn können, als gewiſſe Jahr-Rechnungen, dieweil ſie bey einem Anno ſtehen, als A. I. II. III. Dieweil aber diejenige, ſo in der Medaillen-Wiſſenſchafft für die gröſten Meiſter paßiren, ſelbſt geſtehen müſſen, daß ſie darüber

noch

noch nichts gewiſſes haben ausfinden kön-nē, hat ein Anfänger in dieſem Stück, wañ er ein mehrers nicht weiß, denn ſie, ſich gut zu tröſten.

Inzwiſchen erfreuet es mich, daß, dieſer letzern Zeichen halber, man ſich diejenigen Gedanken gefallen laſſen, welche ich gehabt, nemlich, daß das X. einen gewiſſen Tribut bedeutet, als den zehenden, den zwanzigſten, ꝛc. Ich bin lange Zeit der Meinung geweſen, dieſe Erklärung ſey ganz richtig, dieweil man aus dem ältern und jüngern Käyſerthum Medaillen antrifft, ſo zu deren Bekräfftigung dienen. Alſo ſtehet zu den Zeiten des Galba, Quadrageſima Remiſſa, zu den Zeiten Claudii: Ducenteſima Remiſſa &c. Warum ſollte man denn nicht ſagen dürffen, das X. bedeute Decima, XX. Viceſima, XXX. Triceſima, XXXX, quadrageſima, entweder Indicta oder Remiſſa, denn, alles beydes kan ſich zugetragen haben. Man wird es auf gleiche Weiſe durch Griechiſche Ziffer-Zahlen erkläret finden, als da iſt I. ſo viel als Decima, K. Viceſima, Λ. Triceſima, M. Quadrageſima, N. Quinquageſima: welches uns dann aus einer groſſen Schwührigkeit heraus hilfft, die ſich ergiebt, wenn man dieſe Buchſtaben ſo auf den Reverſen befindlich, erklären ſoll, und die kein Menſch bißher verſtanden hat. Nichts deſto weniger mache ich mir Hoffnung, bey einer

andern Gelegenheit, noch etwas deutlichers ans Liecht zu geben, die Ziffern zu erklären, von welchen ich dermalen, gleichſam nur im Vorbeygehen, etwas weniges habe angemerket.

Sechſte Anweiſung.

Von den Auf- oder Uberſchrifften, welche man die Legende der Medaillen benahmſet.

Es ſcheinet, die Alten haben aus ihren Medaillen eitel Portraits und Sinnbilder machen wollen, jene für das Volk und gemeine Leute, dieſe für Stands-Perſonen und Leute von mehrern Nachdenkẽ; die Portraits, um der Fürſten Geſtalt und Antlitz vorzuſtellen, die Sinnbilder aber, um ihre Tugenden und groſſe Thaten zu erkennen zu geben. Solcher Geſtalt hat man die Legende, als die Seele der Medaille, die Figuren und Bilder aber, als den Leib derſelben anzuſehen: gleichwie nemlich, bey einem ordentl. Sinnbild geſchicht, da die Deviſe oder Beyſchrifft, ſo zu reden, die Seele oder das Leben ſeyn muß, ohne welche man nicht wiſſen könte, was die Figuren oder Bilder bedeuten ſollen? Zum Exempel man ſiehet auf einer Medaille von Auguſto zwo in einan-

ander gefügte Hånde, welche einen Mercurius-Stab in ſich ſchlieſſen, zwiſchen zweyen Cornibus Copiae, oder Uberfluß-Hörnern: * das wåre, als der Leib, ſo zu reden. Das Wort PAX, welches dabey geprågt ſtehet, bedeutet den Frieden, welchen dieſer Herr der Stadt wiederum verſchaffet, indem er ſich mit M Antonio verglichen, worauf dann die Glückſeeligkeit und der Uberfluß ſich wieder da und dorten eingeſtellt. Statt deſſen, wann eben dieſe zwo Hånde, auf den Medaillen Balbini und Pupieni, zur Legende dieſe Worte führen: Amor mutuus Auguſtorum, a ſie die gute Verſtåndnus, in welcher dieſe beyde Collegen, in Beherrſchung des Reichs, geſtanden, anzeigen. Gleichwie, auf des Nerva Medaille, eben dergleichen geſchloſſenen Hånden dieſe Beyſchrifft zugegeben iſt: Concordia Exercituum, b zu bemerken die einhellige Treue der Kriegs-Vôlker, gegen dieſen ihren Regenten.

* Med. 1.

a Med. 4.

b Med. 2.

Unterſchied zwiſchen der Legende und Inſcription.

Um diß Geheimnus noch deutlicher und kenntlicher zu machen, halte ich dafür, wird man ſich müſſen erinnern des Unterſchiedes, den ich zwiſchen der Legende u. der Inſcription gemacht, da ich nemlich, durch das Wort Inſcription eigentlich nichts anders verſtanden, als die jenigen Worte, welche für den Revers da ſtehen, und an ſtatt der Figuren oder Bilder den mittlern Platz der Medaille ausfüllen. Eben, wie im

Ge-

Gegentheil, wir Legende zu nennen pflegen die jenigen Worte, welche um die Medaille in die Runde geſetzet ſind, und zur Erklårung der Bilder, ſo in der Mitte befindlich, dienen můſſen.

Zwo Legenden auf jeder Medaille.

In dieſem Verſtand muß man ſtatuiren, daß jedwede Medaille zwo Legenden habe, eine auf dem Avers, die andere auf dem Revers. Die erſte giebt gemeiniglich zu erkennen, wie die Perſon, deren Portrait ſich pråſentire, mit ihrem rechten Nahmen geheiſſen, ingleichen ihre Dignitæten und Ehren-Stellen, oder verſchiedene Zu- und Beynahmen, welche ſie mit ihren Tugenden ſich zuweg gebracht. Die andere ſoll ihren Tugenden ſelbſt, ihre rühmliche Thaten, vor Augen ſtellen, ingleichen die Ehren- und Denkmale, welche derſelben Nahmen verewigen můſſen, und die Woltháten, welche das Reich durch ſie genoſſen und empfangen. Alſo ſiehet man auf der Medaille von Antonino, erſtlich deſſen Portrait, und um daſſelbe herum ſtehet Antoninus Auguſtus Pius Pater Patriae Trib. Pot. Coſ. IIII. Damit wiſſen wir ſeinen Nahmen, und ſeine Ehren-Aemter. Auf dem Revers befinden ſich drey Figuren. Erſtlich ſitzet der Kåyſer auf einem Theatro, hernach ſtehet bey ihm eine Weibs-Perſon, ſo ein Horn des Uberflußes, nebſt einem vierekigten Zettul, darauf eine gewiſſe Anzahl Puncten zu ſehen,

hen, hält, dabey ſtehet drittens noch eine Perſon, welche den Rock aufhebet, um damit das Geſchenke gleichſam aufzufangen. Das alles erkläret die Legende: Liberalitas quarta, a denn die zeiget an, es habe dieſer Käyſer zum vierdten mal das Volk ſeine Mildthätigkeit genieſſen laſſen, indem er ihnen eine gewiſſe Quantität Getreyds austheilen laſſen, nachdem es die Nothdurfft und Dürfftigkeit einer jedweden Familie erfoderte. Med. F.

Inzwiſchen läſſet ſich hieraus keine ſolche allgemeine und unbetrügliche Regul machen, daß nicht jezuweilen die Qualitäten und Aemter der Perſon, entweder ganz, oder zum Theil, auf dem Revers ſo wohl, als auf dem Avers, ſich abtheilen ſollten, oder, daß ſie nicht manchmal allein auf dem Revers zu finden, auf welchem ſogar, wie wohl nur ſelten, der Nahme ausgedruckt ſtehet. Zum Exempel, der Nahme Auguſti, Conſtantini, und ſeiner Kinder, wie wir ſchon geſagt haben. Alſo hat man tauſend Exempel, da die Aemter und Ehren-Titul, wie gemeldet, abgetheilet ſind. Auf einer Medaille Julii ſtehet um das Portrait der erſten Seite: Caeſar Imper. quartum. Auf dem Revers: Augur. Pont. Max. Coſ. quartum. Dictator quartum. Auf einem Antonino ſtehet Antoninus Aug. Pius, Pater Patriae, Trib. Pot. XV. auf dem Revers Coſ. IIII. und weiter nichts.

nichts. Auf einem andern Revers ſtehet: Trib. Pot. XXI. Coſ. IIII. und bey einem Avers: Hadrian. Aug. P. P. Trib. Pot. Coſ. II. Der Titul Pater Patriae kommt mehrentheils auf dem Avers vor, wie ingleichen auch das Prädicat Cenſoris. Dagegen trifft man die Titul Pontificis, Auguris, und dergleichen andere, allezeit auf dem Revers an, wann die Kennzeichen dieſer Ehren-Stellen darbey gepräget ſind. Zum Exempel, die Hohenprieſterlichen Geräthe auf dem Revers Veſpaſiani, und auf dem Revers Vitellii, da man ſiehet den Dreyfuß, den Delphin und die Krähe: Item die Worte XV. Vir. Sacr. Fac. das iſt, einer von dem Collegio der funffzehen Männer, welche dieſe Opffer zu verrichten hatten.

Aemter und Bedienungē.

In Anſehung dieſer Amts-Bedienungen findet ſich ein Unterſchied zwiſchen den Medaillien der Familien, und den Imperatoribus: dann bey den Familien trifft man viele beſondere Chargen an, als die der III. Virorum Monetariorum Müntzmeiſter, A. A. A F. F. und der IV. Virorum unter Julio. Der III. VIRS. oder Sanitatis (Geſundheit-Pfleger) Z. E. Acilius III. Vir Valetudinarius; a Man findet II. Viros, oder III. Viros wegen der Colonien / II. Viros, wegen der öffentlichen Gaſtmahle. Es wird angeführt Curator Denariorum Flandorum. Item kommen vor die Ædiles oder

F. Æbutia. F. Cœlia. a Med. 6. F. Cornelia. F. Abruilia. F. Alliena.

Bau-

(Baumeiſtere) Quaeſtores, Rentmeiſtere) Lieutenants oder Statthalter ꝛc. Anſtatt, daß auf den Imperialibus oder Käyſerlichen, nur die wichtigſten Dignitæten gemeldet werden, als Augur, Pontifex Maximus, Krafft welcher letzern Würde die Käyſer über alles, was den Gottesdienſt betraff, zu ſprechen hatten, und die ſie dannenhero von Auguſto, biß auf Gratianum, für ſich behalten, da nemlich die Heydniſche Religion zu des letzern Zeiten völlig abgeſchaffet worden. Wie dann der P. Hardouin zum Nachruhm der Chriſtlichen Käyſer behauptet, daß, nach der Bekehrung Conſtantini, man auf keiner Medaille mehr den Titul Pontifex Maximus antreffe, ſo gar auch auf des Juliani Apoſtatae ſeinen nicht: Welche Anmerkung in der Kirchen-Hiſtorie ihren beſondern Nutzen hat. Gleicherweiſe lieſet man auf den Käyſerlichen Medaillen: Tribunitia Poteſtate, Conſul, und bißweilen Proconſul, welcher leztere Titul dem Käyſer nicht gegeben wurde, als, wann er ſich auſſerhalb Roms befande, indem man dafür hielte, ſo lang das Reich noch in Flor ſtunde, wäre er ſchon begriffen unter dem Nahmen Imperator; dann, von Trajani Zeiten an findet man ihn nicht, als auf den Medaillen Diocletiani, Maximiani, und Conſtantini. So iſt auch anmerkens werth, daß die Käyſer mit allem Fleiß den Nah-

F. Antonia.

Nahmen, und die Würde des Burgermeiſter-Amts, beybehalten haben, als ein Uberbleibſel der Freyheit, ob es ſchon in der That ein bloſſer ſchöner Nahme, ohne die geringſte Auctorität, geweſen, auſſer, wann der Käyſer ſelbſt, entweder allein, oder mit einem Collegen, denſelben zu führen ſich gefallen laſſen. Endlich hat er ſich faſt unvermerckt gar verlohren, bey der Regierung Juſtiniani, welcher dieſe Würde mit der Käyſerlichen verknüpffet, alſo, daß nach ihm, kein einiger Käyſer mehr jährlich Conſules creiret, noch weniger für ſich dieſen Nahmen angenommen, oder andern beygelegt, wie vorhin ordentlich und gewöhnlich zu geſchehen pflegte.

Wann die Medaillen kein Bruſtbild haben, ſo iſts richtig, daß man, ſtatt deſſen, die ſchönen Verrichtungen und Thaten, ſo ſich darauf präſentiren, muß gelten laſſen, und in ſolchem Fall iſt die Legende des Revers gewiſſer maſſen ſo viel, als eine Inſcription. Zum Exempel, auf der Medaille Tiberii, welche man gepräget, zum Andenken, daß er einige Städte in Aſien, ſo durch Erdbeben ruinirt worden, wieder aufbauen laſſen, wird derſelbe auf einer Sella Curuli ſitzend vorgeſtellt, mit der Beyſchrifft Civitatibus Aſiae reſtitutis. Und auf dem Revers ſiehet man die bloſſe Legen-

gende: Tiberius Caeſar, Divi Auguſti Filius, Auguſtus Pont. Max. Tr. Pot. XXI. Med. 7.

Man kan aus dem, was ich hier anführe, wohl merken, daß ich nur von den Medaillen der Käyſer, oder der Könige, rede. Dann, was die Medaillen der Städte und Provinzen anbetrifft, gleichwie da, auf den Avers, gemeiniglich der Genius (Schutz-Geiſt) der Stadt, oder der Provinz, oder ſonſt eine Gottheit, die man da verehrete, abgebildet iſt: Alſo dienet zur Legende der Nahme der Stadt, der Provinz, oder der Gottheit, oder alle dieſe zugleich. Αντιοχέων, Συρακοσίων &c. Ζεὺς Φίλιος Συρακοσίων; Ηρακλέης Θασίων &c. Es ſey nun, daß der Nahme der Stadt herüber kommt auf den Revers, und der Nahme der Gottheit auf dem Avers ſtehen bleibet; oder, daß der Nahme der Stadt als eine Legende bey der Gottheit ſtehet, wie Καταναίων beym Jupiter Hammonio, Μεσσανίων, beym Hercule &c.

Auf eben dieſen Medaillen beſtehen jedesmal die Revers aus den Symbolis, oder Wahrzeichen dieſer Städte, offt ohne Legende, noch öffter mit dem Nahmen der Stadt, bißweilen mit dem Nahmen einer gewiſſen Obrigkeit, als Αγυριναίων ἐπὶ Σωπάτρȣ, &c. Alſo, daß auf dieſer Art Medaillen würklich die Legende nichts anders iſt, als eine Anzeigung des Landes.

Auſſer dem wird man ſonſt überall die ſchönſten Handlungen auf den Reverſen ausgedruckt finden, entweder in natura, auf die Weiſe nemlich, wie ſie in der That geſchehen ſind, oder durch Symbola, welche durch die Legende erkläret worden. Auf die erſte Manier, oder natürlich, als wenn Trajanus vorgeſtellet wird, wie er dem König der Parther die Krone auffſetzet, mit den Worten: Rex Parthis datus, Symboliſcher Weiſe, wie, wann die Victorie Julii und Auguſti abgebildet wird durch ein Crocodil, ſo an einem Palmbaum mit Ketten geſchloſſen, dabey ſtehet: Ægypto Capta. Man findet auch beym Hadriano alle Provinzien, welche ihm dafür, daß er ſie wiederum in guten Stand gebracht, ſich erkenntlich bezeigen, und diejenige, welche ſie, an ihren Symbolis, oder Wahrzeichen, nicht erkennen möchten, werden es doch gewahr vermittelſt der Legende, wann es Z. E. heiſſet: Reſtitutori Galliae, Reſtitutori Hiſpaniae &c. Alſo wann unterſchiedliche Victorien durch Siegs⸗Kränze, durch Palmen, durch Trophaea, und andere dergleichen Kennzeichen, die an und für ſich ſelbſt nichts gewiſſes zu erkennen geben, dieweil ſie ſich auf viel Begebenheiten zugleich deuten laſſen, abgebildet werden, ſtehet die Erklärung denſelben beygefüget, durch die Legende, als Aſia ſubacta beym Auguſto, Alemannia devicta, beym Conſtantino

dem jüngern, Judaea capta, beym Veſpaſiano, Armenia & Meſopotamia in poteſtatem populi Romani redactae, beym Trajano: oder wohl nur ſchlechthin, de Germanis, de Sarmatis beym M. Aurelio. Dann je ſimpler und kürzer die Legenden manchmal ſind, deſto mehr Anſehen und Nachdenken haben ſie.

Wann wir nun diejenige Legenden des Avers, darinnen nur der Nahme des Bruſt-Bilds entweder allein, wie z. E. Brutus, Ahala, Caeſar, oder mit den Zunahmen und Ehren-Tituln ausgedruckt wird, davon wir erſt gehandelt haben, an die Seite ſtellen, ſo werden die übrigen Legenden jederzeit eine Erklärung in ſich halten, und an die Hand geben über diejenigen Symbola, oder figürliche Wahrzeichen, durch welche man hat andeuten wollen die Tugenden der Fürſten, einige ſonderbare Zufälle ihres Lebens, die groſſen Dienſte, welche ſie dem Staat geleiſtet, die Denkmale ihres Ruhms, die Gottheiten, welche ſie vor andern hoch gehalten, und von welchen ſie ihrer Meinung nach eine abſonderliche Beſchirmung genoſſen. Dann dieweil auf denen Reverſen, wie ſchon gedacht iſt, ſonſt keine andere als dergleichen Dinge befindlich, ſo beziehen ſich die Legenden allerdings auf dieſelbe, und ſind gleichſam der Schlüſſel darzu, da man ſonſt, ohne deren Beyhülffe, gar ſchwehr-

lich hinter ihren Verſtand kommen würde, abſonderlich in ſolcher Ferne der Zeiten, und bey ſolchen Ländern, da die Gewohnheiten ganz unterſchieden ſind.

Und in dieſem Stück haben gewißlich die Medaillen des ältern und höhern Käyſer-Reichs einen ſtattlichen Vorzug, als auf welchen jederzeit eine gründliche Urſach angeführet wird, um deren willen die Figuren oder Bilder da ſtehen: ſtatt deſſen, in den Zeiten des verfallenen und ſpätern Käyſerthums, dieſes und jenes den Käyſern, ohne Unterſchied, mehr, weil es ſo üblich, als daß ſie ſolches würklich verdienet, beygeleget worden, z.E. Gloria Exercitus, Felix Temporum renovatio &c.

Gleichwie die Tugenden, durch welche ſich die Regenten am meiſten die Liebe und Hochachtung ihrer Unterthanen erworben, das gemeinſte ſind, ſo man auf den Reverſen antrifft; alſo ſind die mehreſten Legenden darnach eingerichtet, daß ſie ſolche zu erkennen geben, entweder mit den bloſſen Nahmen, wie beym Tiberio: Moderationi, Clementiae, Juſtitiae, oder, daß ſie dieſelben den Fürſten zueignen im Nominativo, oder im Genitivo, als Spes Auguſta, und Spes Auguſti; Conſtantia Auguſta, und Conſtantia Auguſti, ſo, daß ſie ebenermaſſen, in Anſehung der Tugend ſelbſt, das Regimen, ohne Unterſchied beobachten, und

ſagen

ſagen Virtus Aug. oder Virtuti Aug. Clementia oder Clementiae &c.

Ich weiß nicht, ob man allhier kühnlich einigen Gelehrten folgen darf, welche dafür halten, wann das Wort Auguſtus, oder Auguſta im Nominativo ſtehet, ſo gehe es nur allein die Gottheit ſelbſt an, wann es aber im Genitivo geſetzt, ſo habe es ſein Abſehen auf den Fürſten, deſſen Bruſt-Bild vorgeſtellet wird. Solcher Geſtalt hatte Clementia Auguſta den Verſtand, daß es nichts mehr bedeutete, als eine Clemenz, welche an ſich Auguſta oder heilig iſt, und Clementia Auguſti, deutete an die Clemenz, welche an Auguſto, dem Käyſer oder Regenten, herfür leuchtet.

Man könnte, zu Beſtärckung dieſer Meinung, anführen die Worte Ovidii: Sancta vocant Auguſta Patres, das iſt, unſere Vorfahren pflegen heilige Dinge Auguſta zu nennen, und vielleicht iſts in dieſer Abſicht geſchehen, daß, da man den jungen Caeſar mit einem ſolchen Nahmen beehren wollte, welchen nach ihme die Käyſer ſämmtlich überkommen haben, man den Nahmen Auguſtus, das iſt, heilig, erwehlet. Wiewohl dieſer Nahme nach der Hand ganz andere Bedeutungen angenommen hat.

Die Ehren-Bezeugungen, welche man denen Fürſten angethan, beſtehen abſonderlich in den rühmlichen Beynahmen, die

man ihnen gegeben hat, um dadurch anzuzeigen, was ſie vor andern denkwürdiges gethan, oder, worinnen ſie am allermeiſten belobet geweſen: dann alſo muß man ſie unterſcheiden und kennen lernen durch die öffentliche Denkmale, welche, als Zeugen ihres Ruhms, übrig geblieben ſind. Nach dieſem Verſtand müſſen ſie nothwendig durch die Legende angezeiget werden, entweder auf dem Avers, oder auf dem Revers. Zum Exempel, der ſchöne Titul Optimo Principi, den man dem Trajano zugeleget, ſtehet bißweilen auf dieſer, bißweilen auf der andern Seite. Beym Commodo findet man das Beywort Felix, welches er am erſten dem Pius beyfügen laſſen, und ſeine Nachfolger beybehalten haben, jedesmalen neben dem Bruſt-Bild des Avers. Diejenige, durch welche die bezwungenen Länder oder Provinzien bemerket werden, als Britannicus, Armeniacus, Dacicus, Parthicus Maximus, Germanicus, Adiabenicus, &c. lieſet man bißweilen auf dem Avers, bißweilen auch auf dem Revers, da hingegen diejenige Ehren-Nahmen, ſo die Hoheit und Macht der Fürſten zu erkennen geben, allemal auf dem Revers ihre Stelle finden, als Genio Senatus, Genio exercitus, Genio populi Rom. Reſtitutori orbis terrarum, Debellatori gentium barbararum, Locupletatori orbis terrarum. Wiewohl man doch dieſe fol⸗

folgende, als Genitrix orbis, Mater caſtrorum, Mater Senatus, Mater Patriae, auf dem Avers antrifft, gleichwie auch der Titul Pater Patriae ordentlich auf demſelben vorkommt.

Was diejenige Ehren-Bezeugungen anbelanget, die man den Fürſten nach ihrem Tod erwieſen, und darinnen beſtehen, daß man ſie unter die Götter gezählet und aufgenommen, werden dieſelbe bedeutet durch die Wörter Conſecratio, Pater Divus, Deus, Divo Pio, Divus Auguſtus Pater, Deo & Domino Caro. Unterweilen ſetzet man um die Tempel und Altäre die Worte: Memoria Felix oder: Memoriae aeternae. Manchmal ſtehet bey den Prinzeſſinnen Æternitas, oder Sideribus recepta, und neben dem Bruſt-Bild Diva, oder bey den Griechiſchen: Θεά.

Der P. Hardouin hat eine beſondere Anmerkung bey dem Wort Deus, Θεός. Dann ſeiner Meinung nach bedeutet es nichts anders, als eine ſolche Perſon, deren Vater unter die Zahl der Götter iſt aufgenommen worden. Er bemühet ſich, durch Griechiſche und Lateiniſche Medaillen ſolche Meinung zu behaupten. Allein, es gehöret dieſelbe mit unter diejenige general-Hypotheſes, welche durch ein oder zwey contraire Exempel umgeſtoſſen werden, und die gemeiniglich keinen andern Grund

oder Beweiß haben, als die vielen Exempel, mit welchen man ſie bekräfftiget.

Die Legenden, in welchen die Wohlthaten, ſo den Städten oder Provinzen, oder auch wohl dem ganzen Reich widerfahren, ſind mehrentheils gar kurz und ſimple, inzwiſchen kommen ſie doch dabey prächtig heraus. Zum Exempel: Conſervator urbis ſuae, Ampliator Civium, Fundator Pacis, Rector orbis, Reſtitutor Urbis, Hiſpaniae, Galliae, &c. Pacator orbis, Salus generis humani, Gaudium Reipublicae, Gloria Rom. Hilaritas Pop. Rom. Laetitia fundata, Tellus ſtabilita, Exuperator omnium Gentium, Gloria orbis terrae, Bono Reipublicae nati, Gloria novi ſaeculi.

Mancheſmal kommet es noch lebhaffter heraus, als Roma renaſcens; Roma reſurgens; Libertas reſtituta.

Eine von den allerprächtigſten und ſchmeichelhaffteſten Inſcriptionen, welche mir zu Geſichte gekommen, ſtehet auf einer Griechiſchen Medaille Commodi ΚΟΜΜΟΔΟΥ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟϹ Ο ΚΟϹΜΟϹ ΕΥΤΥΧΕΙ. Regnante Commodo Mundus Beatus eſt. d. i. unter Commodi Regierung iſt die Welt glückſeelig.

Was noch abſonderlichere Wohlthaten und Gnaden-Bezeugungen geweſen, die hat man auch ins beſondere auf den Medaillen nahmhafft gemacht, als da ſtehet z. E. Reſtitutor Monetae. Remiſſa du-

ducenteſima. Quadrageſima Remiſſa. Vehiculatione Italiae remiſſa, Fiſci Judaici calumnia Sublata. Congiarium Populo Romano datum. Puellae Fauſtinianae. Via Trajana. Indulgentia in Chartaginenſes. Reliqua vetera H. S. Novies millies abolita, (das iſt ſo viel, als 22000000.) Plebei Urbanae frumento conſtituto.

Die Legenden dienen auch zur Erklärung gewiſſer Begebenheiten, die ſich bey jedweder Provinz abſonderlich zugetragen haben, und nicht anderſt, als durch gemeine Symbola, oder Bild-Zeichen, können ausgedrucket werden. Zum Exempel, man wüſte nicht, wann man ſiehet eine Victorie, mit einem Siegs-Zeichen, oder Palm-Zweig, oder Kranz, was man ſich eigentlich daher im Sinn vorſtellen ſollte, wann nicht dabey ſtünde, Victoria Germanica. Victoria navalis. Victoria Parthica. Praetoriani recepti und Imperatore recepto, welches letzere anzeiget, durch was für einen glückſeeligen Zufall Claudius von den Soldaten zum Käyſer angenommen und ausgeruffen worden. So, als man dem Kayſer Nero die beſondere Ehre angethan, und in alle Prieſterliche Collegia ihn mit aufgenommen, heiſts auf ſeiner Medaille: Sacerdos cooptatus in omnibus Collegiis ſupra numerum. Bey dem Tod Gordiani ſtund auf einer: Pax fundata cum Perſis. Hieher gehöret billig auch

die ſonderbare Begebenheit mit dem Palm-Baum, welchen man zu Tarragon in Spanien, an dem Altar Auguſti herfür wachſen ſehen, und darauf eine Medaille gemachet worden, mit der Vorſtellung des Wunders an ſich ſelber, und mit den vier Buchſtaben C. V. T. T. Colonia Victrix Togata, oder vielmehr Turrita Tarraco. Was hierüber der Käyſer Tiberius fur einen artigen Schertz geführet, kan beym Suetonio nachgeleſen werden.

Vermittelſt der Legenden kan man ferner auch die öffentlichen Monumenta und Denkmale kennen und unterſcheiden lernen, alſo, daß diejenige, welche von den Fürſten ſelbſt erbauet worden, im Nominativo, oder im Genitivo, geſetzt ſind, oder durch ein Verbum exprimiret worden: an ſtatt, daß diejenigen, ſo andere, ihnen zu Ehren, aufgerichtet oder gewidmet, im Dativo zu ſtehen pflegen. Alſo heiſt Macellum Auguſti, Baſilica Ulpia, Aqua Martia, Portus Oſtienſis, Forum Trajani, Templum Divi Auguſti Reſtitutum. Dieweil dieſe Gebäue vom Nero, von Trajano, und Antonino, aufgeführet worden. Hingegen ſtehet auf andern Romae & Auguſto, Jovi Deo, Divo Pio, Optimo Principi, anzuzeigen, daß die Tempel Auguſto zu Ehren, und die Seulen, Antonino und Trajano zum Gedächtnus, erbauet worden.

Was für Gottheit der oder jener Fürſt inſonderheit zugethan geweſen, unter was für Tituln derſelbe ſie geehret, zur Dank-Erkenntlichkeit für deren Beſchützung insgemein, aber wohl auch, wegen mancher genoſſenen abſonderlichen Gnaden-Zeichen, das geben uns die Legenden auch, durch ihre unterſchiedliche Redens-Arten, zu erkennen. Alſo wiſſen wir, daß Numerianus vor andern dem Mercurio ſeine Andacht gewidmet, dieweil derſelbe auf ſeiner Medaille ſich præſentiret, mit dem Beywort, Pietas Aug. Wir wiſſen, daß Diocletianus den Jupiter, als ſeinen Beſchützer, verehret, weilen auf ſeinen Medaillen ſtehet: Jovi Conſervatori, Jovi Propugnatori, und bemeldter Käyſer ſo gar den Nahmen Jovius angenom̃en hat. Alſo, daß Gordianus eben dieſem Jupiter den glücklichen Ausſchlag eines Treffens, da ſeine Soldaten unerſchrocken Stand gehalten, zugeſchriebẽ, beweiſen die Worte auf ſeiner Medaille: Jovi Statori.

Auf die Medaillen der Prinzeſſinnen oder Fürſtinnen ſetzte man den Nahmen, und das Bildnus der Gottheiten ihres Geſchlechts, als Ceres, Juno, Veſta, Venus, Diana. Wann ſie eine glückliche Vermählung getroffen, ſtunde auf den Medaillen: Venus Felix. Auf ihre glückliche Niederkunfft ſetzte man die Worte: Junoni Lucinae, und wegen ihrer Fruchtbarkeit: Veneri Genitrici,

Gleich-

Gleichwie nun aber das günſtige Glück diejenige Gottheit geweſen, auf welche die Käyſere und Fürſten jederzeit am meiſten geſehen, alſo kommt derſelben Erwähnung auch bey ihren Medaillen am öffteſten, auf allerhand Weiſe, vor. Da ſtehet Fortuna Auguſta, perpetua. Fortunae Felici, muliebri, Fortuna manens, Fortuna obſequens, Fortuna redux: und wird bey dergleichen Aufſchrifften der Nahme oder Unterſchied, bald im Nominativo, bald im Dativo, oder auch wohl im Accuſativo geſetzet. Dann ſo heiſts z. E. Mars Victor, Marti ultori, Martem propugnatorem, und ſo gar Martis ultoris, wiewohl dieſes letztere geleſen wird bey dem Tempel, welcher, um den Tod Julii zu rächen, erbauet worden, und zu dieſer merklichen Diſcrepanz Anlaß gegeben.

Bey dieſer Gelegenheit iſt auch zu erinnern, daß, wann die Legenden die Nahmen anzeigen, ſolches geſchiehet entweder im Nominativo: Caeſar Auguſtus, oder im Genitivo: Divi Julii, oder im Dativo: Imp. Nervae, Trajano, Germanico &c. oder im Accuſativo Griechiſch: Μ. ΑΥΡΗΛ. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΝ. &c. Unterdeſſen iſt mir kein einiges Stuck mit dem Accuſativo im Latein zu Geſicht kommen, als, beym Gallieno, da ſtehet: Gallienum Aug. und auf dem Revers: Ob Conſervationem Salutis.

Nachdem wir aber lang genug uns bey den Perſonen aufgehalten, ſo wollen wir hierauf, von den Sachen ſelber reden, welche man auf den Medaillen findet, und die keine andere Legende haben, als ihre Nahmen, und ihre Eigenſchafften. Unter dieſe Zahl will ich dann rechnen

I. Die Städte, die Provinzen, die Flüſſe, deren einige wir finden, mit ihren bloſſen Nahmen, als Tiberis, Danuvius, Rhenus, Nilus, Aegyptos, Hiſpania, Italia, Dacia, Africa, Roma, Alexandrea, Obulco, Valentica, Italica, Bilbilis. Andere führen dabey ihre beſondere Beſchaffenheiten und Praerogativen, als: Colonia Julia Auguſta, Felix Berytus, Colonia Immunis, Illice Anguſta. Colonia Aurelia. Metropolis Sidon. Colonia prima Flavia, Auguſta Caeſarenſis. Municipium Ilerda, Aelium municipium. Coillutanum Antoninianum.

Die Griechiſchen Städte lieſſen darauf prägen ihre Privilegia, als ΙΕΡΑϹ, ΑϹ ΛΟΥ, ΑΥΤΟΝΟΜΟΥ, ΕΛΕΥΘΕΡΑϹ, ΝΑΥΑΡΧΙΔΟϹ, ΚΟΛΟΝΙΑϹ. Wegen der Ehre, die ſie hatten, ſichere Frey-Städte zu ſeyn, das iſt, ſolche Oerter, dahin ſich die Ubelthäter flüchteten, ohne, daß man ihnen daſelbſt Gewalt thun durfte, gebrauchten ſie dieſe Beyworte ΙΕΡΑϹ ΑϹΥΛΟΥ. Wann ſie nach ihren eigenen Geſetzen ſich guberniren durfften, und an die Römiſchen Geſetze nicht

nicht gebunden waren, ſtunde dabey: ΑΥΤΟΝΟΜΟΥ. Daß ſie zum Latio gehörten und Römiſche Burger waren, deutete an das Wort ΚΟΛΩΝΙΑϹ. Hatten ſie einen See⸗Port, darinn die Schiffe anländeten, gebrauchten ſie den Titul ΝΑΥΑΡΧΙΔΟϹ. Wann ſie frey von Contributionen und Auflagen, ſo muſte der Titul ΕΛΕΥΘΕΡΑϹ ſolches andeuten. So verhielt es ſich auch, mit den übrigen abſonderlichen Privilegien der Colonien, welche ſie überkommen hatten. Bevorab unterlieſſen ſie nicht, auf den Medaillen zu bemerken, daß, und wie offt ſie Neocorae wären. Darum ſtehet unterweilen ΔΙϹ. ΤΡΙϹ. ΤΕΤΡΑΚΙϹ ΝΕΩΚΟΡΩΝ. Endlich wurden die Bindnüſſe, in welchen ſie mit andern Städten ſtunden, exprimirt mit dem Wort OMONOIA.

Uber alle dieſe jeztgemeldte Tituln und Ehren⸗Nahmen hat der Herr Vaillant ſehr ſchöne Anmerkungen heraus gegeben in dem Werk, ſo er über die Griechiſchen Medaillen drucken laſſen, und ſind dieſelben unverbeſſerlich.

Ich zehle hieher zweytens die Kriegs⸗Zeichen, und völlige Armeén, deren ihre Namen ſo wol, als der beſondern Legionen ihre, aus welchen ſie beſtunden, man in den Legenden gewahr wird. Alſo erſehen wir, daß M. Antoninus bis in die dreiſſig Legionen

nen beyſammen gehabt, aus den Zahlen Legio I. II III. &c. bis auf XXX. wann anderſt Goltzius recht gezählet hat, dann ich für meine Perſon habe nirgend über fünff und zwanzig angetroffen. Man lernet die beſondere Nahmen dieſer Legionen, nebſt dem Unterſchied derjenigen, ſo zu Waſſer und Land gedienet haben, indem ſtehet: Legionis primae antiquae, Legionis XVII. Claſſicae. Leg. XX. Hiſpanicae. Legionis XXII. primigeniae &c. Wann ſie ſich durch ihre Tapfferkeit und Treue etwan noch einen abſonderlichen Ehren-Nahmen erworben, wird es angedeutet durch dieſe Worte: Legio I. Auguſta, ſextum Pia. Sextum Fidelis. Legio II. Adjutrix VII. Pia VII. Fidelis. Legio Aug. X. Gemella Pia Victrix. Man findet ſo gar die Cohortes oder Schaaren, wie beym Antonio: Cohor. Speculatorum, Cohortes Praetorianorum ſeptem, beym Gallieno; Coh. Praetorianae Philippis beym Auguſto.

So findet man auch den Nahmen der Armeén und Länder, in welchen ſie gefochten. Z. E. Exercitus Dacicus, Exerc. Raeticus. Exercitus Syriacus, Exercitus Britannicus. Jngleichen Expeditio Judaica, Parthica, &c. Ja, ſo gar der Aufbruch der Käyſere, wann ſie abgereiſet, ſich vornen an die Spitze ihrer Armeén zu ſtellen, wird angedeutet durch dis Wort: Profectio Auguſti. Adventus Aug. ſtunde,

wann ſie in einer Stadt ankamen. Trajectus Aug. wann ſie über einen groſſen Fluß, oder Arm des Meers glücklich geſetzet. Alſo iſt ein ſchöner Medaillon vorhanden, vom jüngern Gordiano, auf deſſen Einſchiffung, da der Revers zehen Figuren aufweißt. Was ſie für Sorgfalt getragen, ihre Soldaten zu exerciren, zeigte an das Wort Diſciplina, oder Diſcipulina Aug. Wann ſie an dieſelbe eine Rede gehalten, ſetzte man das Wort Adlocutio Cohortium. Wann ſie den Eyd der Treu von ihnen genommen: Fides Exercitus. Ich entſinne mich, einen Medaillon vom Commodo, mit 13. Figuren, geſehen zu haben.

Drittens die öffentlichen Spiele, welche gemeiniglich angedeutet werden durch Gefäſſe, aus welchen Palmen oder Kränze herfür ragen, laſſen ſich nicht anderſt erkennen, als, vermittelſt der Legende, welche gemeiniglich entweder den Nahmen desjenigen, welcher ſie angeſtellet, oder aber desjenigen, welchem zu Ehren ſie gehalten worden, ausdrucket. Alſo giebt die Medaille, worauf man lieſet Certamen, Quinquennale Romae conſtitutum, zu erkennen, daß Nero, deſſen Bildnus dabey ſich praeſentiret, diejenigen Schauſpiele, welche alle fünff Jahr zu Rom gehalten wurden, aufgebracht habe. Aus der Legende des Revers auf der Medaille von Caracalla,

die-

dieſes Lauts : ΜΗΤΡΟΠΟΛ. ΑΝΚΥΡΑϹ. ΑϹΚΛΗΠΙΑ ϹΩΤΗΡΙΑ ΙϹΘΠΥΘΙΑ, erſiehet man, daß zu Ancyra in Galatien, dem Aeſculapio, welcher σωτὴρ. das iſt, ein Helffer, oder Erhalter, beygenahmſet worden, zu Ehren eben die Spiele üblich geweſen/ welche man auf dem Iſthmo Corinthiaco, dem Apollini zu Ehren/ hielte. Und darf man hierüber nur zu Rath ziehen, was der Herr Morel anführet, in dem Entwurff, welchen er von ſeinem Vorhaben, deſſen gleichen zum Vergnügen curieuſer Gemüther nicht bald zum Vorſchein gekommen, ans Licht gegeben.

Man findet, in dieſem ſeinem Entwurf, die Legenden der fürnehmſten Spiele der Alten, und den gelehrten Diſcorus, welchen der Herr von Spanheim über dieſe Materie gehalten. Alſo kommen vor ΚΑΒΕΙΡΙΑ, welche Schauſpiele zu Theſſalonich, den Cabirern zu Ehren, gehalten worden, ΘΕΟΓΑΜΙΑ, die man abſonderlich in Sicilien, zum Gedächtnuß der Vermählung Proſerpinae mit Plutone, angeſtellet, ϹΕ.ΥΡΕΙΑ, welche durch Septimium Severum eingeführet waren, ΚΟΜΟΔΕΙΑ, welche Commodus hatte angeordnet, ꝛc. Es seynd auch auf den Lateiniſchen Medaillen die Schauſpiele angemerkt zu finden, nach der Zeit darinnen ſie gehalten worden. So ſtehet auf einer

* Specimen univerſæ rei numariæ.

M Medaille

Medaille des Memmii: Aed. Cerealia fecit. Fürnehmlich findet ſich, daß man die Ludos Saeculares, welche allemal beym Ende eines jeglichen Saeculi oder Jahrhunderts angeſtellet wurden, mit ſonderlichem Fleiß angemerket, da es z. E. heiſſet: Ludos ſaeculares fecit, auf den Medaillen Domitiani; ſaeculares Aug. oder Augg. bey dem Philippo, und ſo weiter. Die Abbildungen an ſich ſelber ſind unterſchiedlich. Bißweilen ſiehet man die Opfer, bißweilen die Luſt-Gefechte, manchesmalen auch die ungewöhnlichen Thiere, welche man dem Volk gezeiget.

Vota publica.

Vierdtens die Vota publica, oder offentliche Wünſche, welche man für die Käyſer, von fünf zu fünf, oder auch wol von zehen zu zehen Jahren, gethan, laſſen ſich ſo bald unter die Legenden, als unter die Inſcriptionen, oder eigentlich alſo genannte Aufſchrifften, rechnen, dieweil man ſie öffter rings um die Medaille, als inwendig auf dem Feld derſelbigen findet, wenigſtens um die Zeit des ältern und noch im Flor ſtehenden Kayſerthums. Dann, was die ſpätere Zeiten anbetrifft, verhält es ſich da ganz anderſt. Zum Beweiß deſſen kan dienen die Medaille M. Aurelii junioris, da der Revers die Wünſche, ſo man bey ſeiner Vermählung gethan, darſtellet, mit den Worten: Vota publica, und auf den Griechiſchen

Medaillen ſtehet: ΔΗΜ Υ ΕΥΧΑΙ. Von welchen Worten man unterweilen auch nur die zween Anfangs-Buchſtaben ΔΕ findet. Dem P. Hardouin hat man unter vielen andern auch dieſe Endeckung zu danken, und kan man ſich derſelben mit Nutzen bedienen, bey gewiſſen Medaillen, da ſich ermeldte Buchſtaben nicht wohl für die ſonſt fürkommende ΔΗΜ. ΕΞ. annehmen oder erklären laſſen. Wie dann auf einer Medaille Antonini ſtehet Vota ſuſcepta decennalia, und auf einer andern, ſo zehen Jahr hernach gepräget: Vota Decennalium. In den Zeiten des niedern oder ſpätern Kayſerthums trifft man nichts anders an, als dergleichen Wünſche, darinnen man jederzeit über die Terminen hinaus mit den Anwünſchungen gieng, und deßwegen das Wort multis voranſetzte, z. E. Vota X. multis XX. oder mit dem Wort Sic X. Sic XX. Uber XXXX. muß ich wohl bekennen, ſie niemalen gefunden zu haben, welches ein Zeichen und Merkmal iſt, daß, von all den Kayſern, keiner 40. Jahr regieret, und damit ein jedweder den Spruch des weiſen Mannes beſtättiget hat, da er ſagt: Omnis Potentatus vita brevis. Der Regenten Lebens-Zeit iſt gemeiniglich kurtz.

Gevartius. Tab. 45.

Der Herr du Cange hat alles, was dieſe Numos votivos, wie er ſie nennet,

betrifft, überaus wohl erkläret. Er weiſet unter andern, daß von der Zeit an, da Auguſtus ſich geſtellet, als wann er ſich des Regiments begeben wollte, jedennoch zu zweyen unterſchiedlichen malen von dem Rath ſich erbitten laſſen, die Regierung noch zehen Jahr lang fortzuführen, man angefangen, alle Zehen Jahre öffentliche Gebete zu thun, Opfer und Schauſpiele anzuſtellen, für die Erhaltung der Kayſer: ferner, daß mit dem Verfall des Kayſerthums, man dergleichen von fünf zu fünf Jahren gethan, und daher komme es, daß man von Diocletiano an, auf den Medaillen finde: Votis V. XV. &c. daß ſolche Gewonheit gedauret biß auf Teodoſium, nach welchem man dergleichen Jahr-Rechnungen nicht mehr antreffe. Und hat es das Anſehen, nachdem das Chriſtenthum aller Orten völlig eingeführet, daß man dieſe Ceremonien nicht mehr gedultet, gleich wie andere mehr, welche man für Uberbleibſel des Heydenthums hätte halten können. Solcher Geſtalt muß das Votis multis, ſo auf einer Medaille Majoriani befindlich, gar anderſt gedeutet werden, und gleicht daſſelbe der ſonſt gewöhnlichen und offt vorkommenden Zuruffungs-Formul, welche heiſſet: Plura Natalia Feliciter!

Fünfftens das curieuſeſte und merkwürdigſte, ſo man über dieſes aus den

Legenden der Medaillen lernen kan, ſind gewißlich die unterſchiedenen Titul oder Ehren-Nahmen, welche die Kayſere angenommen haben, nachdem ſie ſich viel, oder wenig, auf ihre Macht und Gewalt verlaſſen durfften. Julius Caeſar hat ſich nie getrauet den Titul eines Königs, oder Herrn zu führen, ſondern iſt mit Imperator, Dictator Perpetuus, Pater Patriae, vergnügt geweſen. Seine Nachfolger haben folgends, unvermerkter Weiſe, alle wichtige Bedienungen und Aemter an ſich gezogen. Alſo wurden ſie genennet Pontifices Maximi, Tribuni, Conſules, Proconſules, Cenſores, Augures. Ich rede mit Fleiß von den Obrigkeitlichen Bedienungen. Dann, was die Qualitäten oder übrige Eigenſchafften betrifft, kunten ſich die Kayſer nach ihrem freyen Willen ſolche Prädicat beylegen, welche ſie wollten, inmaſſen das Volk allgemach die Dienſtbarkeit gewohnte, und ſich dem Regenten nicht entgegen ſetzte, wann er auch gar den Nahmen einer Gottheit anzunehmen ſich in dem Sinn kommen lieſſe. Alſo ließ ſich Commodus: Hercules Romanus. Aurelianus: Sol Dominus Imperii Romani, tituliren. Wofern anderſt dieſer Nahme denen Fürſten, und nicht vielmehr der Sonne ſelbſt, muß zugeeignet werden, allermaſſen gar offt auf den Medaillen ſtehet: Soli invicto Comiti.

Ehren-Titul ſo man den Fürſten gegeben.

Imperator. Dictator, Pater Patriae,

Auguſtus. Auguſtus wollte im Anfang anderſt nicht, als Caeſar Divi Filius, hernach Imperator ferner Triumvir Reipublicae Conſtituendae, zuletzt aber allein Auguſtus betitult werden. Endlich hat er das Zuchtmeiſter-Amt darzu genommen, welches ihn dann erſt recht ſouverain, und der höchſten Gewalt fähig gemachet. Caligula behielte die drey Nahmen Imp. Caeſ. Aug. wobey zu merken, daß, in den erſten und beſten Zeiten des Käyſerthums, das Wort Caeſar muß, als ein Nahme der Famille, nnd nicht als ein Kennzeichen der Ehre und Würde, angeſehen werden. Alle die jenige, welche in der That Caeſaeres geweſen, entweder ihrer Geburt halber, oder weil ſie adoptirt worden, haben ſolchen Nahmen billig, und mit Recht, geführt; die andern aber ſich deſſelbigen folgends gebrauchet, um ſich damit die Gunſt und Ehrerbietung des Volks zu erwerben. Hingegen in den folgenden Zeiten des herunter gekommenen Kayſerthums, bedeutete das Wort Caeſar oder Nobilis Caeſar die jenige, welche entweder mit zu Gehülffen in der Käyſerlichen Regierung waren angenommen / oder, als künfftige Erben derſelben betrachtet wurden, und alsdann hat man ſolche Worte, nach den andern Nahmen erſt, hingeſetzet. Alſo iſt Aelius, welcher am erſten, bey den Lebs-Zeiten eines Auguſti oder regierenden

den Käyſers, dieſen Nahmen geführet, angeſehen worden, als deſignirter und ernannter Nachfolger des Adriani, Aelius Caeſar.

Claudius hat das Wort Cenſor darzu gefüget. Vitellius hat den Titul Caeſar niemal geführet, und erſt auf die letzte Auguſtus heiſſen wollen, da er unterdeſſen ſich mit Imperator vergnüget. Domitianus wurde Cenſor perpetuus, und nach ihm findet man dieſes Prädicat auf keiner Medaille mehr. In den ſpätern Zeiten trifft man wol an den Titul Perpetuus Auguſtus, aber das geſchicht erſt, nach Leone und Zenone. Der Herr du Cange führet eine Medaille an vom Juliano, mit den Worten D. N. JULIANUS SEMPER AUG. Ingleichen eine vom Conſtantino, alſo bezeichnet: FL. IVL. CONSTANTIVS PERP. AVG. Allein, nicht alle und jede ihre Medaillen ſind dißfalls einander gleichförmig, wie man ſehen kan an denen, welche dem Anaſtaſio gefolget. Ich wil darum dieſe Gleichförmigkeit nicht allein den Zeiten des jüngern Käyſerthums zugeſchrieben haben, dann ich gar wohl weiß, daß, man von dieſem Titul lang vorher gewuſt. So ſiehet man Medaillen von Nerva mit eben dieſen Worten: Perpetuus Auguſtus.

Cenſor.

Perpetuus Auguſtus.

M 4 Im-

Dominus. Immittelſt muß ich hiernächſt erinnern, daß, meines Wiſſens, unter den Käyſern, kein einiger den Titul Dominus, oder Herr, anzunehmen ſich getrauet, vor Æmiliano, von welchem Goltzius eine Medaille anzeigt mit dieſer Schrifft: D. N. C. Domino Noſtro Caeſari Æmiliano Fortiſſimo Principi. Der Herr Morel hat mich berichtet, dieſe Medaille ſey falſch, und man habe aus Maximiniano, Aemilianum gemacht, daß alſo dieſer Titul vielmehr dem Aureliano zukäme, dem man eine Medaille zu Ehren gepräget, mit den Worten: Deo & Domino Nato Aureliano. Caligula zwar hatte es verſucht, ſolchen Titul Dominus zu brauchen, Domitianus meinte auf das neue, es dahin zu bringen, daß man ihm denſelben geben ſollte. Die Provinzen haben in der That Septimium Severum, und ſeine Söhne, damit beehret, wie man ſiehet auf jener Medaille von Antiochia in Piſidia, Victoria DD. N. N. Die Philippi haben ihn ebener maſſen bekommen. Allein die Römer wollten, vor den Zeiten Aureliani, ihn durchaus nicht auffkommen laſſen. Von ſolcher Zeit an findet man keine, biß auf dieſe: Deo & Domino Caro. Folgends iſt dieſer Beynahme allen Käyſern, gemein worden, biß gegen das Ende des Käyſerthums, da die Orientaliſchen Käyſere haben den Titul der Römiſchen Könige ΒΑCΙΛΕΥC

ΡΩ-

ΡΩΜΑΙΩΝ angenommen, wiewohl auch einige ſich gefunden, welche weder ihre Bildnüſſe, noch ihre Nahmen, aus ſonderbahrer Andacht, wollen ſetzen laſſen, ſondern dafür die Legende: Jeſus Chriſtus Baſileus Baſileon. Zimisces war der erſte, der ſich dieſes gefallen ließ. Einige ſeiner Nachfolger thatens ihm nach, die meiſten wollten keinen andern Revers haben, als das Bildnus der Heil. Jungfrauen Maria, des Heil. Georgen, oder eines andern Heiligen.

Allhie muß ich Meldung thun des Nahmens ΔΕCΠΟΤΗC, welchen die letztern Conſtantinopolitaniſchen Kåyſere zu führen ſich gefallen laſſen. Es iſt aber ein Griechiſches Wort, und bedeutet ſo viel als das Lateiniſche Herus. (Herr,) und im Franzöſiſchen das Wort Maitre, ſo, wie es in Anſehung der Bedienten muß genommen werden. Damit hat man es ſchier eben ſo gemacht, als, wie mit denen Nahmen Caeſar und Auguſtus, in dem ΒΑCΙΛΕΥC für Auguſtus, und ΔΕCΠΟΤΗC für Caeſar gelten muſte. Alſo, da Nicephorus ſeinen Sohn Stauratius krönen laſſen, wollte dieſer keinen andern Nahmen, als ΔΕCΠΟΤΗC, und überließ dem Herrn Vatter, aus Ehrerbietung, den Titul ΒΑCΙΛΕΥC. und das geſchahe, eben um die Zeit da die Griechiſchen Kåyſere anfiengen, die Lateiniſchen Aufſchrifften

Deſpota.

weg zu laſſen. Wiewol man, nach der Hand, dieſen Unterſchied ſo genau nicht beobachtet, indeme die folgenden Käyſere das Prädicat ΔΕCΠΟΤΗC dem Titul ΒΑCΙΛΕΥC fürgezogen, wie Conſtantinus, und Michael Ducas, Nicephorus Botiniates, Romanus Diogenes, die Comneni, und andere mehr, gethan haben. Zur Nachahmung der Käyſere nun haben ihre Gemahlinnen denn auch den Nahmen ΔΕCΠΟΙΝΑ geführet, wie z. E. Theodora, des Theophili Gemahlin.

Was ſonſten die Wörter Δεσποτης und Βασιλευς anbetrifft, kan man davon die ſinnreiche und ſonderbahre Gedanken des P. Hardouin * welche zur mehrern Erkenntnus der Hiſtorie des jüngern Orientaliſchen Käyſerthums kein geringes beytragen, hiebey zu Rath ziehen.

* Medaille du ſiecle de Conſtantin. p. 255. Porphyrogenneti.

So dient auch, indem wir von den Conſtantinopolitaniſchen Käyſern reden, allhie angemerket zu werden der Titul ΠΟΡΦΥΡΟΓΕΝΝΗΤΟC, welcher ſich gar offt, auf den Medaillen derſelbigen Zeit, in der Famille der Commenorum, und ihrer Nachfolgere, präſentiret. Es hat derſelbe ſeinen Urſpeung von einem gewiſſen Zimmer des Käyſerlichen Palaſts, welches Conſtantinus erbauen laſſen, und davon der Boden ſammt den Wänden, mit einem köſtlichen, im Grund ſelbſt rothen,

then, und dabey mit weiß untergeſprengten Marmel belegt war, mit dem Abſehen, daß die Käyſerinnen darinnen jedesmal ihr Kindbett halten ſollten, weßwegen die in ſolchem Gemach gebohrne Prinzen nachmals Porphyrogenneti, das iſt, im Purpur gebohren benahmſet wurden.

Man kan bey dieſer Gelegenheit ebenfalls merken, daß die Griechen unterweilen den Käyſern den Titul BACIΛEYC beygeleget, da ſie doch das Lateiniſche Wort Rex niemals vertragen können. Zum Beweiß dient die Medaille des jungen Caracallae mit den Worten ANTΩNEINOC BACIΛEYC. Zwar ſind die Gelehrten noch nicht einig darüber, ob dieſer Antoninus auch Caracalla ſey? Inzwiſchen findet ſich ein Hanniballianus, welchen Conſtantinus hat Rex nennen laſſen. So führet der Herr von Spanheim Medaillen von den Griechiſchen Königen an, da man auf einmal BACIΛEYC AYTOKPATΩPOC, beyſammen findet, als eine vom Triphone, und eine vom Tigranes. So citirt er auch, unter den Käyſern, eine von Cajo AΓIOC KAICAP ΘEOC AYTOKPATΩP, welches eine ſchändliche Flatterie zu erkennen giebt. Goltzius bringt zwo Medaillen zum Vorſchein, da Nero den Titul Patronus führt, als NEPΩN ΠATPΩN; NEPΩNI ΠATPΩNI. Die von Samus haben den

Monſ. Vaillant hat dieſe Medaille gehabt.

zween Prinzen Severi die Ehre angethan, und ſie zwey neue Stern benahmſet ΝΕΟΙ ΗΛΙΟΙ, weil ſie dieſelben, als günſtige Geſtirn, angeſehen, von welchen ſich das Reich einen neuen Glantz verſprechen durffte, und das iſt eben die Medaille, welche dem Occo ſo übel zugerichtet in die Hände gekommen, daß er geſetzet NEΟΓΗΛΕΟC.

Senior. Ferner wird man, in den Zeiten des jüngern Käyſerthums, das Wort Senior, neben dem Dominus, finden, wie wir z. E. in Frankreich zu ſagen pflegen Seigneur & Maitre. Nun wil ich eben nicht unterſuchen, ob das Fränzöſiſche Wort Seigneur von dem Lateiniſchen Seniòr ſeinen Urſprung her habe? Unterdeſſen muß ich geſtehen, auf den Medaillen Diocletiani und Maximiani, welche die einzigen ſind, auf welchen ich beſagte zwey Worte angetroffen, ſcheine es, als wann der Ehren-Nahme Senior ſo viel bedeute, als Pater, und daß denen ſchon regierenden Käyſern dieſer Titul, aus Ehrerbietung, von denen Caeſaribus gegeben worden, welche ſie erwehlet hatten, um neben, oder nach ihnen, zu regieren, wie man daſſelbe auch nur im Dativo findet, als D. N. Diocletiano Feliciſſimo Seniori Auguſto. Ja, es iſt ſolcher Ehren-Nahme ihnen ſo gar geblieben, wann ſie der Regierung ſich freywillig entſchlagen und begeben hatten. Zeuge deſſen iſt

Lex

Lex ſecunda Codicis Theodoſii de Cenſu, allwo die Käyſere, Conſtantinus und Licinius, wann ſie von Diocletiano reden, ihn Dominum & Parentem noſtrum ſeniorem Auguſtum nennen. Jedoch der P. Hardouin iſt ſo glücklich geweſen, und hat erwieſen, daß der Titul Senior Aug. jedesmal andeutet die Niederlegung der Käyſerlichen Regierung, und daß man würklich eher nicht den Käyſern ſolchen zugeleget, als, wann ſie das Käyſerthum abgetretten hatten: daraus man dann fürtrefflich erklären kan, was die ſonſt auf den Medaillen befindliche Worte Quies Auguſtorum bedeuten?

Philippus der jüngere hatte bevor er ſich Auguſtum benahmſete, den Titul Nobilis Caeſar, welcher dann in folgenden Zeiten beſtändig iſt gegeben worden den Käyſerlichen Prinzen, ſo keinen Theil noch an der Regierung hatten, oder aber denen jenigen, welchen die Käyſere die Beherrſchung des Reichs aufgetragen, wie Diocletianus, welcher vier Caeſares creiret, Conſtantium, Maximinum, Severum und Maximianum, auf deren Medaillen der Titul Nobilis Caeſar geleſen wird. Dann, was den Titul Princeps Juventutis anbelangt, hat man denſelben, ſchon von den Lebs-Zeiten Auguſti an, den Käyſerlichen Prinzen gegeben. So ſtehet: Cajus & Lucius, Caeſares, Principes Juventutis. Betref-

Nobilis Caeſar.

Princeps Juventutis.

treffend aber den Nahmen Caeſar gantz allein, in ſo fern man ihn von dem Titul Auguſtus zu unterſcheiden pflegete, findet man ihn, von den Zeiten an, da Geta und Caracalla, des Severi Söhne, die Regierung geführet, wie auch bey denen adoptirten, oder an Kindsſtatt aufgenommenen, Aelio und Aurelio, und ſcheinet, Aelius ſey allerdings der erſte geweſen, bey welchem man den Nahmen Caeſar von dem Wort Auguſtus abgeſondert, und allein, angetroffen. Solcher Geſtalt hat man dann, in den Zeiten des ältern Käyſerthums, dieſe beyden Titul Caeſer und Auguſtus, durch verſchiedene Secula, den Käyſern beſtändig gegeben, um ihrem Ehrgeitz damit zu ſchmeicheln, eben, als wann ſie die wahrhafftigen Erben der groſſen Macht, und guten Qualitäten, dieſer zween erſten Käyſere ſo wohl geweſen wären, wie ſie zwar derſelben Nahmen geführet.

Flavius. Bey dem Conſtantinopolitaniſchen Käyſerthum haben ſich die Käyſere von Conſtantino an, alleſamt den Titul Flavius für eine ſonderliche Ehre gehalten, und war ihnen nichts angenehmers zu hören, als wann man ſie neue oder andere Conſtantinos benahmſete. Novus Conſtantinus. Um dieſem Nahmen noch einen mehrern Glantz zu geben hat man allezeit für gewiß gehalten / ob wäre derſelbe von der

Fa-

Familie der Veſpaſianorum, in gerader Linie, auf Conſtantinum abgeſtammet, und damit die glückſeelige Prophezeyung des bekannten Tempels, welchen Domitianus Aeternitati Flaviorum gewidmet, erfüllet worden.

Man findet dieſe Worte auf einer Medaille Titi.

Inzwiſchen iſt ſo viel gewiß, daß dieſer Nahme Flavius, welcher, von der Zeit an, gänzlich ſchien in die Vergeſſenheit gefallen zu ſeyn, nicht eher wieder ans Liecht gekommen, als in der Famille Conſtantini, und nach dem dieſe ausgegangen, hat Jovianus darum denſelben doch beybehalten, darinnen ſeine Nachfahren ihm gefolget. So gar die Könige der Longebarden haben ſich eine Ehre daraus gemacht, wie z. E. Autharitus, und einige Gothiſche Könige, wie Recaredus. Welches alſo ſcheinet gedauret zu haben biß auf Heraclium, und ſeinen Sohn Conſtantinum. Zum wenigſten wird man dieſen Beynahmen, nach ihm, auf keiner Medaille mehr finden. Ich verſtehe die Medaillen im Orginal, und nicht des Strada ſeine, welche er, nach Belieben, ſo erſonnen, und dieſen Nahmen ſo gar den Commenis und Angelis zugeeignet hat.

Der Griechiſchen Regenten Hochmut, und die Schmeichelen ihrer Unterthanen, ſind Urſach geweſen, daß wir auf ihren Medaillen eine groſſe Anzahl ſolcher Tituln antreffen, von welchen man bey den

La-

Lateinern, nichts gewuſt, als da ſind: ΒΑ-CΙΛΕΥC ΒΑCΙΛΕΩΝ, Nicator, Nicephorus, Evergetes, Eupator, Soter, Epiphanes, Ceraunus, Callinicus, Dionyſius, Theopator. Sie haben ſich auch viel weniger Bedenken gemacht, den Nahmen Deus anzunehmen, als die Lateiner. Demetrius ließ ſich nennen. ΘΕΟC ΝΙΚΑΤΩΡ. Antiochus ΘΕΟC ΕΠΙΦΑΝΗC ΝΙΚΗΦΟ-ΡΟC. Ein anderer Demetrius: ΘΕΟC ΦΙΛΟΠΑΤΗΡ ΣΩΤΗΡ. Sie machten ſo gar auch keine Schwührigkeit, der Götter ihre Symbola oder Wahrzeichen, zu gebrauchen, als wie die Donnerkeile, und die Hörner des Jovis Hammonii, mit des Herculis Löwen-Haut: Abſonderlich wollten die Nachfolgere Alexandri des Groſſen ſämtlich alſo gebildet werden.

Ich trage zwar ſonſt allen gehörigen Reſpect für den jenigen Gelehrten, welcher für gewis ſtatuirt, daß man unter den Griechiſchen Fürſten, den Titul Θεὸς niemand anders gegeben habe, als den Prinzen ſolcher Könige, welche man unter die Götter gezählet, allein, in dem Stuck, muß ich wol meinen Unglauben bekennen. Vielmehr halte ich dafür, dieſes Wort ſchicke ſich natürlicher auf den jenigen ſelber, welcher den Göttern beygezählet worden, als auf ſeine Nachkommen. Und gleich wie, bey den Lateinern, der Sohn eines ſolchen Vaters nicht Divus, ſondern

Divi

Divi Filius, genennet wird, ſo bin ich, aus eben dieſer Urſache verſichert, daß bey den Griechen der Sohn eines Vatters, welche Θεὸς worden, zum allerhöchſten ſich anderſt nicht, als Θεȣ̃ Υἱός, nennen kan.

Wie nun aber die Griechen unter der Römer ihre Botmäßigkeit gekommen, ſo haben ſie den Römiſchen Prinzen eben dieſen Titul beygeleget: Wannenhero ſich derſelbe faſt nur auf ihren Medaillen findet, dann der Lateiniſchen, auf welchen dis Wort Deus vorkommt, gar wenig ſind, in Vergleichung der Griechiſchen, auf welchen zu leſen: ΘΕΑ ΡΩΜΑ, Θεὰ Σύγκλυτος. Θεὸς Νέρων. Θεὸς Καίσαρ Σεβαςός. Γάιος Καίσαρ Θεός. Sie haben ſo gar Adriano das Prädicat: ΑΔΡΙΑΝΟϹ Ὀλύμπιος gegeben, nachdem er zu Athen einen Tempel, welcher allen beyden gewidmet, erbauen laſſen. Commodus hat eben dieſen Titul: Ὀλύμπιος Κόμμοδος geführet, und aus Schmeicheley ſind den Käyſerinnen auch dergleichen Titul zugeeignet worden / da man ſie Juno, Venus, u.ſ.w. genennet, welchen ſie jedoch gemeiniglich, nur in Anſehung ihrer Galanterien, gleich geweſen.

Unſere Römiſche Fürſten, ob ſie gleich eine mehrere Beſcheidenheit, in dem Stück, an den Tag legten, haben nichts deſto weniger ſich Magnos, Pios, Invictos, Juſtos, Sapientes, Prudentes, &c. nennen laſſen. Trajanus iſt der erſte geweſen, wel-

chir gar optimus und optimus princeps von den Griechen aber Ἄριστος, iſt beygenahmſet worden. Den Nahmen Pius hat Antoninus am erſten überkommen. Commodus wollte aus Ehrſucht noch darüber auch Felix heiſſen, weswegen aber viel Geſpötte ſich erhoben. Nachdem ferner Septimus Severus den Nahmen Pertinax, welchen Helvius angenommen, damit ſeine Standhafftigkeit zu bemerken, für etwas beſonders gehalten, iſt dieſer Titul biß auf Severum Pium gekommen. Peſcennius nennet ſich Juſtum, Diocletianus wurde Beatiſſimus und Feliciſſimus tituliret, und ſein Collega an der Regierung hat mit ihm dergleichen Nahmen bekommen, welche die Nachkommen Conſtantini, aus Ehrgeitz, fleißig beybehalten, wie zu ſehen an dem Medaillon Conſtantii, auf welchem ſtehet, Victoria Beatiſſimorum Caeſarum. Der Herr Patin führet einen Probum von Gold an, mit dieſen Worten: Victorioſo ſemper. So ſiehet man einen Maximum, mit den Beynahmen, die ihm, wegen ſeiner Eroberungen, gegeben worden, indem er heiſt: Armeniacus Maximus, Parthicus Maximus. Victorinus hat den Titul Invictus ſich belieben laſſen. Im übrigen bin ich der Meinung, daß ſie faſt ungern geſehen, wann man ihnen die Nahmen der Götter beygeleget, als z. E. Jovi Creſcenti, Jovi Juveni, Jovi Fulgurato-

Pius.

Felix.

ri, &c. und daß ſie ſolche nicht anderſt aufgenommen, als Merkzeichen der Ehrerbietung und Gunſt, will nicht ſagen Schmeicheley, ihrer Unterthanen.

Der P. Hardouin hat, meines Erachtens, nicht allein gewieſen, ſondern gar augenſcheinlich dargethan, daß das Wort Maximus, auf den Medaillen Conſtantini, ein Nahme ſey einer beſondern Familie, und nicht ein bloſſer Titul, welcher von der Gröſſe und Hoheit zeuget, wie man ſolchen unſerm glorwürdigſten Monarchen Louis le Grand beygeleget. Man darff es alſo für keinen puren Einfall anſehen, wenn man ſagt, daß in der Familie Conſtantini die Maximi eine abſonderliche Linie ausgemachet, gleichwie die Claudii und Julii jedwede auch eine beſondere Linie geweſen, wiewohl ſie alle drey zuſammen ihren Urſprung von den Flaviern her gehabt. Flavier waren ſie demnach alle insgeſammt, aber nicht alle Julii, oder Claudii, oder Maximi, wie dann dieſe drey Nahmen ſich niemal zugleich auf einer Medaille befinden.

Alldieweilen die beyden Käyſere Balbinus und Pupienus gar ungemeine Meriten hatten, und dabey in ihrer Regierung ſich ſehr gnädig und gelinde bezeugten, wurden ſie deßwegen Patres Senatus genennet, und haben dergleichen Ehren-Nahmen etliche Käyſerinnen, aus Schmei- Pater Senatus

chelen, nach der Hand überkommen, wie wir gleich hören werden. Es waltete zwiſchen beyden gedachten Prinzen eine ſolche Eintracht und gute Verſtändnus, daß man ſolches nicht allein mit einem Revers, deſſen ſich theils ihre Vorfahren ſchon bedienet, und auf welchem geſtanden Concordia Augg. angezeiget, ſondern über dieſes mit zwo in einander geſchloſſenen Händen, welche jederzeit ein Sinnbild einer genauen Freundſchafft geweſen, und die man auf die Medaillen geſetzet, mit dieſen Worten: Amor mutuus Augg. Charitas mutua Augg. Fides mutua, Pietas mutua.

Auguſta. Den Prinzeſſinnen hat man den Titul Auguſta ſchon in den älteſten Zeiten des Käyſerthums gegeben, als Julia Auguſta, Antonia, Agrippina, &c. welche Ehre ſo gar denen wiederfahren, welche niemal Kayſerliche Gemahlinnen geweſen, als Julia Titi, Marciana, Matidia, &c. die andern haben dazu gefüget die Titul, welche ihnen aus Schmeichelen ertheilet waren, als da hieſſe Julia Genitrix orbis, Fauſtina Mater Caſtrorum, Mater Senatus, Patriae, Julia domina. Welche letztere, unter allen Frauen allein das Herz ſich genommen, und Pia, Felix, Auguſta, zugleich hat wollen genennet werden. Wie dann die Römer dem Frauen-Zimmer den Titul Sexus Devoti, des andächtigen Geſchlechts, nicht

Mater Caſtrorum.

nicht ſo leicht, als von uns heut zu Tag geſchiehet, beygeleget haben.

Der Herr du Cange berichtet uns, daß, bey den Zeiten des ſpätern Kåyſerthums, die Mütter der Kåyſere den Ehren-Nahmen Venerabilis geführet, immaſſen er ſolches beweiſt mit folgender ſchönen Inſcription: Piiſſimae & Venerabili Dominae noſtrae Auguſtae, Matri Domini Noſtri ſemper Auguſti Conſtantini, & Aviae Beatiſſimorum Dominorum noſtrorum Caeſarum, Ordo & Populus Neapolitanus. Aus welcher man denn ohnſchwehr erklären kan den Revers der Medaille der Conſecration, oder Vergötterung Conſtantini des Groſſen, mit welcher die Heyden ihn beehrt, indem das darauf befindliche Bild nichts anders iſt, als die Kåyſerin Helena, und die Buchſtaben V.N.M.R. bedeuten Venerabilis Noſtra Mater.

Wiewohl der P. Hardouin dißfalls einer andern Meinung iſt, und die jetzt gemeldte Figur nicht will für die Helenam gelten laſſen, ſondern für eine bloſſe Gottheit, und die dabey ſtehende Buchſtaben alſo erkläret wiſſen: Urbis Narbonenſis Mercatum Reſtituit. Allein, man muß hiebey ſupponiren, und als etwas gewiſſes zum Voraus ſetzen, die ſonderbare Gedanken, die er wegen der Medaillen dieſes Seculi führet, und darüber ich mich in keine Weitläufftigkeit weiter will einlaſſen.

Bey den Legenden der Nahmen werden auch angemerket die Verwandſchafften, nicht allein, wann jemand an Sohnes- oder Kindes-Statt aufgenommen worden, ſondern auch der Enkel und Enkelinnen. Dazu muß man auch nehmen alle übrige Bluts-Freundſchafft, damit man nicht beſondere Titul darüber machen dürffe, und ſind anbey nicht zu vergeſſen, diejenige Verbindungen, welche aus bloſſer Gemüths-Neigung oder Hochachtung geſchehen. Dergleichen findet ſich auf einer Medaille, da Ariobarzanes, König in Cappadocien, genennet wird φιλορωμαῖος, weil er es eyfrig mit den Römern gehalten. Hieher gehören die Medaillen der Arſacider, welche ſich φιλέλληνες genennet. Ingleichen die Medaille, auf welcher Herodes Agrippa ſich den Nahmen φιλοκλαύδιος gegeben, und damit ſeine beſondere Hochachtung gegen die Perſon des Käyſers Claudii an den Tag geleget, eben, wie die Ptolomäi haben wollen genennet ſeyn Philopator, Philometor, Philadelphus. Nachdem die Käyſere ſich zur Chriſtlichen Religion bekennet, hat Nicephorus mit dem Zunahmen Botaniates, aus Devotion den Titul φιλόχριστος angenommen.

Verwandſchafften. Die Adoptionen.

Freundſchafften.

Alſo treffen wir dann auf den Medaillen die Nahmen Vater, Mutter, Groß-Mutter, Sohn, Enkel, Urenkel, an. Ca-

jus

jus Caeſar heiſt Divi Julii Filius, Cajus und Lucius, Caeſares Auguſti Filii. Druſus Caeſar, Tiberii Auguſti Filius. Germanicus Caeſar, Tiberii Auguſti Filius, Divi Auguſti nepos. Cajus Caeſar, D. Auguſti Pronepos. Divo Maximiano Patri ſtehet auf einer Medaille. Auf einer andern D. Max. Socero. Divo Romulo, Filio. Divo Conſtantino, Cognato. Agrippina wird genennet Mater Caji Caeſaris Auguſti. Agrippina Aug. Divi Claudii Caeſaris Neronis mater. Diva Domitilla, Divi Veſpaſiani Auguſti Filia. Es heiſt: Divis Parentibus. ΘΕΩΝ ΑΔΕΛΦΩΝ. ΙΟΥΛΙΑ ϹΟΑΙΜΙΗϹ ϹΕΒ ΜΗΤΗΡϹΕΒ. Marciana Aug. Soror Imp. Trajani, Sabina Hadriana Aug. Uxor Imp. Imp. Maxentius Divo Conſtantino Adfini.

Medaille von Maxentio. Adrianus, Trajanus und Plotina. Ptolemäus Philadelphus u. Arſinoe.

Aus eben dieſen Legenden kan man ſehen, wie gar eine kurze Zeit die Dank-Erkenntnus bey denjenigen gewähret, welche an Kindes Statt waren angenommen worden/ oder doch ſonſt ihrem Herrn Vater, oder ihrer Frau Mutter die Regierung zu danken hatten, indem ſie zwar ſogleich den Titul eines Sohns angenommen, aber bald hernach denſelben, zuſamt dem Nahmen, widerfahren laſſen. Alſo führte Trajanus im Anfang den Nahmen des Nerva, der ihn adoptirt hatte, aber geſchwind darauf, ließ er denſelben hinweg, und wollte allein Trajanus genennet

net werden. Wiederum ſtunde eine Weile auf den Medaillen Nerva Trajanus Hadrianus, kurz darauf aber blieb das Wort Adrianus allein ſtehen. Und der gute Antoninus, welcher ſich zu erſt nennte Titus Aelius Hadrianus Antoninus, hieſſe eine wenige Zeit hernach Antoninus Auguſtus Pius. Da ſie doch ſonſt aus Ehrſucht und Hochmuth andere Nahmen beybehielten, zu welchen ſie das geringſte Recht nicht hatten, weder in Anſehung der Gebuhrt, noch ihrer Verdienſte. Alſo iſt der Nahme Antoninus bey 6. Kayſern fortgeführet worden, biß auf Caracallam und Elagabalum, der Nahme Trajanus biß auf Decium &c.

Dieſe Nomina Propria, weil ſie von ihrer mehrern geführet worden, haben in der Lateiniſchen Hiſtorie den Antiquariis viel Mühe und Schwührigkeiten gemacht, indem auf den Lateiniſchen Medaillen keine Jahr-Rechnung verzeichnet iſt, da hingegen, weil auf den Griechiſchen Medaillen nicht allein die Beynahmen, ſondern auch die Jahre viel genauer und ſorgfältiger ausgedruckt zu finden, ſo hat ſolches ein ungemeines Licht gegeben zur Erkänntnus gewiſſer Könige, welche man ohne dergleichen Beyhülffe, nimmermehr hätte in ſolche Ordnung bringen können, wie z. E. dergleichen ſind die Antiochi, die Ptolomaei, und noch andere.

Wir müſſen auch nicht vergeſſen anzumerken, daß man gar offt in den Legenden den Nahmen derjenigen Obrigkeit, unter welcher die Medaillen ſind gepräget worden, antrifft. Auf den Griechiſchen lieſet man daher ΕΠΙ CΡΑΤΗΓΟΥ oder bloß Βαλβος Ανθύπατος, oder auch wohl Α'ρχιερέος Στρατοκλέυς. Αλικαρνασσέω, ἐπὶ Θέκνος Α'ρχοντος Αναφλυςίων, ἐπὶ παίτȣ Γραμματεως Εφεςίων, &c. Uber dieſes wird auch manchmal der Titul ΗΓΕΜΟΝ und ΠΡΕCΒΕΥΤΗC angemerket gefunden, nebſt vielen andern, welche der Herr Vaillant in der letzten Edition ſeiner Griechiſchen Medaillen colligirt, und der biß auf fünff und zwanzig zuſammen gebracht, auch, worinnen ihre Aemter und Verrichtungen beſtanden, gar gelehrt erkläret. Bey den Lateiniſchen Colonien ſtehen die Nahmen der Duum Virorum im Ablativo angefüget.

Praetore pro Gonſule Pontif Max. Praefecto, Scriba. Gubernante urbem Legato.

Es würde aber dieſe bißherige ſechſte Inſtruction oder Anweiſung dennoch mangelhafft ſeyn, wann ich nicht auch etwas von der Stellung der Legenden/ oder auf was Art ſie pflegen geſetzet zu werden, anführete. Die natürliche Ordnung, darinnen ſie von der Inſcription zu unterſcheiden, beſtehet darinnen, daß ſie an dem Rand der Medaille, innerhalb des gekörnten Kreiſſes und herum, von der linken Hand gegen die rechte zu, geſetzet iſt,

Stelle der Legenden.

wie man durchgehends ſiehet auf denen, ſo nach den Zeiten des Käyſers Nerva geſchlagen worden. Allein bey den vorhergehenden zwölff erſten Käyſern trifft man ſie gemeiniglich an von der rechten, gegen die linke Hand zu, oder wohl halb auf der rechten, halb auf der linken Seite geſetzet.

Es giebt etliche, welche nur im Abſchnitt erſcheinen, als wie de Germanis, de Sarmatis &c. Wieder einige ſtehen in gleichweit von einander geſetzten geraden Linien, davon die eine über, die andere unter der
Med. 18. Figur oder dem übrigen Gepräg befindlich, wie beym Julio. Von eben dieſem Käyſer ſiehet man etliche überzwerch, und gleichſam ins Andreas-Creutz geſetzet.
Med. 19. Wiederum ſtehet die Legende Pfals-weiſe beym Julio, neben dem Bruſt-Bild, auf dem Revers, welcher des Antonii Haupt
Med. 22. präſentiret. Ferner ſtehen ſie bißweilen mitten im Feld / da ſie von einer Figur gleichſam entzwey geſchnitten, wie auf dem Revers M. Antonii, durch ein ſehr ſchönes Trophaeum oder Siegs-Zeichen. Von eben dieſem iſt dergleichen vorhanden, da ein ſchöner Palm-Baum, mit einem Kranz von Epheu umgeben, abſchneidet dieſe
Med. 20. Worte: Alexandr. Ægyp. Endlich ſtehen einige auch überzwerch, wie auf der Medaille Julii: woraus dann klärlich abzunehmen, daß man dißfalls den freyen Willen

des

des Künſtlers jedesmal überlaſſen, auf was Weiſe er die Legende placiren wollen.

Die allerwunderlichſten Stellungen ſind abſonderlich auf den Griechiſ. Medaillen wahrzunehmen, zumal wann ſie mehr dann einen Kreiß haben. Man kan ſich nicht wohl eine Manier, die Buchſtaben zu ſetzen, zu theilen und abzuſchneiden, einbilden, welche da nicht ſolte zu ſehen ſeyn, wannenhero diejenigen, welche nicht gar gute Kenner ſind in dergleichen Dingen, nicht wenig Mühe finden, ſie aus einander zu bringen, daß ein Verſtand heraus komme. Med. 13.

Es finden ſich Medaillen, durch welche man ſich nicht muß verführen laſſen, darum, weil die Legende auf Hebräiſche Art, von der rechten Hand gegen die linke zu, geſetzet ſind. Dergleichen iſt die vom König Gelas, mit dem Nahmen ΣΑΛƎ⅃. Jngleichen etliche von Palermo mit NATIMϘONAΠ und die von Caeſarea: weßwegen man auf die Gedanken gerathen, es müſſe dieſe letztere ſonſt geheiſſen haben ΑΛΦaea, für Flavia ΑΛΦ gleichwie die von Lipare, welche, dieweil ΠΙΛ für ΛΙΠ geſchrieben geweſen, niemand hat erkennen wollen.

Auch dieſes iſt noch für die Anfänger nothwendig zu erinnern, daß ſie wiſſen, was die Buchſtaben REST. bedeuten, welche auf gar viel Medaillen vorkommen, und dadurch ſolche Medaillen bemerket werden, welche die folgende Käyſer reſtituirt, Die reſtituirten Medaillen.

das

das iſt, aufs neue zu prägen befohlen haben, um damit das Gedächtnus ihrer Vorfahren an der Regierung wiederum zu erneuern. Claudius war der erſte, welcher auf ſolche Weiſe gewiſſe Medaillen von Auguſto reſtituiret. Nero hat desgleichen gethan. Titus hat, nach dem Exempel ſeines Herrn Vaters, ſchier aller vorigen Käyſere ihre Medaillen reſtituirt, Gallienus aber, wiewol er das Wort REST. weggelaſſen, ganz von neuem die Conſecration oder Vergötterung aller vorhergehenden Käyſere, auf zwo Medaillen zu prägen befohlen, da dann auf der einen ein Altar, und auf der andern ein Adler, zu ſehen geweſen. Man kan dieſe Medaillen erkennen an ihrem Umkreiß, und an dem Metall, welches nur Billon, das iſt, mit einem Zuſatz vermenget iſt.

Wir wollen den Schluß von dieſer unſerer Anweiſung machen mit der Anmerkung, daß man, wegen der Stelle der Legenden auf den Medaillen, keine gewiſſe Regul geben kan. Dann obſchon wahr iſt, daß die Legende gleichſam die Seele, oder das Leben der Medaillen, vorſtellet, ſo finden ſich jedoch unterweilen einige Cörper ohne dergleichen Seele, ich will ſagen, es giebt Medaillen, welche gar keine Legenden haben, weder auf dem Avers, noch auf dem Revers, und das nicht allein unter den Conſularibus, ſondern auch Im-

Imperialibus. Zum Exempel, in der Familia Julia findet ſich das Haupt Julii offt ohne Legende. Es ſind auch Revers, abſonderlich aus jetzt gedachter Familie, da man keine Legende ſiehet.

Alſo iſt eine gewiſſe Medaille, da auf der erſten Seite das Portrait der Pietåt, mit einem Storch, ſich praeſentiret, und auf der andern ein Kranz, in deſſen Mitte ein Augur- oder (Wahrſager-) Stab und Opffer-Gefåß, ganz ohne Legende. In dem Cabinet des Herzogs v. Ärſchot. Tab 4. Urſin. Fam. Caecilia.

Ja, es finden ſich einige, welche, ſo zu reden / nur halb beſeelet oder belebet ſind, dieweil ſie nur auf der einen Seite eine Legende haben, bißweilen auf dem Avers, bißweilen auf dem Revers. Wir haben das Bruſt-Bild Auguſti gar offtmals ohne Aufſchrifft, wie z. E. auf der Medaille, deren Revers zeiget die Statuam Equeſtrem, oder Ritter-Seule, welche ihm der Rath aufzurichten beſchloſſen, mit dieſem Wort: Caeſar Divi Filius. So iſt auch eine unzåhliche Menge ſolcher Reverſe vorhanden, denen es an der Legende fehlet, unerachtet ſie ſonſt ſehr conſiderable und merkwürdig ſind wegen des Geprågs und der Anzahl der Figuren: Unter welche, meines Erachtens, zu rechnen ſind diejenige, auf welchen weiter nichts ſtehet, als der bloſſe Nahme des Münzmeiſters, oder das bloſſe S.C. dieweil weder dieſes, noch jenes,

et-

etwas zur Erklärung des Innhalts der Medaille beyträget. Solcher Art ſind drey oder vier ſchöne Medaillen vom Pompejo, mit ſehr ſchönen Reverſen, welche mehr nichts aufweiſen, als den Nahmen M. Minatius Sabinus Proquaeſtor, ferner zwo ſchöne Medaillen vom Julio Caeſare, von welchen die eine, auf welcher ein Globus, die Falces, ein Opffer-Beil, ein Mercurius-Stab, und zwo in einander geſchloſſene Hände abgebildet, weiter nichts, als den Nahmen L. BVCA. aufweiſet. Die andere, darauf ein Römiſcher Adler, als ein Kriegs-Zeichen, wie auch eine Perſon ſitzend zu ſehen, welche mit der Hand einen Palm- oder Oelzweig hält, und von einer hinter ihr ſtehenden Victorie bekränzet wird, mit dem Beywort: ex S. C. Eine vom Galba, da der Revers vorſtellet eine Allocution oder öffentliche Anrede / mit 6. Figuren, welche einige für die Adoption, oder an Kindes-Statt Aufnehmung des Piſo halten, befindet ſich, ohne einige Legende. Wiewohl die Gelehrten dieſes Gepräg für moderne erkennen wollen, und behaupten, auf der rechten Medaille ſtehe Allocutio. Anlangend diejenige, welche zwar Legenden, aber keine Portraits oder Bruſt-Bilder haben, gehören dieſelbe unter die noch unbekandten, und bleiben zur fernerer Beurtheilung der Gelehrten ausgeſetzet. Von dieſer Art iſt die Me-

daille,

daille, da eine Victorie auf einem Globo ſitzet, mit den Worten: Salus Generis Humani, und auf dem Revers ſtehet S.P.Q.R. in einem Kranz von Eichenlaub. Etliche ziehen ſie auf den Auguſtum. Andere auf die zuſammen-Verſchwohrne, welche Julium Caeſarem umgebracht haben. In dergleichen Fällen iſt das ſicherſte, wann man gar nichts für gewiß ſtatuiret und ausgiebt.

Siebende Anweiſung.

Von den unterſchiedlichē Sprachen, in welchen die Aufſchrifften und Legenden der Medaillen verabfaſſet ſind, nach den unterſchiedlichen Ländern, darinnen ſie ſind gepräget worden.

MAnn wir dieſe Anweiſung in einer ſolchen Weitläufftigkeit wollten abhandeln, wie die Erkäntnus der antiquen und modernen Medaillen an die Hand giebt, müſte man ſagen, es finden ſich ſo viel unterſchiedliche Sprachen auf denſelbigen, als unterſchiedliche Länder in der Welt, darinnen man Medaillen oder Münzen gepräget hat. Es gehörete hieher das Teutſche, das Franzöſiſche, das Nie-

Niederländiſche, das Italiäniſche, das Holländiſche, und alle die andern Sprachen derjenigen Staaten, welche Münzen ſchlagen laſſen: um ſo mehr, dieweil die ordentliche Münzen eben ſo wohl curieuſe Liebhaber finden, als die Medaillen, da man nemlich gar anſehnliche Sammlungen von allen den unterſchiedlichen Münz-Sorten antrifft, welche nicht nur in den Europäiſchen Ländern, ſondern auch in Aſia und Africa, gäng und geb geweſen ſind.

Inzwiſchen, dieweil wir dermalen nur um diejenigen Stücke uns bekümmern, welche insgemein **Medaillen** genennet werden, und in den Cabinets vorkommen, ſie mögen nun vor dieſem ordentliche Münz-Sorten geweſen ſeyn, oder nicht: wollen wir uns auch bey keinen andern, als denjenigen hauptſächlichen Sprachen, ſo uns bekannt ſind, und in welchen die Legenden verabfaſſet, aufhalten.

Lateiniſche Sprache.

Gleich im Anfang wollen wir, als etwas gewiſſes, zum voraus ſetzen, daß die Sprache ſich nicht allezeit nach dem Land richte. Dann ſo ſehen wir eine Menge Medaillen unter den Imperialibus (Käyſerlichen) welche in Griechenland, oder in Gallien, gepräget worden, und doch Lateiniſche Legenden haben. Denn das Latein iſt allemal die Haupt-Sprach in allen denjenigen Ländern und Provinzen geweſen,

ſen, in welchen die Römer die Ober-Herrſchafft geführt: und ſo gar, nachdem durch die Zerſtörung der Römiſchen Monarchie die Lateiniſche Sprache gleichſam ausgeſtorben iſt, wird ſie dannoch immer gebrauchet und beybehalten, für alle öffentliche Monumenta, und zu allen conſiderablen Münz-Sorten, in allen und jeden Staaten der Chriſtenheit.

Hierbey aber, um nichts vorbey zu laſſen, ſo hieher gehöret, muß ich erinnern, daß man in den Griechiſchen Städten, welche das Recht Münzen zu ſchlagen überkommen, ſolche auf zweyerley Weiſe geprägt. Diejenige Sorten, welche nur im Land bleiben und gelten ſollten, führeten Griechiſche Buchſtaben. Die aber in dem ganzen Römiſchen Reich ihren Lauff und Gang haben ſollten, wurden mit Lateiniſchen Buchſtaben bezeichnet. Auf den erſten Sorten ſtunden die zween Buchſtaben S. C. Senatus Conſulto, auf der andern das Δ. E. Δόγματι Επαρχίας. Alſo ſind die Lateiniſchen Ottones allerdings zu Antiochia gepräget, eben wie noch viel andere Medaillen der Römiſchen Käyſere, auf deren Revers nur das S. C. zu finden.

Es finden ſich auch (welches wohl zu merken) Medaillen, auf deren Avers die Inſcription Lateiniſch, der Revers aber mit

Griechiſchen Buchſtaben bezeichnet iſt, und ſolche hat man in den Colonien oder Pflanz-Städten gepräget. Ich habe einen Hoſtilianum von Mittel-Erz, da auf der einen Seite ſtehet ΓΑΙΟΣ ΟΥΑΛΕΝΣ ΟΣΤΙΛΙΑΝΟΣ ΚΟΥΙΝΤΟΣ. * (Cajus Valens Hoſtilianus Quintus) mit des Prinzen Portrait, ohne Krone, und auf der andern Seite Col. P. Fi. Caeſarea, mit dem Bruſtbild des Genii, oder Schutz-Geiſtes der Stadt, auf deren Haupt kein Thurn, ſondern ein völliges kleines Schloß zu ſehen. Es wird dadurch Caeſarea in Palaeſtina angezeiget. Und ſo habe ich dergleichen mehrere mit zweyerley Sprachen gefunden.

*Med. 1.

Griechiſ: Sprache.

Das Griechiſche iſt die andere gelehrte Sprache, deren man ſich durchgehends auf den Medaillen bedienet hat, indem die Römer ſie jederzeit gar hoch gehalten, und ſichs für eine Ehre geſchätzet, wann ſie dieſelbe verſtanden, und wohl haben reden können. Um deßwillen haben ſie geſchehen laſſen, daß nicht nur alle Städte in Morgenland, ſondern auch alle andere, woſelbſt Griechen wohneten, ſolche Sprache auf ihren Medaillen behielten. Solcher Geſtalt haben die Medaillen von Sicilien, und viel Italiäniſchen Städten, die von Provence, und in dem ganzen Land, welches Graecia magna, das groſſe Griechenland, benahmſet wurde, die Griechi-

ſche

ſche Sprache auf ihren Medaillen beſtändig gebrauchet. Wannenhero, weil diß ſo ein anſehnlich Stück in der Wiſſenſchafft der Antiquariorum ausmachet, es unmöglich iſt, daß jemand zu einer vollkommenen Kenntnus in dieſer Sache gelange, wann er nicht das Griechiſche ſo gut, als das Lateiniſche, und die alte Geographie ſo gut, als die neuere, verſtehet.

Inzwiſchen will ich, dem Alterthum zu Ehren, ehe ich aus dem Grund von der Lateiniſchen und Griechiſchen Sprache rede, etwas anführen von dem Hebräiſchen und Arabiſchen, dieweil wir in dieſen beyden Sprachen Medaillen antreffen, bey welchen ein junger Anfänger ohne Noth ſich verſtoſſen könnte, wann man ihm derenthalben nicht den benöthigten Bericht gäbe.

Wann wir aber nun unſere Gedanken auf die Jüdiſche Religion laſſen gerichtet ſeyn, welche, um aller Gelegenheit zur Abgötterey vorzubeugen, weder ein gehaue- nes noch geprägtes Bildnus verſtattete, und ſolcher Geſtalt das Göttliche Verbot nach aller Schärffe beobachtete, ſo kan ein jedweder ohnſchwehr ermeſſen, daß alle diejenige Medaillen, auf welchen das Haupt Moſis, oder einer andern Perſon zu ſehen, entweder falſch oder modern ſind. Ja, was noch mehr iſt, der Augenſchein wirds geben, daß ſie faſt alle nur gegoſſen. Hebräiſche Sprache.

Ich durffte ſchier ſchlechterdings hin ſprechen, daß keine einige Geprägte zu finden, wann ich nicht wüſte, daß man, von nicht gar langer Zeit her, in Teutſchland deren einige zu prägen ſich in den Sinn kommen laſſen. Inzwiſchen darff man nur eine mittelmäßige Wiſſenſchafft haben, ſo wird man erkennen, daß das Gepräge neu und modern ſey. Alſo z. E. die Medaille mit JEſu Chriſto, * ob ſie wohl irgend von einem Juden, der den Chriſtlichen Glauben angenommen, mag geſchlagen worden ſeyn, iſt ſie doch mit eine von denjenigen Medaillen, welche in den letzern Jahrhunderten nach Belieben inventiret und gepräget worden, von denen aber curieuſe Perſonen den geringſten Staat nicht zu machen haben. Solchem nach von der Zeit an, da die Juden gezwungen worden, ſich der Römiſchen Münze zu bedienen, auf welchen das Bildnus der Käyſere befindlich, hat ſich ihre Münze niemals verändert, uud haben ſie für ſich niemalen Medaillen mit den Portraits der Käyſere gepräget.

* Med. 2.

Samaritaniſche Sprache.

Wie dem allen, ſo iſt nicht zu läugnen, daß noch würcklich einige wahrhaffte ſilberne und küpfferne Münzen vorhanden, welche in der That weiland im Jüdiſchen Lande gäng und geb geweſen ſind, deren Legende entweder Hebräiſch oder Samaritaniſch iſt. Ich ſage von ſilbernen und

küpf-

küpffernen, dieweil ich niemalen ein Stück von Gold geſehen, und die Gelehrten dafür halten, daß die Juden niemalen güldene Münzen gepräget.

Dergleichen ſind nun die **Seckel**, die **halben Seckel**, die **Doppel-Seckel**, die **Viertheils-Seckel**, oder andere Münz-Sorten, von welchen unerfahrne Leute ſich bereden laſſen, ob wären ſie von den dreyßig Silberlingen, um welche Judas unſern Heiland den Juden verrathen. Dann ich kan nicht ſehen, warum die Hebräiſchen Münzen nicht eben ſo wohl das Glück ſolten gehabt haben, aufbehalten zu werden, als die Römiſchen, deren die Cabinets voll ſind. Die Legende iſt auf allen dieſen angezeigten gröſſern und kleinern Münz-Sorten einförmig. Auf einer Seite ſtehet: שקל ישראל, **Seckel Iſrael.** Auf der andern aber: ירושלים הקדושה. **Jeruſalem, die Heilige.** Das übrige Gepräge iſt nicht durchgehends einerley. Jedoch ſiehet man mehrentheils auf einer Seite einen ausgebreiteten Aſt oder Zweig, welchen man die Ruthe Aaronis nennet. Auf der andern ein Rauchfaß, aus welchem der Rauch empor ſteiget, wie wohl einige, aus Unwiſſenheit in dieſen Dingen, diß Rauchfaß, wider den Augenſchein, und die Vernunfft lieber für das Krüglein, darinnen

man zur Zeit der Stiffts-Hütte das Manna aufbehalten, haben anſehen wollen. Unterdeſſen hat niemand Urſach zu zweifeln, ob diejenigen Geſchirre, wo man den Rauch deutlich herfür gehen ſiehet, Rauchfäſſer ſeyn? Aber, was diejenigen betrifft, neben welchen Samaritaniſche Buchſtaben geſetzt ſind, dergleichen ſich denn faſt auf allen kupffernen präſentiren, kan man darüber nicht anderſt urtheilen, als in Vergleichung mit den obigen, dieweil das Geſchirr nicht überall einerley Geſtalt hat, und nicht jederzeit der Rauch herfür gehet. Hingegen wird man obenher etliche Buchſtaben geſetzt finden, welche den Nahmen GOttes bedeuten ſollen, wie Villalpandus darfür hält, welcher dieſe Sache aus dem Grund abgehandelt, und dabey behauptet, daß niemalen auf der Hebräer-Münzen einiges Bildnus von einem Menſchen oder Vieh, ſondern allein kleine Bäumlein, oder Palm-Zweige, oder Weintrauben, zu ſehen geweſen. Er führet ſo gar einige an, auf welchen man eine gewiſſe Jahr-Rechnung findet, z. E. die Zeit der Beſchneidung, oder dergleichen etwas, welches ihm zu allerley Muthmaſſungen Gelegenheit giebet, bey welchen aber das meiſte in der bloſſen Einbildung beſtehet. Inzwiſchen ſind auf allen ſolchen Münz-Stücken Samaritaniſche, oder wie andere wollen, Aſſyriſche und Chaldäiſche Buchſtaben. Monſieur

Morell will einige haben von der Zeit der Maccabåer, auf welchen ſo gar der Nahme Simon befindlich. Der P. Hardouin hat ſie in ſeiner Zeit-Rechnung des alten Teſtaments gar gelehrt erklåret, und anbey die Zeit und Gelegenheit ſehr accurat angemercket.

Mit dieſen wahrhafftigen antiquen Medaillen muß man nicht confundiren oder vermengen gewiſſe Talismans, und verſchiedene Klippen, aus lauter Hebråiſchen Zahl-Buchſtaben zuſammen geſetzt, welche man Sigilla Planetarum zu benahmſen pflegt, deren ſich die Nativitåt-Steller und Wahrſager gebrauchen, auch nicht andere Magiſche oder Zauber-Figuren, davon die Abriſſe beym Agrippa zu finden, und zu welchen man ihn ein deſto mehrers Anſehen, als ob beſondere Geheimnůſſen darunter verborgen, zu geben, Hebråiſche Nahmen und Buchſtaben genommen hat. Das alles, wenn man eigentlich von der Sache reden will, gehöret nicht unter die Medaillen, ſondern unter diejenige Curioſitåten, oder fůrwitzige Dinge, deren in der Apoſtel-Geſchichte (Cap. 19.) gedacht iſt. Diejenige, welche ſich aus dem Heidenthum zu JESU Chriſto bekehrten, erkannten ſo bald den Aberglauben, der in ſolchen Dingen ſich åuſſerte und verbrannte ſie zu der Apoſtel Fůſſen. Mag alſo hier genug ſeyn, einige Nachricht überhaupts Talismans.

davon gegeben zu haben, auf daß man allenfalls damit nicht etwan betrogen werde.

Arabiſche Sprache.

Um die ausländiſche Sprachen nicht von einander zu trennen, will ich die zweyte Stelle den Arabiſchen Medaillen anjetzo zueignen. Man findet derſelben eine ziemliche Anzahl, wiewohl wenig Liebhaber davon vorhanden, dieweil es eitel moderne ſind, das Gepräg ſehr elend, über dieſes auch ihrer gar wenige die Sprach und den Characterem verſtehen, zu dem da ſie auch zu keiner rechten Suite etwas beytragen, ſintemalen auf denſelben gar wenige Portraits der Mahometaniſchen Prinzen vorkommen. Med. 4. Inzwiſchen, wo jemand ſo geſchickt wäre, als der verſtorbene Monſieur de Court, der könte ſich die Vergnügung ſchaffen, wie er gethan, und eine bey nahe vollſtändige Suite der Arabiſchen Prinzen zuſammen bringen, welche beſagter Monſr. de Court nicht allein colligirt, ſondern auch vollkömmlich erklären und auslegen können. Der P. du Molinet, welchen alle angehende Antiquarii bedauren, wegen ſeines gütigen und höflichen Naturels, da er ſich eine Freude gemacht, jederman mit ſeiner Wiſſenſchafft zu dienen, hatte deren ohngefähr 60. beyeinander. So habe ich auch eine ſehr ſchöne Anzahl geſehen bey den verſtorbenen Mr. Carcavi, welche ſein Sohn, der Abbt, beſchrieben, und die er

Mr. de Court.

Der P. du Molinet.

durch

durch einen Araber erklären laſſen. Man hat ſie alle beyde in das Königliche Franzöſiſche Cabinet gebracht. Die ſchönſte, ſo uns von dieſer Gattung übrig geblieben, hat der Herr Morel in Kupffer ſtechen laſſen. Sie iſt vom Saladin, oder wie er ſonſt genennet wird, Salahoddin, dem groſſen Chriſten-Feinde. Auf der einen Seite ſiehet man ſein Bildnus mit dem Portrait eines jungen Almelek Iſmahel, des Nurodin Sohn, welcher vom Ausgang des zwölfften Seculi iſt. Die Legende iſt Arabiſch, und heiſt **Joſeph, ein Sohn Hiobs**, wie ſich nemlich Saladin zu benahmſen pflegte, und auf dem Revers heiſſet er Rex Imperator Princeps fidelium, **König, Beherrſcher und Fürſt der Glaubigen.**

Man hat vor kurtzem erſt mit einige Medaillen vom Mogol, in Indien, communicirt, welche von der Gröſſe des Mittel-Erz, aber viel dicker, und im übrigen meinem Bedünken nach was beſonders an ſich haben. **Erſtlich** ſind ſie von einem ſehr feinen Gold und Silber. **Fürs andere**, was die Figuren anbetrifft, hat jedwede eines von den XII. himmliſchen Zeichen, und auf dem Revers ſtehen Arabiſche Littern. **Drittens** an dem Gepräg ſelber ſiehet man nichts barbariſches oder ungeſchicktes, ſondern es kommt daſſelbe demjenigen gleich, ſo wir von den alten Griechiſchen Städten haben, obſchon die Med. 4.

Arbeit nicht ſo erhaben iſt. Es ſind aber eigentlich Roupinen, welche in Gold zwey Pfund unſerer Franzöſiſchen Münz, und in Silber dreißig Stüber gelten. Man findet ſie, nebſt allen Courant-Münzen von Aſia, in Kupffer geſtochen, und dabey die Erklärungen, welche Monſieur Tavernier in ſeinen Morgenländiſchen Reiſen darüber heraus gegeben hat.

Puniſche Sprache.

Zu dem dritten Rang zähle ich diejenigen Medaillen, welche in Puniſ. Sprach, und mit dergleichen Characteribus bezeichnet ſind. Die meiſten davon mögen wol in Spanien und in Africa geſchlagen ſeyn, durch die Saracenen, zum wenigſten treffen die Characteres mit dem Saraceniſchen Alphabet ziemlich zuſammen. Inzwiſchen getraue ich mir nicht zu entſcheiden, ob der mehreſte Theil dererjenigen, welche wir Puniſche nennen, nicht pure Spaniſche ſind, wie Ant. Auguſtinus in den Gedanken ſtehet, welcher dafür hält, es ſey in der That nichts anders, als Latein, aber mit ſolchen Buchſtaben ausgedrukt, deren man ſich damal in dem Land insgemein zu bedienen pflegte.

Ich beſitze deren einige, da würklich die Nahmen der IIVIRorum mit ſehr ſchlimmen Lateiniſchen Buchſtaben ausgedruckt, aber doch noch leſerlich ſind.

Es giebt etliche noch von der alten Spaniſchen Sprache, wie nicht weniger andere

re gefunden werden, welche unſtreitig Africaniſch ſind, und in den Zeiten der Syriſchen Könige, auch nach Julio Caeſare gepräget. Zum Exempel, die vom König Juba, da die Legende des Avers Lateiniſch iſt: Rex Juba, aber die auf dem Revers aus unbekannten Characteribus beſtehet. Manche haben gar keine Legende. Andere haben ſie nur auf einer Seite, in Puniſchen Buchſtaben, wie die, deren Avers ſoll das Portrait der Dido ſeyn, auf dem Revers aber ſiehet man den Kopff eines Pferdes, oder bißweilen einen Palm Zweig. Die Arbeit daran komt ſchöner heraus, als bey den Arabiſchen, aber der Gröſſe nach in der Rundung, ſind ſie etwas kleiner, und nicht ſo erhaben, als die Spaniſchen. Es iſt Schade, daß man das Alphabet dazu nimmer hat, und wäre ein beſonders Glück, wann jemand einmal hinter daſſelbe kommen könnte, wie zwar der Herr Abbt de Camps dazu Hoffnung gemacht. Meines Orts, indem ich diejenige, ſo Johann Baptiſta Palatinus, Anno 1545. hat drucken laſſen, examiniret, habe ich gefunden, daß dasjenige, ſo er das Saraceniſche nennet, eine ziemliche Aehnlichkeit hat mit der Schrifft unſerer Medaillen, und ich habe ſo gar etliche Worte heraus gebracht, welche dem Verſtand nach ſich zu den Inſcriptionen gar wohl ſchickten, die man auf dieſe Medaillen geſetzet, welche in ſolchen

Med. 5.

Län-

Ländern geſchlagen worden, darinnen die Saracenen eine ziemlich lange Zeit den Meiſter geſpielet haben.

Daß ich aber dafür halte, dieſe Characteres ſeyen nicht die wahrhafftigen alten Puniſchen Buchſtaben, iſt Urſache, weil ſie mit den alten Hebräiſchen nicht ſo zuſammen treffen, wie ſie ſollten: indem die Puniſche Sprache nichts anders, als verderbt Hebräiſch geweſen, inmaſſen ſolches zur Gnüge dargethan der Herr Bochart in ſeinem Phaleg, woſelbſt er die Scenam des Pœnuli, aus dem Comödien-Schreiber Plauto, worüber ſich die Gelehrten ſonſt viel Mühe gemacht, mit groſſer Geſchicklichkeit erkläret hat.

Ich bin auch ſchier gänzlich der Meynung, daß das alte Galliſche ſich finde auf den Medaillen unter der Regierung der Poſthumorum, der Tetricorum, und der andern Tyrannen, welche in dieſem Land regieret haben. Was ſollten die unbekannte Buchſtaben, die man auf einer groſſen Anzahl ihrer Medaillen antrifft, ſonſt anders ſeyn? Und die Spaniſche Medaillen, auf welchen wir Römiſche Nahmen mit unbekannter Schrifft ſehen, dienen mir zum Beweiß, daß die Gallier eben das können gethan haben, wie die Spanier.

Barbariſ. Sprachen. Hieher gehören endlich alle übrige Barbariſche Sprachen, welche vorkommen auf denen Medaillen, an deren Arbeit und

und Gepräg nichts geſcheites oder künſtliches iſt, man ſehe nun an die Figuren, oder die Aufſchrifften und Legenden. Der gemeine Hauf unter den Liebhabern der Medaillen nennet ſie Gothiſche. Allein ſie verdienen dieſen Nahmen nicht, und geſchicht damit den Gothiſchen Königen groß Unrecht, aufs wenigſte etlichen, deren Medaillen noch vorhanden, und an welchen man noch etwas von der Sprach und Majeſtät der Römer bemerket. Dergleichen ſind die von Theodorico, von Alarico, von Theodahato, von Baduela, vom Witices, vom Teja, da die Arbeit ſchön, wohl erhaben, und die Schrifft ganz und gar Römiſch iſt. Auf gleichen Schlag laſſen ſich auch ſehen die von einigen Vandaliſchen (Wendiſchen) und Gothiſchen Königen, welche Ant. Auguſtinus angeführet, als von Cunthanundo, dem dritten Könige der Wenden in Africa, von Chindaswindo, König der Gothen in Gallia Narbonenſi, von Egica, vom Ervigio, vom Witiſane. Es gehören hieher die vom Reccaredo, vom Witerico, vom Suinthila, vom Receſſuintho, vom Wampa, welche in Spanien regieret haben, und deren ihre Medaillen beſagter Scribent zum Vorſchein bringet. Was wir hingegen insgemein Gothiſch nennen, es ſey in Gold oder Silber, oder Kupffer-Erz, iſt elend Ding, die Bruſtbilder ſehen kaum Menſchen

ſchen gleich, und die meiſten Legenden ſind ſchlechter Dings unbekannt. Eine ſolche iſt z. E. diejenige, welche den Nahmen Areyla führet, und einige andere, die vermuthlich Galliſche, Huniſche, oder Saraceniſche ſind.

Hierauf wollen wir dann uns wenden zu den zwo Haupt-Sprachen, aus welchen die Legenden und Inſcriptionen der Medaillen beſtehen. Selbige ſind die Griechiſche und Lateiniſche, oder Römiſche, die man beyderſeits darauf vollkommen ſchön ausgetruckt antrifft, ſo wol nach der Reinigkeit der Sprache an ſich ſelber, als nach der Zierlichkeit der Schrifft. Wiewol dieſes nur von den erſten Seculis zu verſtehen. Dann mit dem Verfall des Käyſer-Reichs giebt ſich allgemach auch der Verfall der Sprachen und der Schrifft gar deutlich zu erkennen.

Ich mache den Anfang mit den Griechiſchen Medaillen, nicht allein deßwegen, dieweil man deren, ſo von den Imperialibus oder Kayſerlichen noch vorhanden, ſchier eben ſo ſchöne findet, als die Lateiniſche ſind, ja wol gar einige von gewiſſen Kayſern, die an Schönheit es den Lateiniſchen zuvor thun: ſondern dieweil, überhaupts von der Sache zu reden, ehe noch Rom erbauet, und daſelbſt eine Münze jemals geſchlagen worden, die Könige und Städte in Griechenland

es

es in der Kunſt, Medaillen zu prågen, allbereit ſo hoch gebracht, daß die Rômer mit genauer Noth, bey dem glückſeeligſten Wohlſtand ihres Reichs, es haben ſo weit bringen kônnen.

Die Griechiſche Schrifft, welche aus literis majuſculis, oder grôſſern Buchſtaben, beſtehet, iſt auf allen Medaillen einfôrmig beybehalten worden, ohne daß man einige Verwechſelung oder Aenderung in der Bildung der Characterum gewahr wird, ob ſchon dergleichen wol in dem gemeinen Gebrauch, und in der Ausſprach ſich ereignet. Der einige Buchſtab Σ hat ſich långer nicht, als biß auf Domitiani Zeiten erhalten kônnen. Dann, von ſolcher Zeit an, ſiehet man denſelben beſtåndig verwandelt in ein C oder in ⊏, beydes im Anfang, und im Mittel, wie auch zu Ende. Man findet auch je zuweilen das Z und Ξ mit Ⲷ das Π mit Γ, das Γ mit C, das Ω mit W ω Ц, exprimiret. Manchmal kommt auch wol ein Miſchmaſch von Latein- und Griechiſchen zugleich vor, nicht allein bey dem verfallenen Kåyſerthum, da die Barbaries und Unwiſſenheit regierte, ſondern auch bey den Colonien des noch im Flor ſtehenden Kåyſerthums, ſtehen die Lateiniſche Buchſtaben S.R.F. für das Griechiſche C.P.Φ. geſetzet. Der Herr von Spanheim hat einige dergleichen Stücke zum Exempel angeführet.

Griechiſ. Schrifft.

Diſſert. 2.

In

In Betrachtung deſſen muß man ſich wohl fürſehen, daß man ſich nicht übereile, in Verwerffung der Buchſtaben, wann etwan einer für den andern geſetzt iſt. Dann derjenige iſt in dem Medaillen-Studio gewiß noch ſchlecht bewandert, der nicht weiß, daß gar offt das E für H (in ΑΘΕΝΑΙΩΝ) Ο für Ω, (in HPOC) H ſtatt der bloſſen Aſpiration, (in HIMEPAIΩN) Z für Σ (in ZMYPNAIΩN) und Σ für Z (ΣEYC oder wohl gar ΣΔEYC für ZEYC) A für Ω in der letzten Sylbe der Nahmen der Völker ΑΠΟΛΛΩΝΙΑΤΑΝ, ΚΥΔΩΝΙΑΤΑΝ für ΤΩΝ, und dergleichen mehr andere, nach dem Dialecto Dorica, geſetzet wird.

Die Schrifft hat ihre Schönheit noch behalten biß auf den Gallienum, nach deſſen Lebzeiten, ſie nicht mehr ſo rund, und viel magerer heraus kommt, abſonderlich auf den Medaillen, welche in Egypten geſchlagen worden, woſelbſt das Griechiſche am wenigſten excoliret wurde. Nach der Regierung Käyſers Conſtantini des Groſſen, biß auf Michaelem Rhangabum, das iſt, ohngefehr bey die 500. Jahr, finde ich keine andere, als die Lateiniſche Sprache, auf den Medaillen, ob ſie ſchon mehrentheils zu Conſtantinopel gepräget, nach der einhelligen Meynung dererjenigen, welchen das neue Syſtema des P. Hardouin nicht in den Kopf will,

will, auſſer einigen Griechiſchen Buchſtaben, welche auf den Reverſen vorkommen, entweder die unterſchiedene Münzmeiſtere anzudeuten, wie wir anderswo davon geredet haben, oder, daß ſie zu gewiſſen Nahmens-Chiffren dienen, wie wir ſehen beym Phocas ΦΚ Leone Iſaurico ΑΚ.

Alſo iſt dann Michael der erſte, bey welchem die Legende in der Griechiſchen Sprach ſich darſtellet, und da man das Wort Βασιλεὺς findet, welches die Kayſere ſonſt niemals haben gebrauchen wollen. Da gewinnen die Buchſtaben eine andere Geſtalt, ſo wol, als die Sprache, welche, biß auf die Palaeologos, ein Gemenge aus dem Latein und Griechiſchen iſt, wie man ſehen kan an den Familiis Byzantinis des Herrn du Cange, dem wir, was noch von curieuſen Medaillen des gefallenen Kayſerthums übrig, zu danken haben. Und kan ich bey dieſer Gelegenheit wol nicht umhin, dieſem berühmten Mann das Lob beyzulegen, welches, nebſt ſeiner tieffen Gelehrſamkeit, ſo viel andere ſchöne Qualitäten, die er beſaſſe, bey allen Gelehrten verdienet. Sintemal derſelbe, mit einer unglaublichen Gütigkeit, allen denen, ſo ihn darum erſuchet, in Mittheilung derer jenigen Kentnüſſe und Wiſſenſchafften, wozu er durch viel Fleiß und Mühe gelanget, an die Hand gegangen, und das gröſte Vergnügen

Mr. du Cange.

gehabt, wann er wackern Leuten in etwas beförderlich ſeyn können.

Lateiniſ. Schrifft.

Die Lateiniſchen Medaillen ſind die bekannteſten, und haben ſo wol ihre Sprach, als ihren Charecterem beſſer behalten, biß auf die Barbariſche Zeiten des Conſtantinopolitaniſchen Kayſerthums, deren wir allererſt Meldung gethan. Inzwiſchen kan man nicht laugnen, daß ſchon gegen die Zeit Decii, man einige Veränderung an der Schrifft gewahr wird, als welche da ihre Runde und Nettigkeit verliehret, ſo gar, daß man Mühe hat, im Leſen fortzukommen, indem die N wie die M gemacht ſind, wie an dem Revers von Pannonia, und andern dergleichen, zu ſehen. Was beſonders iſt hierbey, daß etliche Zeit hernach die Schrifft ſich wieder gebeſſert, und noch ziemlich ſchön bleibt, biß auf Juſtinum, da ſie von neuem anfängt, ſchlimmer zu werden, und zu letzt gar in die äuſſerſte Barbarey verfällt, unter dem Kayſer Michaele, deſſen kürzlich erſt iſt gedacht worden. Bey welcher Gelegenheit dann ein junger Anfänger des Medaillen-Studii freundlich zu erinnern iſt, keine Fehler wider die Orthographie aus der alten Schreib-Art zu machen, welche auf den Medaillen vorkommt, und ſich nicht etwann zu ärgern, wann er ein V für B (Danuvius) O für V (in Volcanus, Divos) EE für ein langes

Antique Ortho-graphie.

E

E(in FEELIX) oder zwey II. in VIIR-TVS. S. und M am Ende weggelaſſen (in ALBINV. CAPTV.) XS für X. (in MAXSVMVS) F für PH (in TRIVMFVS) und dergleichen Sachen antrifft, darüber ihm die alten Grammatici werden Bericht ertheilen können.

Es iſt aber, dünket mich, Zeit, an die Modernen Medaillen und Münzen zu gedenken, welche jedwede Nation angefangen zu prägen, nach dem Fall des Römiſchen Reichs, und auf denen man die Schrifft, und unterſchiedene Sprachen eines jeglichen Landes antrifft. Die Franzoſen, Engeländer, Teutſche, Holländer, Schweden, Polen, u. a. m. haben heut zu Tag nicht allein ihre beſondere Münzen, ſondern auch Medaillen, welche gar viel zur Hiſtorie dienen können. Der Herr Abbt Bizot, welcher eine vollkommene Kenntnus deſſen, was modern iſt, gehabt, hat uns gezeiget, was für Vortheil die Gelehrten daraus zu ihrem eigenen Ruhm, und dem allgemeinen Nutzen, ziehen können, mit der ſchönen und anmuthigen Hiſtorie von Holland in Medaillen, welches in Warheit eines der vollkommenſten Werke iſt in dergleichen Materie, ſo wol was die Erfindung, als die Ausführung anbetrifft. Wir haben zwar ſchon an einem andern Ort davon geredet, allein ich kan mich nicht entbre-

Hiſt. Metallique de Hollande durch den Herrn Abbt. Bizot

brechen, hier noch beyzufügen, wie man ſich nicht unbillig darüber verwundern müſſe, daß ermeldter Herr Abbt von ſo einer ſchönen Arbeit weiter nichts, als die Ehre, überkommen, und man ihm ſtatt einer Belohnung gleichſam angerechnet, die allgemeine Lobs-Erhebung, welche ihm inn- und auſſerhalb Frankreich daher zugewachſen.

Moderne Lateiniſ. Schrifft.

Auf allen dieſen Arten von Medaillen, Münzen und Rechenpfenningen (Jettons) ſiehet man alle die unterſchiedene Sprachen dieſer Länder, mit ihren beſondern Schrifften, zumal auf den Teutſchen und Holländiſchen, da die Legenden ſo weitläufftig ſind, daß man dergleichen auf allen Antiquen nicht antrifft. Unterdeſſen iſt zu merken, daß der mehreſte Theil die Lateiniſche Sprache und Schrifft behalten, nachdem ſich, ſo zu ſagen, die ganze Welt ſtillſchweigens, darüber verglichen, daß dieſe Sprach zu den öffentlichen Monumenten die ſchicklichſte und bequemeſte iſt. An den meinſten giebts der Augenſchein, daß die Lateiniſche Schrifft geändert, und faſt auf Gothiſch heraus kommt, wie etwan ſonſt in den Inſcriptionen und Manuſcriptis. Da dann zu erinnern, daß ſolches weder an dieſen, noch jenen, ein Merkmal des Alterthums gebe, vielmehr daraus ein ſicherer Beweiß zu nehmen, daß ſie von den letzern Seculis ſeyn, die-

weil, je näher man kommt an das gulde-ne Seculum, welches in die Regierung Kayſers Auguſti fällt, da die Römiſche Sprach auf dem Gipffel ihrer Vollkommenheit geſtanden, deſto runder und völliger kommen die Buchſtaben heraus. Ein mehrers mag ich nicht anfügen, dann, wer aus dem Grund hievon unterrichtet ſeyn will, darf ſich nur Raths erholen bey dem vor viel andern unſerer Gelehrten abſonderlich beliebten Dom. Johann Mabillon, welcher ein Werk davon, unter dem Titul, de re diplomatica, heraus gegeben. Man hat daſſelbe für ein rechtes Meiſterſtuck, dem nichts abgehet, zu achten, gleichwie dem Herrn Auctori an nichts mangelt, zu Erhaltung des hohen Ruhms, welchen derſelbe ſo wol bey den Ausländern, als bey uns in Frankreich, erworben hat. Inzwiſchẽ, da wir ihn ſelbſt nunmehro eingebüſſet, köñen wir ihn in ſeinen Werken noch finden. Dom. Mabillon.

Hierbey muß ich noch gedenken eines gewiſſen Einfalls, den ich gehabt habe, und vermittelſt deſſen, meines Erachtens, man den Medaillen-Cabinets kein geringes Anſehen geben, auch die Medaillen, welche man ſuchet, viel leichter finden könnte. Es wäre nemlich meine Meynung, man ſollte die Griechiſche Medaillen ganz und gar von den Lateiniſchen abſondern, und aus jedweder Gattung, beſondere Cabinets und ihre Suiten machen.

Bißhero hat man ſie untereinander vermenget, und was an Griechiſchen Medaillen bey handen geweſen, hinten an, gleichſam zum Beſchluß der Lateiniſchen von dergleichen Gröſſe, gefüget. Käme es nicht viel ſchicklicher heraus, wann man es machte, wie die Bibliothecarii, welche die Römiſche Hiſtorie von der Griechiſchen abſondern, und jedwede à part in ihren Repoſitoriis rangiren? Man würde ſie gewißlich viel bequehmer auseinander finden können, ohne, daß man ſo viel Fächer herfür ziehen dürffte, wie offtmals vergeblich zu geſchehen pfleget.

Ich halte, ich ſey der erſte geweſen, der ſich dieſes in den Sinn kommen laſſen, nachdem ich nemlich bey die zwölff hundert Griechiſche Medaillen von klein- und mittel-Erz beyſammen gehabt. Zum wenigſten hab ich gefunden, daß es mir eine groſſe Bequemlichkeit verſchaffet. Es iſt auch mein Cabinet eben dadurch noch mehr in Anſehn gekommen. Was für gelehrte Perſonen mir die Ehre ihres Zuſpruchs gegönnet, und daſſelbe geſehen, die haben alle, ſo viel ich merken können, meine Gedanken dißfalls ſich gefallen laſſen, und es wäre mir eine Freude, wann ich diejenige, welche vor andern einen Schatz von Griechiſchen Medaillen beſitzen auf gleiche Gedanken bringen könnte; vielleicht würden nach und nach, die

andern

andern in dieſem Stück ihrem Exempel auch folgen.

Inzwiſchen erfahre ich mit beſonderem Vergnügen, daß der Herr de Boſe, Secretarius der Academie des Medailles, welcher unlängſt erſt mit ſonderbahrer Hochachtung in die Franzöſiſche Academie aufgenommen worden, auf eben den Einfall, wie ich, gekommen iſt. Inmaſſen derſelbe würklich den Anfang gemacht, meinen Vorſchlag rühmlich ins Werk zu ſetzen. Er hat bereits abſonderliche Suiten, von mehr als ſechs hundert Medaillen der Könige, die mehrentheils ſehr curieux, auch viele ganz ſonderlich und einzeln, zuſammen gebracht. Noch eine andere Suite iſt bey ihm zu ſehen, von Medaillen der Griechiſchen Städte, an der Zahl über 1500. Nun kan man urtheilen, was das für ein unvergleichlicher Schatz ſeyn wird, wann er das ganze Werk zu einer rechten Vollkommenheit wird gebracht haben durch eine gleiche Anzahl Kayſerlicher Medaillen? Von den aller curieuſeſten Cabinets Particulier-Perſonen iſt mir keines bekannt, ſo dem Seinigen an Reputation gleich käme. Und darf ich bey dieſer Gelegenheit, ohne zu fürchten, daß man es für eine Schmeicheley halten werde, wohl ſagen, daß in Betrachtung der ungemeinen Qualitäten, die der Herr de Boſe beſitzet, nicht zu wundern, wann

derſelbe auch das Glück gehabt, ſo viel ſchöne Sachen zu colligiren. Sein herrlicher Verſtand, welcher durch vieles ſtudiren noch mehr excoliret worden, die ungemeine Geſchicklichkeit, bey welcher ſich zugleich eine beſtändige Bemühung und unverdroſſene Application findet, welche von einem ſo reifen und genauen Judicio dirigirt wird, deren es auch ſonſt nicht fehlet an aller der Nettigkeit und Anmuth, die man von einem ſchönen Naturel erwarten kan; das ſind fürwahr ſolche Eigenſchafften, die gleichſam durch eine verborgene Krafft zu weg bringen, daß die allerrareſten Medaillen, die ſich faſt zu verliehren ſcheinen, und andern gemeinen Antiquariis ihr Lebtag nicht zu Geſicht kommen, ihm in die Hände gerathen müſſen.

Achte Anweiſung.

Von der Erhaltung der Medaillen, von welcher derſelben Schönheit und Werth abſonderlich dependiret.

OBwolen wir über dieſer Materie nicht viel zu erinnern haben, ſo iſt doch das wenige ſehr nothwendig, zur Unterweiſung eines curieuſen Anfängers in dieſem Studio, welchen man warnen muß, daß er ſich von den Medaillen-Händlern nicht verführen laſſe, wann ſie ihn überreden wollen, je älter, und ungeſtalter, oder übel zugerichteter die Medaillen ausſehen, deſto mehr ſeyn ſie zu æſtimiren und hoch zu ſchätzen. Dieſe Leute, welche nur um ihres Nutzens oder Intereſſe willen curieux ſind, ſähen gerne, wann man glaubte, es wäre mit den Medaillen beſchaffen, wie mit den Kriegs-Fahnen und Standarten, unter welchen die älteſten und zerriſſenſten vor andern angeſehen ſind. Quanto lacera più, tantò più bella (je zerriſſener, je ſchöner) heiſt die Deviſe, welche ſich vornen, in einem gewiſſen Italiäniſchen ſinnreichen Werk, la Povertà Contenta (die vergnügte Armut) betitult, findet.

Allein, es hat mit den Medaillen gar eine andere Bewandnus. Man läſſet die

Verdächtige Conſervirung

die Aelteſten nicht anderſt für die Schönſten und theuerſten paſſiren, als wann ſie dabey vollkömmlich wohl conſervirt ſind, ſo nemlich, daß der Rand der Medaille und der körnichte Umkreiß (le grenetis) ganz, die Bildnüſſe auf beyden Seiten wohl erkenntlich, und die Legende noch leſerlich ſeye.

Veritable Conſervirung.

Es iſt wahr, bißweilen, wann eine Medaille ſich ſo wohl conſerviret zeiget, hat man eben daher Urſach, ſie für verdächtig zu halten und um dieſer Urſach willen, haben die Paduaniſche und Parmeſaniſche Kunſt-Griffe ihren Credit verlohren. Unterdeſſen giebt ſolche Vollkommenheit nicht allemal eine unbetrügliche Verſicherung, daß die Medallen modern ſind, dieweil wir würklich eine Menge, und zwar von allen Metaillen, und einer jeglichen Gröſſe, Medaillen haben, ſo ungezweiffelt antique und genuin ſind, auch insgemein Fleur de coin genennt werden, indem ſie nemlich ſo ſchön, ſo nett, und ſo ganz ſind, als wann ſie jetzt allererſt wären gepräget worden.

Vernis von allerhand Sorten.

Es bekommt die Medaille noch einen höhern Werth, von einer andern Schönheit, die ſie von der Natur allein hat, und welche die Kunſt bißhero nicht nachmachen können. Das iſt nemlich der Vernis, den man dem Metall vermittelſt einer gewiſſen Erde geben kan, wel-

welcher dann etliche mit einer blau-grünen Farb überziehet, daß ſie ausſehen, wie der ſchönſte Türkis. Andern giebt er eine gewiſſe Röthe, welche ungezweiffelt antique iſt, eben deßwegen, weil man ſie heut zu Tag nicht nachmachen kan. Wieder andere färbet er, daß ſie eine glatte licht-braune Geſtalt bekommen, deren unſere von Erz gegoſſene Bilder im geringſten nicht zu vergleichen, und die der Augenſchein, auch denen, die nur eine mittelmäſſige Erkenntnuß in dieſem Studio haben, ſogleich zu erkennen giebt, indem ſie ſo gar auch das jenige, was man mit dem Sale Armoniaco, unter Eſſig vermenget, ſonſt thun kan, weit übertrifft: Der ordentliche Vernis iſt gar ſchön grün, welcher ſich an die allerkleinſten Striche anhängt, ohne ſie auszulöſchen, viel netter, als das allerſchönſte Schmelzwerk auf den Metallen ſich praeſentiret. Doch iſts das Erz allein, welches dieſen Vernis annimmt, dann das Grüne, welches ſich an das Silber hänget, verderbet daſſelbe nur, und muß man es mit Wein Eſſig oder Citronen-Safft hinweg bringen, wann die Medaillen ſoll aeſtimiret werden.

Wann demnach jemand ein numus fruſtatus zu Handen kommt, das iſt, eine ſolche alte Münze, da eines von den vorbeſagten Stücken mangelt, daß das Metall weggeſchliffen oder beſchnitten, der kör-

körnichte Rand abgenutzet, die Figuren verwetzt, die Legende ausgelöſchet, das Portrait des Avers unerkenntlich: ſo verdient eine ſolche Münze nicht, daß man ihr eine Stelle im Cabinet gebe, ſondern der beſte Rath iſt, man beklage dißfalls das unglückliche Verhängnuß der menſchlichen Hoheiten, und ſchicke dergleichen hohe Häupter, für welchen weiland der Erdkreiß erzittern müſſen, nachdem Gold-Arbeiter oder Kupferſchmidt, auf deren Amboß ſie durch den Hammerſtreich mögen weich und mürbe werden.

Numi fruſtati zu conſerviren.

Wiewol, dafern es dergleichen rare Münzen wären, die für einzelen paſſiren können, oder daß zum wenigſten die eine Seite davon noch ganz, oder die Legende von einem ſonderlichen Inhalt, auch noch wohl zu leſen, dürfte man ſie doch wohl aufheben, und in Werth halten.

Dann es giebt wenig Cabinets, darinnen man nicht einige von dieſer jetzt beſchriebenen Art finden ſollte, und man hat von Glück zu ſagen, wann man bißweilen etlicher raren Portraits kan habhafft werden, ob ſie auch nur ein wenig noch erkenntlich; bevorab muß man ſich nicht, um einer ausgelöſchten Legende willen, abſchröcken laſſen, wann nur ſonſt das Gepräg noch wohl conſervirt iſt. Dann es finden ſich Gelehrte, welche ſie recht verwunderbarlich zu erklären wiſſen,

wie

wie z. E. der Herr Vaillant und der Herr Morell welche, wann ſie nur ein wenig nachgeſonnen, die aller unſichtbarſten Wörter haben heraus bringen, und die ganz abgegriffene Characteres errathen können.

Hierbey dient zu wiſſen, daß, wann der Rand an den Münzen durch den ſtarken Stempel-Schlag geſprungen iſt, ſolches für keinen Fehler zu achten, um deß willen ein numus weniger zu aeſtimiren, wann nur die Figuren ſonſt keinen Schaden genommen haben. Ja, vielmehr hat man daran eines der allergröſſeſten Wahrzeichen, daß der numus nicht gegoſſen und veritable antique iſt. Wiewol eben dieſes Zeichen nichts deſto weniger betrüglich ſeyn kan, in Anſehung der jenigen, welche auf den Fuß der antiquen Münzen gepräget, wie wir davon in folgender Anweiſung wollen Nachricht ertheilen: Sintemal daraus eben nicht unfehlbar zu ſchlieſſen, der Avers oder der Revers ſey nicht nachgemacht, noch von einem modernen Gepräge, da wol alles beydes kan zu Schulden kommen. Geſprungene Numi.

So darf man ſich auch bey den ſilbernen numis nicht irre machen laſſen, wann der äuſſere Rand zänkicht iſt, wie davon die Numiſmata Serrata ihren Nahmen her haben: ſintemal das abermal vielmehr ein Merkzeichen iſt der Güte und des Alterthums einer Medaille. Unter den Numi Serrati.

Conſu-

Conſularibus giebts deren viele, biß auf die Zeit Auguſti hin, nach welcher mir keine dergleichen iſt zu Geſicht kommen. Man findet auch etliche von Erz unter den Syriſchen Königen, allein es ſcheint, man habe ſich ſolches zänkichten Rands bedient, nicht ſo wol zur Zierde, als aus Nothwendigkeit, wie bey den ſilbernen Medaillen, da man, um der falſchen Münzer Betrug vorzukommen, von den Zeiten der Römiſchen Republic an, iſt gezwungen geweſen, dieſe Vorſicht zu gebrauchen. Dann dieſe Leute haben ſich unternommen, die Stempel der Münzmeiſter nachzumachen, ſie lieſſen die Münz umgieſſen, und nahmen nur ein dünnes Blätlein von Silber, das Kupfer damit zu belegen, worauf ſie dann das vorige Gepräge gar künſtlich wuſten darzuſtellen, von welcher saubern Erfindung die jenige Medaillen, welche unter den curioſis fourrées, oder gefüttert heiſſen, und deren wir anderswo gedacht, ihren Urſprung haben. Dieſem Unfall alſo abzuhelffen, und den dabey vorkommenden Betrug zu entdecken, hat man die Manier, die Medaillen am Rand zänkicht zu machen, und alle die andern Stempel zu verbieten, deren Sorten alſo überlegt befunden wurden, woraus dann zweyerley Anmerkungen entſtanden ſind. **Erſtlich**, daß alle numi ſerrati oder pelliculati (Medailles fourrées) ungezweiffelt

antique

antique und gepräget ſind, nachdem man den geringſten Profit nicht gehabt, wann man nur ſolche Münze, welche verbotten, und nicht gäng oder geb war, hätte nachmachen wollen. Zum andern, daß, wann dieſe überlegte numi einen curieuſen Avers oder Revers haben, ſie gemeiniglich rar ſind, und von einem viel höhern Preiß, als die von gutem Korn und Schrot: dann, weil man die Stempel davon zerſchlagen, und die Sorten an ſich ſelber verbotten, können ihrer nicht viel an der Zahl geweſen ſeyn. Wie nun aber die erhabene Arbeit und das dicke Gepräg gleichſam die Gelegenheit zu dieſen gefütterten oder überlegten Medaillen gegeben hat, ſo iſt man in den Zeiten des von ſeinem erſten Flor herunter gefallenen Kayſerthums auf die Invention gekommen, die Medaillen ſo dünn zu machen, daß man ſie ohnmöglich alſo füttern oder überziehen können, und in der That iſt dieſes Mittel viel kräfftiger geweſen, den Betrug der falſchen Münzer zu hintertreiben, als das erſte.

Es finden ſich ferner einige Fehler bey der Conſervation der Medaillen zu bemerken, welche von der Unachtſamkeit der Münzmeiſter herrühren, zum Exempel, wann der Stempel abgewichen, und an ſtatt eines einigen zween Köpffe, und alſo auch zwo Legenden, oder einen doppel-

ten körnichten Rand (grenetis) gemachet. Wann die Buchſtaben der Legende entweder verwirret, oder ausgewiſcht oder verſetzet, wie es dergleichen viele giebt, auf den Medaillen Claudii Gothici, und der 30. Tyrannen. Das ſind Mißgeburten, aus welchen man keine Wunderwerk machen, noch weniger etwas darauf bauen darf; dann obſchon die Medaille darum dennoch kan antique ſeyn, ſo wird doch dadurch ihr Wehrt merklich gemindert. Was anlangt etliche, welche einen Kayſers-Kopf praeſentiren, mit gewiſſen wunderlichen Reverſen, oder die zu einem andern Kayſer gehören, als deſſen Kopf auf dem Avers befindlich iſt, ſind dieſelben gar für nichts zu aeſtimiren, indem man weiter nichts, als die Unwiſſenheit oder Boßheit des falſchen Münzers, der ſie gepräget, dabey zu bemerken hat.

Endlich geſchiehet es manchmal, daß der Münzer vergiſſet die beyden Seiten auszuprägen, und bleibet daher bißweilen der Revers der Medaille zurück. Dieſes findet ſich öffters bey den modernen Münzen, von den Zeiten Ot onis und Henrici Aucupis. Es kommen dergleichen vor, unter den antiquen Conſularibus, und nicht weniger einige, unter den Imperialibus von Kupffer. Man nennet dergleichen Nummos, incuſos.

Einen

Einen jungen Anfänger könte die Geſtalt dieſer Medaillen leicht irꝛ machen, dieweil an ſtatt des Revers ſie wieder eben die Figuren haben, welche ſchon auf dem Avers ſtehen, aber ſo gepräget als wenn man daraus einen Form zum Abguß hätte machen wollen. Ich bekenne, daß ich lange mir nicht habe einbilden können die Urſach deſſen ſey, weil man, aus Verſehen, die beyde Seyten nicht ausgepräget, und daß ich mir lieber andere Urſachen deßwegen in den Sinn kommen laſſen. Allein der Herꝛ Abbt Bizot, welcher gewiß am allerbeſten unter unſerer Nation ſich auf das Münz-Präg-Werk verſtanden, hat mich berichtet, es kommen dieſe numi incuſi (zu teutſch abgeſchlagen oder eingeprägt) allerdings her von der Eilfertigkeit des Münzers, welcher, ehe er eine Medaille, ſo er jetzt gepräget, weggenommen, eine neue Platte eingelegt, welche alſo mit dem untern Theil auf die ſchon geprägte Medaille, mit dem obern aber unter den Stempel zu liegen gekommen, daher nothwendig auf beyden Seiten einerley Portrait, oder Bruſt-Bild, jedoch das eine erhaben, wie gewöhnlich, und das andere hineinwarts geſchlagen, ſich präſentiret, wiewohl, was die letzte Seite betrifft, allemal viel unvollkommner, dieweil die Gewalt auf Seiten der Medaille viel ſchwächer, als auf Seiten des Stempels iſt.

Contremarques an den Münzen.

Hierbey ſind auch nicht mit Stillſchweigen zu übergehen die Gegen-oder beſondere Stempel-Zeichen (contremarques) welche von jungen Anfängern auch möchten für Fehler angeſehen werden, dieweil ſie die Medaillen verunzieren, u. bißweilen in den Avers, oder auch in den Revers, mitten hinein geſchnitten ſind, abſonderlich in den Sorten von Groß- und Mittel-Erz. Allein, was gelehrte und verſtändige Kenner ſind, machen daraus eine beſondere Schönheit, um deren willen ſie erſt ſolche Medaillen aufſuchen, indem ſie daran erkennen die Veränderung des Preiſes oder Halts, welcher durch ſolche Zeichen angedeutet iſt, wie wir ſehen an unſern Stübern (Sols) welche das gemeine Volk geſtempelt (Tappez) benahmſet, wegen des tieffen Einſchlags, den man darauf beſtändig gewahr wird. Das Unglück iſt, daß die Antiquarii noch nicht darüber einig ſind, was die Charecteres, welche man darauf ſiehet, bedeuten ſollen, als da auf einigen ſtehet N.PROB. auf andern N.CAPR. Was ich auf einem Auguſto von Mittel-Erz geſehen habe, kan wohl das Monogramma, oder die Nahmens Chiffre CAR. ſeyn. Ich habe einen Tiberium, mit R. M bezeichnet, ſo vielleicht heiſſen ſolle: Monetae Pretium reſtitutum. Hingegen weiß ich nicht, was ich machen ſoll aus einem numo von Klein-Erz, da an zweyen

In dem Cabinet des Herrn Abbt Fauvel bey einer Medaille von Druſo.

Orten

Orten ſtehet N. T. Der Herr Abbt Fauvel hat einen Tiberium, mit dem Zeichen AVG. Auguſtus.

Man hat einige auf welchen ein Käyſers-Kopff, ſtatt der contremarque, geſtempelt iſt. So hab ich einen Numum von Bithynien, da drey Köpffe zu ſehen. Andere ſind mir zu Geſicht gekommen, mit einem Horn des Uberfluſſes. Die jenige, welche mit S. C. bezeichnet, kan man leicht erklären.

Anlangend die erhabene Arbeit der Medaillen, giebt dieſelbe ihnen eine Schönheit, aber ſie iſt kein unbetrüglicher Beweiß, daß ſie antique ſind. Man findet ſie, bey allen Medaillen aus dem noch florirenden Römiſchen Käyſerthum, aber die von den Zeiten des folgenden Verfalls der Monarchie, kommen in dieſem Stuck eben ſo platt heraus, als unſere Münzen. Weil nun mehrere Zeit erfordert wird, wenn man die Stempel tieffer graben/und jedwede Sorte ſchlagen ſoll, hat man ſich um dieſe Schönheit bey unſern Münzen und Jettons (oder Rechen-Pfenningen) wenig bekümmert. Allein daher kommts, daß man ſie ſo lang nicht conſerviren kan, wie die Römiſche Münzen. Jhre Medaillen, welche man aus der Erden gräbt, ſind, nach einer Zeit von 1800. Jahren, eben ſo kenntlich, als wann ſie allererſt aus

der Münze gekommen wären. An ſtatt deſſen ſind unſere Münzen, wann ſie 40. oder 50. Jahr in Cours geweſen, ſo abgegriffen und abgenuzt, daß man mit genauer Noth die Bildnus oder Schrifft mehr unterſcheiden kan. Alſo thun die Alten es uns in dieſem Stück zuvor. Hingegen bey unſern groſſen Schau-Stücken kommt das erhabene Gepräg dem alten Griechiſchen und Römiſchen nicht nur gleich, ſondern ich darf wohl ſagen, daß wir ſie noch übertreffen. Dann ſeit dem man die Manier, unter den Münz-Präg-Werk zu ſchlagen, erfunden, iſt es mit der erhabenen Arbeit ſo weit kommen, daß mans ſchier nicht höher treiben kan.

Die Alten, welche zu ihren Münzen nur deß Hammers ſich bedienten, muſten die kleinen Stücke ſo wohl als die groſſen, erſt gieſſen, ehe ſie ſolche prägen kunten. Man hat an unterſchiedlichen Orten dergleichen Guſſe gefunden, in welchen man viel Stücke zugleich und auf einmal gieſſen können. Hernach hat man ihnen mit dem Hammer noch beſſer geholffen, iſt aber eine harte und langſame Arbeit geweſen.

Ich halt. nicht, daß es nöthig ſeyn wird, hierüber mich noch weitläufftiger zu erklären. Zu unſerer Anweiſung aber hat man inzwiſchen ſo viel zu behalten, daß man

man um deßwillen ſo ſchlechterdings die Medaillen nicht verwerffen darff, weil ſie gegoſſen ſind. Dann es giebt deren viele, ſonderlich Egyptiſche, welche darum doch wahrhafftig antique ſind. Man hat biß-weilen aus Noth, um die Zeit zu gewinnen, ihnen můſſen ihren Lauff laſſen, wenn ſie gleich nicht ſorgfåltig ſind gepråget gewe-ſen. Aus dieſem Fundament hat der ver-ſtorbene Herr Oudinet ſich beſtåndig, wann man gewiſſe Griechiſche Medaillen aus dem Kôniglichen Franzôſiſchen Cabi-net hat hinweg thun wollen, bloß, weil ſie aus geſehen, als wann ſie gegoſſen wåren, da ſie doch ſonſt, allen andern Kenn-zeichen nach, antique waren, da-gegen geſetzet.

Neundte Anweiſung.

Von der Erkenntnus der Auszierungen und Sinnbilder, welche auf den Medaillen vorkommen.

Es iſt nichts, das einem Liebhaber welcher anfängt Medaillen zu colligiren, eher ſeine Luſt vertreiben kan, als, wann er das jenige, ſo auf denſelben vorgeſtellet wird, nicht allein nicht erklären kan, ſondern auch nicht einmal verſtehet. Zwar, von wem dieſes oder jenes Portrait oder Bruſt-Bild ſeyn müſſe? das zeigt der Titul oder die Legende an: aber, mit denen dabey vorkommenden Auszierungen und Sinnbildern der Reverſe hat es eine andere Beſchaffenheit. Das ſind gleichſam lauter Räthſeln, welche, wegen ihrer Dunkelheit, können viel zu ſchaffen machen, wann man nicht zum wenigſten den erſten Begriff von der Sache hat, die ſich unſern Augen darſtellen: und hierüber ſoll dann jezund Bericht ertheilet werden.

Um dann dieſe Anweiſung in deſto bequemere Ordnung abzufaſſen, wollen wir erſtlich handeln von dem, was ſich gemeiniglich auf dem Avers präſentiret, und hernach uns zur Betrachtung der Reverſe wenden.

Die

Die Portraits, welche man auf den Medaillen antrifft, beſtehen bißweilen aus bloſſen Kőpffen, welche ſich mit dem Hals endigen, manchmalen ſind es Bruſtbilder (buſtes) mit den Schultern und Armen; dann und wann praͤſentiren ſich die Figuren auch wohl mit dem halben Leib. Jedwede dieſer Stellungen hat ihre abſonderliche Auszierungen.

Med. 1. Med. 4. Med. 9.

Die Kőpffe ſind bißweilen ganz entblőſſet, bißweilen auch auf mancherley Art und Weiſe bedecket.

Haupt-Decke. Med. 14.

Ich rede hie nicht von den Haͤuptern der Princeßinnen, dieweil man ihrem ſo mannigfaltigen Aufputz keinen beſondern Nahmen geben kan. Der Augenſchein giebt ſie am beſten zu erkennen, und da mag man ihnen ſelber einen ſolchen Nahmen beylegen, der mit den heut zu Tag űblichen Manieren, das Haupt zu bedecken und aufzuputzen, einige Ubereinkunfft hat.

Des Frauen-Zimmers.

Bey den Numis Imperialibus, wann der Kopff bloß, iſt ſolches gemeiniglich ein Merkzeichen, daß der Kopff nicht von einem Kaͤyſer, ſondern eines ſeiner Prinzen, ſie ſeyn nun rechte leibliche Kinder, oder an Kinds ſtatt aufgenommen, oder ſonſt, eines vermuthlichen und erklaͤrten Erben zur Nachfolge in der Regierung. Dergleichen iſt der junge Nero, Aelius, welchen Adrianus, Aurelius, welchen Antoninus, an Sohns ſtatt aufgenommen, u.

Bloſſe Haͤupter. Med. 14.

a. m. oder es ſind gar ſolche Perſonen welche niemals zur Regierung gelanget / als wie Druſus, Germanicus, Antinous, &c. Inzwiſchen läſſet ſich doch auch hierüber keine allgemeine Regul machen. Dann, wann man wollte ſagen, es habe niemand ſich, vor dem Antritt der Regierung, eines Kranzes oder Krone bedienet, ſo ſind bloſſe Caeſares vorhanden, mit einem Lorbeer-Kranz, oder der Haupt-Binde (Diadema) geſchmücket, wie Conſtantinus junior, und Conſtantius in der Familie Conſtantini. Und wollte man behaupten, aufs wenigſte hätten doch alle regierende Käyſere die Krone oder Haupt-Binde geführet; ſo iſt es gar was leichts, viele Medaillen aufzuweiſen, von Auguſto, Nerone, Galba, Ottone, Adriano, und andern, die ſchon Käyſere geweſen, und doch mit gantz entblöſſetem Haupt abgebildet ſind.

Bedeckte Häupter

Die Häupter ſind im übrigen bedeckt, entweder mit der bemeldten Haupt-Binde, oder mit einer Krone, oder einem Helm, oder ſonſt einem fremden Auffſatz, oder auch wohl nur mit einem Schleyer.

Auszierungen der Häupter.

Diadema.

Das Diadema iſt älter, als die Krone, und ein, den Königen ins beſondere zukommender Haupt-Schmuck deſſen ſich die Käyſer erſt, da das Römiſche Reich ſehr

Med. I.

herunter gekom̃en, bedienet habẽ. Ich weiß,

daß

daß ein gewiſſer Gelehrter fürgegeben hat, das Diadema haben nur allein die Auguſti führen dürffen. Jornandes berichtet, Aurelianus ſey der erſte Römiſche Käyſer geweſen, welcher das Diadema getragen. Es war daſſelbe eine gewebte oder gewirkte Binde, bald breiter, bald ſchmäler, davon die zwey Ende hinten am Kopff zuſammen geknüpffet, über den Hals herunter hängen. Die Römiſchen Kayſer haben dieſelbe, erſt nach Conſtantino, zu führen angefangen, und bald mit einer einfachen, bald mit einer doppelten Reihe von Perlen und Diamanten beſetzen laſſen, auch den Käyſerinnen, dergleichen zu tragen, vergönnet: welches in den vormahligen Zeiten des noch florirenden Käyſerthums, etwas ungewöhnliches geweſen, da man niemalen einem Frauenzimmer zugelaſſen, eine Krone zu führen. Ich ſage von dem Römiſchen, und zwar noch im Flor ſtehenden Käyſerthum, dieweil wir allerdings auf Griechiſchen Medaillen und numis des ſpätern Käyſerthums Königinnen mit dem Diademate oder der Krone auf dem Kopff antreffen, z. E. die Jotape, Theodora, Galeria, Valeria.

Die **Kronen** (**Kräntze**) der Käyſere, von Julio Caeſare an, ſind mehrentheils von Lorbeer, dergleichen zu tragen ihm von dem Römiſchen Rath verſtattet, und nach der **Kronen.**

 Hand,

Hand, bey ſeinen Nachfolgern, iſt continuiret worden.

Med. 1. Juſtinianus iſt der erſte, welcher ſich die Manier einer geſchloſſenen Krone gefallen laſſen, die dann bißweilen etwas tieffer heraus kommt, in Geſtalt einer Mütze, bißweilen aber etwas niedriger und platter, faſt wie die Mützen unſerer (Franzöſiſchen) Präſidenten im Parlament, ausgenommen, daß jene oben herum ein Creutz hat, und offt mit einer doppelten Reihe Perlen beſezt iſt. Der Herr du Cange nennet es Camelaucium, welches Wort man gemeiniglich confundiret mit dem Mäntelein (Mantelet) ſo Camail benahmſet wird, weil nehmlich dieſe beyden Wörter eine Gleichheit zuſammen haben, unerachtet das Camail die Schultern, das Camelaucium aber den Kopff bedecket.

Med. 4.

Strahlen-Kronen. Med. 19. 20.

Die Strahlen-förmige Kronen giebt man hohen Häuptern, wann ſie ſind vergöttert worden, entweder noch vor, oder nach ihrem Tod, indem, nach dem Zeugnus Caſauboni, dieſer Art Kronen eigentlich nur den Gottheiten gehören.

Wiewohl ich auch hieraus nicht gedenke eine durchgeheude Regul zu machen. Dann mir nicht unwiſſend, wie viel man Exempel dagegen anführen könte, inſonderheit nach den Zeiten der XII. erſten Römiſchen Kayſer.

In-

Inzwiſchen finden wir nicht, daß ein einiger Käyſer, noch bey ſeinen Lebs-Zeiten, dergleichen Krone ſich zugeeignet habe vor Nerone, der ſie am wenigſten unter allen verdiente, da ſo gar Auguſtus, erſt nach ſeinem Abſterben, damit beehret worden.

Es kommen auf den Medaillen noch viel andere Gattungen der Kronen oder Kränze vor, welche man muß kennen lernen. Etliche heiſt man **Schiffs-Kronen** (Roſtrales) weil ſie aus etlichen Schiffs-Vorder-Theilen, ſo ineinander geſchoben, beſtehen, und dieſe wurden ausgetheilet, wann jemand zur See eine Victorie erfochten hatte. Alſo hat eine dergleichen Schiffs-Krone Agrippa von Auguſto überkommen, nachdem er die Kriegs-Flotte Sexti Pompeji und M. Antonii in die Flucht geſchlagen hatte. Schiffs-Kronen. Med. 2.

Andere heiſſen **Mauer- oder Städt-Kronen** (Murales) und ſind aus Thürmen zuſammen geſezt. Gleichwie nun dieſe ſonſt ein Zierath der Geniorum und Schutzgötter der Städte zu ſeyn pflegen: Alſo hat man ſie denen zur Verehrung gegeben, welche den Feinden Städte abgenommen hatten. Dann ſo führet z. E. Cybele die Göttin der Erde, und alle abſonderliche Schutz-Götter der Provinzen und Städte, ſolche Thurm-Kronen, auf ihren Häuptern. Mauer-Kronen. Med. 5.

Noch

Kränze von Eichen-laub.

Noch finden ſich andere von Eichen-Laub, dergleichen man zur Belohnung gegeben, denen jenigen, welche einem Römiſchen Burger das Leben erhalten. Von ſolcher Art ſind die, innerhalb welchen man die Worte lieſet: Ob Cives Servatos, und mit welchen unterweilen auch etliche Käyſere ſelbſt gekrönet zu ſehen.

Haupt-Kronen.

Wieder eine andere Art hat man gebrauchet, diejenige zu bekränzen, welche in den öffentlichen Schauſpielen den Preiß gewonnen. Alſo wurden die jenige, ſo bey denen auf dem Iſthmo von Corinth gehaltenen Schau-Spielen (Iſthmia benahmſet) den Sieg davon getragen, mit Eppich, ſo eine Art von Peterſilien, aber viel ſtärker und gröſſer, als unſrige, gekrönet. Die Geſtalt davon findet ſich auf einer Medaille Neronis.

Med. 3.

Adrianus hat dem Antinous zu liebe einen Kranz von Lotus (Stein-Klee) machen laſſen, und dieſelbe Coronam ANTINOEIAN genennet, wie ſie auf ſeinen Medaillen zu ſehen.

Prieſter-Kronen.

Die Prieſter hatten zum Wahrzeichen ihres Prieſterthums eine Krone von Ochſen-Schedeln, mit Schalen, darinnen man der Opffer-Thiere Eingeweide zu legen pflegte, wie auch mit ſolchen Bändern, womit die Thiere, wenn man ſie zum Opffer-Altar hinführte, ausgeziert wurden, untermenget. Man findet dergleichen

chen auf einer Medaille Auguſti. Die jenige, welche der Herr Patin anführet, mit dem Wort ΑΡΧΙΕΡΑΤΙΚΟΝ iſt von einer mir unbekannten Materie, doch kan man augenſcheinlich ſehen, daß es eine Hoheprieſterliche Krone (Corona Pontificialis) iſt, ohne daß man deßwegen aus dem Wort ein Adjectivum machen, und darunter CΤΕΦΑΝΟΝ verſtehen darf, dieweil es, im Subſtantivo, die Hoheprieſter-Würde welche man Auguſto aufgetragen, bedeutet. Cabinet des Herzogs von Arſchot, Tab. 14. Med. 6.

Die Städte glaubten nemlich, denen Fürſten und Regenten eine ſonderbahre Ehre damit anzuthun, wann ſie ihnen das Hoheprieſter-Amt über ſie auftrügen, und deſſen Titul mit auf ihre Medaillen ſetzten. Alſo haben die von Byzanz es gehalten mit Caracalla, da ſie ihm zu Ehren eine Medaille prägen laſſen mit den Worten: Βυζαντίων ἐπὶ Ἀρχιερέως Μ. ΑΥ. Ἀντωνίνου.

Die Gottheiten haben ihre beſondere Kronen. Bacchus hat ſo bald einen Kranz von Reben-Blättern, als von Epheu. Hercules führet einen Kranz, deſſen Blätter dem Epheu faſt ähnlich kommen. Ceres trägt eine Krone von Korn-Aehren. Flora einen Kranz von Blumen.

So läſſet ſich auch, an dem Augenſchein, gar leicht der Unterſchied zwiſchen den Römiſchen und Griechiſchen Helmen oder Sturm-Hauben erkennen. Das iſt Kriegs-Helm.

iſt die alleråltesſte und allergemeinſte Haupt-Zierde, welche auf den Medaillen vorkommt. Es haben ſich derer die Kö-nige, die Kåyſer, und die Götter ſelbſt, be-dient. Wann Rom mit dergleichen auf dem Haupt ſich pråſentirt, ſo zeigen ſich gemeiniglich Flügel zu beyden Seiten des Helms, wie an dem Schaubhut (Petaſo) Mercurii. An etlicher Konigs Helmen ſiehet man zur Zierde noch des Jovis Ham-monii, oder ſchlechter Dings eines Stiers, oder eines Widders Horn, um dadurch eine auſſerordentliche Krafft und Stårke

Med. 11. vorzubilden.

Unter die fremde Auszierungen gehöret die Inful (Mitre) der Armeniſchen und Sytiſchen Könige, welche ſchier unſern Biſchoffs-Hüten gleich ſiehet, ausgenom-men, daß ſie bißweilen viereckigt, oder oben zåckicht iſt. Man ſiehet dergleichen auf den Medaillen Abgari, des Königs von Edeſſa.

Fremde Mütze. Med. 10.

Med. 7.

Der Perſiſchen und Parthiſchen Kö-nige ihre Haupt-Zierde, ſo Thiara genennet wird, hat mit der Påbſtlichen Krone eine Aehnlichkeit.

Der Phrygiſchen oder Armeniſchen Mütze haben ſich etliche Könige gebrau-chet: dann man findet ſie auf der Medail-le des Midas, des Athys, und auf des Zemisces ſeiner, deren Revers, ſo die An-betung der Weiſen aus Morgenland dar-ſtellt,

Med. 8.

ſtellt, einem jeden dieſer drey (geglaub-ten) Fürſten dergleichen Mütze zueignet. Ich erzehle dieſes nach des Herrn du Cange Meinung, welcher ich zwar meines Orts nicht kan Beyfall geben, wiewohl hier der Ort nicht iſt, den Streit auszumachen.

Unter den Griechiſchen Königen haben ihrer viele, zur Nachahmung des Herculis, mit einer Löwen-Haut wollen bedecket ſeyn, wie z. E. Philippus, des groſſen Alexandri Vater. Darinnen ſind ihnen nachgefolget etliche Römiſche Käyſere, als Commodus, Alexander Severus, u. a. m. Med. 4.

Der Schleyer (le voile) mit welchem man offtmals die Häupter der Prinzen und Prinzeſſinnen bedeckt ſiehet, bemerket entweder die Prieſterliche Verrichtungen, welchen ſie abwarten, als z: E. Opffer zu thun; oder, daß ſie unter die Zahl der Götter aufgenommen worden, welche Ehre ihnen unter den Heyden widerfahren, biß auf Conſtantinum, deſſen Vergötterung man doch auch noch auf der Münze vorzuſtellen erlaubet, weil die Chriſtlichen Käyſer damals die Gewalt und das Vermögen noch nicht hatten, alle und jede Heydniſche Ceremonien durchgehends abzuſchaffen. Dagegen aber bald darauf die Prinzen und Prinzeſſinnen, aus beſonderer Andacht, auf ihre Medaillen ſezen laſſen eine Hand, welche aus den Wolken her- Schleyer. Med. 11.

herfür gieng, und ihnen eine Krone auf das Haupt ſetzte, wormit ſie alſo zu erkennen gaben, daß ſie die Krone, welche ſie trügen, von GOtt empfangen hätten. Auf ſolche Weiſe ſind vorgeſtellet Eudoxia, und ihr Gemahl Arcadius, Honorius, Galla Placidia, 2c.

Nimbus. Hieraus, dünket mich, erhellet zur Genüge, daß es eben nichts unchriſtliches geweſen ſey, wann man, in den Zeiten des niedern Käyſerthums, etlichen Käyſern einen gewiſſen runden Kreiß, welcher Nimbus genennet wird, und dem Schein, welchen die Bildnüſſe der Heiligen zu führen pflegen, gleich kommt, um den Kopff gemachet hat: immaſſen auf den Medaillen Käyſers Mauritii, Phocae, und einiger andern deutlich wahrzunehmen, und ich mich dabey erinnern kan etlicher Medaillen, aus den ältern Zeiten des noch im Flor ſtehenden Käyſerthums, da der Käyſere Häupter mit einer Krone von Strahlen gezieret ſind. Ja, es haben die Käyſer, welche nach Zimisce und Juſtiniano Rhinotmeto regieret, aus Andacht, ſo gar auf ihren Medaillen, unſerm Heyland und ſeiner heiligen Mutter, einen ſolchen Nimbum um den Kopff machen laſſen. (Med. 9.)

Häupter der Gottheiten. Was die Häupter der Gottheiten anbetrifft, führen dieſelbe, gleichwie die Könige und Potentaten, entweder die Krone, oder den Helm, oder den Schleyer, oder

oder die Mütze, oder doch ſonſt ein gewiſſes Zeichen auf dem Haupt, daran man ſie erkennen kan.

Der Lorbeer-Krantz giebt zu erkennen den Apollinem, und den Genium (Schutz-Geiſt) des Raths, oder des Volks, welches daher genennet wird ΙΕΡΑ ΣΥΝΚΛΗΤΩC, ΙΕΡΟC ΔΗΜΟC.

Ein Kranz von Korn-Aehren iſt das Wahrzeichen der Göttin Ceres.

An dem Blumen-Kranz erkennet man die Göttin Flora.

Einen Kranz von Epheu-oder Wein-Reben-Blättern führet Bacchus, und die von ihm benahmſete Bacchanten.

Wann die Strahlen von einem Kopff heraus werts gehen, jedoch aber nicht in einem Kreiß eingefangen ſind, ſo wird dadurch die Sonne angezeiget. Med. 12.

Den Helm führet ſo wohl Mars, als Minerva, doch wann oben darüber die Nacht-Eule ſich präſentirt, ſo iſts ungezweiffelt Minerva.

Der Schaubhut mit zween Flügeln iſt des Mercurii Hut, welchen die Lateiner ſonſt Petaſum benahmſen.

Eine Haube, ohne breiten Rand, wie unſere Nacht-Mützen, deutet den Vulcanum, die Cyclopen, oder deſſen Arbeits-Gehülffen beym Schmidt-Werk an.

Wann über einer ſolchen Haube ein Stern befindlich, hat man ſich dabey den

Caſtor und Pollux einzubilden. Man hält ſonſt dafür, es ſollen die Schalen ſeyn von den Eyern, aus welchen, wie die Poeten getichtet, dieſe zween Brüder herfür gekommen.

Die Phrygiſche Mütze, welche ſich Med. 8. ſpitzig zu krümmt, wird dem Gott Luno zugeeignet.

Der Korn-Scheffel / welchen man Med. 12. oben auf dem Haupt des Serapis, und aller Geniorum gewahr wird, ſoll die Göttliche Fürſehung andeuten, welche alles mit Maaß thut, und beydes Menſchen und Thiere ernehret.

Teleſphorus, der Geſundheit-Gott, trägt eine Mütze, gerade wie unſere Boots-Leute, oder die Soldaten, welche des Winters auf der Poſtirung ſind.

Juno präſentirt ſich oft mit einem Schleyer bedecket. Jedoch, diejenige, welche in Heyraths-Sachen verehret worden, und Juno Pronuba geheiſſen, iſt wohl den halben Leib mit einem groſſen Schleyer, den ſie Med. 11. Flammeum nennen, verhüllet. Juno Soſpita hingegen führet ein Geiß-Fell mit 2. Hörnern auf dem Haupt.

Noch giebt es einige Gottheiten, die bloſſes Hauptes erſcheinen / mit einem andern Wahrzeichen, abſonderlich bey den Egyptiern. Der Apis iſt ein Ochs, ſo eine Lotus-Blume zwiſchen ſeinen beyden Hörnern, ein weiſſes Zeichen mitten auf der Stirn,

Stirn, und den weiſſen Mond über dem Kopff führet. Oſiris hat eben dieſes Symbolum. Iſis und Canopus haben vornen über dem Haupt eine Blume, die etwas weiter und breiter, als eine Lilie. Man will ſagen, es ſey die Blume d'Auroësne, welche die Griechen Αβρότονον benahmſen. Man giebt dieſelbe den beyden Canopis, Männ- und weiblichen Geſchlechts; dem Gott bleibt der Nahme Canopus, die Göttin aber trägt den Nahmen Eumenythis. Die Hoffnung führet eben dergleichen Blume, ſo aber noch einer Lilie ähnlicher ſiehet.

Ich mus, bey dieſer Gelegenheit, ein Wort gedenken von denen Pantheons, welches Häupter ſind mit verſchiedener Gottheiten Symbolis auf einmal gezieret. Dergleichen findet ſich z. E. auf der Medaille Antonini Pii, und der jüngern Fauſtina, da man bey einander ſiehet den Serapis, wegen des Scheffels, die Sonne, wegen der Strahlen-Krone, den Jupiter Hammon an den zwey Widder-Hörnern, den Pluto, an dem groſſen Bart, den Neptunum, an dem Drey-Zank, den Æſculapium, an der um den Stab gewundenen Schlange. Die Pantheons. Med. 12.

Der Herr Baudelot, welcher eine ſtattliche Diſſertation von den Diis Laribus (Hauß-Gottheiten) verfertiget, darinnen tauſend gelehrte Sachen zu finden,

hält dafür, die Pantheon hätten ihren Urſprung von dem Aberglauben dererjenigen, welche, weil ſie verſchiedene Gottheiten zu Beſchirmern ihrer Familien angenommen/ ſolche alle, in einer Statua, zuſammen gefaſſet, welche ſie dann mit unterſchiedlichen Symbolis, welche ſonſt jedweder Gottheit ins beſondere zugehörete, ausgezieret haben. Er hat zur Prob verſchiedene Exempel davon in Kupffer ſtechen laſſen.

Auszierungen der Bruſtbilder.

Bruſt-Bilder. Die Bruſtbilder haben auf den Medaillen ihre abſonderliche Kennzeichen, wann ſich die beyden Arme ſehen laſſen, wie gar gewöhnlich iſt auf den Medaillonen/ und

Med. 9. den gar kleinen Münzen des niedern Reichs. Dann da giebt man ihnen einen Globum in die Hand/ zu bedeuten, daß ſie Herren des Erdkreiſes ſind. Auf dieſem Globo ſtehet bißweilen eine geflügelte Victorie, welche einen Kranz präſentiret, anzuzeigen, daß

Med. 4. der Käyſer deſſen Gunſt die Herrſchafft des Erdkreiſes zuzuſchreiben habe, bißweilen ein Creutz/ von den Zeiten Conſtantini an, wodurch die Chriſtlichen Käyſere haben zu erkennen geben wollen/ daß ſie ihre Herrſchafft von JEſu Chriſto, den ſie deßhalben nennen einen König aller Könige/ empfangen haben.

Der

Der Scepter, welchen die Bruſt-Bilder in der Hand führen, wann ſie im Burgermeiſter-Habit erſcheinen, wie die Conſtantinopolitaniſchen Käyſer ſchier allezeit dergleichen anhaben, hat oben an der Spitze einen Globum mit dem Adler / und giebt mit dieſem Merkzeichen der höchſten Ober-Herrſchafft zu verſtehen, daß der Käyſer ſelbſt das Regiment führet. Man ſiehet dieſen Scepter von den Zeiten Auguſti an. Scepter.

Phocas iſt der erſte geweſen, welcher ein Creutz auf den Scepter ſetzen laſſen, und nach der Hand haben die übrigen Käyſer ſolches gar nicht mehr, ſondern an ſtatt deſſen / Creutze von unterſchiedlicher Geſtalt und Gröſſe / geführet.

Wann die Bruſt-Bilder mit Helm und Panzer geharniſcht ſind, haben ſie gemeiniglich einen Wurff-Spieß dabey in der Hand, oder über der Achſel.

Wann ſie mit einen Rock bekleidet ſind, aus den Zeiten des gefallenen Reichs, ſo iſt ihr Scepter ein Stab, welcher ΝΑΡΘΗΞ genennet wird, und beſtehet / aus einen ziemlich langen Stengel, welcher oben viereckigt und flach zugehet. Man hat ſich deren vor Alters ſchon gebrauchet unter den Griechen, welche daher ihre Regenten Narticophoros, (Stab-Träger) benahmſet haben. Stab. Med. 12.

In der Familie Conſtantini, und etlichen andern, ſind die Prinzen gar offt mit einer gewiſſen Standarte, Labbarum genannt/ verſehen. Es beſtehet aus einem Viereck, darauf das Monogramma, oder die Chiffre/ des Nahmens Chriſti/ deſſen ſich Conſtantinus/ der Groſſe, auf ſeiner Fahne bedienet, nachdem er den Chriſtlichen Glauben angenommen, vorgebildet, mit einem A und Ω zu beyden Seiten, dadurch die Gottheit Chriſti zu bemerken, welcher von ſich ſelber in der hohen Offenbahrung ſaget: Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.

Donner-Keil. Durch den Donner-Keil/ welcher manches mal neben dem Haupt eines Käyſers ſich präſentiret, wird die Souveraine Gewalt, und eine Macht, die ſchier den Göttern gleich kommet, angezeiget.

Acacia. Weiter ſiehet man, von Anaſtaſii Zeiten an/ in der Käyſere Hand etwas, als ein Säcklein, oder wie eine lange und enge Rolle, ohne, daß man ſo leicht ſagen kan, was ſie zu bedeuten habe. Einige ſagen, es ſey nichts anders/ als ein zuſammen gelegtes Schnuptuch, welches derjenige/ ſo als Richter den öffentlichen Schauſpielen beywohnte, von ſeiner Loge oder Stelle herunterwarff, zum Zeichen, daß man ſollte anfangen, und daher, ſetzten ſie hinzu/ komme es, daß die Burgermeiſtere, deren Bild-

Bildnuſſe noch beyhanden, auch derglei-chen in der Hand führen. Andere geben vor, es ſey ein Säcklein voll Staub und Aſchen, welches man den Käyſern, bey ih-rer Krönung, präſentiret und AKAKIA genennet, als wollte man damit lehren, es ſey ein kräfftiges Mittel, ſich in der Un-ſchuld zu erhalten, und für Böſem zu hüten, wenn man fleißig an den Tod gedenke/ wo-zu die Betrachtung des Staubs und der Aſche Gelegenheit an die Hand gebe. Viel-leicht aber treffen es diejenige, welche da-für halten, es ſey weiter nichts, als ein zu-ſammen gerolltes Papier, oder Schriff-ten, welche man den Regenten und Bur-germeiſtern übergeben, und welche ſie in ihren Händen hielten, um darauf Antwort zu geben, eben ſo gut, als die andern, mit ihren Muthmaſſungen, um ſo viel mehr/ dieweil, wann die Statuen noch ganz ſind, man gemeiniglich, unten am Fuß, ein klein Käſtlein gewahr wird, welches, wie es ſcheinet, zur Verwahrung ſolcher Papier hat dienen ſollen.

Den **Mond** hat man gar offt ge-braucht, die Bruſt-Bilder der Prinzeſſin-nen darauf zu ſetzen. Dieſe haben in einem Staat, darinnen der Fürſt die Sonne vorſtellet, denjenigen Rang, welchen man dem Mond am Himmel zueignet. Der Gott Lunus trägt den Mond auf den Schultern, als ſein natürlich Wahrzei-chen, Der Mond.

chen, vermög der abergläubiſchen Einbildung gewiſſer Leute, welche geglaubet haben, der Mond ſey eine Gottheit männlichen Geſchlechts, und welche denſelben anbeten, als eine Göttin, die ſeyn allemal unglücklich in ihren Heyrathen, und niemal Herren im Hauß.

Waffen. Die Bruſt-Bilder der Amazonen ſind mehrentheils gerüſtet mit einer kleinen Streit-Axt, welche ſie auf der Achſel führen, mit einem kleinen Schild / in der Geſtalt des Monden, welchen die Lateiner Peltam nennen.

Die Cyclopen führen einen groſſen zwey-köpffigten Schlegel. Vulcanus iſt mit Zangen und mit einem Hammer, dabey ſich auch offt, auf dem Revers, der Amboß präſentiret, verſehen.

Den Anubis erkennet man an ſeinem Hunds-Kopff, und an dem Siſtro der Iſis, ſo man ihm in die Hand zu geben pflegt.

Die Keule, und Löwen-Haut ſind ein Wahrzeichen des Herculis und derjenigen Prinzen, welche entweder für ſeine Nachkömmlinge geachtet, oder doch an Stärke und Tapfferkeit ihm gleich geſchätzet ſeyn wollten.

Schließlich iſt zu gedenken einer gewiſſen Art Bruſt-Bilder, welche biß auf den halben Leib herab gehen, dergleichen man auf den Medaillonen, oder in Groß-Erz, findet, und dabey man den Helm,

Helm/ Schild, und ein Pferd ſiehet, welches beym Zaum gehalten wird, um dadurch anzuzeigen die Victorien, welche entweder in würcklichen Schlachten, oder auch nur in Luſt-Spielen davon getragen worden.

Noch finden ſich auf dem Avers der Medaillen, abſonderlich der Griechiſchen, tauſend kleine Symbola, welche theils zu erkennen geben/ die Bedienungen derer-jenigen, ſo darauf vorgeſtellet werden, theils die Siege, welche ſie erhalten/ theils die Nahmens-Chiffren der Städte, oder die Wahrzeichen der Gottheiten, welche von den Städten und Printzen vor andern verehret wurden, oder auch wohl, die Nebenzeichen, welche den unterſchiedenen Wehrt der Medaillen bedeuten ſollen.

Auszierungen der Reverſe der Medaillen.

Gleichwie die Symbola oder Sinnbildungen, ohne deren Erkenntniß man von den Medaillen weder die Vergnügung, noch die Unterweiſung, haben kan, welche die curieuſen Liebhaber dabey ſuchen, abſonderlich und am allermeiſten auf den Reverſen vorkommen: alſo will vonnöthen ſeyn, daß man von dieſen etwas ordentlicher und ausführlicher handle. Die Revers.

Da iſt nun zu wiſſen, daß es einige giebt, welche an die Figuren angehänget, andere, da die Figuren ſelbſt / an ſtatt der Symbolorum, dienen, ſie mögen nun gleich Menſchen oder Thiere, oder unbelebte Dinge / dem Aug darſtellen.

Was diejenigen Symbola, oder Wahrzeichen anbetrifft / welche den Figuren beygefüget, ſo ſind einige ihrer mehrern zuſtändig, und muß aus der Legende erſt erſehen werden, wem ſie da und dort gehören? andere kommen nur einem einigen Subjecto zu, und ſtehen alſo an ſtatt der Legende ſelber da, wann ſonſt keine andere zugegen. Dann es braucht z. E. dazu keine Legende, daß man wiſſe, wann eine Figur einen Donnerkeil in der Hand, und einen Adler zu den Füſſen hat, daß das Jupiter; oder, wann eine andere eine Leyer und den Lorbeer-Kranz führet, daß es Apollo ſey, welcher damit vorgeſtellet wird.

Haſta. Der lange Spieß, welcher ſo viel, als ein Wurff-Spieß, doch nicht mit Eiſen beſchlagen, oder vielmehr, ein Scepter auf die alte Manier von ungewöhnlicher Länge iſt, ſchicket ſich für alle Gottheiten / und bemerket die Gütigkeit und Weiſe ihrer Fürſehung, welche gelind und doch dabey kräfftig iſt. Juſtinus merket ausdrücklich an, die Gewohnheit, alle die Gottheiten mit einem dergleichen Spieß oder

oder Stab, vorzuſtellen, komme her von dem Aberglauben der Alten, welche von Anbegin der Welt her den Scepter, gleich den Göttern ſelbſt, verehret. Zweiffels ohne, weil die Statuen oder Bilder ſelbſt dazumal rar und ſchwehr zu haben geweſen. Dann ich kan mir nicht einbilden, ob ſchon die Worte den Verſtand mit ſich bringen, daß ſie ſelbige würcklich, als wahrhaffte Gottheiten, ſollen angebetet haben.

Gleicher Weiſe giebt man die Schale, deren man ſich beym Opffern gebrauchte, ohne Unterſchied, allen und jeden Gottheiten in die Hand, auch führen wol bißweilen die Prinzen ſolche, zur Bedeutung, daß das Prieſter-Amt mit der Käyſerlichen Macht vereinbahret, durch die Hohe-Prieſter-Würde, welche ſie ſich zugeeignet. Bey den Gottheiten, ſie mögen nun vom erſten Rang, oder von dem andern ſeyn, iſts ein Zeichen, daß man ihnen göttliche Ehre angethan, welche fürnemlich im Opfern beſtanden. Daher kommts, daß man öffters einen Altar dabey abgebildet ſiehet, auf welchem, wie es ſcheinet, die Schale wird ausgeleeret. Opffer-Schale.

Das Horn des Uberfluſſes (Cornu Copiæ) ſiehet man nicht minder bey allen Gottheiten, bey den Geniis, und berühmten Helden, und wird dadurch angezeiget der Reichthum, die Glückſeeligkeit, und Cornu Copiæ.

der

der Uberfluß, welchen man jener ihrer Gütigkeit, dieſer letztern aber ihrer Sorgfalt oder Tapfferkeit zu dancken. Wann bißweilen zwey Cornua Copiæ vorkommen, bemerken ſie einen gar auſſerordentlichen Uberfluß.

Schlangen-Stab. Der Schlangen-Stab (Caduceus) ob man ihn wol ſonſt dem Mercurio ins beſondere zueignet, wird jedoch auch bey mehrern gefunden. Er bedeutet die gute Aufführung, den Frieden, und die Glückſeeligkeit. Man ſiehet nemlich einen Stab, als das Kennzeichen der Gewalt und Herrſchafft, zwo darum gewundene Schlangen, zum Sinnbild der Klugheit, und durch die zween Flügel obenher wird angezeiget die hurtige Emſigkeit, welches lauter nothwendige Eigenſchafften ſind für diejenige, ſo in ihren Unternehmungen wollen glücklich ſeyn.

Diejenigen Symbola oder Wahrzeichen, welche nur einer einzigen Gottheit oder Perſon zukommen, (Les Symboles uniques) ſind unzählich, doch wollen wir allhier der geringſten gedenken.

Thyrſus. Der Thyrſus, ſo nichts anders iſt, als ein Wurf-Spiel, mit Epheu oder Wein-Blättern umwunden, iſt ein Wahrzeichen des Bacchi, und ſeiner Nachfolger, bedeutet auch den gewaltſamen Trieb / den der Wein verurſachet.

Der Donner-Keil in der Hand eines Bruſtbilds, oder zu deſſen Seiten, oder gar untenher, bemerket das Haupt Ve-Jovis, wodurch der donnerende und erzürnte Jupiter wird angezeiget, wann anderſt es nicht das Haupt von einem Kayſer iſt. Dann man hat etlichen Käyſern ſo wohl, als den Göttern, aus Schmeicheley, Donner-Keile zugeleget. Donner-Keil.

Wann irgend ein Käyſer einen Lorbeer-Zweig in der Hand führet, ſo giebt das zu erkennen ſeine Victorien, ſeine Eroberungen, und den Triumph, welchen er deßwegen gehalten: gleichwie dagegen ein Oel-Zweig den Frieden bedeutet, welchen er dem Staat entweder zuwegen gebracht, oder beybehalten. Die übrige beſondern Pflanzen und Gewächſe zeigen die Länder an, darinnen ſie wachſen, wie z. E. die Roſe, die Inſul Rhodus &c. Lorbeer-Zweig.

Zwo in einander geſchloſſene Hände bedeuten die Eintracht und gute Verſtändnus der Privat-Perſonen, oder auch wol die Bündnüſſe, oder die Freundſchafft. Geſchloſſene Hände.

Wann auf einem Altar eine Kriegs-Fahne befindlich iſt, bedeutet ſolches eine neue Colonie, deren Glück von der Götter Beſchirmung dependiret. Ich verſtehe aber hie eine ſolche Colonie, welche von alten Kriegsleuten angeleget wor- Kriegs-Fahne.

den. Dann das wird durch die Kriegs-Fahne angezeiget. Sind aber dieſer letztern mehrere, ſo iſts ein Merkmal, daß man die Soldaten, aus verſchiedenen Legionen, zu derſelben Colonie genommen. Alſo iſt gar offt der Nahme würklich ausgedruckt, als z. E. beym Sept. Severo Leg. XXII.

Steuer-Ruder. **Ein Steuer-Ruder**, auf einem Globo, dabey noch über dieſes zuſammen gebundene Reiſe-Büſchel, oder **Römiſche** Faſces, zu ſehen, bedeuten die ſouveraine Herrſchafft. Und da, auf einer Medaille Julii, noch dazu ein Schlangen-Stab, das Horn des Uberfluſſes, und die Hohe-Prieſter-Mütze, ſich præſentiren, hat man damit wollen zu erkennen geben, welchermaſſen, da Caeſar das Regiments-Ruder gubernirte, der Friede, die Glückſeeligkeit, und die Religion, im gemeinen Weſen florire.

Schilde. **Ein Schild** bedeutet entweder die öffentlichen Wünſche, welche man denen Göttern gethan für die Erhaltung der Fürſten, oder daß man erkennet, die Sicherheit und Beſchirmung der Unterthanen beruhe auf denen Regenten. Man nennet ſie Clypeos votivos, und hieng ſie weiland an die Altäre, oder an die Seulen der Tempel. Es ſind deren zween von auſſerordentlicher Geſtalt zu ſehen, auf einer Medaille von Antonino Pio, mit

dem Wort Ancilia. Das Abſehen iſt dabey auf dem beruffenen Schild, der da ſollte vom Himmel gefallen ſeyn, und den man mit zwölff andern ſeines gleichen confundiret hat, die Bedeutung aber gehet da hinaus, dieſer löbliche Käyſer habe ſo zu reden über das Verhängnus und Schickſal des Römiſchen Reichs zu gebieten. Man trug dieſe Schild öffentlich herum an den Ludis Secularibus, und bey gewiſſen öffentlichen Proceſſionen, welche, wann dem Staat einige Gefahr bevor ſtunde / gehalten wurden.

Krüge oder Urnen, auf einem Tiſch ſtehend, aus welchen Palm-Zweige, oder Kränze zu beyden Seiten herfür gehen, mit dem Sympulo, welches eigentlich ein klein Geſchirr iſt, womit die Libationes, da man den Göttern zu Ehren etwas von Getrank auf die Erden oder den Altar goſſe, vollbracht wurden, deuteten an die Spiele, bey welchen man gemeiniglich auch zu opffern pflegte. Spiele. Med. 17. Tab. 8.

Ein Schiff, das im ſeegeln begriffen iſt, bedeutet die Freude, die Glückſeeligkeit, den guten Fortgang, die Sicherheit. Wann man ſie unten zu den Füſſen ſolcher Perſonen, welche eine Thurm-Krone auf dem Haupt führen, ſiehet, zeigen ſie an, daß es eine See-Stadt iſt, die einen See-Haven hat, und Handlung zur See treibet. Sind ſie Schiff.

dann

dann unten an den Füſſen geflügelter Victorien-Bilder, hat man ſich dabey einzubilden ſolche See-Schlachten, da man die Feindliche Flotte in die Flucht geſchlagen.

Wein-traube. Eine Weintraube bedeutet den Uberfluß, die Freude, und ein Land, da guter Wein wächſt.

Leyer. Eine oder zwo Harpffen oder Leyern, geben die Städte zu erkennen, woſelbſt man den Apollo, als das Haupt der Muſen, angebetet.

Scheffel. Der Scheffel, aus welchem Korn-Aehren herfür ragen, ingleichen auch Mahen-Saamen, deutet an den Uberfluß, und ſonderlich den Vorrath an Getreidt, welchen man aus der Fembde zur theuren Zeit, dem Volk damit an die Hand zu gehen, hat kommen laſſen.

Kriegs-Zeichen. Die Kriegs-Zeichen, deren ſich bißweilen vier bey einander finden, geben zu verſtehen, entweder die Siege der Legionen, oder den Eyd der Treue / welchen ſie dem Käyſer ſchwören, oder die Colonien, welche ſie haben angebauet, bißweilen ſinds auch wol Fahnen, welche die Feinde in ihren Händen gehabt, die ſie aber entweder haben heraus geben und zuruck ſchicken müſſen, oder, die ihnen mit Gewalt der Waffen ſind wieder abgenommen worden. Der Adler iſt das Haupt-Zeichen der Legionen, durch die übrigen werden die

Co-

Cohortes oder Kriegs-Schaaren, und durch die Standarte die Reuterey bemerket.

Ein Stab, ſo in der Höhe ein wenig umgebogen, faſt wie die Biſchoffs-Stäbe, iſt das Kennzeichen der Wahrſagere, und heiſt bey den Lateinern Lituus. Sie haben ſich deſſen bedient, den Himmel damit einzutheilen, damit ſie daraus ihre Obſervationes oder Anmerkungen ſtellen könnten. Bißweilen ſiehet man dabey junge Hüner, welchen man zu eſſen fürwirfft, oder Vögel in der Lufft fliegend, auf deren Flug man Achtung giebt. Dann die Augures, wie ſie von den Römern benahmſet wurden, unterſtunden ſich aus einem oder dem andern künfftige Dinge vorher zu ſagen.

Eine Mütze oder Haube, oben zugeſpitzt, unten aber Creutz-förmig, mit zwey herab gehenden Binden, welche bey den Römern Apex und Filamina genennet wurden, ſie ſey nun entweder allein, oder man ſehe dabey andere Geräthe, deren man ſich bey den Opffern bedienet, als nemlich ein Geſchirr, ein plattes Becken, ein Spreng-Krug, eine Axt oder Beil, mit dem Kopf eines Thiers, ein Meſſer, ein Teller, ein Sympulum, bedeuten die Prieſter und Hohe-Prieſter-Würde. Durch den Kopf wird das Opfer-Vieh bemerket. Das Beil diente, daſſelbe

S hin-

hinzurichten. In das Becken wurde das Eingeweide und die Stücke Fleiſch geleget, welche man zum Opfer darbrachte. Mit dem Meſſer zerſchnitte man dieſelbe. In das Geſchirr goſſe man das Weyhwaſſer, und mit dem Sprengwedel wurden die Anweſende zu ihrer Reinigung geſprenget. Mit dem Sympulo geſchahen die Libationes, welches gleichſam ein Verſuch war derjenigen Säffte und Liquorum, ſo man über den Kopf des Opfer-Viehes ausſchüttete.

Die ſogenannte Sella curulis iſt ein Merkmal der Obrigkeitlichen Gewalt, entweder der Baumeiſter, oder der Schultheiſſen, oder des Burgermeiſters: dann dieſen allen war vergönnet ſich eines dergleichen Helffenbeinernen Zuſammenleg-Stuhls oder Seſſels zu bedienen. Wann ein Spieß darzwiſchen hindurch gehet, iſts ein Zeichen der Göttin Juno, und wird gebraucht, die Vergötterung der Prinzeſſinnen anzudeuten.

Bisweilen beehrte der Rath zu Rom gewiſſe Perſonen mit einem güldenen Stul, welchen man ſo wol, als die Statuen von Gold, muß unterſcheiden können.

Die jenige Schiffs-Zierde, ſo in etwas gekrümmet, und von den Griechen ἀκροτήριον oder ἀκροςόλιον genennet wird, bezeichnen die Siege, welche man zur See erhalten, und die Schiffe, welche man entweder

weder erobert, oder verſenkt, bißweilen auch wol die See-Plätze, als Sidon u. a. m. Man riſſe dieſe Auszierungen von den feindlichen Schiffen herunter, welche den Feinden waren abgenommen worden, und machte gleichſam Siegs-Zeichen daraus.

Ein Wagen, mit Pferden, oder Löwen, oder Elephanten beſpannet, kan beydes den Triumph, und die Vergötterung eines Prinzen andeuten. Iſt der Wagen zugedeckt, und wird von Maul-Eſeln gezogen, bemerket er die Vergötterung der Prinzeſſinnen, und die Ehre, welche man ihnen angethan, da man ihre Bildnüſſe, bey den offentlichen Rennſpielen herum getragen oder geführet.

Ein gewiſſe Art eines Stadt-Thors oder Thurms, die man findet von den Zeiten Conſtantini, mit dem Wort Providentia Auguſti, giebt die Korn-Häuſer und Magazinen zu erkennen, welche dem Volk zu gut angerichtet worden, oder wie andere dafür halten, die Stadt Conſtantinopel, welche zu ihrem Wahrzeichen ſo wol den obenher befindlichen Stern, als den Mond, führet.

Ein Korb mit Blumen und Früchten zeiget die Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes an.

Eine gewiſſe Art Spaniſche Reuter, mit dazwiſchen geſetzten Paliſaden, wie

auf der Medaille Licinii, ſind das Kennzeichen eines zur Sicherheit der Armee wohl fortificirten und verpaliſadirten Feld-Lagers.

Der Dreyfuß, er ſey nun bloß, oder bedeckt, mit einer Krähe und Meer-Schwein, iſt das Symbolum der fünffzehen Männer, welche zur Verwahrung der Sibylliniſchen Weiſſagungen, und zu deren Rathfragung / in ſolchen Fällen, da es vonnöthen, deputiret waren. Man verwahrete ſie zu den Füſſen der Statue des Apollinis Palatini, dem die Krähe geheiliget war, und dem zugleich das Meer-Schwein, bey den Ceremonien der gedachten XV. Deputirten, zu einem Wahrzeichen dienen muſte.

Der Thier-Kreiß mit ſeinen XII. Zeichen, die Sonne und der Mond in der Mitte, wie z. E. auf einer Medaille von Alexandro Severo, bezeichnet die glückſelige Conſtellation der Prinzen, und die Erhaltung aller Glieder des Staats, welche der Prinz, gleichwie der Thier-Kreiß die Geſtirne, auf ſich hat.

Ein Scepter, ſo an den beyden Enden rund zugehet, wie ein Commando-Stab, wird insgemein von den Antiquariis Parazonium benahmſet, welches Lateiniſche Wort ſo viel bedeutet, als einen Dolch, oder kurzes Stoß-Gewehr, welches man an dem Gürtel träget. Inzwi-

zwiſchen, wann man die Geſtalt deſſelben an ſich ſelber, und die Art, wie es gehalten wird, recht anſiehet, wird man nichts weniger, als dergleichen etwas beobachten. Man darf nur anſehen die Medaille von Galba, mit den Worten: Honor & Virtus, da die Ehre das vermeynte Parazonium in der Lufft empor hält, und das eine Ende davon auf das Knie geſetzet hat. Jngleichen die von Tito und Domitiano, da beyde daſſelbe in der Seite anſetzen, und keineswegs an dem Gürtel tragen. Jch finde auch eine Medaille von Antonino Pio, bey dem Herrn Patin, da das Parazonium, ſo derſelbe an dieſem Ort Scipionem nennet, überzwerch auf den zweyen Schultern liegt, faſt wie ein Köcher. So, auf den Reverſen Veſpaſiani, da das geharniſchte Rom das Parazonium führet, iſt es wiederum nicht an dem Gürtel feſt gemacht, hat auch die Geſtalt nicht ſo, daß es dergleichen ſeyn könnte. Es läſſet ſich auch nicht erkennen, daß man daſſelbe ſo gar leicht in der Hand führen, und damit umgehen können, noch auch, daß es ein ſogenanntes Degen-Gefäß, welches die Lateiner Capulum benahmſen, geweſen.

Jm übrigen wüſte ich nicht, was dergleichen Gewehr ſollte für einen Nutzen gegeben haben, wann es wahr iſt, wie geſagt wird, daß es ein kleiner Stoß-

Degen ohne Spitze ſollte geweſen ſeyn. Dann es mag die Lehre, ſo man daraus ziehen will, daß nemlich ein Fürſt ſoll, in Beſtraffung der Ubelthaten, gelind ſeyn, und nicht mit der gröſten Schärffe verfahren, gleichwol ihre Richtigkeit haben; ſo iſt aber der Degen ſonſt zu nichts anders gegeben, als zum Verwunden und Niederſtoſſen. Dazu, wo bleibt dieſe gute Anmerkung, wann man zur andern Zeit denen Fürſten einen Wurff-Spieß in die Hand giebt, der nur gar zuwohl geſpitzt iſt, und manchesmal, an beyden Enden, wie auf der Medaille von Antonino Pio, und auf der vom Elagabalo.

Cabinet des Herzogs von Arſchott Tab. 41. v. 45.

Ich möchte gern wiſſen, warum man auf den Medaillen niemalen weder den Kayſern, noch den Soldaten, wann ſie ſchon übrigens auf Kriegs-Manier bekleidet, einen Degen in die Hand gegeben? dann man kan nicht ſagen, daß ihnen dergleichen Gewehr ſollte unbekannt geweſen ſeyn. Ich könnte wohl zur Antwort geben, es geſchehe aus der Urſachen, um welcher willen man ihnen auch, bey ihren Statuis equeſtribus, wann ſie zu Pferde ſitzend aufgeſtellt worden, keine Spohren angeleget hat. Aber, damit wäre die Schwürigkeit keineswegs gehoben. Das ſicherſte iſt, man kehre ſich nicht an die bisherige falſche Einbildung, und ſage, das Parazonium ſey nichts anders, als ein

ein rechter ordentlicher Commando-Stab allerdings, wie bey uns der Stab, den die Marſchalle von Frankreich zu führen pflegen.

Sinnbilder, oder Symbola, welche ſich auf den Reverſen der Medaillen finden, abſonderlich derer Gottheiten.

Der Anker, welcher auf vielen Medaillen der Syriſchen Könige vorkommt, war ein Zeichen, welches alle die Nachkömmlinge Seleuci an der Hüffte trugen, von der Zeit an, da Laodice, des Seleuci Mutter, ſich eingebildet hat, ſie ſeye ſchwanger vom Apolline, von welchem ſie einen Ring empfangen, in dem ein Ancker gegraben geweſen. Sonſt bedeudet der Anker in ſeinem natürlichen Verſtand, die Victorien zur See.

Ein Büſchel Korn-Aehren deutet an die Sorgfalt, welche der Fürſt oder Regent angewandt, Getraid aus fremden Landen für das Volk kommen zu laſſen, oder auch wol ſchlechter Dings die Fruchtbarkeit des Landes, wie auf der Medaille von Alexandria.

Eine Seule bemerket bisweilen die Sicherheit, bisweilen auch die Standhafftigkeit des Gemüthes.

Ein Wagen mit zwey, vier, oder ſechs Pferden beſpannet, iſt nicht allemal das

Zeichen eines Siegs, oder des darauf gehaltenen Triumphs. Es giebt noch mehr Ceremonien, dabey man ſich der Wägen bedienet. Bey den allgemeinen Bet-Tägen (Supplicationen) führete man darauf die Bildnüſſe der Götter, bey den Leich-Begängnüſſen ſetzte man darauf die Bildnüſſe der berühmten Familien, und der jenigen, welchen man die Ehre der Vergötterung angedeyhen lieſſe. Ja, man führte darauf die Burgermeiſtere, wann ſie die Regierung antratten, wie wir ſehen an den Medaillen des Maxentii, und eines Conſtantini. Auf beyden iſt zu leſen: Felix Proceſſus Conſulis Auguſti noſtri.

Die Sterne bedeuten manchesmal die Kinder der regierenden Herren, bißweilen hingegen die Kinder, ſo mit Tod abgangen, und in den Himmel unter die Zahl der Götter aufgenommen worden.

Die Leyer (Harpffe) iſt das gewöhnliche Wahrzeichen Appollinis; wann ſie aber ein Centaur (ſo halb ein Menſch und halb ein Pferd iſt) in der Hand führet, ſo iſts Chiron, des Achillis Lehrmeiſter. Man weiß ſonſt, daß Mercurius dieſelbe ſoll erfunden, und dem Apollini verehret haben. Wann ein Lorbeer Baum, und ein Meſſer dabey zu ſehen, werden dabey Ludi Apollinares, die dem Apollini zu Ehren gehaltene Spiele angedeutet.

Die

Die Maſque oder Larve iſt ein Kennzeichen der Comödien, welche man, dem Volk eine Luſt zu machen, ſpielete, und dabey die Comödianten gemeiniglich maſquirt zu agiren pflegten. Man findet dergleichen in der Familia Hirtia.

Palm-Zweige ſollen, nach Artemidori Bericht, die Fürſtlichen Kinder andeuten.

Ein Korb mit Epheu, rings umher bedeckt, und eine Hirſch-Haut, bemerken das Geheimnus der Bacchanalium, oder der dẽ Baccho zu Ehren angeſtellten Frölichkeiten, wie ſolches zu erkennen giebt die Statua des Bacchi, welche nicht ſelten darüber erſcheinet. Bekannt iſt, daß Semele, wie ſie mit dem Baccho ſchwanger gieng, durch Cadmum in einen Korb gethan, und in den Fluß geworffen worden.

Ein Rad iſt das Zeichen, daß die Land-ſtraſſen auf Befehl des Regenten, zu mehrerer Bequemlichkeit der Laſt- und anderer Fuhr-Wägen, ausgebeſſert worden; wie z. E. Via Trajana. Wann die Glücks-Göttin darauf ſtehet, bedeutet es die Unbeſtändigkeit; hat es dann die Nemeſis (Rach-Göttin) unter ſich, ſo werden dadurch die Straffen der Miſſethäter bezeichnet.

Ein gewiſſer Stul oder Seſſel, auf welchem Apollo ſitzet, und den man ſchier für einen Hügel, voll kleiner Hölen oder

Löcher ſollte anſehn, auf dem Revers der Medaillen der Syriſchen Könige, iſt eigentlich nichts anders, als der Deckel, welchen man über die Oeffnung gethan, worauf ſich die Prieſter des Apollinis ſazten, um die Oracula zu vernehmen, oder ſelbſt von einem heiligen und gewaltſamen Trieb erfüllet zu werden, ſo, daß ſie ſelbſt, gleichſam durch eine göttliche Eingebung, denenjenigen, welche ſie um Rath fragten, Antwort ertheilen kunten.

Die **Meß-Ruthe oder Schnur**, ſo bey jedem Schuh oder Fuß ihr Merkzeichen hat, bedeutet eine neue Colonie, deren Umkreiß man ausgemeſſen, und die Felder welche man dazu geſchlagen. Bißweilen findet ſich dabey ein Korn-Scheffel, wodurch das Getreydt bemerket wird, ſo man hergegeben, um das Land herum fürs erſte mal anzubauen.

Die **Gottheiten** geben ſich faſt alle mit ihren gewiſſen Wahrzeichen zu erkennen, von welchen ich hier nur der fürnehmſten gedenken will.

Die Gottheiten.

Man erkennet den Jupiter an ſeinem **Donnerkeil und Adler**, den Neptunum an ſeinem **Dreyzanck und Meerſchwein**. Man will, daß der **Dreyzank** bedeute den dritten Rang, welchen das Waſſer in der Welt, nach dem Feuer und der Lufft hat.

Die See⸗oder Meer⸗Götter, Melicerta, Palemon und Portunus, es ſey nun, daß ſie zuſammen eine einige Gottheit ausmachen, unter drey unterſchiedlichen Nahmen; oder daß es würklich drey beſondere Götter ſind, haben ſämtlich einerley Wahrzeichen: dann ſie werden fürgeſtellet durch ein Kind, auf einem Delphin oder Meerſchwein ſitzend, und bedeuten die ludos Iſthmios, oder die, auf dem Iſthmo bey Corinth dem Oberſten der Götter zu Ehren, von Siſypho geſtifſteten und gehaltenen Spiele.

Die Juno kennet man an dem Pfauen, ſeit dem ſie ihren getreuen Argum in dieſen Vogel verwandelt.

Æſculapius, Hygea und Salus ſind erkenntlich an der Schlange, welche nemlich am erſten das jenige erfunden, was die Medicin vergeblich ſuchet, nemlich, wie man wieder jung werden ſolle.

Bacchus trägt einen Kranz von Wein⸗Blättern, und deutet an die Freude, welche der Wein zu erwecken pflegt. Er führet dabey einen Krug in der Hand, als der nicht allein ſtets zum Trinken fertig iſt, ſondern auch andern zu trinken geben will. Ein Pantherthier iſt zu ſeinen Füſſen, dieweil der Wein offt wütend macht. Er führet ein Stab, Thyrſus genennet, in ſeiner Hand, und ſein Wagen wird von Tigerthieren gezogen. Bißweilen hat er ei⸗

einen Bart, bißweilen nicht; dieweil junge Leute den Wein zur Luſt, die Alten aus Noth trinken. Manchesmal iſt er ganz nackt, manchesmalen bekleidet, dieweil das unmäßige Wein-trinken die Vollſäuffer ruinirt; wann der Wein aber mäßiglich genommen wird, er die Geſundheit erhält, und die natürliche Wärme befördert.

Canopus, ein Gott der Egyptier, wird abgebildet als ein irrdener Krug, aus welchem ein Kopff mit der Iſis-Blum herfürgehet. Dieſer Krug mit Waſſer angefüllet, und an allen Seiten durchlöchert, doch ſo, daß die Löcher mit Wachs verkleibet, hat das Feuer der Perſianer, welches alle die übrige Gottheiten verzehret, ausgelöſchet. wodurch dann die Prieſter der Mithra, die ſich gerühmet hatten, ihr GOtt ſey der gröſſeſte unter allen Göttern, und daß er ſie alleſamt aufreibe, zu Schanden gemacht worden.

Der GOtt Lunus iſt zu erkennen an dem Mond/ welchen er auf ſeinen Schultern führet; ingleichen an der Armeniſchen Mütze, die er auf dem Haupt hat, und an dem Hahn, welchen man ihm an der Seite beyfüget: Dieweil die Latona, der Dianæ Mutter, dieſen Vogel vor allen am meiſten geliebet, mit dem Vorwand, er ſey ihr bey ihrer Niederkunfft gar ſehr behülfflich geweſen.*

* Aelian. Hiſt. anim.

Aſtar-

Aſtarte, die Königin der Sidonier, ſitzt gemeiniglich auf einem Wagen mit zwey Rädern. Auf ſolche Weiſe trug man ſie im Land herum, Geld einzuſammlen.

Im übrigen hat man ſich noch dato nicht verglichen, ſo wol, was ihren Nahmen, als was ihre Geſtalt anbetrifft. Nicht ohne Urſach hält man dafür, es ſey der Aſtharoth, deſſen in der Heil. Schrifft Meldung gethan wird. Bißweilen ſiehet man ſie auf einem Löwen, dabey ſie in der Hand einen Donnerkeil führet, abſonderlich auf den Medaillen von Carthago.

Cybele hat eine Thurm-Krone auf dem Haupt, dieweil die Erde die Städte tragen muß. Zu ihren Füſſen ſiehet man einige Löwen, welche ihre gleichſam wütende Liebe, ſo ſie zu dem Atys getragen, ſollen anzeigen. Das Crotalum, ſo eine Art von einer Trommel, iſt ein Inſtrument, deſſen ſich der Cybele Prieſter bedienten, gleichwie die Prieſter der Iſis das Siſtrum zu gebrauchen pflegten.

Die Iſis hat zum Wahrzeichen einen Stern, und das iſt der Hunds-Stern, ingleichen ein Siſtrum, welches Muſicaliſche Inſtrument die Harmonie der himmliſchen Sphaeren in ihrer continuirlichen Bewegung andeutet; ferner eine Blume auf dem Hanpt, dieweil die Unſterblichen nicht können alt werden.*

* Plutarch. in Iſide.

Die

Die Ceres kennet man, an ihrem Kranz von Korn-Aehren, an dem Wagen, der von Schlangen gezogen wird, und an den Fackeln, welche ihrentwegen, da ſie ihre verlohrne Tochter, die Proſerpinam, ſuchte, am Berg Ætna angeſtecket worden.

Proſerpina führet zum Wahrzeichen einen Granat-Apffel, dieweil, als Ceres nicht nachliesſe, beym Jupiter anzuhalten, er ſollte ihr ihre Tochter wieder verſchaffen, er in ihre Bitte gewilliget, alſo, wann ihre Tochter, in der Zeit, daß ſie beym Pluto ſich aufgehalten, keine Speiſe gekoſtet hätte. Doch da fand ſichs, daß ſie etliche Granat-Körner genoſſen hatte.

Die Diana iſt erkenntlich, an dem Monden, an dem Bogen und Köcher, ingleichen an dem Jäger-Habit, und an dem Wagen, mit Hirſchen beſpannet.

Die **Diana** der **Epheſier** hat eine ganz beſondere Abbildung. Man ſiehet an ihr eine unzähliche Menge Brüſte, weil man ſie gleichſam für eine Zeug-Mutter aller Dinge gehalten. Sie hat eine gedoppelte Stütze, darauf ſie ſtehet, indem ſie bißweilen zu ihren Füſſen zween Hirſche, bißweilen zween Ochſen, und über dem Kopff, einen Korb mit Früchten hat. In allen dieſen Dingen iſt etwas geheimes verborgen, und findet man darüber eine ſchöne Auslegung in dem gelehrten Werk des Herrn Meneſtrier, de Diana Epheſia.

Man

Man giebt gemeiniglich der Minerva die Nacht-Eule, und die Schlange zu, als zwey Bildnuſſe der Klugheit. Jene darum, weil ſie mitten in der Finſternus ſehen kan; dieſe, dieweil ſie ihren Kopff trefflich wohl in acht zu nehmen weiß, und, um denſelben zu bedecken, den übrigen ganzen Leib in Gefahr ſtellet. So iſt auch von der Schlange bekannt, daß ſie die Geſchicklichkeit hat, ſich ihrer alten Haut zu entledigen, und eine neue anzunehmen: auch noch über dieſes gegen die Beſchwöhrungen der Zauberer zu verwahren weiß, indem ſie nemlich ihre Ohren verſtopffet.

Die Venus erkennet man an dem Apffel, welchen ihr Paris zuerkannt, an ihrem Sohn Cupido, der gemeiniglich ihr zur Seiten iſt, und an einem Steuer-Ruder, welches man ihr in die Hand giebt, um die Macht der Liebe anzudeuten. Bißweilen führet ſie auch wohl Schild und Helm, zum Zeichen ihrer Krafft und Stärke. Dion berichtet, Julius Caeſar habe ſich in den allerwichtigſten Affairen eines Pitſchaffts bedient, auf welchem gegraben ſtunde: Venus Victrix, die ſiegende Venus; und daß bey der Schlacht in den Pharſaliſchen Feldern er dieſe Wort den Soldaten, ſtatt der Parole oder Kriegs-Loſung gegeben: gleichwie im Gegentheil Hercules Invictus, der unüberwindliche Hercules, Pompeij Loſungs-Zeichen geweſen.

Die Venus, welche man zu Paphos verehrete, hatte keine andere Geſtalt, als wie ein Grenz- oder Mark-Stein inmaſſen ſie alſo zu ſehen auf etlichen Medaillen von bemeldter Stadt, und auf einer Medaille Hadriani, ſo mit dieſen Worten bezeichnet: ΠΑΦΙΗ ΣΑΡΔΙΑΝΩΝ.

Jupiter iſt ebenfalls unterweilen, durch einen gröſſen runden Stein, davon die Helffte abgeſchnitten, vorgebilbet worden, wie er alſo erſcheinet auf den Medaillen, mit der Aufſchrifft: ΖΕΥC ΚΑCΙΟC. Der Avers iſt von Trajano, und der Revers führet dieſe Worte: CΕΛΕΥΚΕΩΝ ΠΙΕΡΙΑC CΥΡΙΑC, womit bemerket wird der Ort, woſelbſt man dasjenige Göttlich verehrete, was beym Cicerone Jupiter Lapis genennet wird.*

Lib. 7. Epiſt. 1,

Der Friede giebt ſich zu erkennen, an dem Oelzweig, oder an der Fackel, mit welcher er einen Hauffen Waffen und Kriegs-Geräthe anzündet.

Die Fürſehung (Providentia) führet einen kleinen Stab, mit welchem ſie einen Globum zu berühren ſcheint, zum Wahrzeichen, daß ſie die ganze Welt regiere.

Der Uberfluß hält in der Hand Korn-Aehren, zu den Füſſen ſiehet man Mahen, welche zwiſchen den Kornähren, aus einem Getreyd-Scheffel herfür gehen, und das bemerket die Erkenntlichkeit gegen die Sorgfalt, welche der Regent ge-

getragẽ, u. dem Volk zum Behuff, allerley Mund-Proviſion ins Land bringen laſſen. Bißweilen ſiehet man zugleich ein Schiff, welches eben das Getreyd, ſo aus der Fremde herbey geholt wordẽ, andeutẽ ſolle.

Pietas, oder die Frömmigkeit, iſt gemeiniglich bedecket mit einem groſſen Schleyer / dabey ſie ihre Hände ausſtrecket, als ob ſie flehentlich um etwas anhielte, oder, ſie führet in der einen Hand einen Tempel, oder eine Büchſe, mit Weyhrauch-Körnern, dieſelbe auf den Altar zu ſchütten. Zu ihren Füſſen findet ſich ein Storch; dieweil die Frömmigkeit ſich äuſſert, bey den öffentlichen und Privat-Gebeten, wie auch in Beobachtung derjenigen Pflichten, welche man den Eltern ſchuldig iſt, deren ſich die Störche ſonderlich annehmen, und ſie verſorgen, wie ſie deßwegen auch bey den Hebräern und Lateinern Aves piae (die frommen Vögel) benahmſet werden.

Die Freyheit hält in der einen Hand den Hut, oder eine Mütze, dieweil die Leibeigenen jederzeit bloſſes Hauptes gehen muſten, und nicht eher den Hut oder die Mütze überkamen, als, wann ſie frey gelaſſen wurden. In der andern Hand führet ſie einen kleinen Stab, genannt Vindicta, womit der Praetor oder Schultheiß ſolche Leute alsdann anrührete, zum Zeichen, daß er ſie aus der Dienſtbarkeit,

und von der Herrſchafft ihres Herrn, ſolcher Geſtalt frey mache.

Die **Freygebigkeit** hält in der einen Hand eine kleine viereckigte, mit einem Stiel unten verſehene, und mit gewiſſen Tüpffeln bezeichnete **Tafel**, wodurch angemercket wird, wie viel an Getreyd oder Geld der Fürſt ausgetheilet. Sie hatte das Praeſidium bey allen Congiariis d. i. ſolchen, an das Volck, vermittelſt Speiſe oder Geld, gethanen Verehrungen.

Die **Gütigkeit** führt mehrentheils einen **Oelzweig**, die Sanfftmuth anzudeuten, bißweilen aber auch einen **Lorbeer-Zweig**, dieweil man ſich deſſen gebrauchte, die Miſſethäter damit auszuſöhnen.*

*Plin. L. 15. c. ult.

Der **Adel** führt einen **Spieß**, zur Bedeutung, daß man vermittelſt deſſelben den Göttern nahe komme, und ein **kleines Bildnus**, dieweil man ſeiner Vorfahren Bildnüſſe pflegte heilig zu halten, und je mehr man deren aufweiſen kunte, je kräfftiger wurde damit das Alterthum des Herkommens erwieſen.

Die **Keuſchheit oder Zucht** iſt bedecket mit einem groſſen **Tuch oder Schleyer**, dabey ſie den **Finger an den Mund** hält, anzuzeigen, daß man ſeine Kleidung, Blicke, und Gebehrden müſſe in guter Ordnung halten können.

Die

Die Sicherheit ſitzet ganz hinläßig auf einem Seſſel, und ſteuret ſich mit dem Kopff auf den Arm, anzuzeigen, daß ſie ſich für nichts zu fürchten habe.

Das Glück macht man bald ſitzend, bald ſtehend, und mit einem Steuer-Ruder in der Hand, dieweil die Heyden in den Gedanken ſtunden, es komme in der Welt alles auf das ohngefähre Glück an. Das Rad, welches man dabey ſiehet, bemerket deſſen Unbeſtand, und das Cornu Copiae giebt man demſelben zu, weil es blindlings alle Güter und Schätze austheilet.

Noch findet man etliche Bildnüſſe, ſo weder Arme noch Füſſe haben, welche Termini genennet werden, und dieſe haben ihren Urſprung, wie Polybius berichtet, daher: dieweil, wann unter den Völkern und Nationen wegen der Grenzen Strittigkeiten ſich erhoben, und dieſelbe in der Güte beygeleget worden / man hernach denen Göttern, welche, ihrer Meinung nach, zu dem Vergleich das ihrige mit beytragen, aus Aberglauben, ſolche Statuen aufgerichtet, wie dann daher der Jupiter terminalis, bey den Crotoniaten und Sybariten, ſeinen Beynahmen überkommen.

Die Billigmäſſigkeit und die Münze führen beyderſeits eine Wage. Offtmals werden wohl, die Münz abzubilden,

drey beſondere Figuren gebrauchet, deren jede zu ihren Füſſen einen Schmelz-Ofen hat, wegen des Goldes, Silbers, und Erzes, welches die 3. Metalle ſind, daraus Geld geſchlagen wird. Mehrentheils ſiehet man auch dabey drey kleine Häufflein von allerhand Münz-Sorten.

Zwo Figuren, zwiſchen welchen mitten innen das Wort OMONOIA befindlich, bemerken die Bündnus, welche gewiſſe Städte miteinander geſchloſſen, und darüber ſie ihre Götter gleichſam zu Zeugen und Bürgen wollten angenommen und erkläret haben.

Zwo andere Figuren, welche unten bey ihren Füſſen ein Rad, den Finger aber auf dem Mund haben, ſind nichts anders, als die Rach-Göttinnen, welche Nemeſes genannt werden. Durch das Rad wird angedeutet die Ernſthafftigkeit oder Schärffe und Strenge, und der Finger auf dem Mund zeiget an, daß man ſich keines wegs über die Göttliche Gerechtigkeit zu beklagen habe, als wann ſie nemlich der Miſſethäter ſchonete, und allein unſchuldige und fromme Leute hart tractirete. Dann, wie der alte Spruch Valerii Maximi lautet, ſo gehet der Zorn Gottes, in Beſtraffung des Unrechts, mit gar langſamen Schritten vor ſich, aber, er pflegt ſolche ſeine Langſamkeit mit deſto ſchweh-

ſchwehrerer Straffe und Schärffe einzubringen.

Drey Figuren, welche einander bey der Hand halten, als ob ſie tanzen wollten, ſind die drey Gratien oder Huld-Göttinnen.

Drey andere Figuren, welche einen groſſen Schleyer, gleich als einen Bogen über ihrem Haupt führen, bedeuten die Ewigkeit, oder den dreyfachen Unterſchied der Zeit, der vergangenen, gegenwärtigen und zukünfftigen, welche alle drey in einen einigen Augenblick vermenget ſind, und darein ſich der menſchliche Verſtand nicht finden kan. Dieſe Ewigkeit wird ferner angezeiget, durch das Haupt der Sonne, und deß Monden, und die Hände einer Figur, dieweil das die zwo Gottheiten ſind, welche von den Egyptiern für unſterblich und ewig gehalten wurden.

Drey andere Bilder oder Figuren / mit Fackeln, Dolchen und Schlangen gerüſtet, ſeynd die Furien, oder Höllen-Göttinnen, genannt Eumenides und Erinnyes, welche nemlich überall Zwytracht, Schwerdt und Feuer mit ſich bringen.

Vier kleine Bildnüſſe deuten an die vier Jahrs-Zeiten. Die eine, ſo unter denſelben allein bekleidet, iſt ein Zeichen des Winters, da man ſich wider die Kälte mit Kleidern zu verwahren pflegt. Der

Herbſt fuhret einen Haaſen, weil man in demſelben dem Weidwerk nachgehet. Der Frühling trägt einen Korb mit Blumen, der Sommer eine Sichel, wegen der Erndte.

Ein gewiſſer groſſer Stein, ſchier wie ein Berg, auf einem Wagen gezogen, ſtellet für die Sonne, ſo wie ſie Helagabalus angebetet, weil er mit einigen dafür gehalten, ſie ſey nichts anders, als ein angezündeter und Feuer-flammender Fels, oder Stein. Der Stern, welcher oben darüber ſchimmert, iſt der Phosphorus oder Morgenſtern, ſo vor der Sonne hergehet, und welcher dienet, die Medaillen dieſes Prinzen, von des Caracallae ſeinen, zu unterſcheiden.

Die aufgehende Sonne abzubilden, macht man ein nacket Bild, mit einer Strahlen Krone, eine Geiſſel in der Hand habend, wegen ihres ſchnellen Lauffs.

Wann Figuren oder Bilder liegend und ſich auf einen Waſſer-Krug lehnend präſentiren, ſo bedeutet ſolches die Flüſſe. Wie wohl manches mal ſie auch ſich nur mit halbem Leib, im Waſſer ſchwimmend, ſehen laſſen.

Der Herr Vaillant verſichert, daß die Flüſſe niemalen liegend vorgeſtellet werden, als, wann ſie wieder andere Flüſſe einnehmen, von welchen ſie einen Anwachs be-

bekommen, und daß der jenige, ſo ſich in ſie ergieſſet, ſtehend abgebildet wurde. Doch weiß ich nicht, ob man vielleicht nicht ein Exempel dagegen finden ſollte. Das aber kan man mit deſto mehrerer Gewißheit verſichern, daß, wenn einige ein Steuer-Ruder an der Hand führen, ſolches anzeige, daß ſie ſchiffreich ſind. Dergleichen iſt ΡΟΔΙΟϹ Δ ·ΡΔΑΝΙΩΝ.

Bißweilen kommen Perſonen auf dem Bette liegend vor, und das giebt eine beſondere Ceremonie der Heydniſchen Völker, welche ſie Lectiſternium genennt, zu erkennen, da ſie nemlich in ihren äuſſerſten Nöthen, damit die ſchwehre Seuche, womit das Land heimgeſucht worden, möchte nachlaſſen, die Bildnüſſe gewiſſer Gottheiten auf prächtige Bette legten, wie ſie z. E. gethan mit dem Apollo, der Diana, Latona, und Ceres; mit der Göttin des Glücks, mit dem Neptuno, Hercule und Mercurio. Nach Titi Livii Bericht ſoll dieſer Aberglaub welchen unter andern auch Arnobius den Heyden vorgeworffen, 356. nach Erbauung der Stadt Rom ſeinē Anfang genom̃en haben.

Symbola oder Kennzeichen der Länder und Städte.

Die Länder und Provinzen haben zu allen Zeiten ihre gewiſſe Wahrzeichen gehabt, daran man ſie erkennen kunte, entwe-

der an ihrer Kleidung, oder, an andern Symbolis und Merkmalen um ſie her.

Africa führet auf dem Haupt einen Elephanten-Kopff. Sie hat neben ihr einen Scorpion, oder eine Schlange, oder einen Löwen, dergleichen Thiere nemlich in dieſem Theil der Welt herfürkommen. Bißweilen giebt man noch einige Berge derſelben zu, wegen der ſieben Berge, welche in Mauritania Tingitana zu finden.

Aſia iſt erkenntlich an der Schlange, und an dem Steuer-Ruder, daraus abzunehmen ſeyn ſoll, daß man in ſolches Land nicht anderſt, als zur See kommen kan. Vielleicht, daß die zwo Schlangen auf der Medaille Auguſti, mit den Worten Aſia ſubacta, etwan bedeuten ſollen, daß Aſien, ſo vorhero zwiſchen ihm, und Marco Antonio, abgetheilet geweſen, nach der Schlacht bey Actium, ihm, dem Auguſto, völlig heimgefallen.

Europa hat kein abſonderlich Wahrzeichen. Dann die Medaillen, auf welchen man ſiehet, wie Europa vom Jupiter, der ſich ihrenthalben in einen Ochſen oder Stier verwandelt, übers Meer entführet wird, ſind die Medaillen von Seyde.

Den Aufgang bildet ab eine junge Perſon im Bruſt-Bild, mit Strahlen um den Kopff. Offt ſtehet auch das Wort Oriens würcklich ausgedruckt dabey.

Me-

Macedonien praeſentiret ſich, als ein Fuhrmann oder Kutſcher, mit der Peitſche in der Hand, entweder, weil man in dieſem Land treffliche Wagen- oder Kutſchen-Pferde gezogen, oder, weil darinnen vor andern die Sonne, (deren die Pferde geheiligt waren) verehret wurde. Die Medaillen dieſer Landſchafft führen auch des Herculis Keule, weil ſich ihre Könige berühmten von demſelben herzuſtammen.

Mauritanien erkennet man an einem Pferd und einer Spitz-Ruthe, die Geſchwindigkeit ihrer Renn-Pferde anzuzeigen, welchen man niemals Spohren geben durffte, gleichwie man auch nicht nöthig hatte, ihnen einen Zaum oder Gebiß ans Maul zu legen.

Egypten wird erkannt an ſeinem Siſtro, an dem Ibis, und Crocodil. Alexandria ins beſondere führet einen Büſchel Korn-Aehren, und einen Weinſtock.

Achaja zeiget ſich mit einem Blumen-Topff.

Hiſpanien kennt man an dem Caninichen, dergleichen Thier darinnen ſehr häuffig herfür kommen, wie es deßwegen vom Catullo Cuniculoſa genennet wird. Sonſt iſt es auf Soldaten-Manier bekleidet, mit einem kleinen Schild, und zween Wurff-Spieſſen verſehen, wegen der Tapferkeit ſeiner Inwohner. Die Korn-Aehren führet es anbey, wegen ſeiner Fruchtbarkeit.

Gallien führet einen gewiſſen Wurff-Spieß, welchen Virgilius Gaeſum benahmſet, in der Hand. Sonſt iſt ſie mit einem kurzen Rock, dergleichen noch heut zu Tag Mode iſt, auf Soldaten-Manier, bekleidet.

Judaea hingegen, oder das Jüdiſche Land, führet einen langen Rock, und dabey einen Palm-Baum. Die Urſach dieſes letztern iſt, weil ſie einen Theil von Phoenicien ausmacht, welchem der Palm-Baum eigentlich zuſtändig, wie es auch nach demſelben ΦΟΙΝΙΞ genennet wird.

Arabien erkennen wir an dem Cameel, welches, wie Ariſtoteles berichtet, in dieſem Land ſchneller, dann ein Pferd, lauffen ſoll, ingleichen, an den Balſam- und Weyhrauch-Stauden.

Dacien, ſo als ein Weibs-Bild bekleidet, trägt einen Wurff-Spieß mit einem Eſels-Kopf, zum Zeichen ſeiner Tapferkeit, dieweil die Alten dieſem Thier die Ehre angethan, daß ſie es ζῶον ἀήττητον, daß unüberwündliche Thier, genennet, auch im Orient Fürſten und groſſe Herren ſich deſſen zum Reiten bedient. Bißweilen iſts ein Ochs- oder Pferds-Kopf, wegen der Trompeten aus Paphlagonien, deren Geläut dem Geſchrey jetztgemeldter Thier gar ähnlich kommen ſolle. Manchmal ſitzet ſie auf einem Hauffen Waffen, mit einem Palm-Zweig, und Kriegs-

Kriegs-Fahne, wegen der Tapferkeit ſeiner Inwohner.

Sicilien wird abgebildet durch einen Kopf, welcher in der Mitte zwiſchen drey Schenkeln, womit deſſen drey Vorgebürge bedeutet werden. Bißweilen iſt auch ein Schild mit etlichen Korn-Aehren dabey zu ſehen, um die Fruchtbarkeit dieſes Landes zu erkennen zu geben.

Pannonien oder Hungarn ſtellen zwo bekleidete Weibs-Perſonen vor, zum Zeichen des kalten Climatis, die Kriegs-Fahnen aber, ſo man ihnen in die Hände giebt, bemerken die Tapferkeit der Inwohner deſſelben Landes.

Italien, als die Königin der Welt, ſiehet man ſitzen auf einem Globo, ein Scepter in der Hand, und eine Thurm-Krone auf dem Haupt habend, wegen der vielen Städte, ſo darinnen gelegen; und das Horn des Uberfluß, ſo dabey befindlich, iſt ein Zeichen der Fruchtbarkeit.

Teutſchland praeſentiret ſich, als eine anſehnliche Weibs-Perſon, mit einem Spieß und Schild, welcher letzere ſchmäler und länger, als die Römiſchen Schild zu ſeyn pflegen. Die Graubündter und die Stadt Augſpurg haben zu ihrem Symbolo, eine Zirbelnuß (pomme de Pin) wegen der vielen Fichten Bäumen, welche in den nahgelegenen Alpen zu finden, wie Ortelius berichtet.

Armenien iſt erkenntlich an ſeiner Haube, oder Mütze, ſo einer Münchs-Kappe ähnlich kommt, mit dem Bogen und Pfeilen.

Das Parthiſche Königreich bildet ab eine nach deſſelben Landes Art bekleidete Weibs-Perſon, mit dem Bogen und Köcher, weil von den Parthern bekannt, daß ſie trefflich mit dem Pfeilſchieſſen, auch wann ſie auf der Flucht begriffen ſind, umgehen können.

Bithynien führet einen fliegenden Zettul, faſt wie man der Freygebigkeit in die Hand zu geben pfleget. Inzwiſchen kan es ſeyn, daß dieſes Symbolum ſeine abſonderliche Bedeutung hat auf den Medaillen Hadriani, und bemerken die milde Sorgfalt, welche dieſer Kayſer getragen, die Städte dieſes Landes, welche durch viele Erdbeben ſchier umgekehrt worden, abſonderlich Nicea und Nicomedien, wieder aufzubauen, und in guten Stand zu ſetzen, weßwegen er dann Reſtitutor Bithyniae benahmſet wird.

Cappadocien trägt eine Thurm-Krone, und eine Standarte, zum Zeichen, daß die Römer aus dieſem Land ihre Cavallerie zu nehmen pflegen. Gemeiniglich iſt auch dabey eine Vorſtellung des Bergs Argei zu ſehen, entweder daß ſie ihn in der Hand hält, oder zu ihren Füſſen hat. Man weiß, daß dieſer Berg in ſolchem

Land

Land gleich einer Gottheit verehret worden.

Meſopotamien ſtellet man zwiſchen zween Flüſſen, dem Tiger und Euphrat, vor, mit einer gewiſſen Mütze auf dem Kopf, nach Antonii Auguſtini Vorgeben. Allein, wann die Medaille Trajani, welche er zum Beweiß anführet, diejenige iſt, wie es ſcheint, auf welcher die Worte zu leſen Armenia & Meſopotamia in poteſtatem P. R. redactae, ſo hat es das Anſehen, er habe einen von den zween Flüſſen, welcher Meſopotamien abbildet, für dieſe Provinz ſelbſt genommen.

Groß-Britannien, welches eine Inſul iſt, erkennet man an dem Steuer-Ruder, worauf es ſich lehnt, und an dem Schiffs-Vordertheil, ſo es zu ſeinen Füſſen hat, an dem beſondern Schild und Wurf-Spieß, ſo viel länger, als der Römiſche.

Was die Städte inſonderheit betrifft, haben ſie auch ihre Symbola oder Wahrzeichen gehabt, mit welchen ich aber mich nicht gedenke einzulaſſen, dieweil ſie aus der Legende gemeiniglich zu erkennen ſind, und weilen, da ich jetzt, zum Beſchluß dieſer Inſtruction, noch von den Thieren handeln will, ohne diß die fürnehmſten dabey werden zum Vorſchein kommen.

Thiere,

Thiere / welche ſich auf den Medaillen finden.

Vitruvius L.4, c.1.

Die Biene iſt das allgemeine Symbolum oder Wahrzeichen der Colonien, weil ſie immer einen andern Stock ſuchet, wann ſie mit ihrem Werck fertig iſt. Abſonderlich wird dadurch die Stadt Epheſus angezeiget, dieweil die Muſen zu der Zeit, als die Athenienſer zu einer Zeit dreyzehen neue Städte, wie das Oraculum zu Delphos ihnen verkündigt hatte, angebauet, derſelben Flotte dahin unter der Geſtalt eines Bienenſchwarms angeführet haben.

Der Adler iſt ſonſt das eigentliche Zeichen der Legionen, welche ſich deſſen fürnemlich zu ihren Fahnen und Standarten gebrauchet. Er giebt zu erkennen, die oberſte Herrſchafft und Gewalt, dieweil Jupiter ſich deſſen bedient, um ſeinen Donner-Keil zu führen. Man bedient ſich ſeiner auch, bey den Miniſtern groſſer Herrn, deren gute Qualitäten er bedeuten ſoll, dieweil (wie Aelianus * ſchreibet) dieſe Vögel kein Fleiſch freſſen, niemals dem Raub nachfliegen, und nur von gewiſſen Kräutern leben, welches alles zu ſchönen Gedanken und Erfindungen Anlaß giebet.

* Hiſt. anim. L.9. c. 10

Der

Der Ochs oder Stier deutet hunderterley Sachen an. Z. E. auf den Egyptiſchen Medaillen iſts der Apis, deſſen man ſich auch unterweilen bedient, die Vergötterung des Antinoi, welchen die Egypter unter ihre Götter, als einen zweyten Apis aufgenommen, zu bemerken. Man ſetzt dieſes Thier auf die Medaillen, zu bedeuten die Stärke, und die Gedult, den Frieden, welcher dem Ackers-Mann zu guten kommt, die Opfer, bey welchen dergleichen Vieh abgeſchlachtet wurde, und da ſind ſeine Hörner mit Bändern ausgezieret, werden auch bey ſolcher Gelegenheit ſie ſelbſt Vittati, oder Infulati, oder Mithrati, genennet.

Wann ſie in einer ſolchen Poſitur vorkommen, als wollten ſie mit ihren Hörnern zuſtoſſen, bedeuten ſie den Krieg, oder ſchlechter Dings die Stier-Gefechte, welche man in öffentlichen Schauſpielen vorgeſtellet. Zeigen ſie ſich dann nur bloß, wie ſie einher gehen, oder zuſammen gebunden, oder, wie ſie von einem Menſchen, deſſen Haupt mit einem Tuch bedeckt iſt, geführet werden, werden damit die Colonien, oder neu-angelegten Städte, deren Umzirk man mit einem Pflug abzuzeichnen pflegte, angedeutet.

Man muß hiebey nicht vergeſſen die Ceremonien der Alten, welche um die Städte, welche man bauen wollte, nicht ein

ein paar Ochſen, ſondern einen Ochſen und eine Kuh angeſpannet, und zwar den Ochſen herauswärts, die Kuhe aber hineinwärts, geſtellet. Damit wollten ſie anzeigen, daß durch den Ochſen die Männer, welche ihrer Geſchäffte halber auszugehen und wieder zu kommen haben, durch die Kuh aber die Frauen, welche deß Hauſes hüten, und ſich des Haus-Weſens daheim annehmen müſſen, vorgeſtellet wurden.

Der Krebs, deutet an die See-Städte. So iſt er auch ein Sinnbild der Klugheit, und deßhalben der Minerva, welche man für eine Göttin der Weißheit gehalten, gewidmet, ſonderlich wegen ſeines Fleiſſes, den er gebrauchet, ſich von ſeiner Schale loßzumachen, wann ſie ihm beſchwehrlich wird. Man ſetzt ihn zu dem Sommer-Vogel, um ſolcher geſtalt des Käyſers Auguſti Wahlſpruch Feſtina lente. Eile mit Weile, auszudrucken.

Der Steinb ck, er ſey nun einfach, oder doppelt, iſt ein Symbolum Auguſti. Man hält dafür, er ſey unter dieſem Zeichen gebohren, und das ſey ſein Horoſcopus geweſen, welchen ihm Theagenes zu Apolonien geſtellt, und damit das Kayſerthum prognoſticiret. Wiewol heut zu Tag die Gelehrten darüber noch ſtrittig ſind, indem einige behaupten, Auguſtus ſey nicht unter dem Steinbock gebohren.

Der

Der Hirſch iſt ein Wahrzeichen von Epheſus, und allen andern Stådten, wo man die Gôttin Diana weiland angebetet.

Das Cameel iſt ein Bild von Arabien.

Das Pferd auf den Puniſchen Medaillen ſoll Carthago anzeigen, welches, nach dem Ausſpruch des Oraculi, an demjenigen Ort, woſelbſt man einen Pferds-Kopff ausgegraben, gebauet worden. Wann die Pferde auf der Weyde gehen, bedeuten ſie den Frieden und die Freyheit, oder ſchlechter Dings ein Land, da gute Vieh-Weyde zu finden. Ein ſpringend Pferd bedeutet Hiſpanien, da es fürtreffliche Pferde giebt; bißweilen werden auch dadurch angedeutet die Siege und Vortheile, welche man in den öffentlichen Spielen davon getragen, wie auf den Medaillen des Kônigs Hieron. Bißweilen iſts des Alexandri Bucephalus, oder bloß das Symbolum der Kônige in Macedonien, in welchem Land auch ſehr ſchône Pferde gezogen werden.

Der Hund iſt das gemeine Sinnbild der Treue. Man ſiehet ihn auf der Medaille vom Ulyſſe, weil derſelbe Urſach geweſen, daß man ihn bey ſeiner Wiederkunfft nach Ithaca für den, der er war, erkennet hat. Man findet ihn bey dem Mercurio, wegen ſeiner Wachſamkeit und Emſigkeit, dasjenige auszuſpühren,

dem er nachlauffet. So pflegt auch die Göttin Diana ihre Wind-und Jagd-Hunde bey ſich zu haben. Wann ein Hund bey einem Meer-Schnecken ſich befindet, und ſeine Schnautze mit roth beſudelt, wird dadurch die Stadt Tyrus angezeiget, woſelbſt des Herculis Hund, als er einen Meer-Schnecken, Murex genannt, zerknirſchet, an Maul und Naſe ganz Purpur-färbig worden, und damit die ſchöne Purpur-Farbe ſoll entdecket haben.

Ein Storch, welcher ſeine Alten, wann ſie unvermöglich werden, verſorget, iſt ein Bildzeichen der Frömmigkeit, wie man dann ihn gemeiniglich dieſer Göttin an die Seite ſetzet, oder, er bedeutet auch ſolche Kinder, welche ihre Eltern gar ſonderlich geehret haben.

Der Hahn iſt ein Sinnbild der Wachſamkeit. Man ſiehet ihn bey dem Gott Luno und Mercurio, bißweilen auch beym Baccho, dieweil man dieſem Gott ſolches Thier, um die Erhaltung der Weinberge, geopffert. Es werden auch damit die Feld-Schlachten und Victorien angedeutet.

Die Krähe iſt das Symbolum Apollinis, als des Gottes der Wahrſager.* Wann ſie an einer Stange feſt gemacht, bedeutet ſie die eheliche Treue.

*Politian. Miſcell. c. 67.

Das

Das Crocodil iſt ein Wahrzeichen des Nili und Egyptens, ſo von demſelben gewäſſert wird, dann in ſolchem Fluß wird dieſes Thier gezeuget. Manchesmal bezeichnet man damit die Schauſpiele, in welchen man dem Volck zur Luſt, auch Crocodile, als etwas ungewöhnliches, aufgeführet.

Das Meer-Schwein, oder Delphin, entweder um einen Dreyzancken oder Ancker gewunden, giebt die Freyheit der Handlung und die Herrſchafft zur See zu erkennen. Wann er ſich bey des Apollinis Dreyfuß befindet, deutet es an das Prieſterthum der XV. Männer, welche, um ihre ſolenne Opffer männiglich kund zu machen, Tags vorher ein Meer-Schwein auf einer Stange durch die Stadt herum trugen / und meynten, dieſer Fiſch wäre dem Apollo geweyhet, wie die Krähe unter den Vögeln.

Der Elephant bedeutet die Ewigkeit, dieweil er zu einem gar hohen Alter kommt. Noch öffter aber werden damit angezeiget die öffentliche Spiele, in welchen man dergleichen Thiere dem Volk gezeiget.

Auf den Medaillen Julii, ſo noch unter der Republic geſchlagen worden, da niemand erlaubet war, ſein Haupt oder Bruſt-Bild auf die Münzen ſetzen zu laſ-

ſen, hat er, ſtatt deſſen, dieſes Thier gebrauchet, dieweil in der Puniſchen Sprach Caeſar ſo viel heiſſet, als ein Elephant. Nach der Hand hat man ihm den Elephanten zugeeignet, mit einer Schlange unter den Füſſen, wegen des Sieges, den er in Africa über den König Juba davon getragen.

Die Harpye iſt ein Symbolum der Tapferkeit.

Die **Nacht-Eule**, welche gleich den Katzen in der Finſternus ſehen kan, iſt ein Kennzeichen der Weisheit, ſo man der Minerva zueignet, und bißweilen oben auf ihrem Helm, bißweilen zu ihren Füſſen gefunden wird. Auf einer Medaille von Nerone ſiehet man ſie auf einem Altar, und bedeutet, daß dieſer Käyſer die Spiele der Minerva, Quinquatria benahmſet, halten laſſen.

Das **See- oder Meer-Pferd** iſt ein Zeichen des Nil-Stroms, und des Landes Egypten, welches dieſer Fluß anfeuchtet, wie es dann auch darinnen ſeinen Urſprung hat.

Der **Haaß** iſt ein Symbolum Hiſpaniens, da man ihrer die Menge findet. Man ſiehet dieſes Thier auch auf den Medaillen von Sicilien, und bedeutet ſolches uberhaupts den Uberfluß, weil es ſo gar ſehr fruchtbar iſt.

Der

Der Wolff und die Wölffin bedeuten entweder den Urſprung der Stadt Rom, welche von den zween Brüdern, die eine Wölffin ſoll geſäuget haben, erbauet worden: oder, bloß die Römiſche Herrſchafft, deren ſich die Inwohner unterworffen haben, oder vielleicht auch ein Land, darinnen dergleichen Thiere häuffig zu finden, wie man das ſehen kan, an einer Medaille der Stadt Lerida. Offtermals ſiehet man die bemeldten beyden Brüder, wie ſie noch an der Wölffin ſaugen, beygefüget.

Der Pfau zeiget an die Vergötterung der Prinzeſſinnen, gleichwie durch den Adler der Prinzen ihre angedeutet wird. Man glaubte vor Zeiten, daß dieſe Vögel, davon der eine beym Jupiter, der andere bey der Juno, in beſondern Gnaden ſtunden, die Seelen aufwärts in den Himmel führeten, wannenhero ſie auch je zuweilen oben über dem Scheiterhauffen ſich präſentiren.

Der geflügelte Pegaſus iſt das Wahrzeichen von Corintho, woſelbſt die Minerva dem Bellerophon damit beſchenket, daß er die Feuer-ausſpeyende Chimaeram deſto beſſer beſtreiten könnte. Man findet es auch auf den Städten Africae, und auf den Sicilianiſchen, von der Zeit an, da ſich die Carthaginenſer derſelben be-

meiſtert: dieweil man vorgab, diß Wunder-Pferd ſey aus dem Blut der Meduſa, welche aus Africa gebürtig, hergekommen. Syracus abſonderlich, welche Stadt mit Corintho in einer ſehr genauen Bündnus ſtunde, pflegte ihre Medaillen mit dem Pegaſo zu bezeichnen.

Der Phönix, welcher, wie man ſagt, aus ſeiner Aſche ſoll wieder neu gebohren und lebendig werden, bedeutet manchmal die Hoffnung beſſerer Zeiten, manchmal die Ewigkeit ſelbſt, und die Dauerhafftigkeit des Reichs. Man ſiehet ihn bißweilen auf einem Globo feſt gemacht. Am alleröffteſten aber führen ihn die Regenten in der Hand.

Die Tauben ſind der Venus zugeeignet, und ziehen bißweilen ihren, und ihres Sohns, des Cupidinis, Wagen. Dabey ſihet man ſie gewöhnlich bey ihren Tempeln und neben ihren Altären.

Die Fiſche ſind Wahrzeichen der See-Städte, und was abſonderlich die Thun-Fiſche, Pelamides genannt, anbetrifft, bemerken dieſelbe Byzantium, dieweil man daſelbſt ſolche in groſſer Anzahl zu fiſchen pfleget.

Das Schwein bildet das unters Joch gebrachte Jüdiſche Land ab, dieweil Veſpaſianus und Adrianus, um den Juden weh zu thun, und ſie recht mürb zu machen,

chen, ſie gezwungen, daß ſie die Abbildung dieſes Thiers, für welchem ſie ſonſt einen Greuel und Abſcheu hatten, über dem Thor der Stadt Jeruſalem in Stein gehauen dulten muſten.

Auf den Medaillen Antonini bedeutet dieſes Thier den erſten Anfang der Stadt Rom, und den Ort/ auf welchem Lavinium, zu Folge der Prophecenung des Oraculi, erbauet worden. Dann das hatte befohlen, es an der Stelle zu thun, wo man eine Schweins-Mutter würde liegend antreffen, mit dem Verſprechen, daß nach Verlauff ſo vieler Jahre, als ſie würde kleine Ferkeln haben, man im Stand würde ſeyn, eine viel anſehnlichere Stadt zu erbauen.

Der Eber, oder das wilde Schwein/ iſt ein Symbolum der Ludorum Secularium, welche man der Göttin Diana zu Ehren hielte, deren nemlich ſolches Thier gewidmet war, oder ſonſt gewiſſer Jagden, die dem Volk zur Luſt angeſtellet wurden.

Die Schlange, wann ſie allein iſt, gehört gemeiniglich dem Aeſculapio, oder dem Glycon, als dem zweyten Aeſculapio, zu/ und, wann ſie bey einem Altar, oder in der Hand einer Göttin ſich befindet, ſo iſt ſie allemal ein Kennzeichen der Göttin Hygeja. oder der Geſundheit. Durch eine gedoppelte Schlange wird Aſien angezeiget. Bißweilen deutet ſie den Krieg und

die Zwietracht an, wann ſie nemlich zu den Füſſen des Friedens befindlich, und wann ſie unten bey der Minerva, deren nach Plutarchi Zeugnus dieſes Thier geheiliget geweſen, zu ſehen, deutet es an die Sorgfalt, welche man für die Auferziehung der Töchter tragen ſoll, als deren Bewahrung ſchier, wie die Gärten der Heſperidum, einen Drachen zum Hüter gebrauchet. Wann die Schlange aus einem Korb heraus kriechet, oder daß ſie bey dem Baccho ſich befindet, werden dadurch die Orgia, oder Opffer-Feſte dieſes Gottes, angedeutet. Iſt ſie dann oberhalb eines Dreyfuſſes, ſo bemerket ſie das Oraculum zu Delphos, welches durch eine Schlange gegeben wurde.

Die Syrene, deren Bildnus ſich auf den Medaillen von Cuma findet, iſt Parthenope, ſo daſelbſt begraben worden.

Der Sphinx bedeutet die Klugheit, und wird dem Apollini zugeeignet, wie auch der Sonne, als vor welcher nichts verborgen bleibet. Man ſetzte ihn bey dem Eingang der Tempel, um die Heiligkeit der Gehemnüſſe zu bemerken.* Auf den Medaillen Auguſti wird uns damit dieſes Käyſers Siegel oder Petſchafft angezeiget, als welcher damit wollte zu verſtehen geben, daß die Geheimnüſſe groſſer Herren unerforſchlich ſeyn.

*Plut. in Iſis.

Die

Die Schild-Kröte iſt eines von den Wahrzeichen der Venus, wodurch angezeiget wird, daß die verehlichte Frauens-Perſonen gerne zu Hauß und in dem ihrigen bleiben ſollen.

Die Turtel-Taube iſt das Symbolum der Einigkeit und guten Verſtändnus, zwiſchen Mann und Weib.

Gewiſſe auſſerordentliche Thiere, welchs auf den Reverſen vorkommen, mit dieſem Wort Munificentia Aug. oder auch mit dieſem: Seculares Aug. bedeuten nichts anders, als, daß die Fürſten, denen die Medaille zuſtändig, ſelbige zur Ergötzung des Volks, und damit die öffentliche Schauſpiel deſto annehmlicher zu machen, aus fremden Landen haben kommen laſſen.

Bißweilen hat man Sorge getragen, die Ordnung anzumerken, in welcher man ſie dem Volk gezeiget. Daher laſſen ſich erklären gewiſſe Ziffern, welche ſich auf den Medaillen Philippi finden, als I. II. III. &c. dann damit wird bemerket, daß dieſes oder jenes Thier das erſte, andere mal ꝛc. zum Vorſchein gekommen. Das Exempel davon findet ſich auf unſern zwo Medaillen, davon die eine hat VI. die andere X.

Wann man dieſe allgemeine Nachrichten, welche wir bishero mitgetheilet haben, ſich wohl ins Gedächtnus einpräget, wird durch deren Beyhülffe, ein jedweder, der Luſt hat, ſich ein Medaillen-Cabinet zu ſammlen, es nicht ohne Vergnügung thun können. Im übrigen wird die Ubung und das Leſen nach und nach, dasjenige, was auf etlichen beſondern Reeverſen dunkles vorkommt, und darüber man die Meiſter in dieſer Wiſſenſchafft anhören muß, ſchon deutlich und erkenntlich machen.

Zehende Anweiſung.

Von den falchen Medaillen.

Von den unterſchiedlichen Manieren, die Medaillen nachzumachen.

Und von der Art und Weiſe, den Betrug, der mit denſelben getrieben wird, zu entdecken.

UNter allen denjenigen Anweiſungen und Inſtructionen, welche wir ſchon gegeben haben, iſt für einen jungen Anfänger keine nothwendiger, als die gegenwärtige. Dann, wofern ſie hier nicht fleißig Achtung geben, kan man ſie gar leicht hintergehen, ſonderlich im Anfang, da ſie noch in ihrer erſten Hitze, ſo zu ſagen, auf die Medaillen erpicht, und dabey von ſolchen Mitteln ſind, daß ſie die Unkoſten nicht groß zu ſcheuen haben. Man erfähret alle Tage, wie ſie der Untreu und dem Geitz derjenigen, ſo damit einen Handel treiben, zu viel trauen, bloß darum, weil ſie deren Kunſt-Griffe noch nicht wiſſen. Man nennet dieſe Leute Schimpffs-weiſe Broquanteurs. So laſſen ſich auch angehende Liebhaber dieſes Studii um deſto leichter betrügen, weil auch die beſten Kenner nicht allemal einig ſind über gewiſſen Medaillen, da einige ſolche für

für antique, andere für moderne, einige für gegoſſen, andere für gepräget halten, daß es ſchier damit zugehet, wie mit den Gemählden, da die allerverſtändigſten manchesmal ein Original für eine Copie, und eine Copie für das Original anſehen. Dabey iſt die Gefahr noch gröſſer von der Zeit an, da ſich zu Padua und Parma in Italien, gewiſſe Meiſter, und nebſt dem auch einer mit Nahmen Carteron in Holland, gefunden, welche die Antiquen vollkömmlich haben nachmachen können, eben, wie unter den Mahlern, ein Antonius de la Corne zu Rom, und zu Paris einer mit Nahmen Cany, ſo nett und eigentlich haben copiren können, daß man beynahe muß betrogen werden.

Falſche Medaillen von unterſchiedenen Manieren.

Damit man nun aber hinter das ganze Geheimnus kommen möge, muß man gleich anfänglich merken und ſich bekannt machen die verſchiedene Manieren, wie die Medaillen können verfälſchet werden, und wie man ſich dagegen fürſehen ſolle, damit man dem Ubel könne vorbeugen.

Medaillen ſo nur zur Luſt inventirt, und niemal geweſen ſind.

So iſt nun die erſte und gröbſte Manier dieſe, wenn man Medaillen macht, welche in der That niemal geweſen ſind, als die von Priamo, Aenea, Cicerone, von den Weiſen aus Griechenland, und von andern berühmten Perſonen, zu welchen der von Parma, und einige andere Künſtler zu unſerer Zeit, Stempel gemacht

macht haben, mit dem Abſehen, die Liebhaber zu betrügen, wann ſie nach singulairen Medaillen begierig ſind. Aus eben dergleichen Abſicht, und mit nicht geringerer Hinterliſt, hat man ganz auſſerordentliche Revers, und welche vor andern die Curioſität erwecken können, gepräget. z. E. einen Julius Caeſar, mit dem Revers: Veni, Vidi, Vici, ich bin kommen, ich hab geſehen, ich hab überwunden, oder: das Kommen, Sehen und Uberwinden, iſt eines geweſen; Item, einen Auguſtum, mit dem Revers: Feſtina lente. Eile mit Weile. Welche Worte in der That dieſer Käyſer offt im Mund geführet, die man aber deshalben niemalen begehret hat, auf Münzen vorzuſtellen.

Diejenige nun, welche nur ein wenig in den Medaillen-Cabinets ſich umgeſehen haben, können den Betrug mit leichter Mühe entdecken. Dann man hat ein unbetrüglich Merkzeichen, und das beſtehet darinnen, daß alle dieſe Medaillen gegoſſen, oder gepräget ſind mit einem ſolchen Gepräg, und von ſolch einem Metall, das ſich beym erſten Anblick zu erkennen giebt für das, was es iſt, nemlich für modern, indem es weder die Härte, noch die nette Expreſſion hat, wie die Antiquen.

Der zweyte Betrug iſt, wann man die Antiquen Medaillen abgieſſet, oder in den Sand wirfft, und hernach ſie ſo künſt- Gegoſſene Medaillen.

künſtlich wieder zuzurichten weiß, daß man ſie für geprägte anſehen ſollte. Dieſe kan man erkennen, entweder an den Sand-Körnlein, welche ſich doch allemal dergeſtalt eindrucken, daß man dieſelbe auf dem mittlern Feld der Medaille gewahr werden mag, oder in gewiſſen kleinen Lucken, oder an dem äuſſerſten Rand, welcher nicht ſo glatt, rund und geſchloſſen iſt, wie an den geprägten Medaillen; oder an den Buchſtaben, welche nicht frey, ſondern bauchicht und zu nah an einander ſind; oder endlich an den Zügen und Lineamenten der Figuren, welche weder ſo lebhafft, noch ſo ſchön geſchnitten heraus kommen. Man kennet ſie auch bald an den Gewicht, welches allemal leichter befunden wird, dieweil das gegoſſene Metall im Feuer dünner, das geſchlagene oder geprägte hingegen dichter, und folglich auch ſchwehrer und gewichtiger wird. Mit einem Wort, wann eine Medaille gegoſſen iſt, ſo wird man allezeit etwas von dem Guß darauf bemerken, wenn man ſchon noch ſo viel daran abſchleiffet und feilet, gleichwie der Rand, wann man ihn runder haben will, auch muß gefeilet werden, welches, wann es geſehen wird, ein gewiſſes Merkzeichen des dabey vorkommenden Betrugs iſt.

Ich hab einen Paſſagier gekennet, der es ziemlich weit in der Münz-Wiſſenſchafft

gebracht, und mit allem Fleiß etliche Jahr zu Pariß ſich aufgehalten, daß er mit deſto mehr Muſſe und Bequemlichkeit alle die Cabinets durchgehen und beſehen könte. Dieſer hat mich öfters verſichert, er getraue ſich, dergleichen Mödel oder Formen zum Abgieſſen zu verfertigen, welche die Medaillen ſo genau umſchlieſſen, und ſo vollkommlich abdrucken ſolten, daß man ſie ohnmöglich von den Original-Medaillen unterſcheiden könte. Er erbote ſich ſo gar, die Probe davon bey einer gewiſſen Perſon zu machen, welche über eines der allerwichtigſten Cabinets in Pariß geſetzt war. Inzwiſchen, eben da man damit beſchäfftiget, trieb des guten Freundes Ehe-Liebſte, ſo der Sache weiter, als ihr Mann, nachdachte, das ganze Vorhaben zurück, indem ſie ſagte, es würde Ehr und Leben dabey in Gefahr ſtehen. Dann, um einer ſolchen Arbeit willen, ſo etwas davon unter die Leute käme, dürffte man ſie, und ihren Mann, für falſche Münzer anſehen, und der Eigenthums-Herr des Cabinets würde vielleicht auf die Gedanken kommen, man hätte alle ſeine rareſten Medaillen abgegoſſen, die Originalen weg practicirt, und andere von der neuen Manier an deren Stelle gelegt. Dabey hat ſie dann in der That dem Werk ſich widerſetzet, und iſt aus der vorgehabten Prob nichts worden.

Vernis aufgetragen.

Unterdeſſen, wie man alle Tage geſcheider wird, und ein Theil auf mehrere Kunſt denket, andere zu hintergehen, ein Theil aber ſich nicht gern mehr will betrügen laſſen: ſo hat man ein Mittel ausgefunden, welches verhindern ſolle, daß man die Lucken, ſo von den Sand-Körnlein herkommen, und ſich auf dem Feld der Medaille zeigen, daß nothwendig eine Ungleichheit entſtehen muß, nicht merken ſolle. Man überziehet ſie nemlich mit einem gewiſſen dunkeln Vernis, welcher dieſe kleine Löcher ausfüllet, und man ſtichelt auch den Rånd, daß er uneben wird. Kan man dann ohne Vernis, mit dem Grabſtichel oder Stech-Eiſen das Feld gleich und eben machen, ſo kommt der Betrug deſto künſtlicher heraus. Da nun nicht betrogen zu werden, muß man in den Vernis, wann einer da iſt, hinein ſtechen, der wird nun viel weicher ſeyn, als der antique und wann kein Vernis vorhanden, muß man die Medaille mit gutem Bedacht anſehen, und da wird unfehlbar der tieffere Grund ſich verrathen, ja wer ein ſubtiles Gefühl hat, dem wird das Metall ein wenig gar zu polirt und glatt fürkommen, da das antique allemal etwas ſtårker und rauher wird anzugreiffen ſeyn. Diejenige, welche dieſen Vortheil nicht wiſſen, auch nicht den Unterſchied des Gewichts, davon wir geredet, ſtehen voll Verwunderung, wann man ihnen

nen zeiget, daß ſich die falſchen Medaillen bißweilen bloß durch das Gefühl und Begreiffen erkennen laſſen.

Wiewohl man wieder mit gewiſſen Medaillen ſich nicht muß betrügen laſſen, welche, weil man ſie in gewiſſe kleine Råhmlein von Metall, oder Horn, oder auch Holz eingefaſſet, einen abgeſchliffenen Rand haben, weil man ſie hat müſſen rund machen: dann deßwegen ſind ſie doch gut und antique. Daher kommts, daß verſtändige Kenner zu ſagen pflegen, bißweilen laſſe ſich aus dem Rand von dem inwendigen Feld der Medaille, und bißweilen hinwiederum aus dem Feld von dem Rand, der ohngefehr mag ſchadhafft worden ſeyn, ein Urtheil fällen.

Der dritte Betrug iſt, da man den Antiquen Medaillen, wann ſie verblichen und abgegriffen ſind, ſo manierlich helffen kan, daß ſie wieder ſchön und leſerlich werden. Ich kenne einige Perſonen, welche darinnen Meiſter ſind, und mit dem Grabſtichel den Roſt hinweg thun, die Buchſtaben wieder herſtellen, das Feld glatt machen, und den Bildnuſſen, die man kaum mehr ſiehet, ihr Leben gleichſam wieder geben können. Reparirte Medaillen.

Wann die Bildnüſſe zum Theil ausgefreſſen ſind, ſo giebts eine gewiſſe Kütte, welche man auf das Metall träget, und folgends ſo nett, als möglich, beſchneidet;

wann nun der Vernis noch darüber komt, ſo werden die Figuren wieder ganz und ſchön conſervirt heraus gebracht. Dieſem Betrug zu begegnen, muß man den Grab-Stichel nehmen, und eine kleine Ecke davon abkratzen, wann man nun merket, daß an einem Ort der Grabſtichel mehr anſetzet, als an dem andern, ſo iſt das eine Anzeigung, daß das Stück angeklebet iſt.

Inzwiſchen, wann man das Geſicht daran gewöhnet hat, ſo erkennet man bald, daß an etlichen Orten der Grabſtichel zu tief eingedrungen, der Rand gar zu weit erhaben, und die Züge an den Figuren zu uneben und holpericht, ſo zu ſagen, daß man daran merken kan, wie man der Medaille habe helffen wollen. Dieſes hindert nun wohl nicht, daß ſie nicht darum doch antique ſeyn ſolte, aber ſie gilt am Wehrt bey weiten nicht ſo viel, als ſonſt, wo es ohne dieſes wäre.

Reſtituirte Medaillen durch neue Stempel.

Der vierdte Betrug iſt, daß, weil man die gegoſſene Medaillen gar zu leicht erkennet, man mit allem Fleiß nach den allerraresten Antiquen Medaillen neue Stempel macht, und damit ſolche reſtituiret, auch hernach für veritable antique Stücke ausgibt, mit um ſo viel deſto gröſſern Schein, weil der Augenſchein beweiſet, daß ſie weder gegoſſen, noch mit dem Grabſtichel überfahren ſind.

In

In dieſer Kunſt hat der bekannte Paduaner, Parmeſaner und Hollånder, deren oben gedacht, es ſo weit gebracht, daß aus ihrer Arbeit eine rechte Curioſitåt worden iſt. Der von Padua, Johannes Cauvinus, hat mehr Hårtigkeit; der von Parma, Laurentius Parmeſanus ſonſt benahmſet, mehr Artigkeit und Zierde. Des erſten ſeine Stempel ſind mehrentheils dem P. Molinet in die Hånde kommen, und werden ſie noch dato in dem Cabinet der H. Genevieva verwahrlich aufbehalten, und iſt nicht zu låugnen, daß man den Antiquen nicht wohl nåher kommen kan, als dieſe zween Kůnſtler gethan haben. Inzwiſchen, wie zart und ſauber ihre Manier heraus kommt, ſo iſt ſie doch nichts gegen dem herzlichen Ausſehen der veritablen Antiquen, welche ſich viel pråchtiger darſtellen. So kennet man jener ihre Medaillen auch, weil ſie gar zu wohl conſervirt ſcheinen, welches ſie gleich verdåchtig machet; Ingleichen an dem Anſehen des Metalls, und fůrnemlich an dem Gewicht, welches leichter, als der Antiquen ihres, befunden wird. Giov. Cauvino. Laurent. Parmeſan. Garteron.

Der fůnffte Betrug beſtehet darinnen, daß man auf die Antiquen ſelber pråget, indem man neue Stempel nimmt, und wann alte abgegriffene Numi erſt mit dem Hammer gleich geſchlagen ſind, ein neues Gepråg darauf machet, faſt, wie insgemein bey Medaillen auf der Antiquen Art gepråget.

bey uns heut zu Tag alles Geld gemůnzet wird.

Ob nun gleich ein junger Anfånger ſo leicht nicht hinter dieſen Betrug kommen kan / weil da keines von den gemeinen Merkzeichen ſich findet, jedoch, wann er auf die erhabene Arbeit des Numi will Achtung geben, ſo wird ſie gemeiniglich entweder zu ſtark oder zu ſchwach heraus kommen, der Schnitt wird gar zu nett und neu, der Rand aber nicht ſo wohl conſerviret ſeyn, wann man dagegen das Feld und die Figuren hålt und anſiehet.

Nachgemachte Reverſe.

Der ſechſte Betrug åuſſert ſich auf den Reverſen, wann man einen ſehr gemeinen Revers abſchleifft, und einen raren an die Stelle ſetzet, wodurch die Medaille um ein merkliches koſtbarer u. theurer wird. Zum Exempel, man wird eine Otacillam auf dem Revers Philippi, einen Titum auf dem Revers Veſpaſiani ſetzen. Auf dieſe Weiſe hat man einen Helvius Pertinax, von Groß-Erz verderbet, indem auf deſſen Revers ein Milo von Crotona, wie er einen Ochſen auf dem Rucken trågt, ein Domitianus, da eine Allocution mit acht Soldaten, und ein Medaillon von Decio, da die Worte Deciana Caeſarum, Decennalia feliciter, zum Revers gemacht worden.

Eingeſchobene oder angeklebte Revers.

Und das iſt noch nicht alles. Dann, damit gar nichts repariret heraus komme, ſo ſchneidet man zwo Medaillen entzwey, und kle-

klebet, mit Hülff einer gewiſſen Kütte, an den Avers der einen, den Revers der andern, daß numi unici, und die man nicht öffter denn einmal, oder wohl gar ſonſt niemal geſehen, daraus werden ſollen. Man kan auch den Rand ſo künſtlich zurichten, daß, was nicht ſonderlich kluge Liebhaber ſind, damit betrogen werden.

Ich hab noch was künſtlichers in dieſem Stück geſehen, in dem Cabinet des Monſieur de Seves, dadurch viel Liebhaber ſich haben betrügen laſſen. Es war nemlich ein Domitianus von Groß-Erz, über die maſſen wohl conſervirt, davon hatte man den Revers genommen, und an deſſen Statt das ſchöne Amphitheatrum angeklebet, welches man von einer andern Medaille Titi genommen. Und dieſes war ſo ſubtil unter dem gekörnten Rand practiciret worden, daß man es nicht gemerket, biß ſich ein gewiſſer Liebhaber die Freyheit ausgebetten, den Grabſtichel anzuſetzen, da dann die beyden Stücke ſo gleich voneinander geſprungen.

Man kan dieſe unächte oder falſche Revers erkennen, entweder an dem Unterſchied, welcher unfehlbar an den Lineamenten eines antiquen Bruſt-Bildes, und an einem modernen Revers ſich zeiget, es ſey dieſer leztere ſo künſtlich gearbeitet, als er wolle; oder, wann einer an den andern ſollte angeklebet ſeyn, kan man dahinter

kommen, wann man an dem Rand nachſpůhret, als welcher niemal ſo gar juſt aneinander ſeyn wird, daß man nicht etwas merken ſollte, und daß die zwey Extremitåten nicht ſollten die Zuſammenfůgung entdecken, oder, daß man zum wenigſten den Unterſchied des Metalls gewahr werde. Alſo hat es ſich gewieſen an einem Vero, an welchen man eine Lucillam geklebet, damit es eine deſto rarere Medaille werden ſollte, ohne daß man in acht genommen, daß der Verus von rothem Kupffer, die Lucilla aber von Meßing, oder gelben Kupffer geweſen.

Veränderte u. nachgemachte Legenden.

Der ſiebende Betrug wird getrieben mit den Legenden, ſo wohl des Avers, als des Revers. Man verſucht es aber gemeiniglich am meiſten mit dem Avers, weil man gar ſehr nach den raren Kỏpffen oder Bruſt-Bildern thut, und die gemeiniglich in den Collectionen abgehen, da nun geht man her, und ſetzet mit ſonderlicher Kunſt einen Nahmen fůr den andern, abſonderlich, wann man nur etliche wenige Buchſtaben åndern oder hinzuſetzen darf. So hab ich eine Lucillam, aus welcher man eine Domitiam von Groß-Erz gemachet, und einen jungen Gordianum, den man zu einem Gordiano Africano gemacht, indem man ihm ein wenig Barts angeſetzet, und das P. F. in A.F.R. verwandelt.

Da nun mögen abſonderlich diejenige fleißig Achtung geben, welche ſich einbilden, es ſey an den Medaillen der geringſte Zweiffel nicht zu haben, wann ſie zu Rom ſind eingekauffet, oder aus demſelbigen Land überſchicket worden: ſonſt werden ſie jämmerlich hintergangen werden, bevorab, wann ihnen die Geſichter, welche die Medaillen vorſtellen, nicht tief genug ins Gedächtnus geprägt ſind: ich verſtehe hierdurch diejenige, welche vor Zeiten in Italien gepräget worden, und am ähnlichſten ſind, dann mit dieſen kan man ſich am beſten gegen dieſen Betrug verwahren. Niemalen wird da die Aehnlichkeit vollkömmlich heraus kommen, und die Buchſtaben, die man geändert hat, ſind jederzeit entweder nicht ſo nette, oder tieffer eingegraben, oder ungleich.

Der achte Betrug iſt, daß man der Alten ihren Vernis nachmachet, welches verhindern ſoll, daß man die gegoſſenen Numos nicht erkennen möge, ingleichen die Mängel und Gebrechen des Rands und der Buchſtaben damit zu bedecken, wie ſchon erinnert worden. Manche ſtecken die Medaillen in die Erde, damit ſie, wo nicht eben den Vernis, doch zum wenigſten einen Roſt bekommen, dadurch einfältige Liebhaber bald hintergangen werden. Andere gebrauchen dazu Sal Arminiac, mit Eßig vermenget. Noch andere, Nachgemachter Vernis.

das bloſſe verbrannte Papier, welches das leichteſte Mittel iſt.

Unterdeſſen kan man auch ſehr leicht dieſen Betrug entdecken, dieweil man dem modernen Vernis weder die Farbe, noch den Glanz, noch die Glätte des antiquen Vernis geben kan, als welches von der Erde, woraus dieſer gemachet worden, dependirt. So hat auch niemand die Gedult, daß er eine Medaille ſo lang unter der Erden laſſen ſollte, biß ſie den ſchönen Roſt ſollte an ſich nehmen, welchen man am Wehrt höher ſchätzet, als das allerreicheſte Metall. Man müſte wohl verſichert ſeyn, daß man ſo lang leben würde, und ſich die Rechnung machen auf einen groſſen Potentaten, der ein ſolcher Liebhaber der raren Antiquitäten, wie Pabſt Paulus III. geweſen, wann man ſich etwas ſolches unterfangen wollte, was einem gewiſſen Italiäniſchen Betrüger glücklich von ſtatten gegangen. Dieſer hat auf Bley einen Kopff des H. Petri prägen laſſen, mit dieſen Worten: Petrus Apoſtolus Jeſu Chriſti, Petrus ein Apoſtel JEſu Chriſti, auf dem Revers zween Pfal-weiſe gelegte Schlüſſel, mit dieſer Beyſchrifft: Tibi dabo Claves Regni Coelorum: Ich will dir des Himmelreichs Schlüſſel geben. Darauf hat er dieſes Stück tief unter die Erde vergraben, und einige Jahre darunter gelaſſen.

Nach

Nach der Hand ließ er an dem Ort, als wann es von ohngefehr geſchehe, aufgraben, da dann dieſe Medaille ſich gefunden, welche er mit groſſer Sorgfalt ſäubern laſſen, und jederman, wer ſie ſehen wollte, gezeiget, als ein Denkmal der Pietät der erſten Chriſten. Das Gericht hievon breitete ſich geſchwind in Rom aus. Der Pabſt, als ein curieuſer Herr, wollte ſie ſehen, begehrte ſie von ihm, und ließ ihm dafür tauſend Thaler auszahlen. Wann man dasjenige gewuſt hätte, was ich oben von dem antiquen Bley geſaget, man hätte ſich gewißlich nicht ſo leicht betrügen laſſen. In Summa, der heutige Vernis iſt weich, und nimmt leichtlich den Grabſtichel an, da der Antique ſo hart, als das Metall ſelber iſt.

Der neundte Betrug hat ſeinen Urſprung von einem Zufall, welcher bißweilen die Medaillen betrifft, wann man ſie präget, und um deßwillen die Antiquarii behaupten wollen, eine jegliche Medaille, ſo auſſenher an dem Rand einen Sprung oder Bruch hat, ſey ohnfehlbar gepräget; Dann dieſes Vorurtheil wiſſen ſich die falſchen Münzer trefflich zu Nutz zu machen, indem ſie ſich bemühen, die falſchen Medaillen, alſo mit Fleiß zu prägen, daß ſie einen Ritz oder Bruch bekommen müſſen, oder ſie machen einen Gesprungene Numi.

Sprung daran, wann ſie erſt wohl ſind gegoſſen worden.

Damit man nun nicht übereilet werde, muß man dieſe Ritze oder Brüche mit Bedacht anſehen; dann wann ſie nicht tief genug ſind, oder der Schnitt davon nicht frey geblieben, oder daß ſie nicht gleichſam unſichtbar am Ende werden, ſo hat man daran den Beweiß, daß der Bruch nicht von dem Schlag des Stempels, ſondern mit Fleiß und beſonderer Liſt geſchehen ſeye.

Zum Beſchluß wollen wir noch anfügen, zwey gewiſſe Principia, welche man, die falſchen und unächten Medaillen zu erkennen, anweiſet. Das erſte wird bey nahe von allen und jeden Antiquariis approbiret, als welche einhellig ausſagen, ſo bald man zwo Medaillen finde von einerley Gepräge, ohne den allergeringſten Unterſchied, ſo müſte zum wenigſten eine von beyden, oder wohl gar alle beyde, mit einander unrichtig und falſch ſeyn.

Ob zu allen Medaillen eine abſonderliche Form gehöre.

Nun muß ich bekennen, daß ich darüber gar ſehr groſſen Zweiffel habe, dann auf ſolche Weiſe müſte man ſich bereden laſſen, daß zu einer jeglichen Medaille eine abſonderliche Form, und ein beſonderer Stempel gehöret habe, welches weder wahrſcheinlich, noch practicable heraus kommt. Und erfreue ich mich, daß Monſieur Baudelot bereits vor mir, den Anfang ge-

gemacht, ſolcher Meynung ſich entgegen zu ſetzen, nachdem ſolche bloß auf eine fürgegebene Erfahrung, darüber man noch nicht einig iſt, ſich gründet: inmaſſen er ſolche auch mit gar wichtigen Urſachen widerſtreitet, in dem Buch, welches er von dem Nutzen der Reiſen, da am Ende eine Diſſertation über die Medaillen angehänget iſt, heraus gegeben. Die ſchöne Erudition, welche der Auctor bey allen und jeden Materien, ſo er in dieſem Buch abgehandelt, ſehen läſſet, nebſt der Lebhafft- und Zierlichkeit, daran ſich ſeine Schreib-Art zu erkennen giebt, gleichwie man bey ſeinem Umgang ein ſittſames, aufrichtiges und manierliches Weſen findet, dieſe Lebhafftigkeit, ſage ich, und dieſe Nettigkeit, geben demſelben keine geringe Anmuth. Inzwiſchen, weil derſelbe ſeinem ſo glücklichen Genio nachgegangen, hat er ſelbſt nicht in Acht genommen, daß ſeine eigene Geſchicklichkeit dasjenige widerlege, was er doch im Anfang ſeines Werks zu behaupten ſuchet: dann, indem ſein Vorhaben iſt, in ſeiner erſten Diſſertation den Nutzen, welchen man von groſſen Reiſen hat, vor Augen zu legen, ja ſo gar kein Bedencken träget, zu ſchreiben, wann man nicht viel und offt gereißt habe, ſo könne man nimmermehr zu einer vollkommenen Geſchicklichkeit gelangen: ſo bekräfftiget er dagegen durch ſeine eigene Gelehrſamkeit, daß, wann man ſchon

Werk des Mr. Baudelot.

ſchon nicht einmal aus ſeinem Cabinet oder Muſeo einen Tritt thue, man doch das alles erkundigen kan, was andere mit ſo groſſer Mühe in fremden Landen ſuchen, und daß alſo das Reiſen einem, der ſonſt Verſtand hat, und nach ſeinem (des Auctoris) Exempel durch ſeinen Fleiß dasjenige erlernen kan / was andere, die von ſolcher Capacität nicht ſind, ihr Lebtag nicht zu weg bringen können, ſollten ſie auch die alte und neue Welt durchreiſet, und alle ihre Zeit mit Reiſen zugebracht haben / eben nicht unumgänglich nothwendig ſeye.

Ob alles ſchlechte Gold modern.

Das andere Principium kommt von dem Herrn Patin, deſſen bloſſe Auctorität unter den Medaillen-Liebhabern einer Meynung Anſehen und Gültigkeit genug zuwegen bringen kan. Es hält nemlich derſelbe dafür, daß eine jegliche Römiſche Medaille, deren Gold ſchlecht und ringhältig iſt, nachgemacht ſeye. Wann dieſes nun die Meynung hat, daß alle Käyſer-Medaillen, deren Gold geringer iſt, als das feine, billig ſollen verdächtig ſeyn, ſo muß ich demſelben Beyfall geben, dieweil auch in den ſpäteſten Zeiten des Käyſerthums man gar ſelten einen antiquen Numum finden wird, da das Gold einen Zuſatz habe, ob ſchon von Alexandri Severi Zeiten an ſothaner Zuſatz iſt verſtattet worden. Inzwiſchen wäre zu wünſchen / der

Patin p. 66 in der Hiſtoire des Medailles.

der Herr Patin hätte ſich ein wenig deutlicher und ausführlicher erklären mögen. Dann es kommt mir für, man müſſe das ſo wohl verſtehen von den Griechiſchen, als von den Römiſchen, welche alle würklich von Ducaten-Gold ſind. Was die Gothiſchen und Puniſchen anbelangt/ hab ich einige geſehen, welche wahrhafftig genuin ſind, unerachtet das Gold daran ſehr ſchlecht, und einen ziemlichen Zuſatz hat.

So kan man auch nicht ſagen, daß nach Alexandri Severi Lebzeiten ſich keine Medaillen von ſchlechtem Gold finden/ welche wahrhafftig genuin ſeyn ſollten, daß ſolchemnach auch dieſes Principium, ob man es ſchon für univerſal und durchgehends richtig ausgeben wollen, dennoch in der Warheit viel Ausnahm leidet.

Eilffte Anweiſung.

Etliche gewiſſe Principia oder Grund-Sätze, an welche ſich die Medaillen-Liebhaber beſtändig zu halten pflegen, und wodurch das Medaillen-Studium um ein merkliches erleichtert wird.

DIe fleiſſige Beſichtigung verſchiedener Cabinets hat in der Medaillen-oder Münz-Wiſſenſchafft eben dasjenige zu weg gebracht, was man durch die Erfahrung in den Künſten ausgerichtet. Die Künſte ſind erſt nach und nach zu ihrer Vollkommenheit gelanget, durch die unterſchiedliche Obſervationen und Anmerkungen derer, welche ſich dasjenige, ſo ihnen die Erfahrung und Ubung an die Hand gegeben, haben zu Nutz machen können. So auch haben die Liebhaber des Medaillen-Studii durch ihr reifes Nachſinnen gewiſſe Haupt-Reguln und Grund-Sätze feſt geſtellet, über welche man weder ſeine Vernunfft zu Rath ziehen, noch ſie mit andern vergleichen darf, ſondern dieſelbe ehrerbietig und auf gut Trauen und Glauben für bekannt annehmen muß. Ich rede hie von Trauen und Glauben, ſo man nach dem Urtheil aller vernünfftigen Menſchen den Gelehrten ſchuldig iſt, und welcher Beyfall von Theodoreto der Eingang

zu allen menſchlichen Wiſſenſchafften genennt wird, da man nemlich/ was die, ſo für Meiſter paſſiren, erkennen und ausſprechen, für eine Regel gelten laſſen/ und ohne weiters Examiniren glauben muß.

Inzwiſchen hat es nicht die Meynung, als ob man hier über den Medaillen ganz einen blinden Gehorſam von den Leuten haben wollte. Es ſtehet einem jedweden frey in dieſer Wiſſenſchafft, ſeine eigene Gedanken bißweilen auch wohl der Gelehrten Gutachten entgegen zu ſtellen. Denn bißhero hat man doch niemand verſtattet, ſich in denjenigen Strittigkeiten, welche ſich dann und wann unter den Curieuſen herfür thun, für einen unbetrüglichen Richter aufzuwerffen. Die allergeſchickteſte Liebhaber müſſen ſich manchesmal in ihren Gedanken ändern, wann ihnen gewiſſe Medaillen zu Geſicht kommen, welche ihnen noch nicht bekannt geweſen, und die in einem Augenblick diejenigen Grund-Reguln, ſo ſie für ungezweiffelt gehalten und ausgegeben, über den Hauffen ſtoſſen. Zum Exempel, da man in vorigen Zeiten geglaubet, es gebe keinen veritablen Ottonem von Kupffer, weiß man es heut zu Tag viel beſſer, dieweil ſich deren eine Menge in den Cabinets finden, und aus dem Orient heraus gebracht worden ſind, welche ohne Streit für genuin und richtig müſſen paſſirt werden.

So,

So, da jemand anders für gewiß behaupten will, nach dem ſechszehenden Jahr Diocletiani werde man keine Griechiſche Medaille mehr antreffen, da man vorher ihrer unzählich viel gepräget, abſonderlich in Egypten, hat ſich bißher gar ein anders gewieſen an den Medaillen der Käyſere, welche nach Diocletiani Abdanckung regieret haben, ingleichen, an der Medaille Juſtiniani, welche zu Caeſarea demſelben zu Ehren geſchlagen worden / und würklich bey Handen iſt.

Wannenhero man ſich nur die Rechnung machen darf, es ſey nichts gefährlichers, als wann man in Sachen, die Medaillen betreffend, allgemeine Reguln ſtatuiren, und ſolche Meynungen für unbetrügliche Grund-Sätze ausgeben will, welche die erſten Anfänger in dieſem Studio leichtlich umſtoſſen können wann ſie nur etliche Medaillen zum Vorſchein bringen, welche ihnen ohngefehr in die Hände gekommen ſind.

Alſo denjenigen zu widerlegen, welcher geglaubet, man habe wohl den Auguſtis, aber niemals den Caeſaribus, einen Lorbeer-Kranz auf das Haupt geſetzet, darf man nur den Medaillon des Maximi ſehen laſſen, mit den Worten Γ. ΙΟΥ. ΟΥΜ. ΜΑΞΙΜΟϹ ΚΑΙϹΑΡ, darauf man allerdings den Lorbeer-Kranz bey dem Caeſars-Nahmen findet; nichts zu gedenken, daß man in

in dem noch ſpätern Kåyſerthum einen Criſpus Caeſar alſo mit Lorbeer bekränzet antrifft.

Wiederum, daß derjenige Gelehrte, welcher verſichern wollen, es habe kein Kåyſer eine Colonie oder neue Stadt, in Egypten angeleget / geirret habe, weiſet ſich an der Medaille Col. Pharus, welche ſchlechtweg Colonia Julia genennet wird, mit dem Haupt Auguſti, deren auch Plinius ausdrückliche Erwähnung gethan, wann er ſagt: Colonia Caeſaris dicta Pharus ponte juncta Alexandriae. Sie iſt von Mittel Erz, und findet ſich im Cabinet des Herꝛn Foucault. L. 5. Sect. 34.

Ich habe zwar ſelbſt dergleichen eine bey Handen, habe ſie aber lieber anführen wollen aus dem allerſchönſten Cabinet, das jemals einer Privat-Perſon zuſtändig geweſen, ſo wol wegen der Menge / als auch dabey ſo gut conſervirten Medaillen. Man weiß, daß von den bloſſen recoupes oder Abſchnitten dieſes anſehnlichen Cabinets man gar reiche Collectionen zuſamen gebracht, wie dann auch der Herꝛ Beſitzer deſſelben für ſeine Perſon allein ſo viele herꝛliche Qualitäten hat, daß, wann dieſelbe ſollten unter viele in Obrigkeitlichen Aemtern ſtehende Perſonen abgetheilet werden, jedwede derſelben allgenug überkommen würde, ſich unter den angeſehenſten herfür zu thun und berühmt zu machen.

Ferner, wann man ſonſt fürgegeben, daß auf den Hiſpaniſchen Medaillen niemal zwo unterſchiedliche Städte auf einmal, wie etwan bey andern Ländern geſchicht, neben einander zu finden, und daher ſchlieſſen will, Bilbilis und Italica ſeyn ſo viel, als eine einige Stadt, ſo erhellet das Gegentheil aus dem, daß der P. Hardouin erwieſen, welchergeſtalt man niemalen im Latein geſaget Urbes Italicae, um diejenige anzudeuten, welche das Jus Latii hatten; und über dieſes kan man dazu fügen / daß weiland in Baetica eine Stadt, Italica benahmſet, geweſen ſey, welche Plinius Municipium Italicenſe nennet.

Noch mehr, wann andere ſtatuiren wollen, nur allein den Colonien habe man die Gnade gethan, daß ſie Neocorae heiſſen durfften / ſo darf man nur zeigen, daß Smyrna und Epheſus niemalen Colonien genennet, und inzwiſchen doch zu verſchiedenen malen Neocorae benahmſet worden.

Vermittelſt dergleichen Entdeckungen iſt mir ſelbſt auch aus zweyerley Meynungen heraus geholffen worden, welche mir ein gelehrter Antiquarius beygebracht, als ob ſie unſtrittig gewiß wären, betreffend die Flüſſe, welche gar offt auf den Reverſen der Medaillen vorkommen. Fürs erſte wollte er mich bereden, daß, gleichwie die Flüſſe gemeiniglich, als auf der

Erd=

Erden liegende Bilder vorgeſtellet wurden, ſo machte man keinen aufrecht ſtehend, als einen ſolchen, der ſich in dergleichen liegend-abgebildeten Strom mit ſeiner Flut ergöſſe. Zum andern, berichtete er mich, wann ein Fluß ohne Bart ſich präſentirete, ſo bedeutete er einen kleinen Fluß, der nicht Schiff-reich wäre. Ich bildete mir dann darüber ein, ob hätte ich dadurch was mehrers, als andere insgemein wiſſen, erlernet, wann ich dieſe beyde Principia an Ort und Stelle appliciren könte. Allein, daß ich dißfalls wieder anders Sinnes worden, dazu hat mich veranlaſſet 1.) eine Medaille von Gordiano dem dritten, da auf dem Revers die zween Flüſſe, der Maeander und Marſyas, beyde zur Erden liegend, abgebildet, unerachtet der Marſyas ſich in den Maeander ergieſſet. 2.) Eine Medaille von Philippo, darauf jetztgemeldte beyde Flüſſe ohne Bart ſich darſtellen, da doch der Maeander, nach Strabonis Bericht, allerdings Schiffreich iſt. 3.) Eine Medaille von Antonino Pio ΤΙΑΝΩΝ, worauf die beyden Flüſſe, Billaeus und Sardo, ſtehend anzutreffen, wiewol der zweyte in den erſten ſich ergieſſet, und ſo andere dergleichen mehr.

Wann ich demnach hier, in dieſer eilfften Inſtruction, von beſtändigen Principiis

cipiis oder Grund-Sätzen rede, ſo verſtehe ich keine ganz unbetrügliche Gewißheit, ſondern eine ſolche Gewißheit, wie ſie zu haben iſt, und auf dem Ausſpruch der Gelehrten beruhet, welchen man auch auf ihr Wort darf Glauben beymeſſen, ohne daß man ſich damit einiger Vermeſſenheit, oder Unwiſſenheit, ſchuldig macht. Dergleichen ſind dann die in dieſem Buch Hauffen-weis vorkommende Maximen und Reguln, welchen man noch die jetzt-folgende beyzufügen hat, weil ſie unter denſelben, ihrer natürlichen Ordnung nach, nicht wohl einen Platz gefunden haben, dabey man doch auch gleichwol ſie nicht ganz vorbey gehen kan, damit man diejenige zufrieden ſtelle, welche das Medaillen-Studium lieben, und gern darinnen excelliren wollen.

Uber die Medaillen insgemein.

I. Man aeſtimiret die Medaillen, weder nach ihrem Metall, noch nach ihrem Umkreiß, ſondern man hält ſie für rar, um ihres Avers oder Revers, oder auch der Legende wegen. Zum Exempel, eine gewiſſe Medaille iſt in Gold leicht zu bekommen, die man in Erz ſelten zu Geſicht

ſicht kriegt. Eine andere ſiehet man ſelten in Silber, die in Erz und Gold offt zu haben iſt. Wiederum iſt etwan der Revers was gemeines, aber der Avers kommt ſonſt niemal vor. Wann der Avers gemein iſt, der Revers aber gar wenig mehr vorkommt, macht es gleich die Medaille rau und koſtbar. Ich halte, es ſey nicht vonnöthen, die Exempel hier anzuführen. Der Herr Vaillant hat davon in ſeinem letzten Werk eine ſolche accurate Deſignation und Verzeichnuß gemacht, daß ſich curieuſe Liebhaber, welche dißfalls mehrern Bericht verlangen, vollkömmlich befriedigen können.

II. Es giebt Medaillen, welche weiter nicht rar ſind, als in gewiſſen Collectionen und Ordnungen, da man in andern Suiten nichts beſonders daraus machet. Etliche aeſtimiret man in allen Collectionen hoch. Etliche ſind überall gemein. Etliche kommen auch nur in gewiſſen Collectionen für, und in andern gar niemals. Zum Exempel, man hat keine Antoniam zu Groß-Erz, und muß alſo nothwendig eine von Mittel-Erz dazu nehmen. Hingegen hat man im Mittel-Erz keine Agrippinam, des Germanici Gemahlin, aber wohl in Groß-Erz. Den Otto hält man für was rares

in allen Collectionen von Erz oder Kupfer, in Silber aber iſt er nichts beſonders. Den Auguſtum trifft man ohne Mühe zu allen Collectionen an: Aber in Gold findet ſich weder eine Orbiana, noch Paulina, noch Tranquillina, noch Mariniana, noch Corn. Supera. In Silber aber und Erz kan man ſie alle haben. Die Colonien ſind was gemeines in Mittel-Erz, und rar in Groß-Erz. Dieſes alles lernet man bey dem Herꝛn Vaillant, welcher ſich die Mühe gegeben, es mit abſonderlichen Medaillen vor Augen zu legen.

III. Mit den Medaillen hat es eben die Beſchaffenheit, wie mit den Gemählden, Diamanten, und andern dergleichen Curioſitätäten; wann dieſelbe über einen gewiſſen Preiß hinaus ſind, ſo werden ſie ſo hoch aeſtimiret, als diejenige, welche Liebhaber davon ſind, und Geld genug haben, ſelber wollen. Alſo, wann eine Medaille über zehen biß zwölff Piſtolen gehalten wird, ſo gilt ſie ſo viel, als man begehret. Um deſſen willen ſind die Ottones von Groß-Erz biß zu einem unſäglichen Wehrt geſtiegen, und man meynet, die von Mittel-Erz ſeyen noch wohlfeil eingehandelt, wann ſie nicht mehr, dann dreyſſig oder vierzig Pi-

Piſtolen koſten. So hält man auch die Griechiſchen Gordianos Africanos ungemein hoch, unerachtet die Arbeit daran Egyptiſch iſt, dieweil man keine andere, als dieſe, von Mittel-Erz haben kan.

IV. Den Numis unicis kan man gar keinen gewiſſen Preiß beſtimmen. Man nennet aber Numos unicos diejenige, welche die Antiquarii niemals in den Cabinets, auch Fürſtlicher Perſonen, und anderer Liebhaber, geſehen haben, ob ſie wohl in einigen ungenannten Cabinets, da ſie ohngefehr hin gerathen ſind, mögen etwan auch vorhanden seyn Alſo iſt der veritable Otto von Groß-Erz, welchen Monſieur Vaillant in Italien geſehen hat, ein Numus unicus, Ingleichen der Griechiſche ſilberne Medaillon vom Peſcennio, welchen eben-gedachter Herr Vaillant in Engeland bey Monſieur Falcner angetroffen, und der jetzund in des Königs Cabinet iſt. Ferner, der Herodes Antipas, ſo Monſieur Rigord zu Handen gekommen, und von welchem derſelbe eine gelehrte Diſſertation heraus gegeben. Item, Agrippa Caeſar, dritter Sohn des M. Agrippae und der Julia, welchen Auguſtus, nebſt dem Tiberio, an Kindes-Statt angenommen,

und welcher Numus im Cabinet des Herꝛn von Seignelay befindlich, iſt ein Unicus, und gilt folgends ſo viel, als man will. Ein Griechiſcher findet ſich auch im Königlichen Franzöſiſchen Cabinet.

V. Ob ſich wohlen dann und wann Medaillen finden, von welchen man vorhero nichts gewuſt, und welche man im Anfang für Unicos gehalten; wann man aber doch nach der Regul reden will, ſo mögen alle Medaillen, welche ein ganz ungewöhnliches Gepräge haben, und davon bey den Antiquariis gar keine Nachricht gefunden wird / einem Liebhaber verdächtig vorkommen, um ſo viel mehr / dieweil nicht zu praeſumiren, daß ſie ſo eine lange Zeit gar keinem Antiquario hätten ſollen zu Geſicht kommen, und noch ſo viel andern Perſonen, welche auf dergleichen Entdeckungen ſo begierig ſind. Alſo muß man dann bey dergleichen Stücken das Metall und die Arbeit wohl examiniren/ und ſich nicht alsbald von denen, welche junge Anfänger zu hintergehen ſuchen, und mit dergleichen Dingen Handel treiben, verführen laſſen.

VI.

VI. Was die Manier, die Cabinets zu rangiren, anbelanget, kommt es dabey auf die Inclination, und die Anzahl der Medaillen an, ſo eine jede Privat-Perſon beyſammen hat. Complete Cabinets können allein Fürſten und Herrn anrichten, das iſt, einen ſolchen Vorrath anſchaffen, darinnen man alle die unterſchiedene Suiten und Collectionen finde, von welchen wir in der erſten und dritten Anweiſung geredet haben. Alſo muß man ſich nur an eine gewiſſe unter denſelben halten, und abſonderlich darauf ſehen, daß man die Metalle u. verſchiedene Gröſſen nicht untereinander menge. Es gehet zwar ſchwehr damit her, allein, wenn man ſein Cabinet nicht verderben will, muß man nur dieſe Schwührigkeit überwinden können.

Uber die Medaillonen.

I. Es iſt eine ausgemachte Sache, daß die Medaillonen niemalen eine Courant-Münze abgegeben haben, indem die Arbeit daran gar zu ſchön, und die Gröſſe viel zu unbequem im gemeinen Handel und Wandel würde geweſen ſeyn. Muß man alſo von dieſer Art Medaillen verſtehen, was Suetonius vom Auguſto ſagt, daß derſelbe bey währenden Saturnalibus die Gewohnheit gehabt habe, ſeinen Günſtlingen Geſchenke auszutheilen, und unter andern Sachen auch ihnen zu vereh-

ehren numos omnis notae, etiam veteres, Regios & peregrinos, d. i. Münzen und Medaillen von allerhand Sorten, auch alte, Königliche und ausländiſche. Daher kommt es, weil dieſe groſſen Schau-Stücke niemals im Cours geweſen, daß ſie viel beſſer conſervirt erſcheinen, als die andern gemeinen Medaillen.

II. Man hält insgemein dafür, daß der Römiſche Rath biß auf die Regierung Adriani, das Recht und die Macht gehabt, Medaillen von Erz, ſo wohl, als die ordentliche Münze, ſchlagen zu laſſen, und deßwegen könne man, biß auf die Zeit hin, das S. C. darauf ſtehen ſehen. Man will, es habe Adrianus, welcher auf dieſer Art Denkmale curieux geweſen, um dieſelbe koſtbarer zu machen, ſich ſelbſt allein die Macht vorbehalten, dergleichen prägen zu laſſen. Und dieſe Meinung zu bekräfftigen, (indem derſelben entgegen ſtehen gewiſſe Medaillonen, welche nach Adriano das S. C. führen, wie z. E. der von M. Aurelio, deſſen Monſieur Vaillant gedenket, und der von Decio, ſo in vieler Handen iſt,) muß man ſagen, daß es eigentlich nichts anders ſind, als Medaillen von Groß Erz, aber ein wenig ſtärker, als die ordentlichen, und daß Decius, gleichwie er die Gütigkeit gehabt dem Rath das Zunfftmeiſter-Amt, die Cenſor- und Proconſul-Würde, nebſt andern Aemtern

mehr,

mehr, welche bißher die Käyſere alle an ſich gezogen hatten, wiederum zu überlaſſen, vielleicht ihnen auch zugleich das Recht Medaillen prägen zu laſſen / ſo ihnen von Adriano entzogen worden, auf das neue vergönnet habe. Allein das Unglück iſt, daß bey dieſem allen, als ein unfehlbar gewiſſes Principium ſupponiret wird, die Käyſere hätten dem Rath zwar das Recht und die Macht, alle und jede kupfferne Münzen zu ſchlagen, gelaſſen, ſich ſelbſt aber allein die von Gold und Silber vorbehalten. Nun ergiebt ſich aber, an den Zweiffels-Knoten und Schwührigkeiten, die man auflöſen muß, wann man dieſes Vorgeben behaupten will, wie mißlich es ſey, wie vor gedacht iſt, in dieſer Materie allgemeine und durchgehends richtige Reguln zu ſtellen: dann auſſer demjenigen, was in der fünfften Anweiſung angeführet worden, und ich jetzt nicht wiederholen mag, wann es wahr wäre, daß der Rath alle die kupfferne Münze hätte ſchlagen, und das S.C. darauf ſetzen laſſen: wie kommt es, daß die von Klein-Erz oder die kleinen kupffernen Münzen ſolches Merkzeichen nicht führen? Man kan fürwahr da keine einige rechte Urſach aufbringen/ dann man würde entweder zu viel oder zu wenig concludiren/ zu viel würde daraus folgern, wann man wollte ſchlieſſen, das S.C. müſte von Rechts wegen auf allen ſeyn. Zu wenig, wann man wollte dagegen ſta-

tui-

tuiren, ſie ſollten gar auf keinen ſeyn. Und lieber, was will man erſt ſagen, von dem Titul, den die Münzmeiſter ohn Unterſchied auf den Medaillen angenommen, da es heiſſet: Auro, Argento, Aere, Flando, Feriundo? Dann die Münzmeiſtere des Raths hätten ſich ja das Münzen in Gold und Silber, hingegen die Münzmeiſtere der Käyſer nicht das Münzen in Kupffer, zuſchreiben können. Man müſte können darthun, daß ſie würklich ihre Titul geändert und beydes die Zeit, wie auch die Urſach, warum ſolches geſchehen, anzeigen, welches aber ſo leicht ſich nicht thun läſſet.

III. Man erkennet die Medaillonen an der Gröſſe, ich verſtehe dadurch die Dicke, den Umkreiß, die erhabene Arbeit, und die Gröſſe des Portraits auf dem Avers, alſo, daß wann eines von den angezogenen Stücken abgehet, es nur eine Medaille von Groß-Erz iſt; verſteht ſich, von der Zeit des noch florirenden Käyſerthums. Dann was die Zeiten des ſpätern Käyſerthums betrifft, ſo bald eine Medaille in der Weite des Umfangs, oder an der erhabenen Arbeit, es denen von Mittel-Erz zuvor thut, läſt man ſie gleich für einen Medaillon paſſiren. Doch, will ich, ſo viel die Dicke und die erhabene Arbeit betrifft, die numos conturniatos ausgenommen haben, als welchen es an beyden fehlet, und welche doch mehrentheils für Medaillonen gelten.

IV.

IV. Man findet gar wenige ſilberne Medaillonen, welche in Italien geſchlagen worden, und am Gewicht über vier Drachmas ſollten halten. Die Griechen allein haben uns ihre Medaillons gemeiniglich von dieſer Gröſſe hinterlaſſen/ ſie mögen darauf ihre Städte, oder Könige, oder Käyſer vorgeſtellet haben. Der Herr Vaillant führet in ſeinem letzten Werk einen Adrianum juſt von dieſer Schwehre an. Wir haben die Veſpaſianos mit der Jahr-Rechnung ἔτȣς Νεȣ̃ Ἱερ̃. Und der Herr Patin gedenket zweyer Medaillonen von Conſtantino und Conſtante, die von einer viel gröſſern Weite im Umfang, aber bey weiten nicht von ſolcher Dicke. In dem Königlichen Cabinet iſt ein ſilberner ungemein ſchöner Verus.

V. Es findet ſich nicht, daß die Colonien jemals Medaillonen geſchlagen haben. So gar/ daß es was rares iſt, einige zu finden von Groß-Erz, biß an die Regierung Septimii Severi. Aber dagegen findet man eine unzehliche Menge von Mittel- und Klein-Erz, aus welchen die Schönheit dieſer Suiten und Collectionen beſtehet.

Uber die Medaillen der Colonien.

I. Alle Colonien ſind rar, in Vergleichung der ordinairen Medaillen, ob ſchon im-

immer eine vor der andern, ſo wohl unter den Griechiſchen, als unter den Lateiniſchen. Von ihrer Schönheit urtheilet man entweder nach dem Innhalt und Gepräge, wann es etwas, ſo in die Hiſtorie hinein laufft, und extraordinair iſt, in ſich begreifft, oder nach dem Land, wann es eben ſonſt nicht gar bekannte Städte ſind, und daraus man etwas von der alten Geographie lernen kan, oder wann die Aemter und Würden dererjenigen, ſo ſie haben prägen laſſen, was beſonders haben.

II. Wann weiter nichts, als ein Ochs, auf dem Revers befindlich, oder zween Ochſen, mit dem Prieſter, welcher den Karren führet, oder die bloſſen Kriegs-Fahnen, ſo iſt es eine gemeine Medaille. Doch kan man daraus erſehen, durch was für Leute die Colonie angelegt worden: dann, wann ſonſt nichts, als der Karren, zu ſehen, iſts ein Zeichen, daß die Colonie nur von demjenigen Volk, ſo man das erſtemal dahin geſchicket, angebauet worden. Stehen die bloſſen Kriegs-Fahnen da, ſo hat man darbey zu erkennen, daß der Ort anfänglich von alten abgedankten Soldaten bewohnet geweſen. Zeigen ſich dann auf der Medaille beyde Stücke, nemlich zwey Rinder und die Kriegs-Zeichen, iſt daher zu ſchlieſſen, man habe im Anfang ſo wohl dergleichen Solda-

daten, als anders gemeines Volk, dahin kommen laſſen. Man kan auch an dem Unterſchied der Fahnen und Standarten erkennen, ob es Reuterey oder Fuß-Volk geweſen, ja an dem Nahmen, der dabey geſchrieben ſtehet, läſſet ſich ſo gar erſehen, von welcher Legion ſie geweſen ſeyn. Man kan die Exempel davon gleich vornen bey dem Herrn Vaillant in ſeinem Buch von den Colonien nachſehen.

III. Die Colonien führen insgemein den Nahmen desjenigen, der ſie geſtifftet, und desjenigen der ſie beveſtiget oder wieder angerichtet. Alle diejenigen, welche Juliae geheiſſen, ſind von Julio Caeſare angeleget worden, wie z. E. Colonia Julia Berytus. Auguſtae hieſſen diejenige, ſo ihre Erbauung Auguſto zu danken hatten, als Municipium Auguſta Bilbilis. Wann ſie beyde Nahmen miteinander führen, iſts ein Zeichen, daß Julius ſie zu erſt angeleget, und Auguſtus ſie entweder verſtärket, oder mit neuen Völkern, als Recrouten, erweitert. z. E. Colonia Julia Auguſta Dertoſa.

Stehet der Nahme Auguſta vor Julia, bedeutet ſolches, die Colonie ſey in ſchlechtem Stand geweſen, aber durch Auguſtum neu angerichtet worden. Wiewohl dieſes nicht anderſt zu verſtehen iſt, als wann die zween Nahmen unmittelbar aufeinander folgen; dann wann ein einig Wort dar-

darzwiſchen iſt, ſo hat es ſchon eine andere Beſchaffenheit. Und hierbey können wir ein Kunſt-Stüklein merken, deſſen der Herr Vaillant gedenket, da er erkläret was Colonia Julia Concordia Auguſta Apamaea bedeute. So berichtet derſelbe uns auch, daß die Colonien, welche in den Zeiten der Burgermeiſter verſendet worden, ehe die höchſte Gewalt auf die Käyſere gekommen, ſich Römiſch nennen; wie z. E. Sinope am Ponto in Aſien, welche dem jüngern Gordiano zu Ehren eine Medaille prägen laſſen, mit dieſen Worten: C. R. I. F. S. Colonia Romana Julia Felix Sinope an. 308. Aus der Epocha erkennet man die Zeit, in welcher Lucullus, nachdem er Mithridatem von Land und Leuten verjaget, der Stadt die Freyheit geſchenket, und eine Colonie daraus gemachet, welche Julius Caeſar nach der Hand trefflich vergröſſert.

IV. Unerachtet es in Italien an Colonien nicht gefehlet, ſo wird man doch nicht finden, daß eine davon das Bildnuß des Käyſers auf die Medaillen habe ſetzen laſſen. Zwar habe ich von einer Medaille von Benevento, mit des Käyſers Portrait, ſagen hören, ſie ſelbſt aber niemal geſehen. Ubrigens ſcheinet es, dieſe Ehre habe man den Städten vorbehalten, welche das Recht hatten, Münzen zu ſchlagen, das aber die Käyſere niemalen einer Stadt in

Ita-

Italien haben vergünſtigen wollen. Man muſte daſſelbe erhalten entweder durch Erlaubnus des Raths allein, oder des Raths und Volks zugleich, oder aber des Käyſers. Wann der Käyſer ſolches Recht verliehen, ſezte man auf die Medaillen Permiſſu Caeſaris. Auf dieſe Weiſe haben die Städte Sevilien und Corduba die Gnade, ſo ihnen Käyſer Auguſtus dißfalls erwieſen, angemerket: Colonia Romulea permiſſu divi Auguſti, Colonia Patricia permiſſu Auguſti: Noch mehr andere haben es gleich ſo beobachtet. Kam die Vergünſtigung vom Rath allein, ſo ſtunde auf den Griechiſchen Münzen S. C. Kam es von dem Volk zu Rom, ſezte man auch a. E. Diß ſind die Gedanken des Monſieur Vaillant, darüber ich mich weitläufftig erkläret habe, da ich in der 5ten Inſtruction der jetzt beſagten Buchſtaben halber Anweiſung gethan. Es merket derſelbe noch darüber an, daß das S. R. welches ſich auf etlichen Medaillen von Antiochia in Piſidien findet, eben ſo viel bedeute, als das S. C. und in der That könnte man zwar eben ſo leicht dadurch verſtehen Senatus Reſcripto oder bloß allein Senatus Romanus. Allein es wäre gut, wann man einige Exempel dißfalls, zu noch mehrerer Gewißheit, aufweiſen könte. Dann ich muß geſtehen, was der P. Hardouin in ſeinem Antirrhetique wider dieſe Meinung vorgebracht, hat einen

gewaltigen Schein, und doch fehlet es auch über ſolchen Beſonderheiten nicht gar an Exempeln. Dann, daß wir nur bey Antiochia bleiben, ſo findet ſich unter ſo vielen Städten, welche dieſen Nahmen geführet, da ihrer wohl sechszehen gezählet worden, nicht mehr dann eine einige, welche allezeit dieſe Lateiniſche Legende ſich gefallen laſſen: Colonia Caeſarea Antiochenſis.

V. Man findet gar offt auf den Griechiſchen Medaillen die Städte, welche untereinander in Bündnus geſtanden, und ſolche ihre Aliance mit dem Wort OMONOIA angedeutet haben, wie zum Exempel Sardes und Epheſus, Smyrna und Pergamus, Perga und Sida in Pamphylia; und dergleichen etwas kommt bey andern Nationen nicht vor, zum wenigſten ſiehet man nichts davon auf Medaillen. Der P. Hardouin meynt gleichwol dergleichen gefunden zu haben an den Worten Italica und Bilbilis, ſo auf einer Medaille ſtehen.

VI. Unter den Colonien kan man die jenige, welche das Römiſche Burger-Recht hatten, und die, welchen nur das Jus Latii zukame, wie z. E. das ganze Italien genoſſen, von einander erkennen. Das Römiſche Burger-Recht beſtunde unter andern darinnen, daß man ſich um Ehren Stellen bewerben, und dieſelbe beſitzen durffte, gleich den würklichen Burgern

der

der Stadt Rom. Das Jus Latii befreyete von allen und jeden Anlagen, und die ſolches hatten, durfften unter den Römiſchen Legionen mit Dienſte thun. Diejenigen Städte, welche auf ihren Medaillen den Romulum und Remum, wie ſie von der Wölffin geſäuget wurden, ſetzen lieſſen, hatten allerdings das Römiſche Burger-Recht, und nennten ſich Colonias Romanas. Die hingegen, welchen allein das Jus Latii vergönnet war, durfften ſich, das auf ihren Medaillen zu führen, nicht unterſtehen. Der P. Hardouin, dem man dieſe gelehrte Anmerkung zu danken, will behaupten, ſie hätten ſtatt deſſen die Schweins-Mutter mit dreißig kleinen Ferkeln, deren Virgilius gedenket, und welche auch in der That denen Städten, die das Jus Latii hatten, zum Wahrzeichen gedienet, geführet: ich kan aber nicht wiſſen, ob man Exempel davon auf Medaillen finden ſollte?

VII. Nach den Zeiten Caligulae findet man keine Medaille mehr, welche in den Spaniſchen Colonien gepräget worden, wie denn unter Auguſto und Tiberio eine Menge vorhanden ſind. Man ſagt, es habe dieſer Käyſer ihnen das Privilegium genommen, aus Verdruß, daß ſie ſeinem Groß-Vatter Agrippa zu Ehren Medaillen gepräget hatten, indem er durchaus

nicht für deſſen Enkel wollte gehalten ſeyn, wie Suetonius berichtet.

VIII. Nach Gallieno ſind ſchier gar keine Medaillen der Käyſere, weder in den Griechiſchen Städten, noch in den Colonien gepräget worden. Es ſcheint, da in dem Römiſ. Reich alles durcheinander gieng, und man ſchier nicht wuſte, wen ſie für ihren rechten Ober-Herrn halten ſollten? daß ſie ſich nicht ſonders bekümmert, etwas prägen zu laſſen/ oder aber, daß ihnen das Recht durch Gallienum ſelbſt oder durch Claudium Gothicum, oder durch Aurelianum, ſey genommen worden. Zum wenigſten iſt das richtig, daß man nach Aureliano gar keine mehr antrifft.

IX. Es haben nicht allein die beſondern Städte in ihren Nahmen, den Käyſern zu Ehren, Medaillen prägen laſſen, ſondern die Provinzen haben eben dergleichen gethan. Alſo ſehen wir daß man in Syrien, dem Trajano, in Dacien dem Philippo ſolche Ehre erzeiget, und zwar was Dacien inſonderheit betrifft, ſo hatte es dem Käyſer Decio ſeine Freyheit zu danken. Darum ſtehet auf den Medaillen Provincia Dacia anno I. A. II. und auf der Standarte, welche man der Figur zugegeben ſtehen die Buchſtaben D. F. Dacia Felix, das glückſeelige Dacien.

Uber

Uber abſonderliche Medaillen.

I. Man hat eben das für keine General-Regul anzunehmen, daß nur die rareſten und koſtbarſten Medaillen nachgemachet worden, wie der bekannte Paduaner mit ſeinen viereckigten Klippen dergleichen auf die Bahn gebracht. Auch unter den ganz gemeinen giebt es viel falſche und abſonderlich gegoſſene.

II. Aus dem bloſſen Metall und der Gröſſe wiſſen manchesmal die Gelehrten von beſondern Medaillen ein Urtheil zu fällen. Alſo wird man ſein Lebtag keinen Gordianum Africanum, oder Peſcennium, oder Maximum, von Gold zu ſehen bekommen, dieweil man verſicherte Nachricht hat, daß es niemal einige veritable antique von ſolchem Metall gegeben, und die jenige, welche man hat, eine Arbeit ſind des bekannten Carteron, von welchem wir anderwo geredet. So läſſet man auch keine Plotinam, oder Martianam, Natidiam, und Didiam Claram, von Mittel-Erz paßiren, dieweil es gewiß iſt, daß von dieſer Gröſſe keine in rerum natura ſind. Trifft man Monetarios von Mittel-Erz an, ſo hat man ſie für was gemeines anzuſehen, aber die von Groß-Ertz werden für rar geachtet.

III Etliche Medaillen ſind in einem gewiſſen Land rar, und in dem andern was ge-

meines. Von dieſer Gattung ſind die Poſthumi, da man in Frankreich viel, in Italien wenig ſiehet. Dergleichen ſind die Aelii von Groß-Erz, welche in Italien für was rares åſtimiret werden, und in Frankreich dagegen håuffig anzutreffen. Man muß dieſe Dinge wiſſen, damit man in Vertauſchung der Medaillen ſeinen Vortheil machen könne.

IV. Julius Caeſar iſt unſtreitig der erſte geweſen, deme vergönnet worden, ſein Bildnus auf die Münze zu ſetzen, und da ſollte man meynen, er würde was groſſes daraus gemacht, und ſich ſolcher Freyheit öffters bedient haben. Inzwiſchen findet man ſein Portrait allein auf keiner einigen Medaille von Groß-Erz. Die jenige, darauf ſein Bildnus vorkommt, und welches das Portrait Auguſti auf dem Revers zeiget, ſind erſt nach ſeinem Tod geſchlagen worden. Alſo kan man daraus die Rechnung machen, daß alle die jenige, ſo von dergleichen Gröſſe jemand zu handen kommen, falſch und nachgemachet ſind.

V. Man wird bloß die einige Medaille von Agrippa finden, ſo bey ſeinen Lebs-Zeiten, auf des Raths Verordnung, welches die Buchſtaben S. C. zu erkennen geben, geſchlagen worden, unerachtet, daß er weder den Titul Auguſtus, noch Caeſar geführt. Dann die von Druſo

Ne-

Nerone, des Tiberii Sohn, iſt erſt nach ſeinem Tod auf Befehl des Käyſers Claudii, als ſeines Sohns, gepräget, und nach der Hand von Tito reſtituiret.

VI. Man muß ſich nicht betrügen laſſen mit etlichen Neronibus von Mittel-Erz, welche bißweilen die Geſtalt haben wie ein Otto, darüber viele ſich nicht haben helffen können. Man hat ſich auch nicht zu kehren an die Perruque, welche auf dem Gold und Silber ſo nett heraus kommt, und deswegen alle die andern Medaillen verwerffen, wo dieſelbe nicht zu ſehen. Dann ob ſie gleich auf den Medaillen, welche auſſerhalb Italien ſind gepräget worden nicht anzutreffen, ſind ſie deßwegen doch genuin und veritable. Hingegen ob gleich der Paduaner ſie ſehr ſchön auf Groß-Erz exprimirt, ſo ſind ſeine Medaillen, deſſen ungeachtet, falſch.

VII. Der Herr Vaillant behauptet, Lucilla, des Aelii Gemahlin habe niemalen Medaillen gehabt, und ſie ſey auch niemal Auguſta genennet worden. Angeloni und andere beharren auf dem Gegentheil. Sie bekräfftigen ihre Meinung damit, daß ſie ſagen, Lucilla, des Veri Gemahlin habe niemalen Kinder gehabt, anſtatt daß deren wohl drey gedacht werden auf den Medaillen der Lucilla, welche eine Gemahlin Aelii geweſen, und daß deßwegen auf ihren Medaillen ſtehe: Foecun-

cundit. Aug. Uber das erſcheinet, daß dieſe zweyte Lucilla, um von der erſten unterſchieden zu werden, genennet ſey: Lucilla Antonini Aug. F. welches ſich niemal auf Medaillen, wo Kinder vorhanden ſind, findet. Um dieſen Streit beyzulegen, müſte man einen guten Auctorem anführen können, bey dem ausdrücklich ſtünde, daß Lucilla des Aelii niemal ſey Auguſta betitult worden, oder, daß die Gemahlin des Ver: drey Kinder gehabt: dann das Argumentum negativum will es in dieſer Materie nicht ausmachen. Alſo in Erwartung deſſen kommt mir des Angeloni Meynung wahrſcheinlicher vor, und hat Mezzabarba derſelben nicht ohne Urſach Beyfall gegeben.

VIII. Man muß die Antoninos, weil es ihrer gar viel giebt, ſo dieſen Nahmen geführet, nicht miteinander confundiren. Am ſchwehrſten ſind zu unterſcheiden Caracalla und Helagabalus, indem alle beyde M. Aur. Antoninus heiſſen. Zwar was Gelehrte und gute Kenner der Medaillen ſind, ſehen bald den Unterſchied der Geſichter, den aufgeworffenen Mund des Caracallae, und die wilde Mine des Helagabali. Die Anfänger aber können inzwiſchen ſich helffen mit dem Stern, welcher den Helagabulum zu erkennen giebt, und mit dem Titul Germanici, welcher allein beym Caracalla zu finden, wiewohl

wohl weder das eine, noch das andere, allemal ſich präſentiret. Bey den Griechiſchen Medaillen, da das Portrait nicht ſo wohl getroffen, ſtehen die Gelehrte offt ſelbſt in Zweiffel, dieweil beyde Käyſer juſt einerley Legende haben, nemlich dieſe: M. AYP. ANTΩNEINOC.

IX. Man hat ein Mittel gefunden, aus etlichen Medaillen Gordiani des dritten, einen Gordianum Africanum zu machen, indem man auf der Legende des Avers, A. F. R. für PIVS F. und ihm einen Bart an das Kinn geſetzt; alſo, daß einige daher haben behaupten wollen, es ſey ein dritter Gordianus, und entweder ein Sohn, oder ein Enkel der beyden andern. Man wird ſich aber leicht aus dem Irrthum helffen können, wann man bedenket, daß zu allen Reverſen, wo AVG. geleſen wird, ſich das keineswegs auf die beyden Africanos ſchickt, dann da ſind jederzeit zwey GG zu finden. Zwar iſt nicht ohne, man hat auch Medaillen von den Africanis mit dem Wort Aug. für einen allein, als z. E. Providentia Aug. Virtus Aug. Allein in ſolchem Fall gibt das Wort AFR. welches auf dem Avers befindlich, Berichts genug, daß man ſich nicht wird betrügen laſſen.

Anlangend den neuen Streit, welcher ſich erhoben wegen eines vierdten Gordiani, da man ſich nemlich beziehet auf

ſolche Medaillen, darauf das Portrait eines gar jungen Prinzen, und der bloſſe Titul Gordianus Caeſar, ſo wohl im Griechiſchen, als im Lateiniſchen, befindlich, braucht es wenig Mühe, demſelben ein Ende zu machen. Balbinus und Pupienus, welche wohl wuſten, daß das Volk ſie, als Uſurpatores, das iſt, unberechtigte Beſitzer des Regiments, anſahen, hatten dem jungen Gordiano den Titul Caeſar gleich zu der Zeit geben laſſen, da der Rath ſie beyde für Auguſtos erklärete, und wollten damit die Leute überreden, ſie führeten die Regierung nur als Vormündere des Gordiani. Ubrigens, daß ein Geſicht dieſe oder jene Aehnlichkeit hat, gibt ein ſchlechtes Fundament zu einem neuen Syſtemate. Und die Medaille des jüngern Gordiani mit dem Wort Pietas Aug. beweiſet klärlich das jenige, ſo erſt gedacht worden von der Klugheit der beyden Auguſtorum, welche ihn bloß, ſich dadurch bey dem Volk eine Gunſt zu machen, Caeſar benahmſet.

X. Man zweiffelt heut zu Tag nicht mehr daran, daß Etruſcilla wahrhafftig eine Gemahlin Trajani Decii, und nicht Voluſiani geweſen, wie man ſonſt dafür gehalten, biß der Herr Sequin ſolches augenſcheinlich mit Medaillen erwieſen.

XI. Man muß wiſſen, wie man die Medaillen der beyden Valerianorum, davon der

der eine des Gallieni und der Salonine Sohn, Cornelius Saloninus genannt, der andere ein Sohn Valeriani und Mariniana, des Gallieni Mutter Bruder geweſen, voneinander unterſcheiden ſolle. Wann ſonſt weiter nichts da ſtehet, als Valerianus, ſo iſts gar ſchwehr einen Ausſpruch zu machen. Wann aber entweder Cor. oder Sal. oder Divus, oder eine Conſecration zu ſehen iſt, ſo bedeutet es richtig den Sohn der Salonina, dieweil der Mariniana ihr Prinz niemalen unter die Zahl der Götter aufgenommen worden; und dagegen, wann man das Wort Lic. findet, ſo iſts unſtreitig der Sohn Valeriani.

XII. Gleichwie man die Aemilianos von Groß-Erz vor andern äſtimiret, alſo hat man die ältern Philippos (les Philippes peres) durch Kunſt, weil ihre Portraits dazu eine ziemliche Aehnlichkeit haben, geändert, und Aemilianos daraus gemacht, vermittelſt welches Betrugs jene am Preiß über 40. biß 50. Franken hinauf geſtiegen.

XIII. Man darf gewiſſe Medaillen nicht verwerffen, darum, weil etwan der Revers augenſcheinlich ſich zu dem Avers nicht ſchicket, wie ſolches öffters ſich ergiebt bey den Medaillen des von ſeinem erſten Flor herunter gekommenen und ſpätern Käyſerthums; ich verſtehe die Zeiten Galli

Galli und Voluſiani, und wie die Tyrannen um die Zeit Gallieni das Reich unter ſich getheilet haben. Es war alles dazumal in einer ſolchen Unordnung, daß, ſo bald man Nachricht von einem neuen aufgeworffenen Kåyſer bekommen, man ſich die Můhe nicht nehmen mögen, neue Stempel zu verfertigen, ſondern geſchwind zu den alten Reverſen einen neuen Avers gepråget. Dadurch iſts ohne Zweiffel geſchehen, daß man auf dem Revers eines Aemiliani findet Concordia Augg. Æternitas Augg. welcher Worte man ſich beym Hoſtiliano, Gallo und Voluſiano gebraucht hatte, wann es nicht etwan einer von den Philippis iſt, aus welchen man einen Æmilianum gemachet, wie vor allererſt erinnert worden. Dann nach den Zeiten Gallieni muß man nicht glauben, ob wåren die Můnz-Meiſtere ſo geſchickt und gelehrt geweſen, daß ſie nicht gar grobe Fehler in den Legenden ſollten gemacht haben. Man ſiehet dergleichen augenſcheinlich auf etlichen Medaillen des Tetrici, und anderer, welche auſſerhalb Italiens gepråget worden, und kan ſeyn, daß entweder die Můnzer das Latein nicht recht verſtanden, oder die jenige, welche ihnen die Legenden an die Hand gegeben, ſolche nicht deutlich genug ausgeſchrieben, und daher ſind alſo die beſagten Verſehen hergekommen.

Ich hab einige geſehen, da die Sache nicht kan geläugnet werden, und bin verſichert, die Medaille von Aulenaus gehöre unter dieſe Gattung.

Uber die Anfangs-Buchſtaben der Legenden.

Allhier iſts nun an dem, daß ich wegen des allerwichtigſten Puncts gleichſam gedrungen werde, meine Meynung zu eröffnen, und anzuzeigen, mit was für einer Parthey ich es halte, in Anſehung der Anfangs-Buchſtaben, welche ſich auf den Medaillen finden, von den Zeiten Gallieni an, biß in die allerlezten des ſpätern Käyſerthums. Damit ich nun ſolches in gewiſſer Ordnung thun möge, ſo halte ich dafür.

Erſtlich, werde man darüber einig seyn, daß wo die Anfangs-Buchſtaben allein ſtehen, jedweder derſelben ein ganzes Wort bedeute, ſo bald aber ihrer mehrere beyſammen vorkommen, ſo ſeyn es nur Abbreviaturen, oder abgekürzte Worte, und nicht bloſſe Anfangs-Buchſtaben. P. P. heiſt Pater Patriae nach den Anfangs-Buchſtaben. PPAVG. iſt abgekürzt ſo viel als Perpetuus Auguſtus. T. P. ſind die Anfangs-Buchſtaben von Tribunitia Poteſtate. Abgekürzt ſtehet es alſo TR. POT. V. P. ſind wieder die Anfangs-Buchſtaben von den Worten Vota Populi, welches abgekürzt alſo geſchrieben wird

VOT.

VOT. PO. Inzwiſchen wann der Buchſtaben viel auf einmal vorkommen, läſſet ſich ſo leicht nicht ſehen, welche zuſammen gehören, oder welche allein müſſen ſtehen bleiben? Und weiß ich nicht, ob ſich darüber eine gewiſſe Regul geben laſſe?

II. Man hat ſich der Anfangs-Buchſtaben zu allen Zeiten, und bey allen Nationen, von dem an, daß man zu ſchreiben angefangen, bedienet. Sie ſind bey den Lateinern, bey den Griechen, und bey den Hebräern, üblich geweſen. Und iſt bekannt die fatale Schrifft, welche der König Belſatzer an der Wand geſehen, da nemlich die drey Buchſtaben Mem, Thau, Pe, als Anfangs-Buchſtaben von Mene, Thekel, Phares, ſich gezeiget, und Daniel allein dieſelbe erklären kunte. Der Platz, die Legenden auszudrucken, auf den Medaillen, iſt an ſich ſelber klein, der Vor-Nahmen, Bey-Nahmen, Ehren-Tituln und Aemter ſo viel, daß man ſie ohnmöglich, auch von Groß-Ertz, anderſt hätte anzeigen können. Und wenn die Aufſchrifften vorhin lang ſind, hat man noch mehr der Kürze mit den Buchſtaben ſich befleißigen müſſen. Alſo kan man da unmöglich was gewiſſes vorſchreiben. Wann man der Medaillen mehrere zu Geſicht bekommt, und ſonderlich über ſolche Inſcriptiones geräth, in welchen die Wörter ganz und völlig ansgeſchrieben da ſtehen,

kan

kan man ſich nach der Hand mit andern am beſten helffen. Alſo weiß jederman, daß S. C. bedeute Senatus Conſulto, S.P.Q.R. Senatus Populus Que Romanus, und I. O. M. Jovi Optimo Maximo. Aber es iſt dagegen wohl nicht ausgemacht, wann Δ. Ε. ſoll heiſſen Δημαρχικῆς Ἐξȣσίας oder Δόγματι Επαρχίας. Oder Δήμȣ Ευχαί. Tribunitia Poteſtate. Decreto Urbano, Vota Publica.

III. Wann man allzeit die Anfangs-Buchſtaben mit Puncten voneinander unterſchieden hätte, wäre es auch ein leichtes geweſen, ſie zu erkennen, und zu wiſſen, wann man ihrer etliche für ein Wort müſſe zuſammen nehmen? Weil man aber aus Nachläßigkeit ſolches nicht gethan, ſonderlich in den ſpätern Zeiten des Käyſerthums, und bey den kleinen numis, gehet es damit etwas ſchwehr her. Man kan ſich nicht betrügen, wann man ſagt D. N. V. L. Licinius, heiſſe ſo viel als Dominus Noſter Valerianus, Licinianus, Licinius. Aber, wenn man wiſſen ſoll, daß DOONIOVLICINV AVG. ET CAES. bedeute Dominorum Noſtrorum Jovii Licinii Invicti Auguſti & Caeſaris, wie auf der Medaille ſtehet, da zwey Bruſt-Bilder gegeneinander über befindlich, muß man deswegen anderſtwo her Kundſchafft überkommen haben. Eben diß iſt die Urſach, warum man ſich unterſtanden, bloſſe Anfangs-Buchſtaben ſich einzubilden,

wo

wo dergleichen nicht ſeynd, und aus einem einigen abgekürzten Worte, deren viele zu machen. Alſo will man, CON. Conſtantinopoli, ſoll ſo viel heiſſen, als Civitates Omnes Narbonenſes &c.

IV. Ich bin der Meinung, man werde ſich nicht irren, wann man dafür hält, ſo offt aus vielen Buchſtaben zuſammen ſich kein verſtändliches Wort heraus bringen läſſet, daß es müſſen Anfangs-Buchſtaben ſeyn, und wann dagegen die Wort einen gewiſſen Verſtand haben, daß es unnöthig, ſie voneinander zu ſondern, und mehr Worte daraus zu machen. Alſo kan ich dann unmöglich denen Beyfall geben, welche über dem Gebrauch der Anfangs-Buchſtaben gar zu ſubtil raiſoniren, und meynen, man habe um ſich derſelben mit mehrerm Geiſt zu gebrauchen, mit Fleiß geſucht, ganze Worte damit abzubilden, auf daß die Liebhaber mit deſto gröſſerm Vergnügen ſollen befallen werden, wann ſie dahinter kommen. Z. E. wann jemand mit den Revers einer Medaille vom Gallo zeigen würde, da das Wort ARNAZI neben einem Apolline, der in der einen Hand einen Lorbeer-Zweig und in der andern Hand eine Schlange führet, zu leſen, würde ich ohn allen Anſtand zur Antwort geben, das ſeyn

An-

Anfangs-Buchſtaben, deren Verſtand mir dato noch unwiſſend; daß ſie aber ſo viel als Arte Narbonenſium Apollo ſervat Imperium bedeuten ſollen, kan ich, meines Orts, nicht ſehen. Dann, warum macht man aus den zwey erſten Buchſtaben AR nur ein einig Wort, und låſt hernach die andern alle, jedweden allein, für ein gewiſſes Wort gelten? Noch weniger kŏnte ich mich darein finden, wann auf der Medaille Claudii Gothici REGI ARTIS ſtehet, mit der Bildnus eines Schmidts, welcher mit Hammer und Beiß-Zangen verſehen, und mich jemand überreden wollte, es ſeyen lauter Literae Initiales, und darunter dieſe Inſcription verſtecket: Reduci ex Gothia Imperatori A R. cum triumphis inſignem ſtruxit. Dann mich bedünket, es ſey Vulcanus, oder einer von den Cyclopen, welchen man allhier Regem Artis, das iſt, den höchſten Meiſter in ſeiner Kunſt oder Profeſſion nennet, wie man zum Exempel den Nahmen Prince (Princeps) auch ſonſt denen, welche in irgend einer Sache über andere excelliret haben, beyleget, als da man ſagt: Oratorum Principi.

Dann, kurz von der Sache zu reden, wann man eine ſo gar ſonderbare Meynung, wie dieſe iſt, will veſt ſtellen, ſo müſte man aufs wenigſte ein oder zwey Exempel dieſer Worte finden, welche an ſich ei-

ne ganz natürliche Bedeutung haben, und doch, aus einer gewiſſen augenſcheinlichen Urſach ſollen, wie lauter Anfangs-Buchſtaben, erkläret werden. Ich weiß gar wohl, daß man ſolches zu beweiſen meynt, mit einer kleinen Medaille, darauf ſtehet Genio Antiocheni Apollini Sancto. Und da will man, daß Antiocheni kein eigentliches Wort vorſtelle, ſondern es ſey aus Anfangs-Buchſtaben zuſammen geſetzt. Die Medaille präſentiret auf der einen Seite eine Stadt, in Geſtalt einer ſitzenden Göttin, mit der Decke einer Thurm-Krone: auf der andern Seite iſt Apollo ſtehend zu ſehen, mit einer Schale in der einen, und ſeiner Leyer in der andern Hand. Soll ich nun frey heraus meine Meynung ſagen, ſo kan ich an dieſem Gepräg im geringſten nichts ſehen, das mich veranlaſſen müſte zu glauben, die Legende beſtehe aus Anfangs-Buchſtaben, man nehme nun, welche Seite man wolle. Bey dem Bildnus des Apollinis ſtehet: Apollini Sancto. Warum ſoll ich daraus Anfangs-Buchſtaben machen? Iſt das nicht das rechte natürliche Beywort, welches daher gehöret? Und in der That, man begehret auch nicht, daraus literas initiales zu machen. Nun ſtehet auf der andern Seite das Bild mit der Thurm-Krone, welches allerdings Antiochiam zu erkennen giebt, allermaſſen ſol-

ches

ches auf tauſend andern Griechiſchen und Lateiniſchen Medaillen zu erſehen. Was ſchicket ſich nun beſſer, als daß die Worte Genio Antiocheni, ſo dabey ſtehen, auch, ohne Anfangs-Buchſtaben daraus zu machen, müſſen geleſen werden? Will man einwenden, den Soloeciſmum zu vermeiden, müſte es heiſſen Antiocheno? ſo gebe ich zur Antwort: Ja, wann es das Adjectivum wäre, das zu Genio gehörete. Da es nun aber ein Nominativus ſeyn muß, wegen des Verbi: poſuere, ſo darunter verſtanden wird, ſo ſtehet ganz recht Antiocheni, und wann es der Genitivos ſoll ſeyn, wegen des im Sinn verſtandenen Subſtantivi: Populi, daß es heiſſe Genio Populi Antiocheni, ſo muß man es auch paſſiren laſſen. Es iſt aber bekannter maſſen auf den Medaillen nichts gemeiners, als daß in der Legende gewiſſe Caſus vorkommen, welche von den Verbis, oder andern Wörtern, ſo nicht mit exprimirt, aber doch müſſen darbey verſtanden werden, ihr Regimen haben. Dem ſey am Ende, wie ihm wolle, man darf kühnlich ſich darauf verlaſſen, daß, wann die Worte verſtändig ſeynd, man gar wichtige und augenſcheinliche Urſache haben muß, davon abzugehen, und Anfangs-Buchſtaben daraus zu machen, auch ſchwehrlich ein Menſch ſich wird bereden laſſen, unter den vier Wörtern,

aus welchen die vorhabende Legende beſtehet, ſoll bloß das einige Wort Antiocheni mit allem Fleiß lauter Anfangs-Buchſtaben in ſich halten, und damit ſo viel geſagt ſeyn: Genio primae Narbonenſis Tutatori Imperii, odio Chriſtianorum etiam nobis irato.

V. Wann aus mehrern Buchſtaben, die beyeinander ſtehen, ſich kein einig Wort formiren läſſet, und daß es augenſcheinlich Anfangs-Buchſtaben ſind, ſo iſt das eine Arbeit für die allergelehrteſten Leute, wann man errathen ſoll, was dahinter ſtecke, zumal wann der Buchſtaben ſo viel ſind, daß eine lange Inſcription daraus wird. Dergleichen iſt eine Medaille von Decentio ohne Krone, mit D. N. ᗡE-CƎNTIVS NOB. CAES. Dominus Noſter Decentius Nobilis Caeſar. Der Revers iſt das ordentliche Monogramma von χριςὸς, mit dem A und Ω zu beyden Seiten. Die Legende iſt CƎNƆTVN ⸌OT-CNE∽, und im Abſchnitt ſtehet CLPC. Der P. Hardouin iſt der Meynung, es ſey ein Gebet an JEſum Chriſtum, um den glücklichen Waffen-Fortgang des Fürſten, und alſo zu erklären: Chriſte Deus Caeſari Fave nobiliſſimo contra Tyrannum urbium noſtrarum nobiliſſimam oppugnantem tutela Caeſaris noſtra erit ſalus. Commune Lugdunenſis primae civitatem. Das iſt,

iſt, Chriſte, du wahrer GOtt, hilff unſerm fürtrefflichen Käyſer wider den Tyrannen, welcher eine von unſern berühmteſten Städten belagert. An des Käyſers Beſchirmung iſt unſer aller Heil gelegen. Die geſamte Provintz Lionnois betet für ihre Capital-oder Haupt-Stadt. Ich muß geſtehen, es könte nichts beſſers ausgeſonnen werden, und wann die Erklärung nicht richtig seyn ſolte, ſo verdiente ſie in Wahrheit, daß ſie es wäre. Es iſt natürlich, daß man dem Monogrammati oder der Nahmens-Chiffre die Bedeutung gebe, JEſus Chriſtus, an welchen die Gebets-Formul gerichtet, werde damit als GOtt, an den man glauben muß, vorgeſtellet: dann das A und Ω bemerket, er ſey der erſte Anfanng und das letzte End aller Dinge. Das F iſt umgekehrt, daß man es nicht in dem ſonſt gewöhnlichen Verſtand für das Wort Filius anſehen ſolle. So iſt auch das C. nicht an ſeiner gehörigen Stelle, daß es ſchier nur contra, und kein anders Wort bedeuten kan. Lyon wird mit allem Recht genennet Urbium nobiliſſima, die edelſte unter den Städten. Dazu haben in allweg die übrigen Städte groſſe Urſach, für ihre Haupt-Stadt zu beten / welches dann eben in dem Abſchnitt wird angedeutet.

Nach dieſen General-Anmerkungen, welche, wie ich hoffe, die Urſachen genugſam zu erkennen geben werden, warum ich mich, betreffend die Auslegung der Anfangs Buchſtaben, zu der Partie gewendet, mit welcher ich es annoch halte; muß ich nunmehr etwas ausführlicher meine Gedanken über diejenige Buchſtaben, welche ſich auf den Medaillen des niedern oder ſpätern Kayſerthums finden, an den Tag legen.

Ich ſetze erſtlich zum Voraus, als eine Wahrheit, die nicht kan geläugnet werden, daß um die Anfangs-Buchſtaben ſo wol, als die Abbreviaturen, ſo auf den Medaillen vorkommen, zu erklären, man keinen gewiſſern Weg vor ſich habe, als daß man nur allein ſolche Worte dafür hinſetze, welche man auf andern Medaillen ganz ausgedruckt findet. Zum Exempel es iſt richtig, daß F. T. R. ſo viel heiſſe, als Felix Temporum Reparatio, dieweil Medaillen vorhanden ſind, auf welchen ſtehet FEL. TEMP. REP. und andere, da dieſe Worte ganz ausgeſchrieben geleſen werden. Kein Menſch diſputiret wider den Verſtand von P. F. Aug. weil man auf den groſſen Medaillen lieſet: Pius Felix Auguſtus. Im Gegentheil, wann jemand ſolche Worte verſtehen will, welche kein einigmal ganz vorkommen auf den

den Medaillen derſelbigen Zeit, ſo hab ich jederzeit Macht und Recht, ſie zu verwerfſen, und andere, die bekannt ſeyn, zu begehren. Alſo, wann ich ſage, das R. im Abſchnitt einer Medaille von Maxentio bedeute Roma, ſo muß man mir eher Glauben beymeſſen, als demjenigen, welcher ſagen wolte, es bedeute Remis, dieweil ich von eben dieſem Käyſer Medaillen aufweiſen kan, da das Wort Roma ganz ausgepräget ſtehet, und dagegen keine einige zu finden mit dem Wort Remi. Und wann ich ſehe die Buchſtaben ALE. ſo ſpreche ich ohne Bedenken, es ſey ſo viel als Alexandriae, dieweil ich auf andern Medaillen bißweilen ALEΞ. bißweilen ALEΞANΔ. und manchmal wohl gar ALEXANDREA antreffe.

Fürs andere ſetze ich zum Voraus, und bin verſichert, alle, die vom Medaillen-Studio ein Werk machen, werden mir Beyfall geben, daß man bißweilen auf den Reverſen der Medaillen angemerket habe 1.) Die Jahre der Regierung groſſer Herren und Potentaten. 2.) Den Nahmen der Städte, woſelbſt die Medaille gepräget worden. 3.) Die unterſchiedliche Werkſtätten, da man Münzen geſchlagen, lateiniſch genannt Officinae Monetariae. 4.) Den Wehrt oder Preiß der Münzen. Ich ſage nicht, man habe weiter nichts, als dieſe Stücke auf den

daillen angezeiget: dann man findet eine Menge anderer Sachen auf denſelben: ſondern, daß man dieſe Dinge darauf angemerket; und darinnen werden hoffentlich alle Antiquarii gern mit mir übereinſtimmen. So ſage ich auch nicht, daß man juſt allemal die bemeldten 4. Stücke angemerket; dann das wäre augenſcheinlich gegen die Wahrheit geredet, ſondern nur, daß ſie bißweilen alle vier ſich darauf befinden, bißweilen eines allein, bißweilen etliche, wann nemlich auf den Reverſen ſonſt nichts als dergleichen Characteres vorkommen, wie z. E. in den letzten Zeiten des ſpätern Käyſerthums.

Ich ſupponire drittens, daß bey dieſer Gattung von Medaillen gemeiniglich der Abſchnitt dienen müſſe zur Bezeichnung des Nahmens der Städte, und der verſchiedenen Münzen, da die Medaillen geſchlagen worden, und daß das Feld der Medaille meiſtentheils in ſich halte die Jahr der Regierung, und den Wehrt der Münze. Ich beruffe mich, zum Beweiß alles deſſen, auf den bloſſen Augenſchein.

Vierdtens ſupponire ich, gleichwie heut zu Tag wir uns bald der Arabiſchen, bald der Römiſchen Ziffer-Zahlen bedienen, daß alſo auch in den vorigen Zeiten man bald Griechiſche, bald Lateiniſche Zahl-Buchſtaben gebrauchet. Das iſt dann wieder eine ausgemachte Sache.

Wann

Wann man nun dieſe Principia alſo zum Voraus geſetzet, ſo ſage ich, man habe nicht nöthig, ein neues Syltema zu erdenken, und die ſonſt bekannte gemeine Grund-Reguln umzuſtoſſen, und könne doch gleichwol alle und jede Medaillen des ſpäten Käyſerthums aufs beſte erklären, als welche unſtreitig ordentliche Münz-Sorten geweſẽ, welcher man ſich im täglichen Handel und Wandel bedienet, und deren auch das gemeine Volk gewohnet war, keineswegs aber ſolche Stücke, welche nicht gäng und geb geweſen, und allein die Entrichtung verſchiedener Gefälle und Anlagen bedeutet. Zur Beſtättigung meiner Meynung kan ich nichts beſſers thun, als dieſe Characteres alle nacheinander mit ihrer Bedeutung hier anſetzen:

AN.
ANT.
ANTH.
ANTI.
} ANTHIOCHIÆ oder ANTIOCHIÆ.

ANB. ANTIOCHIÆ OFFICINA SECUNDA. Man findet deren (Münz-Werkſtätten nemlich) wol zehen, weil es eine von den gröſten Städten geweſen, darinnen man biß zehen Münzen, oder zum wenigſten ſo viel Münz-Meiſter, welche mit dem Münz-Prägen umgiengen, angetroffen.

S. M. ANT. SIGNATA oder SACRA MONETA ANTIOCHIÆ, dann beydes kan zu verſtehen ſeyn, Signata und Sacra, wann zwey S. vorkommen.

AQ. AQVILEIÆ.

AQ. P. S. AQVILEIÆ PECVNIA SIGNATA.

AQ. O. B. F. AQVILEIÆ OFFICINA SECVNDA FERIIT oder OFFICINÆ SECVNDÆ FABRICA.

S. M. AQ. P. SACRA MONETA AQVILEIÆ PERCVSSA.

A. / AR. / ARL. } ARELATE, nach dem Anfangs-Buchſtaben, und abbreviret.

PARL. PERCVSSA ARELATE oder PECVNIA ARELATE Signata, oder ſchlechtweg, PECVNIA ARELATENSIS.

T. AR. TERTIA ARELATENSIS officina.

Q. AR. QVINTA ARELATENSIS officina.

CON. / CONS. / CONST. } CONSTANTINOPOLI.

CONOB. CONSTANTINOPOLI OFFICINA SECVNDA.

COMOB. CONSTANTINOPOLI MONETA OFFICINÆ SECVNDÆ,

DÆ, oder MONETARIA OFFICINA SECVNDA.
CORNOB. CONSTANTINOPOLI ROMÆ NOVÆ OFFICINA SECVNDA.

L. LC.
LVG. LVGDVNI oder LVCDVNI.
LVC.
L. P. LVGDVNI PERCVSSA oder LVGDVNENSIS PECVNIA.
M.L. MONETA LVGDVNENSIS.
LVCPS. LVCDVNI PECVNIA SIGNATA.
MLL. MONETA LVGDVNENSIVM, in Anſehung der Lyonnoiſchen Provinzen.
PLON. PERCVSSA LVGDVNI IN OFFICINA NOVA oder PECVNIA LVGDVNENSIS OFFICINÆ NOVÆ.

R.
RO. ROMÆ.
ROM.
S.M.R. SIGNATA MONETA ROMÆ.
SMRP. SACRA MONETA ROMÆ PERCVSSA.
SMRQ. SIGNATA MONETA ROMÆ IN QVARTA officina.
RVPS. ROMÆ IN QVINTA officina PECVNIA SIGNATA.

THEV.

THEV. THEVP. THEOPO. } THEOVPOLI oder Antiochia, welcher man dieſen Nahmen beygeleget unter der Regierung Juſtiniani, wie er dann würcklich auf keiner einigen Medaille ſeiner Vorfahren zu finden, ſo wenig, als der Nahme Antiochia ſelber, mit ANT. bemerket, Zeit ſeiner Regierung, oder auch bey ſeinen Nachfolgern im Reich gefunden wird. Dann er kommt nicht öffter vor, als ein einig mal auf einer Medaille Juſtiniani, welcher aber wol Juſtinus der ältere ſeyn kan.

Solcher Geſtalt habe ich dann mehr als genug erwieſen, wie die bekannten Principia ſich auf den Abſchnitten dieſer Medaillen feſt ſtellen laſſen, ohne daß man zu deren Erklärung eines neuen Syſtematis bedarf.

Laſſet uns hierauf reden von denen Characteribus; welche inwendig auf dem Feld der Medaillen vorkommen, und von denen ich geſagt habe, daß ſie nichts anders, als die Jahre der Regierung, und den Wehrt der Münze, entweder à part, oder beyde Stücke zugleich, anzeigen; verſtehet ſich, wann man nicht eine Inſcription daraus machen muß, wie aus S.F. Seculi Felicitas. T.F. Temporum Felicitas. C. R Claritas Reipublicae.

Es iſt offenbar, daß nur in den Zeiten des ſpätern Käyſerthums, auf den Reverſen

verſen der Medaillen die Regierungs-Jahre, mit Anno 2. 3. 4. 2c. bemerket, anzutreffen. Vor der Regierung Juſtini, im Jahr Chriſti 518. wird man ſo wenig eine finden, als nach den Zeiten Michaelis Rhangabi, welcher An. 811. regieret hat. Man kan ſich da nicht betrügen, dieweil ausdrüklich ſtehet Anno II. III. IIII. &c. und die andern Buchſtaben, welche ſich darzwiſchen finden, ganz eine andere Geſtalt und Gröſſe haben.

Aber darüber entſtehet die Frage, ob die Buchſtaben I. K. X. XX. XXX. XXXX. welche auf dem Feld des Revers ſtehen, den Preiß der Münze bedeuten ſollen? Das folget aber nothwendig aus dem Principio, welches ich zum Voraus ſtatuiret; dann, wann die Characteres des Revers nichts anders bedeuten können, als entweder das Jahr der Regierung, oder den Preiß der Münze; der Nahme der Stadt aber ſo wohl, als das Jahr der Regierung, ſchon angezeiget iſt, ſo muß allein noch der Preiß der Münze zu bemerken ſeyn.

Wann dieſes eine Sache wäre, die man niemals practiciret, und mithin niemal auf den Münzen der Preiß, was und wieviel ſie gelten, geſetzet worden, ſo könnte man hierwider etwas einwenden. Allein von der Zeit an, daß man Münzen geſchlagen und gebrauchet, und

da man ſich juſt allein an das Gewicht nicht hat halten können oder wollen, ſo hat man, abſonderlich auf den kupffernen, den Wehrt angezeiget. So ſind die Trientes, die Quadrantes, die Semiſſes, die Sextantes durch o. oo. ooo. oooo. S. bemerket. Unter den ſilbernen Münzen finden ſich Denarii und Quinarii mit X. und Q. bezeichnet. So wird gleicher Weiſe gemeldet, wann ſie am Preiß höher hinauf geſtiegen; warum ſollte man dann nicht ſagen dürffen, in den Zeiten des ſpätern Käyſer-Reichs habe man mit dem ordentlichen Wehrt der Münze, und deſſen Anzeigung auf den Medaillen, es eben ſo gehalten?

Vielleicht möchte jemand einwenden, auch bey dem noch florirenden Käyſer-Reich finde man dergleichen Zeichen nicht mehr, welches man doch, Zeit der Republic, fleiſſig darauf geſetzet? So antworte ich, es ſey geſchehen, dieweil man zu jener Zeit ſchon an der Gröſſe den Wehrt erkennen können. Dann ein Stuck von Groß-Erz war ein ganzer As. Eines von Mittel-Erz war ein halber As, oder Semiſſis. Die Stücke von Klein-Erz bedeuteten die übrigen geringern Theile, weßwegen dann auch ſo viel kupfferne Stücke von allerhand Gröſſe gefunden werden. Nach der Hand, da man die Unbequemlichkeit dieſer gar klei-

kleinen Stücke, wie ſie noch vorhanden ſind, wahrgenommen, da ſie einen unter den Händen durchgeſchlupffet, wann man ſie zählen wollen, hat man ſich reſolvirt, gröſſere zu machen, welche zwanzig, dreyſſig oder vierzig ſolcher kleinen kupffernen Pfenninge wehrt waren. Eben wie zu unſerer Zeit, da es es gar zu verdrüßlich wäre, mit den Pfenningen umzugehen, hat man daraus die Liards, deren einer 3. die Carolus, welche 10. die Sols, welche 15. ſolcher Pfenninge ꝛc. gelten, gemachet, oder, wie zum Exempel, die Stücke von 5. Sols der zwölffte Theil eines Thalers, die Sols der ſechzigſte, und die Liards der vier und zwanzigſte Theil ſind.

Noch könnte man mir vorwerffen, daß es Medaillen von unterſchiedlicher Gröſſe gebe, die aber mit einerley Wehrt bemerket, oder von allerley Gröſſe, und da der Wehrt doch unterſchiedlich Allein da iſt leicht zu antworten, daß dieſes geſchehen ſey, wann die Münze im Wehrt bald geſtiegen, bald wiederum gefallen. Dann, ſo offt die Angelegenheiten des Staats, oder das gemeine Beſte eines oder das andere erforderte, ſo muſte man die Stücke von einer Gröſſe unterſchiedlich bezeichnen: Und in ſolchem Fall machte dasjenige, ſo vorher nur den dreyſſigſten Theil von einem As ge-

gegolten, den zwanzigſten oder zehenden gelten, oder im Gegentheil, was nemlich den zehenden Theil gegolten, galt hinfort nur den zwanzigſten oder dreyſſigſten Theil.

Dieſes alſo voraus geſetzt, will ich jetzt, wie dieſe Medaillen zu erklären ſind, mit einem Exempel von jedweder Gattung beweiſen. In den Zeiten Theodoſii findet man kupfferne Medaillen, die viel kleiner ſind, als die ſilbernen Quinari, die müſſen nothwendig weniger wehrt ſeyn, als unſer Heller oder halber Pfenning. Auſſer allem Zweiffel muß der As vierzig oder funfzig dergleichen gegolten haben. Wann demnach auf einem Numo von Mittel-Erz ſtehet X. ſo iſts ein Zeichen, daß er zehen ſolche kleine Stück gegolten. XX bedeutet zwanzig ꝛc. und wann auf denen von einerley Gröſſe doch unterſchiedliche Zeichen ſtehen, bald weniger, bald mehr bedeutend, ſo muß man ſagen, um dieſe Zeit ſey die Münze geſtiegen oder gefallen.

M. E. CON. Eine Medaille von Anaſtaſio; dieſe hat vierzig kleine Stücke gegolten, und iſt zu Conſtantinopel geſchlagen, in der fünfften Münz-Werckſtatt.

K.N.†I. Ohne Abſchnitt. Sie gilt zwanzig kleine Stücke. Es iſt, wie ge-

geſagt, kein Abſchnitt zu ſehen, und zu vermuthen, daß ein A. ausgelöſchet worden, welches das erſte Jahr der Regierung bedeutet, und alſo ausgeſehen: AN. davon allein das N. noch ſtehen geblieben.

A. †
N K I.
N
O.
TEC.

Eine Medaille von Juſtino dem Aeltern, am Wehrt haltend 20. kleine Stücke, geſchlagen zu Theſſalonich, im erſten Jahr der Regierung I. innerhalb einer Krone zwiſchẽ zwey Sternen, geltend zehen kleine Stücke, und ohne Abſchnitt.

A † X
N I X
N
O XI.
THEV.

Eine Medaille von Juſtiniano, gilt zehen kleine Stück, gepräget zu Theupoli, im ein und dreyſſigſten Jahr der Regierung.

D
ITB
ΑΛΕΞ

Eine Medaille, zu Alexandria gepräget, in der zweyten Münz/ geltend zehen kleine Stücke.

A M
N C
N B
O
NIKO.

Medaille von Juſtino dem Jüngern, haltend fünff und vierzig kleine Stücke, gepräget zu Nicomedia, im funffzigſten Jahr der Regierung, in der zweyten Münz-Officin.

✠ +
X X
Rom.

Medaille von Mauritio, am Wehrt bey zwanzig kleinen Stücken, zu Rom gemünzet.

Anno XXXXIIII. KYZ. A. Medaille vom Phoca, geltend 40. kleine Stücke, gepräget zu Cyzicus, in der erſten Münz-Officin, im vierdten Jahr ſeiner Regierung,

Zwar wird man hiebey nicht unterlaſſen, mir vorzuhalten, daß ich mit allem Fleiß nur die allerleichteſten Exempel ausgeſuchet, da es inzwiſchen Medaillen gebe, da man ſo guten Kauffs nicht davon kommt. Darauf diene zur Antwort, daß man dieſe Schwührigkeit bey allen Syſtematibus durchgehends finde, und daß die, ſo dißfals mit was neues aufgezogen kommen, geſtehen müſſen, bey dem mehreſten Theil derjenigen Medaillen, die man dagegen könnte aufbringen, laſſe ſich mit der Stadt Narbone, und den Galliſchen Handels-Leuten, eben ſo wenig was beſſers zu Marckt bringen, als wann zum Exempel ſtehet: AMB. auf der Medaille des Magnentii, MDPS auf der Medaille Arcadii, TESOB. auf der Medaille Theodoſii; und andere dergleichen mehr, entweder, daß Urſach hieran ſey, bloß das Verſehen der ungelehrten und ungeſchickten Münzer, wie Monſieur Galland behaupten will in ſeiner Diſſertation über die Medaillen Tetrici; oder vielleicht kommt es her von der Ungleichheit der Schrifften zu derſelbigen Zeit, welche uns nicht mehr bekannt ſind. Dann warum ſollte

es

es nicht in den vergangenen Zeiten eben alſo haben zugehen können, wie bey uns heut zu Tag? Man ſiehet, was für ein Unterſchied iſt zwiſchen den Hebräiſchen, wann es mit viereckigten Buchſtaben, (en characteres quarrés) und mit Rabbiniſchen gedruckt wird. So in den ſchrifftlichen Expeditionen von Rom, iſt heut zu Tag nach den verſchiedenen Tribunalibus auch ſo ein Unterſchied in der Lateiniſchen Schrift, daß man, ſie zu verſtehen, offt die Banquiers zu Rath ziehen muß.

Ich will zwar keineswegs meine Gedanken ſo weit extendiret haben, daß man ungleiches Urtheil fällen ſolle von den Abſchnitten der noch ältern Medaillen, worauf das XXI. entweder allein, oder noch bey andern Buchſtaben befindlich. Unterdeſſen will ich allein widerrathen haben, das neue Syſtema von den Anlagen und freywilligen Geſchenken anzunehmen, man mag demſelben ſo viel Wahrſcheinlichkeit geben, als man will. Ich hoffe auch nicht, daß die Einbildung von dergleichen Tribut und Zoll-Gebühren, die da ſollen auf Stucken bemerket ſeyn, welche nicht für Courant-Münzen gegolten, künfftig bey jemand mehr Ingreſs finden werde, nach dem, was ich bißher geſaget habe. Dieſer einige Bruch der Zahl in XXI. muß dieſelbe Meynung verwerfflich machen, dieweil ſie gegen die Gewohnheit

aller andern Contributionen iſt, indem dieſe jedesmal in einer runden Zahl, mit dem zehenden, zwanzigſten, dreyſſigſten und vierzigſten Pfenning entrichtet wurden, und werden wir bey den Alten kein einigmal den eilfften, den ein und dreyſſigſten oder aber den ein und vierzigſten Pfenning antreffen.

Wollte ich dannenhero lieber ſagen, wie ich allbereit von den Zeiten des ſpäten Käyſer-Reichs habe angeführet, daß es der Wehrt der Münze ſey, welchen man darauf angezeiget, wie wir ſehen, daß noch heut zu Tag geſchiehet, auf den kleinen Münz-Sorten in Teutſchland, Hiſpanien, Schweden und Engeland. Und auf den Fall könte man noch mit ziemlichen Beſtand ſagen, die Schrifften, ſo bey dieſen Zahl-Buchſtaben ſtehen, ſeyen die Nomina propria (eigentliche Nahmen) einer jedweden Stadt, woſelbſt man münzete, oder einer jedweden Münz-Officin a part, wann deren etliche in einer Stadt auf einmal geweſen ſind. Faſt auf die Art, wie z. E. in Frankreich eine jedwede Stadt ihren abſonderlichen Buchſtaben ſetzen läſſet auf die Münze, ſo daſelbſt gepräget wird. Und warum ſollten auch das nicht bißweilen die Anfangs-Buchſtaben von den Nahmen der Münz-Meiſter ſeyn, nachdem die alten Römiſche Medaillen in der That den

Nah-

Nahmen der Münz-Meiſter geführet, und auf unſern Franzöſiſchen Münzen ſo wol, als auf denen in Engeland, und andern Ländern, allerdings auch der Nahme des Eiſenſchneiders oder Münz-Meiſters zu ſehen iſt.

Wann man dieſes praeſupponiret, ſo könnte man ſagen, währender Zeit, daß man den Abſchnitt mit ſolchen Schrifften bezeichnet, nemlich von Aureliano allein an zu rechnen biß auf Diocletianum, habe man wollen zu verſtehen geben, dieſe kleine Münzen gelten den zwanzigſten Theil von einem Aſſe. Ich bin verſichert, den Gelehrten wird dieſe Meynung eher eingehen, und wird ſich ſo viel Schwührigkeit nicht dabey finden: wie jetzt aus den Exempeln erhellen ſoll.

Medaille von Aureliano, *Oriens Aug.* XX. I. VI. will ſo viel ſagen, die Medaille gelte den zwanzigſten Theil eines Aſſis, ſie ſey geprägt in einer ſolchen Stadt, welche das I. auf ihre Münze ſetzen ließ, und zwar in der ſechſten Münz-Officin derſelben Stadt.

Providentia Deorum, von eben demſelben Käyſer P. XX. V. das P. iſt der Buchſtab der Stadt, das V. bemerket die fünffte Münz-Officin.

Medaille von der Severina. *Providentia Deorum.* N. XX. T. das N. iſt der Buchſtab der Stadt, das T. bedeutet die

dritte Münz=Stadt, Tertiam Officinam, oder den Nahmen des Münzmeiſters.

Medaille von Floriano. *Concordia Militum* T. diß iſt der Buchſtab der Stadt.

Medaille von Probo. *Virtus Invicti Aug.* VI. XX. T. das VI. bedeutet die ſechſte Münze, das T. iſt der Stadt ihr Buchſtab.

Medaille von Caro. *Conſecratio*. Sis. XX. II. Sis iſt der Stadt ihr Nahme, Siſcia. II. iſt die zweyte Münz=Officin derſelbigen.

Alſo werden ſich dann, auf dieſen Fuß, alle die übrigen leicht erklären laſſen, ohne daß man die alten Grund=Reguln, die man ſchon ſo lange Zeit hat gelten laſſen, weil ſie am natürlichſten heraus kommen, über den Hauffen werffen, und umſtoſſen darf.

Zwölffte Anweiſung.

Was für eine Conduite derjenige haben ſoll, welcher das Medaillen-Studium mit Nutzen tractiren, und ein Cabinet anrichten will.

DAmit dieſes Buch nicht gar zu groß werde, und angehende Liebhaber, welchen es oft mehr um einen Zeitvertreib bey dem Medaillen-Studio zu thun iſt, als daß ſie ein ernſtliches Werk daraus machen ſollten, über deſſen Länge nicht etwan ſich zu beſchweren haben mögen, ſo will ich in dieſer letzten Inſtruction alles dasjenige zuſammen nehmen, was ich noch hierüber zu gedenken habe, und daraus ich gar leicht 3. oder 4. beſondere Anweiſungen und Capitul hätte machen kōñen; nemlich, welches rare Medaillen ſeyn, aus was für Büchern man weitere Nachricht haben, und dadurch ſo wol die Medaillen erklären, als auch allgemach ohne jemands Beyhülffe lernen könne, die Legenden, welche gemeiniglich nur aus abgekürzten oder abbrevirten Wörtern zuſammen geſetzt ſind, oder die man bloß aus den Anfangs-Buchſtaben verſtehen muß, zu leſen. Darüber nun will nöthig ſeyn einige Anweiſung zu geben, gleichwie auch zu zeigen, wie ſich derjenige ſonſt aufzuführen habe, welcher ſich mit dieſem Studio will einlaſſen.

Was man wiſſen muß von der Hiſtorie.

Zu allervörderſt muß man dann eine, wenigſtens mittelmäſſige Wiſſenſchafft der Griechiſchen und Lateiniſchen Hiſtorie im Kopf, und zwar aus den rechten Haupt-Büchern her haben, nicht nur bloß aus Compendiis, welche einem Menſchen, der tauſend kleine Dinge ins beſondere wiſſen muß, und die einige Verwandſchaft mit den Medaillen haben, auch ſonſt, wann man nicht curieux iſt, für nichts geachtet werden, nimmermehr einen genugſamen und erklecklichen Bericht geben können. Je weiter man in Leſung ſolcher Haupt-Bücher kommt, je leichter und lieblicher wird einem das Medaillen-Studium werden, ja man wird allgemach ſelber anfangen, die Medaillen zu erklären, und für ſich ſelbſt alle Tag etwas neues entdecken. Wiewol, wann man gleich Anfangs ſich auf die Medaillen appliciren wollte, ohne vorher in andern Studiis etwas gethan zu haben, man eben wohl dabey denjenigen Nutzen in der Hiſtorie finden würde, welchen wir haben, wann wir das Leben und die eigenhändig bezeichnete Begegnüſſe (Memoires) eines ſolchen Fürſten leſen, den wir ſchon erkannt und geſehen hätten.

Geographie.

Uber dieſes muß man auch mit Fleiß in der alten und neuen Geographie ſich umgeſehen haben, daß man eine mit der andern vergleichen könne. Ohne dieſe Erkenntnus wird man nimmermehr mit rech-

rechtem Vergnügen die allerſchönſten Medaillen, auf welchen die Städte u. Colonien vorgebildet werden, und deren Gepräg ſchier allezeit was gelehrtes in ſich hält, verſtehen können.

In der Chronologie muß man fürnehmlich wohl bewandert ſeyn, daß man nicht nur die Generale und gemeine Epochas oder Jahr-Rechnungen wiſſe, ſondern auch ſo viel möglich, von den Particulier-Zeit-Rechnungen der Nationen und Städte, welche man ſodann erſt mit Luſt und Vergnügen wird auf den Medaillen demonſtriren können, gute Kundſchafft habe. Chronologie.

Von der Mythologie und Theologie der Heyden, darinnen von ihren Fabuln und Gottheiten gehandelt wird, will ich nicht ſagen, dann deren kan man ſchlechterdings nicht entrathen, wann man die Reverſe der Medaillen, auf welchen gemeiniglich dergleichen Dinge befindlich, verſtehen ſoll und will. Darinnen muß ein junger Liebhaber, ſo zu reden, ein Prob-Jahr und Novitiat ablegen, der ſonſt, woſern es ihm da fehlet, ſo offt ihm ein Symbolum, das ſonſt zur Erkenntnus der Figur am meiſten helffen muß, zu Geſicht kommt, nicht wird fortkommen können. Mythologie.

Geſezt nun, es hätte ein ſolcher in allen dieſen Wiſſenſchafften gar noch nichts gethan, ſo müſte er anfangen bey den Tabulis

Chronologicis des P. Petavii, welche am leichteſten verabfaſſet ſind; er müſte zu gleicher Zeit ſich bekannt machen die Geographie des P. Briet, deſſen Methode in Vergleichung der alten und neuen vor andern zu recommendiren; er müſte ferner ſich fleißig umſehen in den Medaillen des Goltzii, und in dem Buch des P. Hardouin, deſſen Titul: Numi populorum & Urbium. In welchem letzern abſonderlich gar viel ſchöne Sachen zu erlernen vorkommen, auch ſo gar da, wo ers nicht allemal getroffen hat. So können auch die Griechiſchen Medaillen des Monſieur Vaillant einen ſtattlichen Nutzen geben, wegen der gelehrten Anmerkungen, welche er am Ende hinzugefüget hat.

Alſo muß dann die Hiſtorie, wie wir vor geſaget haben, ſein Haupt-Studium ſeyn, wegen ihrer Connexion mit den Medaillen. Dazu können und ſollen öffters mit Aufmerkſamkeit folgende Auctores, als Herodotus, Dion, Dionyſius Halicarnaſſeus, Polybius, Titus Livius, Vellejus Paterculus &c. nachgeſchlageu werden.

Je mehr nun ein Liebhaber Medaillen zuſammen bringt, deſto emſiger muß er die Griechiſche und Lateiniſche Antiquarios, als da ſind Suidas, Pauſanias, Roſinus, Philoſtratus, Rhodiginus, Gyraldus, und andere dergleichen, welche ihm tauſend Hülffs-Mittel zur Erklärung der Figuren und Sinn-

Sinnbilder auf den Medaillen an die Hand geben, aufſuchen.

Hat er dann für ſich ſelbſt nicht Luſt zum Studieren, oder daß es ihm dazu wegen anderer Geſchåffte an Zeit und Muſſe fehlet, ſo darff er, um ſich zu ermuntern, und nur ein wenig fortzukommen, das ſchöne Werk des Herrn Spanheim de Praeſtantia & Uſu Numiſmatum leſen. Daraus wird er lernen, etwas aus dieſer Curioſitåt zu machen, und ſich ſelbſt, wann ſich in Geſellſchafften Gelegenheit zeigen wird, davon zu reden, damit in Eſtim und Hochachtung ſetzen. Diß belobte Buch wird ihm zeigen, wie man mit artiger Manier anderer ihre Meinungen angreiffen und widerlegen ſolle, ohne daß man in der Hitze ſich allzu ſehr ereifere, indem nichts heßlichers iſt, als wenn man aus einer Streit-Sache, da es blos auf den Eſprit oder Verſtand ankomt, und da man eitel Glimpff und Beſcheidenheit ſoll ſehen laſſen, einen blutigen Krieg machen, und einander gar mit Injurien und Schmåh-Worten antaſten will, da ſoll man vielmehr gedenken an die Worte des Poeten:

Natis in uſum laetitiae jocis,
Pugnare Thracum eſt: ponite Barbarum
Morem, verecundasque Muſas
Sanguineis prohibete rixis.

Weg von Parnaſſens Luſt-Gefild
mit Kriegsgeſchrey und blanken Waffen!

Da,

Da, wo das edle Naß der ſtillen Freu-
den quillt,
hat, tolles Thracien! dein Pöbel nichts
zu ſchaffen.
Es ſoll der ſchüchtern Muſen Rey-
hen,
kein blutiges Gezänk entweyhen.

Und im Fall ein Liebhaber auch dieſe Mühe nicht über ſich nehmen will, oder daß er der Sprachen nicht kundig iſt, wohlan, ſo mag er dann gleich anfänglich diejenige Anweiſungen vor ſich nehmen, welche wir ihm in dieſem Buch gegeben, damit kan er mit geringen Unkoſten es dahin bringen, daß man ihn für einen geſchickten Kenner wird paſſiren laſſen. Hernach kan er ſich die Bücher anſchaffen, wo die Medaillen in Kupffer geſtochen und erkläret ſind; wodurch er ohne Mühe dieſelbe wird erkennen lernen, ohne viel Zeit darauf zu wenden. Und will ich eben jetzt die, ſo am nothwendigſten ſeyn, anzeigen.

Goltzius wegen der Griechiſ. Städte.

Um die Griechiſche Medaillen der Städte zu verſtehen, muß man ſich Raths erholen in den Büchern des Goltzii, in ſeinem Sicilien, in ſeinem Griechenland, und in ſeinen Inſuln. Da wird man alle erforderte Nachricht zu dieſer Art Medaillen antreffen.

Ob-

Obſchon man ſich keine Hoffnung machen darf, jemals ein vollſtändiges Werk von den Griechiſchen Städten zu ſehen, wie wir dergleichen von den Lateiniſchen haben, ſo kan man inzwiſchen ſich doch einiger maſſen tröſten, daß man die accurate Beſchreibung derſelben findet in dem Werk des Monſieur Vaillant, gedruckt zu Paris A. 1698. und vor kurtzem erſt neu aufgelegt in Holland, mit einem merklichen Augmento. Da wird man alle die Medaillen der Griechiſchen Städte, welche von ihnen mit dem Avers der Käyſere gepräget worden, finden. Man hat denſelben auch über dieſes beygefüget eine weitläufftige Erklärung aller Zeit-Rechnungen, der feyerlichen Schauſpiele, der Bündnüſſe, und in Summa alles deſſen, wobey diejenige anſtoſſen könten, welche anfangen, ſich auf das Medaillen-Studium zu legen. Alſo, daß man da eine groſſe Hülffe, ſonderlich diejenige Medaillen zu verſtehen, antrifft, deren Legenden nicht völlig mehr ausgedruckt, und ſonſt ſchwehr auseinander zu klauben ſind.

Die Medaillen der Römiſchen Familien kan man kennen lernen beym Fulvio Urſino, welchen Monſieur Patin um ein gutes vermehret. Man hatte über dieſer Materie nichts beſſers heraus gegeben, ehe ſich Monſieur Vaillant und Monſieur Morell auch darüber gemacht. Von jenem iſt das Werk ſeit

Fulvius Urſinus wegen der Conſularium.

ſeit 1703. in zwey groſſen Bånden heraus, allein man ſiehet es gar ſelten in Frankreich, und es iſt auch ſehr theuer. Was den Herrn Morell anbetrifft, iſt die Hoffnung etwas dergleichen von ihm im Druck zu ſehen, mit ſeinem Tod verloſchen.

Occo und Mezzabarba von den Imperatoribus. Anlangend die Imperatores, muß man nothwendig mit einem Exemplar von Occone, und zwar nach der lezten Edition, verſehen ſeyn, dieweil des Mezzabarba ſein Werk unvollkommen iſt, und derſelbe die Griechiſchen Medaillen in einen zweyten Band verſpahret, der aber noch nicht zum Vorſchein gekommen. Alſo kan man dann aus den Beſchreibungen des Occonis die Medaillen allmåhlich kennen, und zugleich die Suiten oder Collectionen nach der Chronologie einrichten lernen.

Patin. Der Herr Patin hat in ſeinem groſſen Werk von den Imperatoribus zwar nur die von Mittel-Erz in Kupffer ſtechen laſſen, inzwiſchen, weil die Geprâge einerley, ſo kan man auch mit denſelben gar viel lernen, was alle ůbrige Metalle und Grőſſen anbetrifft.

Gevartius. Iſt derſelbe nicht bey Handen, muß man trachten das Cabinet des Herzogs von Arſchott, welches Gevartius mit ſeinen Erklårungen hat drucken laſſen, ſich anzuſchaffen, darinnen ſind faſt alle ordinaire Medaillen zu finden. Will man den

Oiſelius. Oiſelium dazu nehmen, wird man an deſſen

ſen Erklärungen noch mehr Satisfaction bekommen.

Es iſt wahr, dieſe Auctores haben eigentlich nur von den kupffernen Müntzen gehandelt. Unterdeſſen hat man auch einige über die güldenen, dergleichen iſt Hemelarius, ein Canonicus von Antwerpen, welcher einen beſondern Band davon heraus gegeben. Der Herr Patin hat in ſeinem Theſauro eine ſehr ſchöne Collection von den ſilbernen Numis dargeſtellet, auch denſelben noch einige Medaillonen beygefüget, wie nicht weniger etliche von Groß-Erz. Noch eine gröſſere Anzahl derſelben aber wird man finden in der lezten Edition des Herrn Vaillant, welche erſt kürtzlich heraus gekoṁen, und deren man ſich trefflich wird bedienen können, ſo wohl die guldene als ſilberne Numos zu verſtehen, dann er hat es nicht bey den bloſſen Beſchreibungen derſelben, wie bey den kupffernen geſchehen, bewenden laſſen, ſondern zu einem jeglichen eine kurze Erklärung hinzugethan. Hemelarius.

Der Herr du Cange hat in ſeinen Familiis Byzantinis die Medaillen des ſpätern Käyſerthums ſehr accurat ſtechen laſſen, und vermittelſt der gelehrten Diſſertation, welche am Ende ſeines Gloſſorii latini befindlich, wird man dieſelbe ohne groſſe Mühe erklären können. Du Cange.

Was

Tristan. Was die raren Medaillen betrifft, hat dieſelbe der Herr Triſtan de Saint Amand nach der Länge in drey Bänden erkläret, daraus man zur Genüge den Fleiß, welchen dieſer gelehrte Mann bey einem ſolchen Werk angewendet, darinnen er niemand zum Vorgänger gehabt, erſehen kan.

Was von den Colonien zu wiſſen nöthig iſt, findet man bey dem Herrn Vaillant alles miteinander, und wann man nur mit Bedacht ſein Buch durchgehen will, wird nicht bald ein Gepräg vorkommen, das man nicht glücklich wird erklären können.

Wiewohl bey dem allen kan es nicht anderſt ſeyn, es wird dennoch ein angehender Liebhaber da und dort anſtoſſen, und ſich nicht helffen können, wann er nicht eine General-Erkenntnus des Medaillen-Weſens ſich angeſchaffet. Alſo kan derſelbe dann mit den Dialogis oder Geſprächen des Antonii Auguſtini den Anfang machen, welches gleichſam lauter Lectionen und Aufgaben ſind, die demſelben zur Unterweiſung dienen. Es wird ihm auch gute Dienſte thun des Golczii Theſaurus, darinnen die Sachen alle in gewiſſe Capitel eingetheilet ſind, daraus er den erſten Begriff dieſer Wiſſenſchafft machen kan.

Er wird darinnen die gemeineſten Abbreviaturen finden, ohne welche man nichts

von

von den Legenden verſtehen kan, inglei-chen die Nahmen und Vornahmen aller Käyſere, wovon nur die Anfangs-Buch-ſtaben exprimirt werden, wie auch den Nahmen der Aemter und Obrigkeitlichen Bedienungen, welche man auch nur mit Abbreviaturen angezeigt findet. Und da-mit wird er ſich eine Weile behelffen kön-nen, biß ihm des Urſati ſein Buch, darin-nen alle Lateiniſche Abbreviaturen beyein-ander ſind, in die Hände kommt. Urſatus

Man muß wiſſen, welches rare Me-daillen ſind, damit man ſie nicht aus den Händen gehen laſſe, wann man eine davon zu Geſicht bekommt, und die jenige auch, welche es wehrt ſind, äſtimiren könne. Der Herr Vaillant hat davon ein ſchönes Buch heraus gegeben, darinnen er von der Rarität einer jedweden handelt. Der Herr Baudelot hat gleicher Geſtalt die je-nige ins beſondere angemerket, deren A-vers etwas rares an ſich haben. Rare Me-daillen. Tom. 2.

Was ſonſt den Preiß der Medaillen an-geht, kan man darüber nichts gewiſſes de-terminiren, es kommt bloß auf die Be-ſchaffenheit des Verkauffers und des Kauffers an. Dann weil dieſe Curioſi-tät an ſich was nobles hat und nicht für gimeine Leute iſt, alſo ſiehet ein eifriger Liebhaber, wann ihm eine Medaille zu Handen kommt, welche rar, ſchön, wohl conſervirt und zu ſeiner Collection ihm un- Preiß der Medaillẽ.

entbehrlich iſt, den Preiß, ſollte er gleich noch ſo hoch kommen, nicht an: Dagegen wird der jenige, welcher ſie verkauffen will, wohl manchesmahl ſo ehrlich ſeyn, und nicht ſo ſehr auf ſeinen eigenen Profit, als auf die Vergnügung eines wackern Menſchen ſehen, und ſich eine Freude daraus machen, wann er ihm zu einer Medaille, die er gern hätte, helffen kan, ob er ſchon ſonſt ein mehrers daran gewinnen könnte.

Lob der Modernen.

Die Liebhabere der Modernen Medaillen könten ſich vielleicht beklagen, daß ich ſo wenig davon in meiner erſten Inſtruction angeführet. Inzwiſchen iſt aus derjenigen Art und Weiſe, wie ich mich darüber heraus gelaſſen, hoffentlich wohl abzunehmen, daß ich für das Studium der Modernen alle gehörige Eſtime trage. Ungeachtet alles deſſen, was ich von der Gröſſe und Majeſtät der Antiquen Medaillen geſagt habe, werde ich jederzeit den Modernen auch ihr ſchuldiges Lob zueignen, wann ſie daſſelbe verdienen, entweder wegen des ſchönen Geprägs, oder wegen der ſeltenen Begebenheiten, welche man auf denſelben viel deutlicher angemerket findet, oder wegen der ſonderbahren Invention, oder wegen der ſchönen und ſinnreichen Deviſen, welche man heut zu Tag ſo wohl und glücklich auf den Medaillen anzubringen weiß, nicht nur in ernſtafften Materien,

terien, ſondern auch bey einem geſchickten Scherze, davon mir kein Exempel unter den Antiquen bekannt iſt, als die von Gallieno, da die Worte ſtehen: Gallienae Auguſtae Pax Ubique. Dann da heiſts, es ſey überall Friede im Reich geweſen, da doch durch dieſes Käyſers Zaghafft- und Unachtſamkeit das Reich durch die dreißig Tyrannen jämmerlich zurüttet war.

Güldene Müntze im Königlichen Franzöſiſchen Cabinet.

Wiewohl ich dennoch nicht weiß, ob ſich mit dieſer einigen Medaille eine Sache wird beweiſen laſſen, darüber die Gelehrten durchaus noch nicht einig ſind. Dann, auſſer und neben den Herrn Abbt Vallemont, welcher nicht zugeben will, daß auf den Römiſchen Medaillen einige ſcherzhaffte Erfindung Platz habe, ſo finden ſich noch viel andere, welche allerdiengs in den Gedanken ſtehen, man habe nichts dergleichen auf die Käyſerliche numos gebracht, und iſt alles das jenige, was Monſieur Baudelot ſo ingenieux erſonnen hat über die Medaillen / welche man zur Luſt, zu den ſo genanndten Saturnalibus gepräget, zu ſchwach, ihre Meynung umzuſtoſſen. Wahr iſts, es geht ſchwehr her, wann man ſagen ſoll, wie ſich der Nahme einer Princeßin im Ernſt um das Haupt eines Käyſers ſchicke? Allein man kan doch eine Urſach deswegen finden, ohne daß man ebē ſagen muß, es ſey zum Scherz oder Spott

alſo geſetzet. Innmaſſen aus dem allen, was über die vorbeſagte Medaille geſchrieben worden, genugſam erhellet.

Ordnung der Modernen.

Was die Ordnung und Rangirung der Modernen anbetrifft, hat man darinnen ſeinen freyen Willen. Nach den Päpſten, Käyſern, und andern Teutſchen Fürſten, ingleichen den Königen in Frankreich, und andern hohen Perſonen dieſes Königreichs, ſetzet man die von Spanien, Portugall, und Spaniſchen (anjezt Oeſterreichiſchen) Niederlanden.

Darauf folgen die Nordiſche Kronen, als Engeland, Schweden, Dänemark, Polen, davon die mehreſte Medaillen erſt im lezten Seculo, und zu unſerer Zeit ſind gepräget worden. Die Italiäniſchen überkommen den ſechſten Platz. Unter denſelben ſind die älteſten von Sicilien, Mäyland und Florenz, die man nicht anderſt als gegoſſen antrifft. Dergleichen ſind die Medaillen von Renato, und Alphonſo, Königen in Sicilien, von Franciſco Sfortia Herzog zu Mäyland, und von dem groſſen Cosmo Medices. Man hat auch einige von Venedig, von Genua, und von andern Staaten.

Endlich ſo iſt Holland, wegen der vielen Medaillen ſo darinnen gepräget worden, allein würdig, daß man demſelben die ſiebende Stelle in den Medaillē-Cabinets einräume. Man hebet in deren Colligirung an

mit

mit der beruffenen Medaille, welche A. 1566. geſchlagen, auf welche die führnehmſten der widrigen Religions-Verwandten, und Mißvergnügten im Lande, den Bettel-Sack ſetzen laſſen, weil man ihnen Schimpffs-weiſe den Nahmen der Geuſen oder Bettler gegeben hatte, den ſie mit Fleiß beybehalten wollten.

Bücher von Modernen Medaillen.

Bißhero hat man wenig Bücher gehabt, welche von den Modernen Medaillen handlen, und hat man auch deren nicht ſo ſehr vonnöthen, als wie bey den Antiquen; wie man denn nur ein wenig in der Hiſtorie darf ſich umgeſehen haben, ſo wird man ſie ohne Mühe verſtehen können.

Inzwiſchen kan man ſich allenfalls zu deren beſſern Verſtand bedienen des Luckii, des Typotii, der Francia Metallica, jedoch mit Vorbehalt der jenigen Erinnerungen, welche wir droben gegeben haben, dieweil die mehreſten nur zur Luſt inventiret ſind, ingleichen des P. Molinet und des P. Bonanni, für die Päpſte, wie auch des Herrn Abbts Bizot, für Holland.

Das wären alſo die nothwendigſten Anweiſungen, durch welche man in kurzer Zeit zu einiger Erkenntnus der Medaillen gelangen, die Kunſtgriffe der Medaillen-Händler entdecken, und ſich ein Cabinet mit Verſtand anrichten kan. Und iſt dieſe Wiſſenſchafft in allewege ſo einge-

ſchränkt nicht, daß man nicht noch viel andere ſchöne obſervationes darüber machen ſollte; allein ich habe bloß allein mir vorgenommen gehabt, die erſte Grund-Reguln anzuzeigen, welche, wann ſie nicht kurz und leicht wären, junge Anfänger bald abſchröcken könnten. So aber weiß ich gewiß, daß ſie einen glücklichen Erfolg haben werden, dann, indem ſie weder dem Verſtand, noch dem Gedächtnus, beſchwerlich fallen, wann ſie ja ſchon die Hochachtung nicht verdienen, mit welcher ſonſt groſſe Werke angeſehen werden, werden ſie ſich zum wenigſten ohne Verdruß durchleſen laſſen. Ja, ich weiß nicht, ob ich mir nicht darf die Hoffnung dabey machen, man werde mir Dank wiſſen, daß ich dieſe erſten Grund-Sätze mit einiger Ordnung und Accurateſſe ans Licht geſtellet, auch darinnen nichts ſtatuiret habe, welches nicht mit den allergelehrteſten Meiſtern und Kennern ſo wohl der Antiquen, als Modernen Medaillen, übereintreffen ſollte.

Ende der Anweiſungen.

Neue

Neue Entdeckungen in der MEDAILLEN- oder Münz-Wiſſenſchafft,

welche man der tieffen Gelehrſamkeit / und glücklichem Einfall gewieſſer Perſonen unſerer Zeit, welche ſich mit beſonderm Fleiß auf dieſes ſchöne und anmuthige Studium geleget haben, zu danken hat.

Dans mes vieux jours || J'apprends toujours.

Neue Entdeckungen in der *MEDAILLEN-* oder Münz-Wiſſenſchafft.

Es hat mit den jenigen ſchönen Sachen, aus welchen die Wiſſenſchafften und Künſte formiret worden ſind, die Beſchaffenheit, daß der menſchliche Verſtand weder gleich auf einmal, noch zu einer Zeit hinter dieſelbige alle gekommen, auch nicht ein Menſch allein zu ihrer Erkenntnus gelanget, geſchweige, daß ſie alſobald im Anfang ihr ge-

gehöriges Licht und gänzliche Vollkommenheit ſollten gehabt haben. Durch das Studiren, durch Fleiß und Nachſinnen, inſonderheit durch die Erfahrung und Ubung verſchiedener Perſonen, welche ſich die Unterſuchung derſelben angelegen ſeyn laſſen, ſind ſie mit der Zeit immer beſſer excoliret worden, und was des einen Menſchen Aug allein ſo bald nicht hat obſerviren können, das iſt endlich, wann ihrer mehrere ſich darüber gemacht, und eine Sache mit unverdroſſener Aufmerkſamkeit genau angeſehen, glücklich entdecket worden.

Ich will eben darum unſerm Seculo nicht ſchmeicheln, oder einen blinden Vorzug vor den vergangenen Zeiten beylegen; unterdeſſen muß man doch bekennen, daß zu unſern Zeiten man es mit den Wiſſenſchafftẽ u. Künſtẽ ſo hoch gebracht, als man vor Alters keines wegs thun können. Ich weiß gar wohl, wie viel Hochachtung man den jenigen fürtrefflichen Ingeniis ſchuldig, welche ſie am erſten erfunden, und, da ſie keinẽ Vorgänger gehabt, die Bahn gebrochen, welche ihre Nachkomen nur aus ebnen und bequemer machen dürffen. Ich ärgere mich an der verdrießlichan Vergleichung zwiſchen den alten und neuen Auctoribus, und laſſe mir deſto mehr gefallen die Gedanken eines gelehrten Italiäners, welcher

ſich mit Verſtand und Nachdruck dem Hochmut und der Einbildung derer jenigen, die da ohne Bedenken die verfloſſene Zeiten den Unſrigen nachſetzen, entgegen geſtellet in einem kleinen Werk, welches er auf Italiäniſch Hoggidi diſinganno. Das iſt, die aus ihrem Irrthum gebrachte, und eines beſſern berichrete heutige Welt, betitult hat.

Inzwiſchen, ohne mich in einen Streit einzulaſſen, darüber die Gelehrten, meines Erachtens, ſich nicht enzweyen ſollten, will ich allein ſo viel ſagen, daß die Wiſſenſchafften und Künſte, nachdem man zu unſern Zeiten mehr Fleiß und Emſigkeit, als in den vorhergehenden, darauf gewendet, zu einer ſolchen glücklichen Vollſtändigkeit gediehen, in welcher ſie vor dieſem noch nicht geſtanden ſind.

Zur Beſtättigung meiner Meinung darff man nur die Medaillen- oder Münz-Wiſſenſchafft vor ſich nehmen, welche wie alle andere, ihren neuen Anfang und Fortgang in währenden zwey letzern Seculis gehabt, und von 50. Jahren her ohngefähr ungemein iſt perfectionniret worden. Man darf nur die jenigen Bücher, welche darüber heraus gekommen, anſehen, ſo wird ſich zeigen, wie weit es die letzern und neuern Scribenten den ältern zuvorgethan, und wie viel Geheimnüſſe, ſo zu reden, man entdecket, davon die allerälte-

ſten

ſten Scribenten nicht den allergeringſten Begriff gehabt haben.

Ich laſſe gar gern denen jenigen ihr verdientes Lob, welche die erſten geweſen/ und Erklårungen der Antiquen Medaillen ans Licht gegeben, ſo ſie entweder ſelber geſammlet, oder denen zu Lieb, welche dergleichen colligiret, ihre Erklårungen unternommen. Man iſt ihnen fůr wahr verbunden, auch in Anſehung der jenigen Medaillen, bey welchen ſie es mit ihren Gedanken keineswegs getroffen: dieweil, nach månniglichs Geſtåndnus, gar keine Vergleichung zu machen iſt zwiſchen den Hůlffs-Mitteln, welche Nonnius, Hulſtius, Strada, Erizzo, Occo Hemelarius, Vico, Paruta, und andere ihres gleichen, an die Hand geben, und zwiſchen dem Licht, das man dißfalls beym Patin, Mezzabarba, Vaillant, Morell, Spanheim, und denen übrigen findet, welche in den dreißig lezten Jahren von Medaillen geſchrieben haben, da man nicht allein weitlåufftiger und curieuſere Cabinets angeleget, als man vormals nie gehabt, ſondern auch ſich die Můhe gegeben, alle Medaillen, mit einer unvergleichlich gröſſern Gelehrſamkeit und Accurateſſe zu erklåren.

Ich můſte mir gar zu viel Můhe aufladen, wann ich ſtatt einer Prob alle die jenige Medaillen nahmhafft machen wollte, über welche man vor zeiten gar keine, oder

doch

doch keine geſchickte Erklärung geben können. Statt deſſen will ich eine gewiſſe Anzahl neue Erklärungen, welche den Gelehrten vor andern Satisfaction gegeben, und mit einem durchgehenden Beyfall aufgenommen worden, hier anführen. Und hätte ich zwar wünſchen mögen, ſie in einer bequemern Ordnung, damit man ſich deren um ſo viel leichter bedienen könte, vorzutragen. Weiß auch nicht, ob man ſich die jenige, welcher ich gefolget, wird belieben laſſen? Unterdeſſen will ich mich dißfalls mit allem Reſpect dem Urtheil der Gelehrten unterworffen haben.

Neue Entdeckungen zur Erklärung gewiſſer Anfangs-Buchſtaben, welche biß auf unſere Zeiten niemand recht verſtanden hat.

MKlA. MK.

I. Kein Menſch hat vormals ſagen können, was dieſe Buchſtaben, welche auf einer Medaille des Cappadociſchen Königs Ariarathes befindlich ſind, bedeuten möchten. Inzwiſchen weiß man nunmehro, daß die Medaille zu Caeſarea, im eilfften Jahr dieſes Königs gepräget worden. Alſo muß man dann leſen Μάζακα Καππαδοκίας Ă. II. Dann Cäſarea führete dazumal noch ſeinen alten Namen. Eben daher hat man entdecket, daß die Chiffre eines numi vom Mithridates Eupator MK ſo viel bedeutet als MAZAKA.

F. C.

II. So hat man lange nicht gewuſt, was durch die Buchſtaben F. C. auf einer Medaille der Triumvirorum, Antonii und Octavii Caeſaris, verſtanden werde. Inzwiſchen hat man ſie ganz natürlich erkläret, in Betrachtung des Schiffs, welches

ches ſich auf dem Gepräg zeiget, und an dem Wahrzeichen von Sicilien, ſo dabey wahrzunehmen, M. Oppius Capito pro Praetore Praefectus Claſſis Frumento Convehendo. Man weiß, was für eine groſſe Quantität Getreydts aus Sicilien nach Rom, woſelbſt zur ſelbigen Zeit man deſſen groſſen Mangel hatte, geführet worden, und daß man eine Schiffs Flotte, die damit beladene Schiffe zu convoyren, damit ſie nicht etwan von den Feinden, weggenommen würden, haben müſſen. Alſo kommt dann die Erklärung dieſer zween Anfangs-Buchſtaben vollkömmlich wohl heraus.

PSSC.

III. Man hat eine Medaille vom Auguſto, auf deren Revers eine ſchöne Statue dieſes Kayſers, und zu den Füſſen unten dieſe vier Buchſtaben P S S C. zuſehen. Neben herum ſtehen die Naamen der Duumvirorum Lollii und Domitii, als ein ungezweiffeltes Kennzeichen einer Colonie, unerachtet derſelben Nahme nicht mit augezeiget wird. Der Herr Vaillant hat ſie auf Carthago gedruckt, und geſezt: Poſuere Suffetes Carthaginis, dieweil er dafür gehalten, der Nahme der Stadt ſey in dieſen Anfangs-Buchſtaben zu finden. Unterdeſſen hat man doch lieber Utica erwehlet, und erkläret alſo die Buchſtaben folgender maſſen: II. Viri Poni ſuo

ſum-

ſumptu curavere, in Vergleichung mit etlichen Medailllen, welche dem Tiberio in dieſer Stadt zu Ehren gepräget worden. Wann der P. zwey da ſtünden, hielte ich es allerdings mit Monſieur Vaillant.

C. A. A. P.

IV. Die Antiquarii miteinander ſind der Meynung geweſen, man könne dieſe Buchſtaben C. A. A. P. welche auf einer Medaille Auguſti vorkommen, ganz natürlich alſo erklären, daß es ſo viel heiſſe, als Colonia Aroë Auguſta Patrenſis. Es ſchiene dieſe Erklärung auch um deswillen richtig zu ſeyn, weil aus den Auctoribus zu ſehen, daß Patras vorzeiten Aroë ſey genannt worden. Unterdeſſen iſt man doch anders Sinnes worden, nachdem kein Exempel zu finden, daß man auf einer Medaille den alten und neuen Nahmen einer Stadt zugleich geſetzet. Niemalen wird Mazaca mit Caeſarea; auch nicht Solduba mit Caeſar Auguſta &c. vereinbaret. Daraus ſchlieſſet man dann, das A. ſey ein Zahl-Buchſtabe, und heiſſe es alſo Prima Auguſta Patrenſis. Inmaſſen wir ſehen, daß auch Caeſarea in Palaeſtina A. Flavia, das iſt, Prima Flavia genennet wird. Und hat ſich noch niemand gefunden, welcher dieſe Muthmaſſung hätte verwerffen, oder deren Fundament anfechten wollen.

EN π.

V. Man lieſet auf einem numo Septimii Severi ΕΝΠΑΘΜΩΔΑ. Wann man nun die Anfangs-Buchſtaben, von dem Nahmen der Obrigkeit, welcher ganz da ſtehet, hinweg nimmt, ſo kommt heraus Εφεσίων Νεωκόρων Πόλεις, ΑΘΜΩΔΑ. Dieſe Entdeckung gehöret in der That für die Gelehrten, welche ihrer ſelbſt eigenen Geſtändnüß nach nicht gewuſt, was ſie aus den obigen Worten machen ſollten. Alſo iſt dann Athmodas ein Nahme der Obrigkeitlichen Perſon, und nicht der Inſul Pachmos.

Γ. Β. ΑΜΚ.

Γ. Γ.

V. Auf einer Medaille der Cornelia Paula, welche zu Anazarba in Cilicien gepräget worden, ſiehet man die Buchſtaben Γ. Β. ΑΜΚ. über andern Γ. Γ. ſtehen. Die Antiquarii haben um ſo viel weniger einen gewiſſen Verſtand heraus bringen können, weil man ſie auf unterſchiedlichen Medaillen, bald alle drey in gerader Linie, bald eines über dem andern, bald das A. oben, und das MK darunter findet. Man hat lang keine rechte Erklärung darüber geben können, biß man gewieſen hat, daß Cilicien in zwo Eparchien abgetheilt geweſē.

Die eine, in welcher Tharſus die Haupt-Stadt, ſo in der Kirchen-Hiſtorie wohl bekannt, heiſt Επαρχία A. Die andere, worinnen Anazarba den Titul führete, wurde Επάρχία B. benahmſet. Die erſte wurde regieret von einem Conſulari, oder Römiſchen Patritio Burgermeiſterlichen Standes. Die andere von einer Obrigkeitlichen Perſon, die den Nahmen Ηγεμών führete. Man hat über dieſes gezeiget, daß, nachdem es den Käyſern beliebet, beyde Städte, was die Ehre der Haupt-Stadt betrifft, miteinander abgewechſelt. Ja, man hat mit andern Medaillen dargethan, daß das A. eben nicht allemal ein Zahl-Buchſtab geweſen, und daß man daher bißweilen für AMK. Πρώτη Μητρόπολις Κιλικίας, bißweilen Μητρόπολις Αμφοτέρας Κιλικίας leſen müſſe. Es erhellet dieſes augenſcheinlich aus der Medaille Valeriani, auf welcher ſtehet ΑΝΑΖ ΑΡΒΟΥ ΕΝΔΟΞΟΥ ΜΗΤΡΟ-Πόλεως Αμφοτέρας Κιλικίας Γ. Γ. Γράμματι Γερυσίας Γ. Β. Γράμματι βυλῆς. An ſtatt daß man auf dem Numo Hadriani, da die Worte ſtehen ΜΗΤΡΟΠΟΛΕΩC A. K. nothwendig leſen muß Ρρώτης, und nicht Αμφοτέρας. Und hat man würklich gegen dieſe Entdeckung nichts aufbringen können.

CES.

VII. Man hat eine Medaille von Gallieno, deren Revers einen Jupiter auf einem Fuß-Geſtell ſtehend präſentiret. Die Legende iſt Imperator Gallienus Jovi Victori CES. da hat man ſich übereilet, und nicht in Acht nehmen wollen, daß dieſe drey letzten Buchſtaben, die Anfangs-Buchſtaben zu drey unterſchiedlichen Wörtern wären, hat alſo ohne Anſtand geleſen CAESAR, und dabey im geringſten nicht gezweiffelt, daß an ſtatt deß AE ein ſchlechtes E geſetzt worden, wie es mit andern Wörtern mehr auf den Medaillen geſchehen iſt. Inzwiſchen, nachdem man der Sache beſſer nachgedacht, hat ſich gefunden, daß man leſen muß Cum Exercitu ſuo. Es wird nemlich nahmhafft gemacht auf der Medaille derjenige Prinz, welcher eine Armeé à part commandirte, zu der Zeit, da der Käyſer Valerianus mit einer andern agirte, und nach erlangtem Sieg dem Jovi Victori, oder ſiegenden Jupiter, eine Statue zu Ehren aufrichten laſſen. Dadurch, wann man die zwo Legenden des Avers und Revers zuſammen nimmt, kommt eine vollſtändige Inſcription, heraus, dieſes Lauts: Imperator Gallienus cum Exercitu ſuo Jovi Victori ſtatuam Ponit, das iſt, Käyſer Gallienus hat, nebſt ſeiner geſammten Armee, dem

ſiegreichen Jupiter eine Statue zu Ehren aufrichten laſſen. Dieſer Auslegung haben die Gelehrten insgeſammt beygepflichtet, und man kan auch nichts dagegen mehr einwenden, dieweil eine dieſer ganz und gar ähnliche Medaille vorhanden, welche Valerianus zu eben ſolcher Zeit, damit er an der Ehre ſeines Reichs-Collegen Theil nehmen möchte, prägen, und darauf die völligen Worte ſetzen laſſen: Imperator Gallienus Cum Exercitu Suo.

VCRIMOR.

VIII. Mit der Medaille Aureliani, welche auf dem Revers Vabalathum praeſentirt, haben ſich die Antiquarii gleichfalls viel Mühe gegeben, und doch nichts vernünfftiges heraus gebracht. Es ſtehet dabey VCRIMOR und VCRIMPER. Ein gewiſſer neuer Hiſtorien-Schreiber, der in der Medaillen-Wiſſenſchafft ſchlecht beſchlagen, hat daraus ein einig Wort, und aus dem Valabatho einen König, über weiß nicht was für eine errichtete Nation, gemacht, welcher wider allen Dank ſol Vcrimoricus geheiſſen haben. Iſt gewißlich eine ſchöne Entdeckung für die Herrn Geographos! Man hat aber mit mehrerm Grund wahrgenommen, daß es lauter Anfangs-Buchſtaben ſeyn, und aus dem damaligen Zuſtand des Römiſchen Reichs hat man geſchloſſen, Aurelianus, deme es an genugſamer Macht und Gewalt fehlete, in ande-

andere Weg des Vabalathi loß zu werden, habe ihn zum Reichs-Gehülffen angenommen, und in das Orient geſchicket mit dem Titul: Vice Caeſaris Rector Imperii orientalis, oder R. IMPerii Romani. Man hat dabey ſo wol den jeztgemeldten Ehren-Titul, als den Verſtand der Worte an ſich, dergeſtalt erläutert und erwieſen, daß die Gelehrten insgeſammt die Erklärung für war paſſiren laſſen.

XC. VI.

IX. Es finden ſich Medaillen von Diocletiano, und Maximino, als zween Auguſtis, und eine von Conſtantio Caeſare mit dieſen Buchſtaben XC. VI. Endlich hat ſich ergeben, daß es ſolle heiſſen Decennalibus Conſtantii, Vota Imperii, und vermög dieſer Erklärung hat man auch die jenige corrigirt, welche ſich durch Occonem verführen laſſen, und XC. VII. für XC VI. geſchrieben haben.

X. So iſt man, nach vielem Nachſinnen, auch hinter die Bedeutung gewiſſer Anfangs-Buchſtaben gekommen, welche auf dem inwendigen Spatio oder Feld der Medaillen des ſpätern Kayſerthums vorkommen, und niemand bißhero recht verſtehen wollen. Man darf ſich deſto eher auf die Muthmaſſung, die man davon ſich in den Sinn kommen laſſen, gründen, dieweil dergleichen Legenden ganz ex-

 pri-

primirt auf mehrern Medaillen ſich zeigen, indem ſie auſſen herum an dem Rand bey dem Conturniatis ſtehen. Es giebts auch der Augenſchein, daß es geſchehen ſey, weil die Legende vorhin zu viel Platz auf dem Revers eingenommen, daß man ſie aus Noth alſo abbrevirt in das innere Spatium ſetzen müſſen. Dergleichen aber ſind

B. T Beata Tranquillitas.
C. I. H S. Cives Hoſpiti Suo.
C. R. Claritas Reipublicae.
C. S. Claritas Seculi.
F. B. Felicitas Beata.
F. T. Felicitas Temporum.
P. A. Pietas Auguſta.
S. F. Seculi Felicitas.
S. A. Securitas Auguſta, oder Auguſti.
S. P. Securitas Publica, oder Populi.
T. F. Temporum Felicitas.
V. I. Vota Imperii.
V. P. Vota Publica, oder Populi.

C. V. T. T.

XI. Wann auf den Medaillen von Tarragon die Buchſtaben ſtehen C. V. T. T. ſo hat man ehemals mit Antonio Auguſtino dafür gehalten, ſie bedeuten ſo viel, als Colonia Vetus Togata Tarraco. Inzwiſchen hat ſich eine neue Erklärung legitimiret, Krafft deren man lieſet: Colonia Victrix Turrita Tarraco. Die Urſach, warum man von jener erſten abgewichen

wichen, iſt, daß man auf keiner einigen Medaille die Worte Colonia Vetus, oder nova findet, und weil dieſe Stadt Tarragona von den Scipionen angelegt, auch folglich auf ihren Befehl befeſtigt worden, hat man billig mehrere Reflexion zu machen auf die Thürme, ſo ſie da erbauen laſſen, als auf die togas, oder Kleidungen der Römer, welcher ſich die Inwohner von der Zeit an bedienet, um ſich damit ihren Uberwindern zu conformiren, als welche, wie bekannt, gens Togata genennt werden. Und ſo hat man dann ſich den Gedanken gefallen laſſen.

ΑΣ.

XII. Auf einer Medaille vom Antiocho, die zu Tyrus gepräget, ſtehen die Buchſtaben ΑΣ, ohne daß man bißhero deren rechte Bedeutung gefunden hätte. Es kan aber nicht wohl eine Epocha, oder Jahr-Rechnung ſeyn, weil dieſelbe allbereit mit L. ΕΣ 205. angemerket. Alſo muß es dann ſo viel heiſſen als Πρώτη ΣΥΡΙΑΣ, dieweil ohne das die Stadt Tyrus für die erſte und anſehnlichſte Haupt-Stadt in Syrien wollte gehalten ſeyn. Die Muthmaſſung iſt ſo vernünfftig, daß man nichts dagegen begehret einzuwenden.

CAI. CAR. CVTT.

XIII. Es giebt drey Medaillen von Tiberio

berio von einerley Arbeit, mit dieſen Worten Aeternitati Auguſtae. Auf der einen ſtehen dieſe Buchſtaben C. A. I. Auf der andern C. A. R. auf der dritten CVTT. Gleichwie man nun über dem einig iſt, daß die letztern ſo viel bedeuten, als Colonia Victrix Togata, oder Turrita Tarraco. Alſo ſchlieſſet man nicht unbillig, weil die zwo andern aus einer Münze herkommen, auch aus einerley Land ihren Urſprung haben, und daß ſolchemnach C. A. R. bedeute Colonia Aſta Regia, welche in der Provinz Baetica gelegen, und heut zu Tag Xeres de la Frontera genennet wird, nicht aber Auguſta Rauracorum, welcher Ort nahe bey Baſel lag, und dermalen nur ein Dorf, mit Nahmen Augſt, vorſtellet; die andere aber Colonia Auguſta Julia, das iſt, unſer heutiges Gadix oder Cadix.

Σ.

XIV. Man hat lang nicht errathen können, was das Σ bedeuten ſolle, auf den Medaillen von Amynta, welcher der älteſte Macedoniſche König iſt, von dem Medaillen vorhanden, und der etwan im Jahr 230. nach Erbauung der Stadt Rom regieret hat. Doch man hat es erkläret durch Σαμίων, weil der Nahme Polycrates darauf ſtehet, welcher zu Samus regieret hat.

Um

Um die abbrevirten Wörter zu ergänzen.

SAL.

I. Man hat ſich lang nicht vereinigen können über der Bedeutung dieſer drey Buchſtaben SAL. welche auf einer Medaille vom Sexto Pompejo ſtehen, indem man aus Gewohnheit geglaubet, es heiſſe ſo viel, als Salus oder Saluti Allein endlich haben ſich die Antiquarii müſſen berichten laſſen, daß man leſen müſſe SALduba, heut zu Tag Saragoſſa, dieweil dieſe Stadt zur ſelbigen Zeit noch ihren erſten Nahmen behielte, und ſich noch nicht Caeſar Auguſta, wie hernachmals, benennete. Mit den Worten PIETAS COS (Conſulis) wird alludiret auf den Nahmen Pompeji, welcher ſich Magnus Pius nennete, und bemerket zugleich, die Sorgfalt, welche derſelbe für die Republic getragen, währender Unruhen, in welcher dieſelbe bey den innerlichen Kriegen des Julii Caeſaris und Pompeji, als Häupter der beyden Partheyen, verwickelt war.

ΚΑΤΑΔΟΥΛΩΣ.

II. Es findet ſich ein ſilberner Numus vom Marco Antonio, mit dieſen Worten: M. ΑΝΙ ΑΡΜΕΝΙΑΝ ΚΑΤΑΔΟΥΛΩΣ. Nachdem man immer nicht gewuſt, wie man dasjenige, ſo an dem letzten Wort abgehet, ergänzen ſollte, hat man zu letzt

es alſo ſuppliret Μαρκὸς Αντώνιος Αρμενίαν Κατασουλώσας. Armenia Subacta. Die Sache iſt unſtrittig, und zu wundern, daß man ſo ein leichtes Ding nicht eher errathen können, dieweil auf den Lateiniſchen Medaillen ſchon ausdrücklich geleſen wird: Armenia devicta.

ΕΚΟΡΑΥ.

III. Dieſe Buchſtaben ΕΚΟΡΑΥ finden ſich auf zwo unterſchiedlichen Medaillen, von Auguſto und Tiberio. Inzwiſchen wuſte man nicht, was ſie bedeuten ſollten. Weil man aber auf andern Medaillen ganz deutlich ausgedruckt ΕΠΙΚΟΡΛΥ gefunden, hat ſich gewieſen, daß man aus dieſen ſechs Buchſtaben drey beſondere Wort machen müſſe, aus E nemlich ΕΠΙ, aus ΚΟΡ ΚΟΡΝΗΛΙΟΥ, aus ΛΥ ΛΥΚΟΥ, Sub Cornelio Lupo; und dawider hat weiter niemand etwas zu ſagen gehabt.

MAC. AVG.

IV. Ich kan nicht umhin, den ehmaligen Gedanken der mehreſten Antiquariorum zuwider, eine Medaille hieher zu ſetzen, auf deren Revers man ein ausbündig ſchönes Gebäu ſiehet mit dieſen Buchſtaben MAC. AVG. welche bißhero, da immer einer dem andern nachgeſchrieben, ſind alſo ausgeleget worden, daß ſie heiſſen ſollen Macellum Auguſti.

Nun

Nun lacht man heut zu Tag über dieſe alte Auslegung, nicht anderſt, als wann man der neuen halber, da man lieber dafür lieſet Mauſolaeum Auguſti Caeſaris, ganz verſicherte Gewißheit hätte. Man beziehet ſich auf den Suetonium, welcher berichtet, des Auguſti Mauſolaeum oder Grabmal ſey geſtanden inter Flaminiam viam, ripamque Tiberis. Uber dieſes gründet man ſeine Meinung auf die Ruinen dieſes Mauſolaei, welche noch heut zu Tag zu Rom zu ſehen ſind, und ſcheinen anzuzeigen, als wann weiland ſolch ein Gebäu da geſtanden, wie es ſich auf dem numo präſentiret. Alſo müſſen ſich die jenige für einfältig anſehen laſſen, welche glauben 1.) Nero habe ſich können in den Sinn kommen laſſen, Rom vermittelſt prächtiger und neuer Gebäue ſchöner zu machen. 2.) Daß zu ſolchem Ende, er weiter nichts, als eine Fleiſchbanck oder Metzig erbauet, 3.) Daß, da er in Willens gehabt ein Schlacht-Hauß aufzuführen, er ein Gebäu mit vielen Gäden machen laſſen, welche die geringſte Aehnlichkeit nicht haben, daß ſie ſollten zur Bequemlichkeit der Mezger oder des Volks eingerichtet geweſen ſeyn. 4.) Daß er einen ſo garſtigen Platz erwehlet, um an deſſen Eingang, der unmöglich gar räumlich ſeyn kan, eine Statua des Auguſti, oder ſeine eigene, aufzurichten. In Summa, dieſe angeführte Ur-

ſachen ſind ſo erheblich, daß die Antiquarii ſich wohl nicht ſchämen dürffen, dieſe Muthmaſſung gelten, und dagegen ihre vorige Meinung, welche zum wenigſten kein beſſers Fundament, als dieſe hat, fahren zu laſſen.

ΑΝ ΔΙΚΥΡΣΑ.

V. Man hat über eine Medaille von Nerva, und noch eine andere vom Hadriano, mit welchen alle Antiquarii ſich vergeblich bemühet, eine ganz natürliche Erklärung gefunden. Auf dem numo von Nerva ſtehet ein Tempel mit ſechs Seulen, und den Worten: ΑΝ ΔΙΚΥΡΣ ΔΙΟΣ ΚΥΡΙΟΥ Σαξάτιδος ΑΝΚΥΡΑΝΩΝ. Es iſt nemlich der ſchöne Tempel des Serapis, welcher zu Ancyra in Galatien ſtunde. Der Numus Hadriani führet auf dem Revers die Worte: ΘΕΟΥ ΜΕΓΑΛΟΥ ΚΥΡΣΑΟΔΗ. Der Herr Vaillant, wie er nicht zweiffelte, es müſte der Numus in einer Griechiſchen Stadt ſeyn gepräget worden, hat lang keinen rechten Verſtand heraus bringen können, biß er endlich das Oraculum, oder den jenigen Gelehrten, welchem man einen groſſen Theil dieſer neuen Entdeckungen zu danken, darüber conſuliret, welcher, nachdem er eine Weile das Gepräg dieſes Revers angeſehen, welches ein ſtehender Jupiter iſt, zur Antwort gegeben, man müſſe leſen: ΘΕΟΥ ΜΕΓΑΛΟΥ

ΚΥ-

ΚΥΡΙΟΥ ΣΑΡΑΠΙΔΟΣ ΟΔΗΣΣΕΙΤΩΝ, da dann der Herr Vaillant geſtehen müſſen, die Erklärung ſey nicht zu verbeſſern. Die Stadt iſt nemlich in Thracien, oder wie Baudrand anmerket, in Moeſia inferiori gelegen, von welchem man viele andere Medaillen hat, ſo ſie den Käyſern zu Ehren prägen laſſen.

MET. NOR.

VI. Die Erklärung etlicher Medaillen, auf welchen ſtehet MET. oder METAL. gleichwie ſie an ſich ſelber deutlich iſt, und ihren guten Grund hat, alſo hat ſie billig auch Beyfall gefunden. Man hat nemlich mit der Medaille Trajani, auf welcher ohne alle Abbreviatur ſtehet METALLI VLPIANI PANNONICI, erwieſen, daß MET. NOR. ſo viel heiſſe als Metalli Norici, und METAL. DELM Metalli Delmatici. Alſo ſind dann die Bergwerke in Pannonien, dem Trajano zu Ehren, die Ulpianiſche genennet worden. Die Noriſchen und Dalmatiſchen / gleichwie ſie mit jenen zuſammen alle drey aneinander grenzeten, alſo haben ſie Gelegenheit gegeben, daß ein gewiſſer Comes Metallorum per Illyricum creiret worden, deſſen in der Notitia Imperii Meldung geſchiehet. Alſo iſt es dann auch bey obiger Erklärung nunmehr geblieben.

NAT.

NAT. URB. P. CIRC. CON.

VII. Man hat lange Zeit die Aufſchrifft einer Medaille von Hadriano, auf deren Revers ſtehet ANNO DCCCCLXXIIII. NAT. URB. P. CIRC. CON. nicht verſtanden. Inzwiſchen hat man gefunden, daß Anno 874. nach Erbauung der Stadt Rom, und im fünfften der Regierung Hadriani, dieſer Kåyſer, um dem Volk eine Luſt zu machen, die Spiele des groſſen Circi halten laſſen, und heiſt es alſo: A. 874. Natali Vrbis Plebeji Circenſes Conſtituti. Dadurch wird auch bekråfftiget die Erklårung über einem numo Auguſti. CC. Auguſti. Circenſes Auguſti; Ingleichen über einem von Caligula R. CC. Reſtituti Circenſes. Biß dato war man der Meinung geweſen, dieſe zwey CC. R. bedeuteten Ducenteſima Remiſſa, ohne daß man zum Beweiß deſſen etwas håtte aufbringen können, welches nicht ſo gleich durch die jetztgemeldte Medaille Auguſti wåre widerleget worden. Da hingegen, indem ſie ſich findet, daß dieſe Spiele dem Volk zu Lieb unter Auguſto angeſtellet, unter dem Tiberio aber nichts davon angemerket, und unter Caligula ſie wieder eingeführet worden, ganz natürlich iſt zu glauben, Hadrianus habe ſie an dem Tag der Erbauung der Stadt Rom, welcher auf den XI. Calend. Maji, das iſt, am 21. Aprilis gefeyert wurde, in

inmaſſen man würcklich in einem alten Calender alſo ausgedruckt findet XI. Kal. Maji, Natalis Urbis; Circenſes Miſſus XXIIII. halten laſſen.

H. LEG. H.

VIII. Was auf einer gewiſſen Medaille Hadriani dieſe Schrifft COL. H. LEG. H. bedeuten ſoll; darüber waren ſonſt die Meinungen unterſchiedlich. Einige wollten, es heiſſe Colonia Helvia, andere Colonia Heliopolis, Legio Heliopolis, und ſtunden dabey in den Gedanken, die zwo Figuren, welche ſich auf dem Numo präſentiren, wären der Genius der Stadt, und der Genius der dahin abgefertigten Legion. Inzwiſchen iſt klarer Beweiß vorhanden, daß es ſo viel bedeute, als Colonia Heliopolis, Legionis Octavae. Indem das H nothwendig ein Zahl-Buchſtab ſeyn muß, dieweil man darinnen einig iſt, daß die Soldaten von der achten Legion in dieſe Colonie, welche iſt Heliopolis in Syrien, würklich geſchickt worden.

ORNIKOM.

IX. Der Herr Patin führet einen numum fruſtatum von Hadriano an, auf welchem ſtehet: OKNIKOM. In dem Collegio Ludwigs des Groſſen iſt dergleichen numus auch ſo übel zugerichtet vorhanden. Jedoch hat man endlich heraus gebracht, daß es heiſſen ſoll ΠΑΡΟΧΟΥ NIKOMAKOY.

Es

Es waren nemlich gewiſſe Leute beſtellet, welche die Abgeordneten der Republic defrayren oder freyhalten muſten, und die wurden Parochii genennet. Dergleichen Charge hatte dann Nicomachus verwaltet.

A. N. F. F.

X. Auf einer Medaille Hadriani ſtehet: S.P.Q.R.A.N. FF. OPTIMO PRINCIPI. Man hat darüber folgende Auslegung: Senatus Populus Que Romanus Annum Novum Fauſtum Felicem Optimo Principi. Und man iſt auch dabey geblieben. Ebener maſſen könnte man auch acquieſciren bey dem, was bey Gelegenheit dieſes jezt gedachten Numi ſtatuiret wird, daß man nemlich niemal auf den Medaillen das Haupt Hadriani mit einer Krone, wie andere Käyſer, ſehen werde: aus der Urſach, dieweil er niemalen einen Sieg in einiger Schlacht erhalten. Dann dieſe Urſach iſt gewißlich gültiger und beſſer zu achten, als daß man mit Spartiano ſagen ſolle, er ſey der Kälte ſo ſehr gewohnt und darinnen ſo abgehärtet geweſen, daß er allzeit bloſſes Haupts gegangen. Sintemal ein Lorbeer-Kranz ihm eben keine groſſe Hitze am Kopff hätte verurſachen können.

Κ. ΓΑ. ΦΙΝ. ΓΑΛ. ΟΥΕΝΑ.

XI. Man findet einen numum von Voluſiano mit dieſen Worten: ΑΥΓ. Κ. ΓΑ. ΦΙΝ. ΓΑΛΟΥΕΝΔ. ΟΥΛΟCΙΑΝΟC,

Das

Das ſoll nun, wie man vor dieſem geglaubet, heiſſen: Gandalicus, Finnicus, Galendicus, Vendenicus. Allein es ſind lauter gezwungene Worte und nach Belieben ſo erſonnen, weil man ſich nicht beſſer helffen können. Demnach muß man für dieſe wunderliche Wörter die Nahmen herſetzen, welche Voluſianus in der That geführet hat, nemlich Cajus Finnius, Gallus, Vindex. Inmaſſen aus der Genealogie dieſes Käyſers gar gelehrt kan erwieſen werden.

P. B. M. V. N. R. P.

XII. Man hat lange den rechten Verſtand einer gewiſſen Medaille von Conſtantino, aus der Familia Claudia, nicht gewuſt, indem darauf geleſen wird CONSTANTINOP. AVG. B. M. V. N. R. P. und in dem inwendigen Spatio Cl M S. Im Abſchnitt aber P. L. C. Endlich hat man dieſes heraus gebracht Conſtantino Patri Auguſti Bonae Memoriae Urbis Noſtrae Rectori Perpetuo, Cives Municipi ſuo Primae Lugdunenſes Civitates. Das P. allein bedeutet Patri, wie auf der Medaille Caligulae P. C. CAES. wodurch angezeiget wird, Germanicus ſey Pater Caji Caeſaris. Man hat über dieſes ſehr wohl angemerket, daß derjenige Conſtantinus, deſſen Haupt da vorgeſtellet wird, muß ein anderer ſeyn, als derjenige, dem der Revers zugehöret, nemlich als der Auguſtus, deſſen Vatter

er genennet wird: ſintemal eine einzige Perſon allein auf einmal nicht Vatter und Sohn ſeyn kan.

SAC. PER. IS.

XIII. Es iſt viel geſchrieben worden über die Spiel-und Luſt-Gefechte, welche man auf den Medaillen angemerket findet. Indem aber ihre verſchiedene Nahmen gemeiniglich durch abgekürzte Wörter exprimirt ſind, hat es darüber unter den Gelehrten viel ungleiche Meynungen geſetzet. Daß SAC. ſo viel bedeute, als Sacra, OECVM Oecumenica, IS. und ISEL. Iſelaſtica darüber iſt man allerſeits einig. Inzwiſchen fragt ſich ob PER ſo viel heiſſe, als Perpetua und was diß Wort für eine Bedeutung habe? Man hat aber nunmehr gefunden, daß es nichts anders bedeute, als, daß dieſelben Spiele ſollten alle Jahre fort gehalten werden, da hingegen andere nur alle drey, oder alle fünff Jahr, oder wohl gar alle hundert Jahr, wie die Saecularia, gehalten wurden.

NVBIS CONS.

XIV. Auf den Medaillen des jungen Romuli, Sohnes des Maxentii ſtehet: DIVO ROMVLO NV. FILIO & NVBIS CONS. Bey der andern Legende hat man ſich nicht anderſt helffen können, als daß man geſagt, es ſey da ein Fehler des Münzers, welcher das R. ausgelaſſen, daß No-

ſtrae

ſtrae Urbis Conſul heraus käme. Allein man will nicht gern dem Münzmeiſter zu kurz thun laſſen, bevorab, wann die Arbeit ſchön, und die Schrifft ſehr nett exprimirt iſt, allerdings, wie es ſich ſo findet auf den angezogenen numis. Alſo hat man dann ein Mittel gefunden, ohne einem einigen Menſchen Unrecht zu thun, und doch dieſe Buchſtaben zu erklären, wann man nemlich die Worte voneinander ſepariret, und lieſet Noſtrae Urbis Bis Conſuli. Man will nemlich wiſſen, daß Romulus zu Rheims in Gallien gebohren, in der Zeit, da ſein Herr Vatter darinnen das Gouverno hatte, daß die von Rheims in Conſideration des Herrn Vatters, den Sohn, ungeachtet ſeinen noch gar jungen Alters, zu einem Burgermeiſter ihrer Stadt erwehlet, ihm dieſe Ehre zum zweytenmal angethan, und das Gedächtnus derſelben auf ihrer Münze beybehalten wollen. Daß N. V. ſo viel heiſſe, als Noſtrae Vrbis, darüber begehrt kein Menſch zu ſtreiten. Und ſo beweiſet man das übrige mit andern dergleichen Inſcriptionen, in welchen ausdrüklich die Worte ſtehen Bis Conſul. Dabey will man ferner behaupten, 1) Das R. im Abſchnitt heiſſe Remis, und nicht Romae. 2.) Weil Romulus bey ſolchem ſeinem Alter niemal zu Rom geweſen, ſo habe er auch nicht Burgermeiſter zu Rom ſeyn können. 3.) Daß man den Titul

Burgermeiſter den Obrigkeitlichen Amts-Perſonen der Stådte beygeleget, welche wir heut zu Tag Echevins, und in andern Låndern Conſules heiſſen. 4.) Daß ſichs die Fürſten für eine Ehre gehalten, wann ſie zu dieſen Chargen ernennet worden, wie z. E. die II. Viri in den Colonien geweſen, ſo mit jenen, den Burgermeiſtern nemlich, eine gånzliche Aehnlichkeit gehabt. 5.) daß man in den Zeiten deß ſpåtern Kåyſer-Reichs allerdings die Ehren-Stelle des Burgermeiſters auf den Medaillen, welche ſonſt nur mit COS. angezeigt worden, mit CONS oder CONSUL, angedeutet habe, wie zu ſehen aus der Medaille Maxentii, da für das erſtemal ſtehet CONS, und für das zweytemal CONSUL II. Dahin auch dienet die Medaille, welche Occo von eben dieſem Romulo anführt, mit den Worten N. V. CONS. da Noſtrae Urbis vollkömmlich herauskommt.

Uber die Medaillen der Stådte.

Π. ΠΑ. ΠΗ.

I. Auf den numis der Ptolomaeorum und Seleucidarum finden ſich gewiſſe Buchſtaben, welche niemand noch erklåret hat, als z. E. Π. ΠΑ. ΠΗΚΙΣ. ΣΑ. ΤΤΤ ΔΙ. ΜΕ. aus welchen man ohne rechte Urſach ſo viele Epochas oder Zeit-Rechnungen machen wollen. Unterdeſſen hat man augen-

ſchein-

ſcheinlich dargethan, daß es Nahmen der Städte ſelbiger Länder ſind, wo die numi ſind gepräget worden.

AB. iſt die Stadt Abydos, nicht in Thracia, ſondern in Egypten Ἀβυδήνων.

ΑΛΕΔΗ. auf einer Medaille von Seleuco ſind die Anfangs-Buchſtaben zu den zwey Wörtern Ἀλεξανδρέων Δῆμος.

ΔΙ iſt die Stadt Diospolis Διοπολιτῶν.

KI. iſt die Stadt Citeenſer, in der Inſul Cyprus ιτεέων.

ME. iſt die Stadt Menelais Μενελαιτῶν.

Π. ΠΑ. iſt die Stadt Paphos Παφίων.

Π. ΠΗ. iſt die der Stadt Peluſium Πηλουσιώτων.

ΠΤΤ iſt die Stadt Ptolomais Πτολεμαΐδος.

Σ. ΣΑ. iſt die Stadt Salamin, Σαλαμινιών.

ET ME.

II. Man findet eine Münze von Juba dem jüngern, auf deren Revers ſich eine Keule präſentiret zwiſchen dieſen vier Buchſtaben ETME, in einem Lorbeer-Kranz. Nun man könte freylich gar natürlich leſen: ἔτους τεσσαρακοστοῦ πέμπτου, im 45. Jahr. Allein das Unglück iſt, daß dieſe Jahr-Zahl, ſich weder auf den Prinzen, noch auf ſeine Regierung, noch auf ſonſt etwas ſchicken will. In dem man alſo nachgedacht, daß die Keule Herculis bedeute das niedere Mauritanien, in welches Plinius die Seulen Herculi geſetzet hat, und daß Juba der erſte König über

 das

das hohe und platte Land zu gleich geweſen, wie eben dieſer Auctor verſichert, ſo iſt man auf die Gedanken kommen, es würde durch dieſe vier Charecteres angezeiget die Wiedervereinigung dieſer zwey Königreiche auf einen einigen Regenten, und daß man alſo ſicherlich leſen dürffte: Ἕνωσις Μαυρετανίας τῆς Εχατέρας. Wiewohl man noch etwas anſtehet, ob man für τῆς ἑχατέρας nicht lieber leſen ſolle τῆς Ἔξωθεν, dieweil Mauritania Caeſarea ſonſt auch Extima benahmſet wurde. Der Gedanke iſt wohl gerathen, und hat bey jederman approbation gefunden.

CTACIOC.

II. Unter den numis, welche die Haupt-Städte des Phrygiſ. Landes prägen laſſen, hat man eine von Helagabalo, darauf ſtehet ΔΗΜΟC ΜΗΤΡΟΠΟΛΕΩC CTACIOC. Da nun haben die Medaillen-Liebhaber lang angeſtanden, wo ſich eine Haupt-Stadt finden ſollte, welche CTACIOS hieß. Man hat ihnen aber gewieſen, daß niemal eine Stadt dieſes Namens geweſen, Στάσιος ſey kein Nahm einer Stadt im Genetivo, ſondern der Nahme eines Archontis oder Regenten im Nominativo, welcher damals die Stadt guberniret, wie man das auf einer Menge anderer Medaillen findet. Die Inwohner der Haupt-Stadt, nehmen den Nahmen ihrer

rer Stadt, welche in Phrygien gelegen. Die in Jonien hat um ſich vor andern kenntlich zu machen, ſetzen laſſen, ΜΗΤΡ. ΤΩΝ ΕΝ ΙΩΝΙΑ.

Antiochia.

ΠΡΙΠ.

IV. Man iſt in Wahrheit dem jenigen ſehr verbunden, welcher die Legende einer gewiſſen Madeille, für Marcum Aurelium gehörig, hergeſtellet hat, da weder Triſtan, noch Patin ſie leſen, und noch viel weniger ſagen köñen, welcher Stadt, unter den vielen, welche den Nahmen Antiochia geführet, man ſie zueignen ſollte? Triſtant meinte, man müſte leſen ΑΝΑΘΩ ΠΡΙΠΙ τῆς ἱερ. καὶ Ἀσύλȣ. Patin, dem ein noch etwas beſſer conſervirter numus in die Hand gekommen, laſe: ANTIOX. ΙΡΙΠ. ΙΕΡ. ΑϹΥ. Der erſte hielte alſo dafür, es würde die Stadt Natho bedeutet von welcher Herodotus Meldung thut, und welche Προσωπίτις genennet wurde. Inzwiſchen hat ſich gewieſen, daß der jenige welcher geleſen: ΑΝΤΙΩΧΕΩΝ ΙΡΟϹΙΠΠΩ ΤΗϹ ΙΕΡΑϹ ΚΑΙ ΑϹΥΛΟΥ. allerdings die Sache errathen, indem er eine Medaille aufgebracht, welche noch wohl conſervirt, daraus er zu gleicher Zeit die rechte eigentliche Jahr⸗Zahl ΘΚϹ. 229 an ſtatt der falſchen ΚΕ, welcher gar nichts bedeuten kan, gefunden. Solchem nach hat er dann

entdecket, daß die Medaille ſey von Antiochia, über den Gränzen Coeleſyriens und Arabien, nahe bey Mont-Hyppus gelegen.

Unterſchiedliche Jahr-Rechnungen von Antiochia.

V. Es iſt ſchon lang, daß man biß auf unſere Zeiten wegen unterſchiedlicher Medaillen von Antiochia in Syrien, keine rechte Erläuterung hat geben können als z. E. 1.) Warum auf deren etlichen die Nahmen der Obrigkeitlichen Amts-Perſonen ſtehen, auf andern nicht? 2.) Warum bald das Haupt des Käyſers, bald des Jupiters, oder Genii der Stadt, vorkomme? 3.) Warum ein Widder oben auf dem Haupt dieſes Genii, oder in dem innern Spatio des Revers, ſich zeige? 4.) Warum die Wörter bald ganz Lateiniſch, bald ganz Griechiſch, manchesmal der Avers Griechiſch, und der Revers Lateiniſch? 5.) Warum bißweilen das S C. allein, bißweilen das Δ. E. dabey ſtehe? 6.) Warum bald der Griechen, das iſt, der König in Syrien, bald die Römiſche Epocha, oder Jahr-Rechnung Auguſti darauf zu finden? 7.) Warum nach Antonio Pio biß auf Caracallam keine einige Münze von dieſer Stadt zu haben? 8.) Warum nach Voluſiano gar keine mehr beyhandẽ?

9.)

9.) Warum in gewiſſen Zeiten das Wort Αὐτοκράτωρ wegbleibe, da nemlich allein das Σεβαςὸ ſich präſentiret, und hingegen ein andermal wieder vorkommet? 10.) Warum alle darauf befindliche Namen der Obrigkeit alleſamt Römiſch ſind, und warum ohne einigen Titul ihrer Obrigkeitlichen Würden, weder Ἡγεμὼν, noch Στρατηγὸς noch einigen andern? 11.) Warum nicht allemal der Nahme der Colonie, und warum nicht, als den Römern unterwürffig, wann ſie in der That eine von ihren Colonien geweſen? Man hat ſich die Mühe gegeben, hinter alle dieſe Geheimnüſſe zu kommen, und dabey diß zum beſten Grund geſetzt, daß die Römer niemalen Meiſter von Antiochia geweſen, daß ſie allezeit eine freye Stadt geblieben, wie Plinius bezeuget, und die Nahmen Metropolis, Autonoma, beybehalten, nach welches letztern Bedeutung ſie allezeit von ihrer eigenen Obrigkeit regieret worden, daß ſie in der That nach Julii Caeſaris Tod, und nach Veränderung der Römiſchen Republic, mit den Römern ſich in Bündnüß eingelaſſen, aber niemalen ihnen unterthänig, oder durch Gewalt der Waffen von ihnen überwältiget worden, daß, nachdem die Parther ſie zerſtöret, die Römer ſie wieder Volk-reich gemacht und angebauet, biß ſie nach der Regierung Voluſiani zum zweytenmal durch

die Parther und Araber zerſtöret worden, von welcher Zeit an biß zum Ende des florirenden Käyſerthums ſie ſich niemal wiederum erholen können. Daß von der Zeit an, da ſie mit den Römern in Bündnüß getretten, ſie alle Jahr ſolches Bündnüß erneuert, und daß man deßwegen einen Deputirten von wegen des Raths, und des Käyſers, dahin abgefertiget, ihrenthalben der Ceremonie beyzuwohnen. Wann man nun dieſes alles zum Grund ſetzet, laſſen ſich alle die eilf Fragen, welche biß dato unaufgelöſet geblieben, gar vernünftig entſcheiden und beantworten. Man muß ſupponiren, daß die Griechiſche Aera erſt im Jahr 442. nach Erbauung der Stadt Rom, mit der Regierung Salemi, angefangen, und daß die Aera Auguſti nach der Schlacht bey Actium und Eroberung Aſiens, begonnen hat im Jahr 729. nach der Stadt Rom Erbauung, und 24. vor ihrer Bündnuß mit Auguſto, daß ſolchem nach die Stadt Antiochia ihre Münzen entweder ganz ohne Jahrzahlen, oder nach der Griechiſchen Jahr-Rechnung ſchlagen laſſen. Mit ihrer Allianz aber hat ſie, um ihre Freundſchafft und Ehrerbietung an den Tag zu legen, des Auguſti Epocham angezeiget, ihn ſo gar zu ihrem Hohenprieſter erwählet, und in Anſehung ſolcher hohen Würde ſein Haupt auf die Medaillen prägen laſſen, wie nicht weniger

auch

auch folgends des Tiberii, dem ſie gleiche Ehre angethan.

Hierauf ſind vermittelſt ſolcher Bündnüß viele Lateiner nach Antiochia gekom̃en, habẽ ſich daſelbſt häuslich nieder gelaſſen, und gleichſam eine kleine Lateiniſ. Stadt, welche allezeit unter das Gebiet der Kayſere gehörig, formiret. Sie haben daſelbſt zu ihrem Gebrauch Münzen ſchlagen laſſen, und damit ſie mit denſelben in das Römiſche Reich handeln könten, haben ſie ſolche Lateiniſch gemacht, mit den Bruſtbildern der Käyſere, und dem S.C. welches ſonſt auf den Münzen des Reichs zu finden, und das hat alſo gedauret biß auf Trajanum. Nach Trajano haben ſie ſolche Griechiſch gemacht, dieweil ſie gleichſam mit den gebohrnẽ Antiochenſern naturaliſiret worden: gleichwohl haben ſie das Griechiſche nur auf die Seite, wo deß Käyſers Portrait ſtunde, geſetzet, dann, um zu zeigen, daß ſie ſonſt von Geburt Lateiner, und Römiſche Unterthanen wären, muſte das S. C. allezeit auf dem Revers zu finden ſeyn.

Nach dem fünff und zwanzigſten Jahr der geſchloſſenen Bündnuß, fieng man an, auf den Medaillen, den Nahmen der zur Erneurung der Allianz abgeordneten Geſandten des Fürſten zu ſetzen, wie dann ſolche Erneurung ſonſt mit groſſen Solennitäten jährlich geſchahe, und da ſetzte man dar-

darauf ΕΠΙΟΥΑΡΟΥ ἐπὶ Σιλανου, &c.
Sonſten hat man fortgefahren, des Käyſers Haupt auf die Medaillen zu ſetzen, biß auf Antoninum pium.

Wie zur ſelbigen Zeit Antiochia durch die Parther ruiniret worden, hat man da keine Münze gepräget, biß auf die Zeiten Caracallae, welcher die Stadt wieder aufgebauet, und nachdem er ſie mit neuen Jnwohnern beſetzet, eine rechte eigentliche Colonie daraus gemachet. Dieſen Nahmen hat die Stadt mit Freuden angenommen, und weil ſie nun am allermeinſten ſich ihrem Wieder-Erbauer verpflichtet erkannt, ließ man die Epocham Auguſti hinweg; wie ſie aber ihre Handlung und Gewerb mit dem Reich wieder angefangen, ließ ſie fleiſſig allen Käyſern nacheinander Münzen prägen, biß auf Voluſianum, u. ſo wol die Vergünſtigung des Raths mit S. C. als den geneigten Willen des gemeinen Volks mit Δ. E. jedoch mit etwas kleinerer Schrifft, wie es ſich dann auch nicht anderſt ſchickte, exprimiren. Gewiß, allen obigen Scrupeln ſolcher Geſtalt abzuhelffen, und zumal diejenige, welche ſich von dem Widder, der auf den Medaillen von Antiochia zu ſehen, einen gewiſſen Concept gemacht hatten, eines ganz andern zu bereden, hat einen geſchickten Mann erfordert. Es iſt nemlich der letztere nicht, wie man wohl ehe fürgegeben, das himmliſche

liſche Zeichen des Widders, unter deſſen Schutz und Beſchirmung Syrien ſoll geſtandẽ ſeyn, das aber gewißlich deſſen nicht mehr, dann die andern Provinzen genoſſen, ſondern es iſt ein Wahrzeichen der allerbeſten und feineſten Wolle, mit welcher die Stadt einen groſſen Handel getrieben. Es kommt auch keineswegs ſolches Thier deßwegen auf die Medaillen, dieweil man zu Antiochia das Jahr unter dem Zeichen des Widders angefangen, dieweil alle Griechiſche Stådte vielmehr im Herbſt mit dem neuen Jahr den Anfang gemacht, und niemals ſich haben in den Sinn kommen laſſen, ſolches als wie ein anſehnlich Privilegium zu bemerken: an ſtatt, daß wir ſehen, wie diejenige, bey welchen man entweder gewiſſe berůhmte Thiere, oder in grǒſſerer Menge, als andere gefunden, ſie auf ihre Medaillen prǎgen laſſen.

Epochae oder Jahr-Rechnungen der Kǎyſer Familien auf den Medaillen.

VI. Man iſt durch ein beſonders Glůck hinter gewiſſe Jahr-Rechnngen gekommen, welche ſich auf den Medaillen finden, und von den Antiquariis mit aller ihrer Wiſſenſchafft vormals nicht haben kǒnnen auseinander geſetzt werden. Es hat ſich nemlich gefunden, daß um bey den

Kǎy-

Käyſern ſich eine Gunſt zu machen, gewiſſe Städte, von der Zeit an, da ihre Familien zur Regierung gelanget, eine absonderliche Jahr-Rechnung angefangen. Alſo haben Julius Caeſar, Auguſtus, Claudius, Flavius Veſpaſianus, Marcus Aurelius ſolche Familien gehabt, darinnen ihre Nachkommen die Käyſerliche Würde betretten, einige mehr, andere weniger, und da immer eine die andere in Vergeſſenheit gebracht. Durch dieſes Mittel hat man den Schlüſſel gefunden zu einer Menge Jahr-Rechnungen, welche auf den Medaillen vorkommen, die man ſonſten weder mit der Regierung des Käyſers, noch mit der Erbauung der Stadt vergleichen können. Dadurch hat man ferner die Urſach entdecket, warum auf den Medaillen von einerley Stadt doch unterſchiedliche Epochae ſich zeigen, aus welchen die Antiquarii um ſo weniger ſich helffen kunten, weil ſie glaubten, eine wäre der andern ſchnur gerad zuwider. Alſo hat man die Medaillen von Antiochia erkläret, welche mit der Zeit bald vor ſich, bald hinter ſich gehen. Z. E. Antiochia am Hippo, hat dem Commodo eine Medaille prägen laſſen, mit dieſer Jahrzahl CVH. 248. das iſt A. 938. nach Rom, 185. nach Chriſti Geburt, und das 6te der Regierung Commodi. Antiochia am Saro hat dem Marco Aurelio einen Numum

ſchla-

ſchlagen laſſen, darauf ſtehet POB. 172. iſt nach Rom im 917. indem man die Jahr von 746 an rechnet, daß es auf das vierdte Jahr der Regierung Marci Aurelii fället. Antiochia in Syrien hat dem Auguſto eine Münze gepräget mit ZK. und das 27te Jahr der Aerae Auguſti bemerket. Eine dem Tiberio, ΔN. mit dem Jahr 54. Eine dem Nero mit dem Jahr 109. und das iſt die Aera ihrer Stadt, welche mit dem 813. Jahr nach Erbauung Roms eintrifft. Alles, was hierüber geſagt worden, hat ſeinen guten Grund, und iſt wohl ausgeführet.

Apamea.

VII. Die Antiquarii haben über einen Numo von Apamea, auf welchem ſtehet: ΠΑ. . . ΤΡΑΤΟΝΙΚΙΑΝΟΥ ΠΑΜΗΓΗΡ. ΑΠΑΜΕΩΝ. den rechten Verſtand nicht getroffen. Man hat denſelben aber doch heraus gebracht, durch Hülffe anderer und beſſer conſervirten Medaillen, und damit gezeiget, daß man leſen müſſe: ΕΠΙ ΑΥρηλίϐ CΡΑΤΟΝΙΚΙΑΝΟΥ ΠΑΝΗΓΥΡΗCΤΟΥ Απαμέων. Nach des Herrn Vaillant Urtheil ſoll es der Nahme einer gewiſſen Obrigkeitlichen Perſon ſeyn: weil man aber dieſen Nahmen auf keiner einigen Medaille ganz ausgedruckt, ſondern nur abbrevirt antrifft, entweder mit einem Π. oder mit ΠΑΝΗΓ, ſo will man,

es ſoll vielmehr geleſen werden ΠΑΝΗγυ-
ρις, welches eine öffentliche Zuſammen-
kunfft oder Verſammlung bedeutet.

Seleucia.

VIII. Unter den Numis der Städte, hat man lang nicht errathen können, was dieſe Wörter ΑΘΗ. ΑΘΗ. Σ. Α. auf einem Numo von Seleucia bedeuten ſollen. Es iſt auch in der That ſo leicht nicht dahinter zu kommen, nachdem man aber doch obſerviret, daß das Gepräg das Haupt der Minerva, der groſſen Schutz-Göttin der Athenienſer, vorſtellt, und daß Seleucia in Cilicien mit den Athenienſern in Bündnüß geſtanden; hat man recht glücklich heraus gebracht/ daß die zween Buchſtaben Σ. Α. eben die Allianz der zwo Städte Seleucia und Athen bemerken, und daß die zwey Α. Θ. Η. bedeuten Αθήνη Αθηναίων, d. i. Minerva die Schutz-Göttin von Athen. Und bißhero hat man dieſe Muthmaſſung, weil nichts dagegen einzuwenden/ für gültig paſſiren laſſen.

Athenae.

IX. Man hat gefunden, daß diejenige geirret, welche dem Nonnio zu viel getrauet, der auf einer Medaille von Athen geleſen ΙΩΝΑΘΗΝΑ, und folglich dafür gehalten, es habe diß Wort ſeine geheime Bedeutung auf den ΙΩΝ, Sohn des Xuthus.

Man

Man hat aber das Geheimnüs entdecket, und gewieſen, daß man nur mit dem Leſen auf der andern Seite dürffe anfangen, und damit werde ſich zeigen, daß auf dieſer Medaille, eben wie auf vielen andern, nichts anders, als das Wort AΘHNAIΩN, ſtehe.

Babba.

X Auf einem Numo Neronis ſtehet DD EX. CONS. C. C. I B. Einige haben es alſo erkläret. Ex Conſenſu Civitatum Campaniæ duarum. Andere alſo: Ex Conſenſu Coloniæ Cibiriritanæ decuriones. Keine von dieſen beyden Partheyen hat es recht getroffen. Statt deſſen muß nemlich geleſen werden, entweder Decreto Decurionum, oder weil nach dem D kein Punct geſetzet, Decuriones ex Conſenſu Coloniæ Campeſtris Juliæ Babbæ. Man hat dieſe Meynung müſſen gelten laſſen. Sonſt liegt Babba in Mauritania Tingitana.

Berythus.

XI Auf einer Medaille von Gallieno, des Valeriani Sohn ſtehet COL. JVL. AVG. FEL. HEL. wie nemlich zween berühmte Antiquarii die Wörter ſich eingebildet haben, da es einer von dem andern abcopiret, und gemeynet, es heiſſe ſo viel, als Colonia Julia Auguſta Felix Helvia oder Heliopolis. Allein, nachdem man erwo-

gen, daß die Stadt Heliopolis niemalen Julia Auguſta beygenahmſet worden, über dieſes in dem Königlichen Franzöſiſchen Cabinet vier überaus wohl conſervirte Medaillen ſich gefunden, hat man nach denſelben die Lection corrigirt, und heiſſet es alſo Colonia Julia Auguſta Felix Berytus.

Barcelona.

XII. Auf einem Numo Galbæ, oder vielmehr einer Inſcription Gruteri, ſtehet COL. FIA. P. BARCIN. Man hat eine Weile geglaubet, es heiſſe Colonia Flavia Paterna Felix. Allein, weil Plinius an einem Ort die Worte geſetzet: Colonia Barcino cognomine Faventia, ſo hält man dafür, es ſey ſo viel, als Colonia Faventia, Julia Auguſta, Pia, Barcino.

Byzantium.

XIII. Der Revers einer Medaille der Lucilla iſt alſo bezeichnet: Επὶ Αι Ποντικȣ Η. Βυζαντιων. Dieſes H. welches man für eine Chiffre angeſehen, und nicht erklären können, hat endlich ſeinen rechten Ausleger gefunden: Dann es ſoll heiſſen ἐπὶ Ηγέμονος, und gilt der erſte Buchſtab für das ganze Wort, wie man denn offt ΕΠΙΣ. für ΣΤΡΑΤΗΓΟΥ findet.

Cavaillon.

XIV. Die Erklärung des Worts CABE, welches auf einer gewiſſen kleinen Galliſchen Medaille, die in Frankreich gar gemein

mein iſt, vorkommt, hatte den Antiquariis ungemein viel zu ſchaffen gemacht Sie ſind auf die Gedanken gerathen, entweder es ſey TACAPE, eine Stadt in Africa, oder der alte Nahme von Carthago, welcher ſoll KAKKABH geweſen ſeyn. Allein, wie man das Gepräge mit etlichen andern Medaillen der an Cavaillon nahgelegenen Städte verglichen, abſonderlich mit denen von Niſmes, und da man nebſt dem gewuſt, daß verſchiedene Medaillen weiland in Gallien unter dem Nahmen der Triumvirorum geſchlagen worden, hat man dafür gehalten, der Nahme Lepidus welcher ſich auf der beſagten Medaille zeiget, gebe zu erkennen, man müſſe allerdings leſen: Colonia Cabellio, ſowohl als man ſonſt lieſet Colonia Avenio, Colonia Nemauſus, Colonia Arelate &c. wie dann Ptolemæus unter andern Colonien ausdrücklich auch jener erſten gedenket.

Cæſarea.

XV. Auf einer Medaille, welche zu Cæſarea, dem Tito zu Ehren gepräget, lieſet man COL. Cæſarea LIB. ΦΛΑ. darüber haben nun die Gelehrte wieder viel zu thun bekommen. Etliche haben das L. zu dem IB. geſetzt, daß es heiſſen ſollte Libera. Inzwiſchen hat man mit genugſamen Fundament dargethan, daß Cæſarea niemal Libera, noch Autonomos, das iſt, frey und ihrer eigenen Geſetze allein

gewohnt geweſen, und daß das L. IB. vielmehr das zwölffte Jahr anzeige. Man hat hieraus gewieſen, was anni Flaviani heiſſen, nemlich es wird damit bemerket eine gewiſſe Aera, oder Zeit-Rechnung, welche man von der Zeit angefangen hat, da die Familia Flavia auf den Käyſ. Thron geſtiegen, in der Perſon Veſpaſiani. Man kan hierbey zu Rath ziehen das anderswo belobte Buch des P. Hardouin, ſo den Nahmen Antirrhetique führet, darinnen von dieſer Frag ſehr gelehrt gehandelt iſt, und da wird man wahrnehmen, daß man die Medaille, von welcher wir reden, im zwölfften Jahr, nachdem Veſpaſianus Käyſer worden, gepräget habe.

Cæſarea in Cappadocien.

XVI. Es war ſchier keine Hoffnung mehr vorhanden, eine gewiſſe abgegriffene Medaille, darauf weiter nichts leſerlich, als EYCEBIAC.... AREIAC, zu ergänzen, und wiewol dabey noch ein Adler oben auf der Spitze des Bergs Argei zu erkennen, welches das ordentliche Symbolum oder Wahrzeichen von Cæſarea iſt, ſo hat man doch wegen deß erſten Worts, welches ſchiene der Nahme einer unbekannten Stadt zu ſeyn, auf nichts gewiſſes kommen können. Endlich hat man das Geheimnuß entdecket, mit Hülffe Strabonis und -tephani, welche ausdrücklich anmerken,

ken, daß Caeſarea in Cappadocien vor Alters auch Ευσέβεια und Μάζακα geheiſſen habe, und müſſe man alſo auf den Medaillen leſen Ευσεβείας Καισαρείας.

Collioure.

XVII. Es giebt verſchiedene Numos von Antonino, von Vero, von Commodo, auf welchen ſtehet AEL. MVNICIP. COEL. & COIL. ANT. Da entſtehet nun die Frage, was da für eine Stadt gemeynet ſey? Etliche ſind der Meynung geweſen, es ſey Collou in Numidien, indem die Lateiner das V niemals mit OE oder OI exprimiren. Unterdeſſen haben andere geglaubet, man theile die Buchſtaben nicht recht, und müſſe man aus COEL oder COIL zwey Worte machen, daß es heiſſe CO. EL. oder CO. IL. Aelium Municipium Conſuaranorum Eliberis, oder Illiberis Antoniniana. Das iſt nemlich Collioure in Rouſſillon Plinius ſetzte dieſes kleine Land in ultimo limite Provinciae Narbonenſis. Dadurch wird dann eine gewiſſe Medaille vom Tetrico, darauf ſtehet PLIIVC. ſehr erkläret artig mit Praeſidiaria Legione Illiberi Impoſita, Urbis Conſervator.

Edeſſa.

XVIII. Mit den Medaillen der Stadt Edeſſa in Meſopotamien ſind unterſchiedliche nutzliche Verbeſſerungen ans Licht

gekommen. Erſtlich, da auf der Medaille Alexandri Severi ſtehet ΩΛΕΔΕCCΗΝΟΝ. heiſſet es nunmehro ganz ΚΟλονία Ἐδεσσηνῶν. Zum andern bey ΜΗΤΡΟΠ. ΔΕCCΗΝΟΝ. muß vornen zu dem zweyten Wort das E genommen, und dann der Nahme ergänzet werden. Zum dritten aus Α.Ο.Μ. ΕΔΕCCΑ auf der Medaille von Macrino, wird augenſcheinlich ὀπελεχή Μακρεινιάνη Αντονινιάνη. Zum vierdten das MAP. Ἔδεσσα, iſt ſo viel als Μαρκο - Αὐρήλια. Und mit dem allen hat es ſeine Richtigkeit.

Pella.

XIX. In deß Königs Cabinet iſt ein Numus von Macrino, darauf die Antiquarii ihrer Meynung nach dieſe Worte gefunden COL. IVL. AVG. HISPELLA, das ſollte nun die kleine Italiäniſche Stadt Spello in Umbria ſeyn. Allein, man hat ihnen ihren Irrthum gezeiget und erwieſen, daß es vielmehr iſt Colonia Julia Auguſta Pella in Macedonien.

Tingis in Mauritania.

XX. Es iſt ein groſſer Streit unter den Gelehrten über einem Numo Claudii, darauf ſtehet COL. Julia Traducta. Was die meiſte Schwürigkeit dabey verurſachet, ſind folgende Worte Plinii: Tingia Claudio Caeſare, cum Coloniam faceret, apellatum Traducta Julia. Das iſt, als *Tingis* vom

vom Kåyſer *Claudio* zu einer *Colonie* gemacht worden, hat es von derſelben Zeit an geheiſſen *Traducta Julia.* Unterdeſſen iſt gewiß, daß von der Zeit Auguſti an ſchon Julia Traducta im Stand geweſen. Doch, man hat dieſe Schwůrigkeit gar ſchicklich gehoben, und doch dem Plinio nichts zu kurz gethan, indem man gewieſen, daß der ganze Irrthum davon hergekommen, weil man geglaubt, es ſey ſonſt kein anders Julia Traducta geweſen, als Tingis in Mauritanien. Es ſind aber der alſo benahmſeten Stådte zwo geweſen, die eine in Bætica, deren Strabo erwåhnet, woſelbſt ſich zu den Zeiten Auguſti die Inwohner von Tingis nieder gelaſſen, und welcher Ort niemal eine Colonia Romana geweſen; das andere lag in Mauritanien, und das iſt dann eben daſſelbe Tingis geweſen, dahin man die erſtgemeldten alten Inwohner, welche bißher in Bætica ſeßhafft geweſen, wieder zuruck geſchickt, und welchem Ort der Kåyſer Claudius das Recht der Colonien geſchenket. Man hat diß alles mit ſattſamen Grůnden feſt geſtellet.

Laodicea.

XXI. Auf gar vielen Medaillen von Trajano, Antonino, Severo, und andern / ſtehet ΙΟΥΛΙΕΩΝ ΚΑΙ ΛΑΟΔΙΚΕΩΝ. Die Antiquarii haben ſich eingebildet, es

bedeute eine Allianz der Stadt Laodicea mit der Stadt Julia in Phrygien. Dazu hatte man zwar kein Fundament: allein man gründete ſich doch auf das Exempel anderer verbündeten Städte, da man gar offt das Wort OMONOIA im Sinn verſtehen muß. Man hat aber dieſen Leuten zurecht geholffen, indem man ihnen zu bedenken gegeben, erſtlich, daß das TΩN KAI nichts anders bedeute/ als Julienſes, qui etiam Laodiceenſes dicuntur. Fürs andere/ daß auf gewiſſen Medaillen ſonſt nichts ſtehe, als die Worte Ἰουλιέων Λαοδικέων, ohne daß eine Copula dazwiſchen. Drittens, daß das bloſſe Haupt deß Genii der Stadt da ſtehe, welcher alſo nicht mehr als eine einige Stadt zu erkennen giebt, da hingegen die geſchloſſenen Bündnüſſe allemal ſo viel Figuren erfordern, als der Städte an ſich ſelber ſind. Vierdtens, daß Julius Cæſar ſeinen Nahmen der Stadt Laodicea verehret, welche von derſelben Zeit an ſich allezeit deſſen Jahr-Rechnung bedient, wie zu ſehen, auf drey Numis Antonini Pii, welche gerade nach ſolcher Julianiſchen Aera auf das erſte, zweyte und vierdte Jahr der Regierung Antonini fallen. Endlich das TΩN KAI welches auf der Medaille EΛENI-TΩN, TΩN KAI KPANAATΩN, welches eine Inſul, nahe bey Attica gelegen, Cranea genannt iſt, deren man auch den Nahmen

men Helena giebt, dieweil, nach dem Zeugnus Pauſaniæ und Strabonis, Paris die Helenam, welche er entführet, dahin gebracht: Wo das Wort TΩN KAI bedeutet, die jenige/ welche ſich Cranaiten benahmſet/ ſeyn auch Heleniten genannt worden.

Magneſia für Majonia.

XX. Monſieur Triſtan hat eine Medaille von den Magneſiern nahe bey dem Berg Sipylo gelegen, alſo beſchrieben, daß die Gelehrten mit groſſer Mühe derſelben Erklårung nachſinnen müſſen. Weil derſelbe geleſen ΕΠ CTP. ΑΦΦΙΛΝΟΥ BARATOBCTEΦANH, und keinen rechten Senſum daraus bringen können/ hat er es folgender maſſen corrigirt Eπὶ Cτρατηγȣ̃ Bαχαράτȣ. So lang man nun die Sache nicht beſſer gewuſt, hat man ſeine Muthmaſſung müſſen gelten laſſen. Heut zu Tag, da man ſich ſo geſchwind nicht abfertigen låſſet, iſt man auf die Gedanken kommen, es müſſe vielmehr heiſſen APχοντοτ A. TOB. CTEΦANHΦOPȣ, und ſeit dem man in dem Königlichen Franzöſiſchen Cabinet dieſen numum noch beſſer conſervirt gefunden, lieſet man darauf ganz deutlich ΕΠΙ ΑΥΡηλίȣ ΑΠΦΙ ΝΟΥ ΤΟΥ ΑΘΗΝΑΙΟΥ ΑΡΧοντος A. TOB. CΤΕΦΑΝΗΦΟΡΟΥ. Damit hat man auf ſolche Weiſe obige Lection des Monſ.

Triſtan. verbeſſert, und gezeiget/ an ſtatt, wo er gemeynt, daß ſtehe ΜΑΓΝησιων, müſſe es heiſſen, ΜΑΙΩΝΩΝ in Lydien, wie auf dem numo des Königs.

MOKA.

XXIII. Dieweil Ptolomäus einer Stadt/ mit Nahmen Moka gedenket/ welche er in das ſteinigte Arabien ſetzet, nahe bey Esbunte, iſt bey den Antiquariis die gewiſſe Meinung entſtanden, es müſſe der numus Septimii Severi, auf welchem ſtehet MOKA IEPA ΑCΥΛΟC ΑΥΤΟΝΟΜΟC eben daſelbſt ſeyn gepräget worden. Inzwiſchen hat man gewieſen, daß ſie ſich geirret, dieweil niemalen eine Stadt in Arabien dergleichen ſchöne Titul geführet, auch nicht einmal Petra, oder Boſtra, welche doch die fürnehmſten darinnen geweſen, ja, daß auſſer dem kleinern Aſien, Syrien und Palæſtina, keiner einigen Stadt dieſe Ehren-Nahmen beygelegt worden. Daraus dann folget, daß man die zwo Syllben MOKA, durchaus nicht hätte ſollen zuſammen nehmen, dieweil ſie zwey Worte ausmachen, und ſo viel bedeuten, als ΜΟΝΩΝ ΚΑΠΙΤΟλιεΩΝ, das iſt, die einigen/ welche den Nahmen Jovis Capitolini führen. So pflegten nemlich die jenigen Städte, welche entweder als die erſten, oder ganz allein

lein gewiſſer Freyheiten und Privilegia genoſſen, ihnen ſelbſt zur Ehre ſolches auf den numis zu bemerken. Auſſer dem findet man auch die Figur der Aſtarte auf mehr dergleichen numis der Capitolinorum, deren Stadt genennet wird Iερα ACYVOC Aυτονόμος. Welches nichts anders iſt, als das neue Jeruſalem, ſo von Adriano wieder erbauer.

Aſſum und Pionia.

XXIV. Der numus von Julia Domna, mit den Worten CYPAYPACEΩN ΠIΔONITΩN, wie ihn Occo angezogen, hat den Gelehrten ungemein viel zu ſchaffen gemacht. Einige wollten, er müſte nicht recht geleſen haben, und doch hat ſich niemand getrauet, eine beſſere Lection anzugeben. Zulezt hat ſich ergeben/ daß man dieſe verwirrte Buchſtaben in vier beſondere Wort abtheilen müſſe, nemlich alſo: CTPατηγȣ̃ AYPηλίȣ ACCEΩN ΠIONI ΩN, ſub Prætore Aurelio, Aſſenſium & Pionitarum Concordia, dieweil nemlich dieſe beyden Städte Aſſum und Pionia, welche in Aeolide nahe beyeinander gelegen, ſich miteinander verbunden hatten.

Prymneſſus.

XXV. Man hat einen nummum vom Mida, König in Phrygien, auf deren Revers man von der Legende weiter nichts ſiehet, als dieſe Buchſtaben HCCEΩN. Dieſe ſind ganz glücklich reſtituiret und alſo ergänzet worden ΠPYMNHCCEΩN. Das war nemlich eine Stadt des Landes Phrygien, welche ſonſt Salutaris beygenahmſet wurde, und deren Nahme völlig auf den Medaillen Titi, Severi und Getæ zu finden.

Sagalaſſus und Lacedæmon.

XXVI. Der Herr Triſtan hat eine Medaille von Marco Aurelio expliciren wollen, auf welcher ſeiner Meinung nach geſtanden ΑΛΚΕΔΑΙΗΩΝ CATAΛΑC-COC, hat ſich auch viel Mühe gegeben, ein Volk auszufinden, welches man vorzeiten die Alcideenſer benahmſet. Allein es iſt wahrſcheinlicher, daß Triſtan unrecht geleſen, und dafür geſtanden ſey: ΛΑΚΕ-ΔΑΙΜΩΝ CATAΛΑCCOC. Wodurch zwo Städte, Lacedæmon in Laconien, und Sagalaſſus in Piſidien, welche ſich nach der Griechen Gewohnheit miteinander alliiret hatten, angedeutet ſind.

Seleu-

Seleucia.

XXVII. Auf einem numo Trajani, zu Seleucia in Syrien gepräget, ſtehet Π. CYPIAC dadurch die jenige betrogen worden, welche gemeynt, man müſſe das Π mit Πρώτη erklären. Dann dieſer Titul gehöret dieſer Stadt nicht zu. Darum hat mans dann beſſer erkläret mit πιερίας CYPIAC, welches der Nahme iſt, den man ganz exprimirt auf gar vielen numis eben dieſer Stadt antrifft, und welchen Plinius ihr beylegt, ſie damit zu unterſcheiden von dem Seleucia, ſo in Cilicien, nahe bey dem Fluß Calycadnus gelegen.

Seyde oder Sidon.

XXVIII. Man vergnüget ſich billig an den gelehrten Anmerkungen, vermittelſt welcher man aus dem Irrthum gekommen, in welchem ſonſt alle die Antiquarii geſtecket, da ſie für gewiß gehalten, wo auf den numis ſtehe ΣΙΔΩΝΟΣΔΕΑΣ, da ſey das Abſehen auf die Göttin Europa, welche, wie es ſcheint, durch den Jupiter in der Geſtalt eines Stiers, entführet wird. Ein jedweder iſt dabey geblieben, in Betrachtung der ſo bekannten Fabul, und hat es alſo ausgelegt, daß es heiſſe Sidoniorum Deæ. Allein man behauptet dagegen mit gnugſamem Fundament, daß das Wort

ΔΕΑΣ

ΔΕΑΣ auf die Stadt gehet, und weiter nichts, als deren alten Ruhm und Adel bemerket, indem es eben ein Beynahme iſt, wie der jenige, da ſie den Titul NAYAPXI∆OC IEPAC ACY∆OY führet. So will man gar dafür halten, die junge Weibs-Perſon, welche auf einem Stier ſitzend, ſich präſentiret, ſey keineswegs die Europa, welche Jupiter entführet, ſondern ein Frauen-Zimmer aus Seyde, und werde dadurch ſo wohl die Schönheit, als die Stärke der Inwohner deſſelbigen Landes, angezeiget. Es wird dieſe Meinung bekräfftiget, weil dieſes Symbolum ſich auf den numis vieler andern Städte findet, welche die geringſte connexion mit der Europa nicht haben, als wie Amphipolis in Macedonien, Byzantium in Tracien, ꝛc. So iſt über dieſes ausgemacht, daß die Göttin der Sidonier Aſtarte geheiſſen, welche die Heil. Schrifft Aſtarot nennet, und ſchickt ſich deßwegen die Fabel von der Europa übel zur Sache, dieweil Aſtarte ja nicht Europa iſt, und noch dazu die numi ſelbſt den Stier nicht auf dem Meer gehend oder ſchwimmend vorſtellen. Aſtarte aber ſelbſt, wie man kan darthun, iſt der Mohnd, und der Mond ſo wohl als die Sonne, ein Bild-Zeichen, das auf den Medaillen ſehr gemein.

Tiberias.

XXIX. Bey der Erklärung einer Medaille von Antonino Pio, gepräget zu Tiberias, mit der Schrifft: TIBBP:EΩN. MHN. wollen es die heutigen Gelehrten auch beſſer getroffen haben, als die vormaligen. Es ſoll das Tiberias aus Aſien, und nicht das in Galilea ſeyn. MHN aber der Nahme des Götzen Lunus, welcher auf dem Feld der Medaille abgebildet, und nicht ein ſolcher Nahme, durch welchen ein gewiſſe Æra oder Epocha bemerket würde, wie man ſonſt dafür gehalten. In der That man hat den Götzen Lunum in Galiläa nicht verehret, und dazu kommt ſeine Kleidung auf Phrygiſch heraus.

Uber verſchiedene Puncten/ welche man vermittelſt der Medaillen entweder neu erfunden/ oder doch erläutert hat.

Epocha oder Jahr-Rechnung der Juden.

I. Man hat keine rechte Erklärung gehabt über die Samaritaniſche numos, welche anzeigen die Jahre Libertatis Jeruſalem, (der Befreyung Jeruſalem) Redemtionis Iſraël, (der Erlöſung Jſrael) Re-

Redemtionis Sion (der Erlöſung Sion.) Nachdem man aber in den Büchern der Maccabäer ſich umgeſehen, hat man die Nachricht, daß der Hoheprieſter Simon vom König Demetrio die Freyheit und Ausnahm von allen und jeden Anlagen überkommen, worauf die Juden angefangen haben an ſtatt einer Jahr-Rechnung dieſe Worte zu ſetzen: Anno primo ſub Simone ſummo Sacerdote Magno Duce & Principe Judæorum. Im erſten Jahr, unter Simon dem Hohenprieſter / oberſten Heerführer und Fürſten der Juden. Dieſes lieſet man alſo auch auf bemeldten Medaillen, da man nicht mehr, dann vier unterſchiedliche Jahr angemerket, und welche alle zu Samaria, und nicht in Judäa, geſchlagen worden.

Jahr-Rechnungen der zwey Bücher der Maccabäer.

II. Man hat den Jahr- oder Zeit-Rechnungen der zwey Bücher der Maccabäer ein helles Liecht gegeben, vermittelſt der Münzen, aus der Griechiſchen Æra, welche darinnen vorkommt, und wie die unterſchiedenen Könige Antiochi von einander zu erkennen, durch die natürliche Zeit-Folge, ohne daß man fernere Urſache hat, die Zahlen der Vulgata eines Fehlers zu beſchuldigen, es ſey nun daß der Hiſtorien-Schreiber ſich geirret / oder im Abſchrei-

ſchreiben es die Copiſten verſehen haben: welches dann nicht wenig hilfft den gedachten Büchern, welche von den widrigen Religions-geſinnten nicht für Cononiſch wollen geachtet werden, ein Anſehen zu machen.

Familie der Herodes.

III. Durch Hülffe der Medaillen hat man ferner erläutert, was angehet die Familie Herodis und den Unterſchied, welchen man zwiſchen Etnarcha und Tetrarcha, und dem König ſelber machen muß, wodurch dann allein ſchon das jenige bekräfftiget wird, was die Evangeliſten davon geſchrieben, und man dagegen Urſach hat, dem jenigen keinen Glauben beyzumeſſen, was Joſephus und ſeine Vertheidiger, jenen zuwider fürgegeben. Es iſt auch vermittelſt der Münzen der König Agrippa erkenntlich worden, deſſen der Heil. Lucas gedenket im Buch von der Apoſtel-Geſchichten. Man darff nur das Buch nachſchlagen, welches davon zu unſerer Zeit iſt geſchrieben worden.

COSSVRA, Königin in Spanien

IV. Man hat eine gewiſſe unbekannte Königin kennen lernen, durch Hülffe einer Medaille, welche beym Paruta angeführt wird, und darauf ſich das Portrait

Portrait eines Frauen-Zimmers zeiget, mit einer Victorie, welche ihr einen Kranz aufſetzet, und dem Wort REC. Auf dem Revers ſiehet man das Wort COSSVRA in einem Lorbeer-Kranz eingefaſſet. Wie nun das Gepräg ganz und gar Hiſpaniſch herauskommt, und aus der Lateiniſchen Aufſchrifft abzunehmen, daß es die kleine Inſul Coſyra, nahe bey Maltha, nicht ſeyn kan, zu dem auch die Veränderung des Worts Coſyra in Coſſura nicht natürlich iſt, und nothwendig ein Nahme bey dem Portrait, das auf dem Avers befindlich, ſtehen muß: So glaubt man nicht unbillig, daß Coſſura der Nahme der Königin iſt, und REC. ſo viel bedeute, als Regina Conteſtaniae, welches ein klein Land iſt, davon Plinius redet, und ſich von Carthagena an biß gegen Valentia erſtrecket.

Warum die Könige Evergetae ſind benahmſet.

V. Die Erklärung des Worts EYEPFETHS, welches auf gar vielen Medaillen der Könige und Fürſten vorkommt, hat etwas ſonderbares in ſich, und iſt fürnemlich anmerkens wehrt, um deßwillen, was beym Evangeliſten Luca c. XXII. v. 25. ſtehet, aber gewißlich bißher nicht recht iſt verſtanden worden. Die Worte lauten alſo: Qui Poteſtatem habent, benefici

vo-

vocantur, Die Gewaltigen heiſt man gnådige Herren. Man überſetzet alſo das Griechiſche Wort ſo, daß es ſoll ſoviel heiſſen, als wohlthåtig, ein Wohlthåter, und macht daraus eine ſonderbare lóbliche Eigenſchafft der Regenten, welche nemlich gegen ihre Unterthanen ſollen gnådig und wohlthåtig ſeyn. Inzwiſchen iſt zu erweiſen, daß ſolches Wort vielmehr ein Titul der Gewalt u. Herrſchafft iſt, und das lehret die Schrifft ſelber. Erſtlich, dieweil der H. Evangeliſt Matthåus, da er eben dieſelbe Erinnerung des Heilandes an ſeine Jünger cap. XX. v. 25. anführet, die Worte verändert, und an ſtatt: benefici vocantur, man heiſt ſie gnådige Herren, geſetzt hat: poteſtatem exercent in eos, ſie haben Gewalt über ſie. Welches nothwendig muß eben den Verſtand haben, wie die Worte beym Evangeliſten Luca. Zum andern erhellet ſolches auch aus dem Verfolg der Rede unſers Seligmachers, welche ſonſt ſeiner Meynung ſchnur gerad entgegen ſtünde. Dann, da er den Apoſteln ihre Ehrſucht verweißlich vorhålt, und ſtatt deren die Demuth ihnen anbefiehlt, wie kunte er ſagen: non ita erit inter vos, ſo ſoll es nicht ſeyn unter euch? Vielmehr håtte er das Gegentheil müſſen nahmhafft machen, dieweil er ihnen ſonſt verbotten håtte, gnådig und wohlthåtig zu ſeyn: welches ihm niemalen in den Sinn gekommen iſt.

Legiones und Städte, Gemellae benahmſet.

VI. Man hat biß hieher immer nicht gewuſt, was das Wort GEMELLA, ſo auf den Münzen vorkommt für eine Bedeutung habe? Als z. E. auf einer Münze von Claudio: Colonia Aug. Gemella Leg. 25. Gemellae Tuccitanae in Baetica &c. Man will, das Wort gehe nicht auf die Stadt ſelber, ſondern auf die Legionen, welche man, um die Colonie Volk-reich zu machen, dahin abgeſchickt, und daß die Colonie ſey Gemella genennet worden, wann die Soldaten dazu aus einer ſolchen Legion, die den Nahmen Gemella geführet, genommen worden, und daß dieſer Titul denen gegeben worden, welche man recroutiret, indem man eine andere Legion darunter geſtoſſen, und mithin aus zweyen eine einige vollſtändige Legion gemachet. Dergleichen waren die ſiebende, die zehende, die dreyzehende, und die vierzehende.

Livia iſt nicht Julia.

VII. Man hat durch das Zeugnus Griechiſcher und Lateiniſcher Medaillen erwieſen, das Livia, des Auguſti Gemahlin, und Julia ſeine Tochter, eine Gemahlin des Tiberii, zwo voneinander unterſchiede-

dene Prinzeſſinnen geweſen; und daß es ein bloſſer Traum iſt, wann man will vorgeben, Auguſtus habe ſeine Gemahlin per adoptionem, an Kindes ſtatt zu ſeiner Tochter an- u. aufgenommen, ſie habe aber in ihren alten Tagen den Nahmen Livia fahren laſſen, und ſich dagegen Julia genennet. Hat man ſichs nicht für eine Ehre, daß ich ſo ſage, zu ſchätzen, daß man durch das unwiderſprechliche Zeugnus der Medaillen den Menſchen aus ſolch ihrem Irrthum helffen kan? Daß dannenhero künfftig hin kein Scribent, faſt wider ſeinen Willen, ſich darff gezwungen ſehen, einen ſo weiſen und tugendhafften Fürſten, wie Auguſtus geweſen, eines ſo wunderlichen Einfalls zu beſchuldigen, welchen ein gewiſſer Hiſtoricus aus Mangel beſſern Berichts, wann er ihn aufs glimpfflichſte exprimiren will, eine ganz auſſerordentliche wunderliche Weiſe, betitult. Und das heiſt dann gewißlich dieſem Fürſten einen Affront angethan, den er keines wegs meritiret.

Es hätte dieſer Hiſtorien-Schreiber nur eine geringe Wiſſenſchafft der Medaillen haben dürffen, ſo würde ihm das bey dieſer Gelegenheit, wie bey vielen andern mehr, nicht wenig geholffen haben. Es würde ihn aufs wenigſte die Medaille, darauf die Conſecration oder Vergötterung dieſer Prinzeßin vorgeſtellet

wird, gelehrt haben, daß ſie ſo gar biß nach ihrem Tod den Nahmen Livia, u. nicht Julia, geführet, dieweil die Medaille auf einer Seite, neben dem Portrait die Worte Diva Livia, Divi Auguſti. u. auf dem Revers den Pfauen, mit Conſecratio S. C. weiſet, und auf den Griechiſchen Münzen ſtehet ΘΕΑ ΛΙΒΙΑ.

Cleopatra.

VIII. Man hat es einem gewiſſen Gelehrten zu danken, daß man dahinter gekommen, warum die Antiquarii die Medaillen Cleopatrae, auf welcher ſie geleſen ΟΣΑΝ, aus Unwiſſenheit unerkläret gelaſſen. Er hat nemlich gewieſen, daß das vermeinte O, bey welchem ſie auf das Strichlein in der Mitte nicht recht Achtung gegeben, in der That ein Theta ſey, und daß ſie aus einem übel formirten E ein Σ gemacht, und daß das N am Ende der Anfangs-Buchſtab zu einem andern Wort ſey, wannenhero man leſen müſte ΘΕΑ Νεωρέρα; dieweil ſelbige Cleopatra würklich die jüngere iſt, welche Θεά genennet worden, in Dagegenhaltung der ältern Cleopatra, einer Mutter Antiochi des Königs in Syrien, welche dieſen Nahmen von Ptolemaeo Philopatore, ΘΕΟϹ beygenahmſet, überkommen. Man hat dieſem Gelehrten nicht dürffen einwenden, das

das Wort Νεός oder Νεώτερος bemerke, daß jemand anders müſſe vorgegangen ſeyn, es ſey nun noch im Leben, oder nicht, welches denſelben Nahmen getragen: indem das Wort junge oder jüngere ſich allerdings auf was älters beziehet.

Julia, Mutter des Caligulä.

IX. Man hat gleicherweiſe den groben Irrthum der Antiquariorum, über eine Medaille, ſo im Cabinet des Monſieur Foucault befindlich, entdecket und verbeſſert. Auf derſelben erſten Seiten ſtehet: ΜΗΤΗΡ ΙΟΥΛΙΑ ΣΕΒΑΣΤΗ. Und auf der andern: ΚΑΙΣΑΡΟΣ ΣΕΒΑΣΤΟΥ. Man hat ſie der Livia, welche damal ſoll Julia geheiſſen haben, zugeeignet. Inzwiſchen hat ſich gefunden, daß ſie vielmehr der Julia Agrippina, einer Gemahlin Germanici Caeſaris, gehöre, und daß das Portrait Caligulam vorſtellig mache, welcher genennet wird: Cajus Caeſar Germanicus Auguſtus. Es wäre denn Sache, daß, damit immer ein Irrthum aus dem andern komme, man bey der Livia lieber bleiben / und aus ihr zu gleich des Auguſti Gemahlin, Tochter und Mutter, machen wollte.

Medaille Neronis mit der Epocha Claudii.

X. Der Herr Vaillant hat uns einen Griechiſchen numum Neronis zum Vorſchein gebracht, mit der Epocha des Jahrs 18. ETOYC IH. Dieweil man daraus keine Jahr-Zahl der Regierung Neronis machen kan, als welche nur 14. Jahr gewähret hat: ſo hat der Herr Vaillant ſie lieber den König Polemon, deſſen Haupt auf dem Revers dieſer Medaille befindlich, zugeeignet. Inzwiſchen giebt es dißfalls doch noch eine ziemliche Schwührigkeit, dieweil die Epocha oder Jahr-Zahl bey dem Haupt Neronis, und nicht bey dem Haupt Polemonis ſtehet, folglich jenem, und nicht dieſem, zugehören muß. Man löſet aber dieſē Knoten dergeſtalt auf, daß man ſagt, es ſey bey den Morgenländern beſtändig im Gebrauch geweſen, auf den Medaillen zu bemerken die Jahr-Zahl der Familien, von der Zeit an, daß ſie auf den Thron geſtiegen, daß die Familia Claudia durch den Käyſer Claudium zur Regierung gekommen, welcher angefangen zu regieren Anno Chriſti 14. biß aufs Jahr Chriſti 54. daß ſolcher Geſtalt das achtzehende Jahr nach ſeiner Erhöhung zu der Käyſerl. Würde juſt auf das fünffte Jahr der Regierung Neronis fällt.

Das

Das ſonderlichſte bey dieſer Obſervation iſt, daß man will behaupten, dieſe Gewohnheit der Orientaliſchen Völker, zu rechnen die Jahre der Prinzen, nach der Regierung des erſten, in einer jeglichen regierenden Familie, biß das Scepter einer andern zu Theil worden, ſey ſchon im Schwang gegangen, von den Zeiten an der Könige in Iſrael und Juda. Man findet davon ein Exempel in den Jahren des Königes Aſſa, deſſen ſiebenzehendes Jahr in H. Schrifft genennt wird das fünf und dreiſſigſte, welches man nicht anderſt erweiſen kan, als man fange an zu zählen bey dem erſten Jahr, in welchem die Familie Aſſa auf den Thron des Königreichs Juda geſtiegen, durch Rehabeam, nach der geſchehenen Trennung der zehen Stämme, welche das Königreich Iſrael aufgerichtet haben.

Anderer Beweißthum dieſer Jahr-Rechnung.

XI. Es findet ſich eine Medaille, mit einer Jahrzahl, die man für unmöglich zu erklären gehalten. Es hat ſolche der König Polemon dem Nero zu Ehren prägẽ laſſen, mit den Worten ΕΤΟΥϹ ΚΓ. indem kein Menſch ſich unterſtehen wollen dem Nero 23. Regierungs-Jahre zuzuſchreiben. Inzwiſchen kommt es bey der Erklärung auf die vorgemeldte Hypotheſin

an, daß auf den Medaillen die Epocha muß von dem Haupt der regierenden Familie, ſo lang ſie bey der Regierung iſt, und nicht von dem würklich noch regierenden Fürſten verſtanden werden. Da nun Nero in die Familiam Claudiam adoptirt worden durch den Käyſer Claudium, ſo hebet ſich die Jahr-Rechnung an nicht von dem erſten Jahr der Regierung Neronis, ſondern von dem erſten Jahr Claudii, welches dann ſich juſt auf dieſer Medaille angezeiget findet. Doch gehet dieſes nur an bey denen Medaillen, welche im Orient geſchlagen worden, und nicht in andern Ländern, da man dergleichen Epocham niemalen gebrauchet.

Hiedurch nun läſſet ſich der Scrupel aufs beſte heben, wann in dem andern Buch der Chronic das ſechszehende Jahr des Königs Aſſa das fünf und dreiſſigſte, und ſein ſiebenzehendes das ſechs und dreiſſigſte genennet wird, Man kan damit auch erklären, warum auf den Medaillen Commodi, welche in Egypten geſchlagen worden, das erſte Jahr ſeiner Regierung das zwanzigſte, und ſein letztes, welches an ſich ſelber das dreyzehende ſeiner Regierung war, das zwey und dreiſſigſte heiſſet? verſteht ſich, ſeit der Regierung der Familiae Aureliae, welche in Marco Aurelio an die Regierung gekommen.

ETOY-

ETOYCIA übel verſtanden.

XII. Man hat ſich viel Mühe, wiewol ſchier umſonſt gegeben, über dem Verſtand des Worts IA ETOYCIA, welches auf einer Medaille des Königs Polemon, ſo er dem Käyſer Claudio zu Ehren ſchlagen laſſen, vorkommt. Inzwiſchen iſt der Sache damit geholffen worden, daß man das Wort getheilet, und lieſet ETOYC IA. Anno XI. wie ſolches auch gänzlich ausgedruckt ſtehet auf der Medaille, welche jeztbeſagter König, unter Nerone prägen laſſen, mit ETOYCI H. welches bedeutet Anno XVIII.

Numantia von Galba wieder erbauet.

XIII. Die Gelehrten haben ſich nicht vergleichen können über einer gewiſſen Medaille von Galba, darauf ſtehet REST. NVM. Etliche haben geleſen Reſtituta Numidia, andere: Reſtituto Nummo; oder Reſtituto Numine. Ein jeglicher hat des andern Erklärung verworffen, aber keiner ſeine eigene Gedanken gründlich darthun können. Inmittelſt hat man eine ganz neue, welche allen andern vorzuziehen iſt, und nach dieſer heiſſet es ſo viel, als Reſtituta Numantia. Dieſe in Hiſpanien weiland ſo berühmte Stadt liegt nahe an dem Urſprung des Fluſſes Durio, uud der Stadt, welche heut zu Tag Soria genennet wird. Beym Floro kan man nachleſen, wie ſie vor Zei-

ten

ten ruiniret worden. Die Medaille aber ertheilet Nachricht, wie Galba ſie wieder angebauet, währender Zeit, daß er die Römiſchen Kriegs-Völcker in ſelbigen Ländern commandirte Es zeiget auch das Gepräge ſelber mit dem Haupt eines Weibsbildes, daß von einer Stadt die Rede ſey, dieweil man dergleichen von mehr Städten der ſelbigen Gegend, als Obulco, &c. ſiehet.

Jahrzahlen der Regierung mit Fleiß ausgelaſſen.

XIV. Man hat drey Griechiſche Numos, auf welchen zu ſehen, daß man willens geweſen, das Jahr zu ſetzen, dieweil das L ganz deutlich exprimirt iſt, die Zahl des Jahrs aber doch nicht erſcheint. Der erſte iſt von Claudio, auf dem Revers mit der Octavia. Der zweyte von Domitiano, auf deſſen Revers die Domitia. Der dritte von Aureliano. Man hat ſich eine Weile damit beholffen, daß man geſagt, es ſey ein Verſehen des Münzers, welcher die Zahl vergeſſen, oder daß der Buchſtab durch den Roſt ausgefreſſen worden. Unterdeſſen will man nunmehr behaupten, es ſey weder eines, noch das andere, ſondern es komme daher, weil dieſe Numi gepräget worden in der Zeit, da mit dem Regenten ein Todesfall vorgegangen, und die Griechen noch nicht recht gewuſt, wie es deſſen Nachfolger an der Regierung haben wollte,

wollte, daß der Anfang ſeiner Regierung bemerket würde, entweder von dem Tag des Abſterbens ſeines Vorfahren, oder von dem erſten Tag des nechſt inſtehenden neuen Jahrs; ſo habe man lieber gar nichts gewiſſes ſetzen wollen. Ich kan nicht ſehen, wie man hierüber etwas geſcheideres fürbringen oder ausſinnen könnte.

Feldzug wider die Juden, durch Hadrianum.

XV. Die Medaillen-Liebhaber ſind ungemein begierig worden, nach einer Medaille von Adriano, mit der Aufſchrifft: Judaica Expeditio, wie ſie von Occone iſt angeführet worden. Sie haben ſich aber endlich zu frieden gegeben, nachdem man ihnen mit zulänglichen Gründen dargethan, dieweil niemal einiger Menſch ſonſt dieſe Medaille geſehen, daß ſie augenſcheinlich müſſe falſch und modern ſeyn: wie es dergleichen noch mehr andere giebt unter denen, die man zur Luſt inventiret hat, davon oben iſt gedacht worden.

Antinous.
ΗΡΟC.

XVI. Auf den Medaillen des Antinoi, wie er genennet wird, ſtehet bald Ἥρως bald Ἡρῶος, und da hat man lang dieſes Wort Ἥρωος angeſehen, entweder für ein Verſehen des Münzers, oder für ein Adjectivum. Allein, endlich hat man gefunden, daß

daß mit dieſen Worten angedeutet werde Antinous, des Hadriani natürlicher Sohn, welcher genennet wurde Heros, und ein Sohn des Heros, das iſt, des Käyſers. Man hat ſich darob um ſo weniger zu wundern, dieweil er auf einer andern Medaille gar Θεὸς heiſet. Allein man hat an dieſes nicht ſo gleich gedacht.

Alter des Commodi.

XVII. Man findet Medaillen von Commodo mit L. K. KA. KB. gezeignet, darüber es Schwührigkeiten giebt, dieweil ſich dieſe Zeichen in keine Weiß zu den Regierungs-Jahren dieſes Käyſers ſchicken wollen. Nun hat man ſich wunder etwas erfunden zu haben eingebildet, indem man geglaubet, ſie bedeuteten das Alter dieſes Fürſten. Man hätte auch ſchier dieſen Gedanken ſich gefallen laſſen; Allein man hat dabey gewieſen, daß es auf eine bloſſe Einbildung dabey ankomme, nicht allein darum, weil man kein einig Exempel hat, daß das Alter der Fürſten wäre auf den Münzen angezeiget worden, ſondern auch durch noch einen andern augenſcheinlichen Beweiß, der ſich trefflich auf die ermeldte Medaillen ſchicket. Es giebt nemlich Medaillen von der Fauſtina, des Commodi Mutter, auf welchen eben die Jahrzahl ſtehet, da dann es nimmermehr kan die Meynung haben, als wann die Mutter gleich ſo alt wäre, dann ihr Sohn.

Sohn. Noch mehr, es findet ſich eine Medaille von L. Vero, gezeichnet mit A. 19. und eine andere von der Fauſtina, die auch ſo gezeichnet, da das Abſehen wieder nicht auf das Alter einer von dieſẽ zwo Perſonen ſeyn kan. Solcher Geſtalt muß man dann beſchlieſſen, es ſey vielmehr die Jahrzahl der Regierung der Aurelianorum, welche man auf dieſen Numis andeuten wollen, und die ſich gar wol reimet mit der Zeit, darinnen Commodus dazumal regieret.

Jahre der Caeſarum, auf den Numis angezeiget.

XVIII. Es war niemand, der ſich eingebildet hätte, man habe weiland einen Unterſchied gemacht, in Anmerkung der Jahre der Regierung der Fürſten, zwiſchen den Caeſaribus, und den Auguſtis; welcher aber gleichwol darinnen zu finden, daß die Medaillen der Caeſarum niemalen die Jahre des Caeſaris, aber wohl die des regierenden Auguſti bemerken. Zum klaren Beweiß deſſen kan dienen die Medaille von Alexandro Severo, auf welcher, da derſelbe noch nichts weiters als Caeſar war, doch ſtehet L. E. welches dann iſt das Regierungs-Jahr des Elagabali, welcher damalen Auguſtus war, und regierete Item die Medaille von Tito Caeſare, Ἔτους H. welches war das achte ſeines Herrn Vatters, des regierenden Veſpaſiani. So findet ſich ein Marcus Aurelius, mit L. H. wodurch

durch gleichfalls das Regierungs-Jahr Antonini Pii wird angedeutet Ferner ein Numus mit L. ΔΩΔΕΚΑΤΟΥ, ſo das zwölffte Regierungs-Jahr Antonini iſt. Dann zwo Medaillen von Caracalla mit ET. IE 15. und ET. 26. welche ſich auf niemand, als ſeinen Herrn Vatter Septimium Severum ſchicken können. Diß alles giebet dann den Antiquariis ein groſſes Licht, welche ſich ſonſt aus dieſen Jahr-Rechnungen nicht haben zu helffen wiſſen.

Jahr-Rechnung des Decii.

XIX. Es hat einen geſchickten Kopf gebrauchet, eine gewiſſe übel formirte Epocham ΙΠΡ. auf einem numo Decii und Etruſcillae zu corrigiren. Dieweil dieſe Buchſtaben zuſammen keine Zahl können ausmachen, hat man ſie folgender maſſen reſtituiret HIP. welches 118. beträgt. Es iſt aber eine Jahr-Rechnung der Stadt Rheſaina in Meſopotamien / welche, da ſie angefangen unter Adriano, nach der Stadt Rom Erbauung An. 885. im erſten Jahr Decii, und nach Rom An. MII. 242. aber nach Chriſti Geburt, eben das 118de Jahr zählen konte.

Abdankung Diocletiani.

XX. Es iſt nichts gemeiners, als die Legende der Medaillen von Diocletiano und Maximiano, da man lieſet: Quies Auguſtorum, mit einem Epitheto, welches bald mit einem

einem bloſſen S. bald mit SEN. ausgedrucket wird, und davon man lang den rechten Verſtand nicht finden können. Inzwiſchen, nachdem man der ſonderbaren Begebenheit nachgedacht, welche ſich mit dieſen zween Fürſten zugetragen, da ſie nemlich, nach einer zwanzig-jährigen Regierung, ſich derſelben gutwillig begeben, und ſolche an die jenigen Caeſares abgetretten, welche ſie ſelber zu Reichs-Gehülffen angenommen hatten: ſo hat man entdecket, daß der Titul Senioris Auguſti ihnen darauf Zeit Lebens beygelegt worden, und ihre Abdankung wurde Quies, eine Ruhe, genennet, um zu bedeuten, daß ſie ſich der Reichs- und abſonderlich der Kriegs-Laſt entzogen, und ſolche den Caeſaribus, auf welche ſie dißfalls ſich verlaſſen, übergeben, damit ſie fortan ein ſtilleres und ruhigers Leben führen möchten. Dieſes Fürnehmen, davon man noch kein Exempel hatte, brachte ihnen die Verwunderung und Hochachtung der Völker zuwegen, welche deßhalber ihre Erkenntlichkeit bezeugen, und es anſehen wollten, als die Würkung einer beſondern Fürſorge, welche die Götter für das Reich trugen. Dieſes zeigen nun bemeldte Legenden an, welche niemand anders, als dieſen zween Fürſten, zugehören: Providentia Deorum, Quies Auguſtorum, mit dem Beynahmen: Senior

Auguſtus: Feliciſſimus Senior Auguſtus: Beatiſſimus Senior Auguſtus.

Die drey Maximiani.

Uber den drey Maximianis, von welchen Numi vorhanden ſind, haben ſich die Antiquarii viel zu thun gegeben. Man hat ihnen aber zu recht geholffen, indem man zwiſchen dem Maximiano, des Diocletiani Collegen, welcher alſo fort auch Auguſtus, d. i. regierender Herr worden, und niemals bloß den Nahmen Caeſar geführet / einen Unterſchied gemacht, und zwiſchen dem Maximiano, welcher anfänglich nur Caeſar geheiſſen, und darauf, als der erſte abgedankt / Auguſtus worden, und dann zwiſchen dem Maximiano welcher Junior benahmſet wurde, währender Zeit / daß der andere Auguſtus hieſſe. Der erſte iſt genennet von dem Valerius Maximianus Herculeus. Der andere Galerius Valerius Maximianus, und der dritte Maximianus Junior, Sohn des Gal. Valerii Maximiani, welcher noch bey Lebzeiten des Hrn. Vatters Auguſtus geweſen. Dann es iſt unſtrittig, daß der Nahme Junior niemand beygeleget worden, als zu der Zeit, da noch ein anderer gleiches Nahmens im Leben, damit man durch ſolchen Unterſchied aller Confuſion und Verwirrung möchte zuvor kommen/ welche wann zwo Perſonen einerley Nahmen führen, ſchier unvermeidlich iſt, wie z. E. in Frankreich der Titul *Ancien Evêque*, *Epiſcopus*

pus

pus Senior, nothwendig den jenigen bedeutet, welcher/ob er wohl die Verwaltung des Biſtums aufgegeben, jedoch den Titul Lebenslang ſich vorbehält. Dazu kommt, daß die Geſtalt und das Geſicht dieſes Maximiani Junioris, welcher ſchon Auguſtus war, ob er wohl dem Anſehen nach nur 25. Jahr alt zu ſeyn ſcheinet, doch augenſcheinlich zu erkennen giebt, es könne das nicht eben derſelbe Maximianus ſeyn/ welcher bey einem höhern Alter doch allezeit nur Caeſar betitult worden.

Familia Conſtantini.

XX. Eine von den hauptſächlichſten Entdeckungen, welche man dem Medaillen-Studio zu danken hat, iſt dieſe, daß man die wahre Genealogie der Conſtantinorum herausgebracht, und ſo gewiß/ als man von einer hiſtoriſchen Wahrheit begehren kan, erwieſen die Vielheit der unterſchiedenen Linien oder Zweige in der Familia Flava, welche ganz deutlich von einander unterſchieden werden, indem einige Flavii Valerii, andere Flavii Claudii oder Flavii Maximi, und Flavii Julii geheiſſen. Die jenige, welchen dieſes Syſtema nicht recht geweſen, haben entweder nicht verſtanden, oder nicht verſtehen wollen, auf was für einen unumſtößlichen Grund dasſelbe beſtehe; mit dem es aber folgende Bewandnus hat. So offt auf monumentis publi-

publicis, wie dergleichen die Medaillen ſind, unterſchiedliche Geſichter, unterſchiedliche Nahmen, unterſchiedliche Titul vorkommen, welche ſich auf eine einzige Perſon nicht appliciren laſſen, ingleichen unterſchiedene Alter mit einem ſolchen Nahmen, der allen gemein iſt; ſo müſſen es nothwendig auch unterſchiedene Perſonen, und aus unterſchiedenen Linien eben derſelbigen Familie ſeyn. Nun findet ſich das klärlich auf den Numis der Conſtantinorum, da man unter dem allgemeinen Nahmen Flavius und Conſtantinus ſiehet ganz unterſchiedene Geſichte, ganz ungleiche Alter, ganz unterſchiedene Namen, und die niemal alle beyeinander ſtehen, ingleichen ſolche Tituln, welche gleichfalls zu einer Zeit bey einer einigen Perſon, nicht gefunden worden. Alſo muß man dann nothwendig ſchlieſſen, daß es in einer und eben derſelben Familie, uuterſchiedener Linien, und unterſchiedener Perſonen ſeyn. Dann es iſt eben ſo unmöglich, alle dieſe ſo unterſchiedene Nahmen, und ſo unterſchiedene Tituln auf einen einigen Conſtantinum zu ziehen, als aus denen jenigen allen, welche ſich auf den Münzen von Bourbon herſchreiben, als da ſind Heinrich von Bourbon, König in Frankreich; Heinrich erſter Prinz vom Geblüt, Gaſton von Bourbon, Bruder des Königs, Ludwig von Bourbon Conde, Armandus von

Bour-

Bourbon Conty, Philipp von Bourbon, Herzog von Anjou, Philipp von Bourbon, Herzog von Orleans. Dann wann man dieſen Beweiß, bey welchem man die Exempel muß alle zuſammen nehmen und nicht nur eines und das andere für ſich betrachten, damit will umſtoſſen, daß man ſagt/es komme gleichwol auf den Numis offt eben derſelbe Fürſt mit ungleichen Geſichtern vor, nach dem Unterſchied deren Oerter oder Zeiten, woſelbſt und darinnen ſie gepräget worden; daß offt drey oder vier Nahmen bey demſelben ſtehen, daß man ihn offt von ungleichem Alter antreffe, daß bißweilen der Titul Princeps Juventutis, und dann Caeſar, auch wol Auguſtus dabey zu ſehen, ſo heiſt das eben ſo elend raiſonniret und gefolgert, als wann man wollte ſagen, alle die vom Hauſe Bourbon, die wir vorhin angeführet, ſeyen auch nicht mehr, dann eine einige Perſon, dieweil z. E. Philipp, welcher des Königs Bruder geweſen, ſich erſtlich Herzog von Anjou, und hernach Herzog von Orleans geſchrieben, und dieweil Ludwig von Bourbon anfänglich bloß Herzog von Enguien, hernach Prince de Condé, und erſter Prinz vom Geblüt worden, auch weil der König ſelbſt auf den Medaillen von 1643. und 1660. und 1710. nicht einerley Geſicht und Bildung hat.

Tauffe Conſtantini.

XXIII. Die Antiquarii haben ſich nicht

wenigerfreuet, da ſie ihrer Meynung nach ein ſtattliches Denkmal der Tauffe Conſtantini auf den Numis entdecket. Aus groſſer Begierde, die ſie hatten, daß ihre Entdeckung wahr ſeyn möchte, haben ſie nicht einmal auf die Characteres ſelber recht Achtung gegeben, oder ihrer Bedeutung beſſer nachgedacht. Sie haben nemlich geleſen Conſtantino P. AVG. BAP. NAT. und daher geſchloſſen, es müſſe nothwendig ſo viel heiſſen, als Baptiſmi natalis Dies oder Natalitia. Man hat aber der Sache genauer nachgeſonnen, und vor allem die Medaillen ſelber ſehen wollen, da ſind nun deren drey oder vier, auf welchen eben dieſelbe Schrifft zu finden. Da hat ſich aber nicht, wie man ſich eingebildet, BAP. ſondern BRP gefunden, daraus man denn ganz vernünftig geſchloſſen das angegebene A. ſey ein übel formirtes oder abgegriffenes R. auf der vorhabenden Medaille, gleichwie es auf den andern Numis ganz deutlich ausgedruckt zu ſehen, und nichts anders bedeutet, als einen Lobſpruch, welchen man den tugendhafften Fürſten gar offt beygeleget, indem ſie Bono Reipublicae Nati genennet worden. Es kommt bey dieſer Entdeckung keines wegs auf eine bloſſe Mutmaſſung an, ſondern ſie gründet ſich in allewege auf gar gültige Urſachen. Erſtlich iſt der Ort, wo die Medaille gepräget worden, keine von den zwo Städten, wo Conſtantinus

tinus ſoll getauffet worden ſeyn. Fürs andere der Conſtantinus, ſo darauf befindlich, iſt derjenige nicht, welcher ſich zum Chriſtlichen Glauben bekehret, der Numus iſt von einem Flavio Claudio, und der Fürſt iſt Flavius Julius, von einer ganz beſondern Linie. Drittens iſt auf dem Gepräg an ſich ſelber nichts, das ſich weder auf eine Tauffe, noch auf die Chriſtliche Religion ſchicket. Der Fürſt wird auf demſelben vorgeſtellet geharniſcht, in der einen Hand einen Wurff-Spieß, in der andern den Globum haltend. Vierdtens heiſt er Pater Auguſti, welcher Nahme vorher dem Conſtantino vor ſeiner Taufe nicht zugekommen.

Regierung Gratiani.

XXIV. Man hat nichts auszuſetzen an der Erklärung des Revers Gloria novi Saeculi, ſintemal, nach dem offenbahr iſt, daß man auf keinerley Weiſe, man nehme für eine Epocham oder Jahr-Rechnung, welche man wolle, ſehen wird, unter der Regierung Gratiani habe ſich ein neues Seculum angefangen / man nicht beſſer aus der Sache kommen kan, als wann man ſtatuirt, es werde da von dem Anfang des andern Seculi oder Jahrhunderts geredet, darinnen man das Glück genoſſen, Chriſtliche Käyſer zu haben, denen man Münzen prägen können/ mit dem Nahmen JEſu Chri-

ſti, dieweil A. 401. Gratianus, ein Chriſtlicher Käyſer, die Regierung führete.

Zum Beſchluß dieſer Collection muß ich noch ſagen, daß, wann man rechtſchaffenen und wahren Meriten ihr verdientes Lob nicht vorenthalten will, ein Antiquarius aber ſo geſchickt iſt, daß er allein hinter alle dieſe ſchönen Sachen gekommen, mit welchen ſich ſo viel treffliche Männer umſonſt bemühet haben, man in alleweg bekennen muß, das ſey ein ungemeines Ingenium: und gehöre unter die Gelehrten vom erſten Rang, welches man billig hoch achten und veneriren ſoll, um ſo vieler herzlichen Wiſſenſchafften und Kentnüſſe, für welche man ihm gewiß ewiglich verbunden bleibet.

Regiſter
der fürnehmſten Sachen, welche in den Anweiſungen vorkommen.

Abraham kaufft um baares Geld. 3
Abſchnitte, deren Buchſtaben erkläret. 132
Acacia, was ſey. 262
Academie des Inſcriptions & des Medailles. 19
Acclamationes auf Münzen. 92
Achaja, deſſen Kennzeichen. 297
Adel, wird vorgeſtellt. 290
Adler auf Numis. 104. 272
Adoptiones auf Münzen marquiret. 197
Aelianus citirt. 284
Aemiliani von Groß-Erz, rar. 363
Aemter und Bedienungen auf den Münzen. 158
Africa, woran zu erkennen. 296
Agathen, darauf die König in Frankreich geſchnitten. 18
Agrippa Henr. Cornel. citirt. 215
ΑΙΩΝ, was bedeute. 205
Ακροτήριον oder ἀκροςόλιον. 274
Alexander Severus Reſtitutor Monetae. 28
Alexandria deſſen Wahrzeichen. 297
Alter der Medaillen. 2
Amandes in Frankreich, was. 135
Amazonen, deren Waffen. 264
Ancilia, was. 271
Anfangs-Buchſtaben deren Gebrauch uralt. 366
Anker was er bedeute. 279. an der Hüffte der Seleucidarum. 279

ANTINOEIA corona. 252
Antiquarii was ſie ſtudiren müſſen. 392
Antique Medaillen, welche. 164
Antonius Auguſtinus, deſſen Dialogi. 301. 108. 218. 400
Antonini haben viel Kayſer geheiſſen. 200. wie ſie zu diſtinguiren. 360
Anubis, wie zu erkennen. 264
Apex. 273
Apfel deſſen Bedeutung. 287
Apollinares Ludi 280
Apollo, deſſen Wahrzeichen. 280. deſſen Stul. 282
Apollo Palatinus. 276
Arabiſche Münzen. 215
Arabien, wie zu erkennen. 298
Argentum Oſcenſe was. 65
Armenien, deſſen Wahrzeichen. 300
Armut vergnügte, ein Italiäniſch Buch davon. 233
Artemidorus citirt. 281
Ariſtoteles citirt. 298
ARNAZI was es heiſſe. 368
APX. was es bedeute. 119
As, deſſen Theile. 151
Aſſes Scortei. 24
Aſia, woran zu erkennen. 296
Aſtarte iſt Aſtharoth. 285
Aves piae, welche alſo genennet. 289
Aufgang wie abgebildet. 296
Augſpurger Zirbelnuß. 299
Augures, deren Wahrzeichen. 273
Auguſta, Titul der Princeſſinnen. 196
Auguſtus, was das Wort bedeute. 165

Auguſtus, Kayſer / deſſen Symbolum. 304. ob er in dem Steinbock gebohren. ib. Petſchafft. 311
Auraria Penſitatio. ib.
Aurarius Canon. ib.
Aurum coronarium, luſtrale, glebale, oblatitium, largitionale. 135
Ausländiſche Medaillen. 6
Auszierungen der Münzen. 246
BAcchanalia. 281
Bacchus wie abgebildet. 283
BAR. NAT. erkläret. 93
ΒΑΣΙΛΕΥC was der Titul bedeute. 184
Baudelot, deſſen Diſſert. de Diis Laribus. 259. deſſen Tract. vom Nutz der Reiſen. 331. id. 403
Begebenheiten / denkw. auf Münzen bemerket. 169
Berühmte Leute, deren Suite. 80
Beſchneidung, deren Zeit angemerkt auf Numis. 214
Betrug künſtlicher / mit einer falſchen Münze. 328
de Bie, Jacob. 19
Biene, was ſie bedeute. 304
Bignon, Abbt, gelobet. 19
Bizot, Abbt, gelobet. 9. 227. 241. 405
Bild, keines auf Jüdiſchen Numis. 214
Bildnüſſe ohne Arme und Füſſe. 291
Billigmäſſigkeit wird vorgeſtellt. 291
Bithynien deſſen Abbildung. 300
Blume d'Auroëſne (ἀβρότονον) 259
Bley / Antiques. 33. Münzen davon. 32
Bocharti Phaleg gelobet. 220
Bodinus citirt. 26
Bolduc. 57
Bonanni, P. Soc. Jeſu, deſſen Päbſte. 11. 405

de Boſe, deſſen Cabinet und Lob. 231. ſq.
Bouteroue, deſſen Buch von Franzöſ. Münzen. 16
Broquanteurs, wer alſo genennet. 315
Bücher, denen Antiquariis nöthige. 394
Bündnüſſe der Städte auf Münzen. 198
Bürger-Recht Römiſches / worinn beſtanden. 354
Burgermeiſter / wann keine mehr unter den Kayſern creiret worden. 160
Bustes der Avers. 247
Byzantium, deſſen Wahrzeichen. 310
CAbinet Königlich Franzöſiſches. 216. 51. 58
— — des Herzogs von Arſchott. 398
— — des Grafen von Brienne. 79
— — des Herrn de Seignelay. 20. 344
— — des Abbts de Camps. 112
— — des Abbts Fauvel. 242
— — des Herrn Foucault. 337
— — des Herrn de Boſe. 231
— — des Mr. de Seves. 325
— — des Herrn Roſtagny zu Avignon. 32
Caduceus des Mercurii. 268
Caeſares, ob ſie Lorbeercränze auf Numis tragen. 336
Caligula will nicht Agrippae Enkel heiſſen. 346
Cameel-Thier bedeutet Arabien. 298
Camelaucium, was es ſey. 250
de Camps, Abbt, macht Hoffnung zum Puniſchen Alphabet. 2. deſſen Medaillonen. 112
Canopus, wie abgebildet. 284
Caninichen, deren viel in Hiſpanien. 397
du Cange, deſſen Familiae Byzantinae. 399. 55. Joinville 65. de numis votivis. 179. citirt 197. 225. 250 Gloſſarium lat. 39

Cany, Mahler, berühmt. 316
Cappadocien / deſſen Abbildung. 300
Carcavi Mr. 112. 216
Carteron. 316
Ceres, ihre Kennzeichen. 286
Caſaubonus citirt. 250
Caſtor und Pollux, ihr Urſprung. 258
Cauvino, Giovanni. 323
Chiffren oder Monogrammata. 97
Chiron, deſſen Bild auf Münzen. 185. 212
Chronologia auf den Griechiſchen Numis richtiger, als auf den Römiſchen. 114. nöthig beym Münz-Studio. 393
Cicero citirt. 288
Colonien / deren Suite. 68
— — des Herrn Vaillant. 70
— — deren Epochae oder Zeit-Rechnung. 117
— — ob von den Kayſern in Egypten angelegt. 337
— — zeigen ihre Privilegia an auf Münzen. 173
Comödianten ſpieleten maſquirt. 281
Congiaria, was ſie geweſen. 290
Conſecrationes der Alten. 167
Conſervirung der Medaillen. 233
Conſtantinopel / Wahrzeichen davon. 275
Conſtantinopolitaniſchen Reichs-Verfall. 7
CON. CONOB. was bedeute. 368
Conſulares numi 6. deren Suite 72. Rangirung. 75. woher ſie ihren Nahmen. 76
Contremarques auf Münzen. 42. 98. 242
Contributiones allezeit in runder Zahl abgetragen. 388
Conturnati numi welche. 47

Copien,

Copien/ in Gemählden glücklich Ant. de la Corne und Cany. 316
Corinthiſch Erz. 30
de la Corne, berühmter Mahler. 316
Cornu Copiae. 267
de Court, Mr. deſſen Collection von Arabiſchen Münzen. 216
Creutz auf den Globis. 260
Crocodil/ deſſen Bedeutung. 307
Crotalum. 285
Cybele, wie abgebildet. 285

DAcien/ deſſen Abbildung. 298
Dankbarkeit, nicht lang währende. 199
Decentius, deſſen Legende in Anfangs-Buchſtaben. 372
Δ. E. was heiſſe. 126
Degen keine auf den Numis zu ſehen. 278
Delphin, deſſen Bedeutung. 307
Δεσπότης, was heiſſe. 185
Diadema, was es ſey. 248
Diana, deren Kennzeichen. 289
— Epheſiſche. ib.
Dido auf einem Numo. 219
Dominus ein verhaſſtes Wort bey den Römern. 184. wann den Kayſern zugeſtanden. ib.
Donnerkeil, was er bedeute. 262. 269
Dorica Dialectus auf Griechiſchen Numis. 224
Dreyfuß, was er bedeute. 276

EYer, was er bedeute. 311
Egypten, woran zu erkennen. 297
Eichen-Laub, Kränze davon. 252

Eiſen/

Eiſen, Münze davon. 34
Elephant heiſt in Puniſcher Sprach Caeſar. 309. 86. auf Münzen. 104. 307
Epheu, Korb damit. 281
Epochae auf den Reverſen. 112
Eppich / Kränze davon. 252
Erinnyes. 293
Erizzo. 41
Eſel heiſt ζῶον ἀήττητον. 298
Eumenides. 293
Europa, deſſen Wahrzeichen. 296
Ewigkeit, deren Abbildung. 307. 293
Exergue, ſiehe Abſchnitt.

FAmilien des Herrn Patin. 49
Fahnen auf Altären. 269
Feſtina lente, Auguſti Wahlſpruch. 304. 317
Feuer oder Waſſer / welches ſtärcker. 284
Filamina. 273
Fiſche / ihre Bedeutung. 310
Flammeum, was ſey. 258
Flavius, Nahme der Conſtantinorum. 190
Fleur de coin, was. 234
Flüſſe, wie abgebildet. 294
— liegend und ſtehend, mit und ohne Bart. 338. 339
Form, ob zu jeder antiquen Münze ein beſonderer ſeyn müſſe? 330
Foucault, Mr. deſſen Cabinet. 337
Francia Metallica, Judicium davon. 405. 17
Frankreichs Könige, deren Suite. 16
Frauenzimmer keine Kron verſtattet bey den Römern. 249

Freygebigkeit, wie abgebildet. 290
Freyheit, wie abgebildet. 289
Frey-Städte, deren Titel. 173
Friede, deſſen Abbildung. 288
Frömmigkeit, deren Wahrzeichen. 289
Fürſehung Göttl. abgebildet. 288
Furien, deren Vorſtellung. 293
Fühlen, damit antique Münzen zu erkennen. 320
F. T. R. Felix Temporis Reparatio. 374
GAniere Herrn von / Jettons. 22
Gallienae Auguſtae.
Gallien, deſſen Abbildung. 298
Gallier, der alten Sprache auf Numis. 220
Galland Mr. 386
Gaeſus was ſey. 298
Genio Antiocheni Apollini Sancto. 371
Glück, wie abgebildet. 291
Geographie beym Münz-Studio nöthig. 392
— — des P. Briet. 134
Gevartius. 398
Gold, darinnen müſſen alle Auflagen entrichtet werden. 134. Juden haben nie davon gepräget. 212. Ob alles ſchlechte Modern ſey. 332. Wann die erſten guldne Münzen zu Rom gepräget. 26
Goltzii Medaillen. 66. Zeichnungen von deſſen Hand. 67. Sein Credit ib. 108. 394. Deſſen Griechiſche Städte. 396
Gordiani/ wie ſie voneinander zu unterſcheiden. 361
Gordianus IV. nie keiner geweſen. 362
Gothiſcher Könige Münzen. 63
Gottheiten, deren Suite. 79. Ihre Kronen oder Kränze. 253. 257. vor andern geehrte. 171

Globus

Globus in den Händen, was er bedeute 2[illegible]0
Gnaden-Bezeugungen der Fürſten auf Münzen angemerket 168
Granat-Apffel, der Proſerpina Kennzeichen 286
Gratien abgebildet 293
Graubündter, deren Symbolum 299
Griechiſche numi 5
Sprache auf den Münzen. 210.
Schrifft. 223 Städte Goltzii. 396
des Monſieur Vaillant 397
Groß-Britanien, wie abgebildet 301
Gröſſen, unterſchiedliche der Münzen 44
Haaß, deſſen Bedeutung 309
Hände geſchloſſene, was ſie bedeuten. 269
Hahn hilfft der Latona. 284. Was er bedeute 306
Harlay, Präſident von, gelobet 17
Harpye, deren Bedeutung 309
Häupter auf verſchiedene Art geſetzet. 247. wann und warum auf Münzen zugelaſſen. 59. 73. bloß und bedeckt. 247. der Gottheiten 256
P. Hardouin, über den Plinium 69. Deſſen Buch de numis populorum 70. 3[illegible]4. wird gelobet 93. 95. 118. 128. 149. 159 179. 186. 18[illegible]. 195 215. 338. 355. 372. deſſen Antirrhetique. 11[illegible]. wird widerlegt. [illegible]30. [illegible]67. 192. 197. 224. 353
Harpffe was ſie bedeute. 272
Halta, was damit bedeutet werde 266
Hebräiſche Sprache auf numis. 211
Helme unterſchiedliche Gattung derſelben. 253
Hemelarius von guldenen Münzen. 399
Hercules invictus, Pompeji Loſung. 287
Herculis Löwen-Haut 255. und Keule. 264

Hirſch auf Münzen, deſſen Bedeutung. 305
Hiſpanien, deſſen Wahrzeichen. 297
Hiſtorie, deren Nothwendigkeit und Nutz bey dem Medaillen-Studio. 392. Bücher dazu. 394
Hoffnung, deren Blume. 259
Hoheprieſter-Würde, deren Epocha. 119
Holländiſche Hiſtorie in Münzen. 227. 405
Horn des Uberfluſſes. 267
Hund, deſſen Bedeutung. 305. entdeckt Ulyſſem. 16
Hungarn, oder Pannonien, deſſen Bild. 299
Janus, ob zu erſt die Münzen zeichnen laſſen? 83
Jahrs-Zeiten, vier, deren Abbildung. 293
Jahr- oder Zeit-Rechnungen, unterſchiedene auf Münzen. 113
der Colonien 117
vom Alter der Fürſten. ib.
nach der Regierung. ib.
von den Neocoris. 118
von der Hohenprieſter-Würde 119
Jettons deß Herrn Ganiere. 22
Julius Caeſar hat am erſten ſein Portrait dürffen auf die Münze ſetzen laſſen. 358
Imperatores 7. deß Herrn Patin. 398. vom Occone. 77. 108. 398. von Mezzabarba. 398
Indictiones auf numis. 122
Inſcriptiones der antiquen Münzen kurz. 93
von der Legende zu unterſcheiden. 155
I. O. M. Jovi Optimo Maximo. 367
Iſis, wie abgebildet. 285
Italien, deſſen Bild. 298
Judäa wie abgebildet. 298
Juden haben niemal in Gold gepräget. 213

Julii

Julii Caeſaris Veni Vidi Vici, auf einer Münze. 317
Juno Pronuba. 258. Soſpita. ib.
Jupiter Lapis. 288
Terminalis. 291
Jus Latii, worinnen beſtanden. 355
Kayſere, deren Suite auf Münzen. 15
Keuſchheit, wie abgebildet. 290
Könige, deren Suite in numis. 62
König der Könige heiſſen etliche der Griechiſchen Kayſer. 192
Könige in Frankreich, deren Suite. 16. 65. auf Agathen geſchnitten. 18
Korb mit Blumen und Früchten. 275
Korb mit Epheu. 281
Korn-Aehren-Büſchel, was er bedeute. 279
Korn-Scheffel auf dem Haupt, was er bedeute. 272. 258
Krähe, was ſie bedeute. 306. 276
Kriegs-Zeichen. 272
Kronen, oder Kränze, deren unterſchiedliche Geſtalt und Arten. 250
Krebs, deſſen Bedeutung auf Münzen. 304
Kütte hilfft zum Betrug. 321
L. was es bedeute 120
Labbarum Conſtantini des Groſſen. 262
Länder, ihre Symbola. 295
Laſtanoſa deſſen Spaniſche Münzen. 64
Lateiniſche Sprache, auf den numis. 208
Lazius Wolfg. deſſen Münz-Collection. 36
Lectiſternium, was es geweſen 295
Legende, was ſie ſey. 4. von der Inſcription zu unterſcheiden. 155. Zwo auf jeglicher Münze. 156.

deren Stelle 201. nachgemachte. 326
Legionen ihre Zahl, Meriten, Symbola. 174. 175
Legionen Gallieni mit ihren Fahnen. 103. 175
Leyer, was ſie bedeute 272
Libationes, was ſie geweſen. 271. 274
Lituus, Wahrſager-Stab. 273
Livius citirt. 65
Lorbeer-Kränze 250. Zweige. 269
Lotus, Kränze davon. 252
Lucilla, des Aelii Gemahlin 360
Ludi Seculares. 103. 178
Apollinares. 280. Iſthmii. 283. Quinquatriorum. 309. Seculares Dianae. 311
Ludwig des Groſſen Hiſtorie in Schaumünzen. 19
Lugdunum Urbium nobiliſſima genennet. 373
Λυκάβαντος, was ſey. 120
Lukius cit. 405
Lunus, eine Gottheit, wie abgebildet. 263. 284
Mabillon Dom. Joh. gelobet. 229
Macedonien, deſſen Symbolum. 297
Magnet ziehet eiſerne numos an ſich. 34
Mandelkern für Münzen im Gebrauch. 37
Manna-Krüglein, ob auf Hebräiſ. Münzen. 214
Maria, Jungfrau, deren Bild auf Münzen. 184
Martialis cit. 33
Maſque, was ſie bedeute. 282
Mater Caſtrorum. 196
Mater Senatus. 194
Mauer-Krone. 251
Mauritanien, deſſen Kennzeichen. 297
Maximus oder Maxumus, deſſen Bedeutung. 194
Medallas deſconnocidas. 64

Medail-

Medaillen oder Münzen antique, ob ſie Courant-Münzen oder nicht geweſen. 38. ſeqq.
Medaillen oder Münzen, deren Alter. 2
antique und moderne. 4
ſind weiland Courant-Münzen geweſen. 38
von Silber. 27
von Billon. 28
von Erz, oder Kupffer in dreyerley Gröſſe. 51
Conſulares. 6
der Colonien, ihr Wehrt/ Gepräg, und Legenden 349
von Kupffer und von Erz. 30
von Meſſing. 30
geſprungene vindiciret. 237
von Corinthiſchem Erz. 30
Griechiſche und Lateiniſche zu ſepariren. 230
der Familien vom Herrn Vaillant. 49
von Eiſen. 34
von Gold. 24
von ſchlechtem Gold. ib.
von Leder. 24
von Bley. 32
wohl oder übel conſervirte ſteigern oder mindern den Preiß. 233
nachgemachte. 357
zur Luſt und aus Scherz inventirte. 316. 403
mit einem zänkichten Rand (Serrati numi) 237
des Strada. 15
des Goltzii. 66. 116
des Occonis. 77
falſche. 315
geſprungene. 329

Medaillen oder Münzen.
überlegte. 29. 237
nach den Antiquen verfertigte. 323
widriger Religions-Verwandten. 14. 405
Fruſtati (numi) aufzuheben. 236
allzuwohl conſervirte ſind verdächtig. 234
Griechiſche mit den Portraits der Käyſer, wann ſie aufgehöret. 356
des niedern Reichs / wie man deren Revers erklären ſolle, wann ſie nur aus bloſſen Buchſtaben beſtehen. 373
der Käyſere. 76
Incuſi (numi) eingeſchlagene. 60. 241
Ludwigs des Groſſen. 19
Arabiſche. 215
Indianiſche. 217
Puniſche. 218
Moderne. 5. 8. 9. 10. 227
gegoſſene antique und gute. 245
gegoſſene. 244. 318
rare. 341. 401
rare in gewiſſen Ländern. 357
reparirte. 321
der Könige in Frankreich. 16. 65
Saucées oder tingirte. 29
ohne Legende. 204
ohne Revers. 60
mit vielerley Averſen. 81
mit viel Portraits und viel Figuren. 81. 101. 176
Uniques, (einzele.) 343
der lezten Griechiſchen Käyſer elend. 56
Votivi numi, davon du Cange. 179

Medaillen oder Münzen
restituirte. 203. 322
Hebräiſche. 212
Saraceniſche. 219
mit Reverſen, die ſich nicht zum Avers ſchicken. 363. deren Rangirung nach den Averſen, 61. nach den Reverſen 66
Medaillonen ihr Umkreiß, ihre Kennzeichen. 45
ihr Gebrauch. 45. 345
des Königlichen Franzöſiſchen Cabinets. 50
im Cabinet des Herrn Abbt de Camps. 112
von Silber. 49
von Gold. 50
geben die ſchönſten Revers an die Hand. 111
keine von den Colonien geſchlagen. 349
ohne Revers. 240
woran ſie zu erkennen. 348
Meer-Pferd. 309
Meer-Schwein/ was es bedeute. 307
P. Meneſtrier, gelobet. 19. deſſen Werk de Diana Epheſia. 286
Mercurii Schlangen-Stab. 268. Schaubhut (Petaſus) 157
Meſopotamien, deſſen Abbildung. 301
Meß-Ruthe oder Schnur. 282
Metall, darinn beſtehet der Münzen Wehrt nicht. 23
Metalle/ aus welchen die Griechen und Römer Münzen gepräget. 36. aus denſelben die Münzen zu erkennen. 357
Mezzabarba/ Graf. 71. 77. 108
Minerva, woran zu erkennen. 257. 287
Miſſilia, der Römer Medaillonen. 45

Mithra derer Prieſter. 284
Moderne numi, welche 5. 8
deren Gebrauch und Vorzug. 9. 10. 227. 402
Rangirung. 404
P. Molinet, deſſen Päpſte, 11. wird gelobet. 216. 223. 405
Monumenta auf den Reverſen. 191
Moſes, ob er die Münz erfunden. 3
Monogrammata. 97
Morell, gelobet. 29. 46. 74. 177. 184. 214 237
Murales coronae 251
Muſcheln für Münzen im Brauch. 37
Münze, Moneta Dea, deren Vorſtellung. 291
Münze, erſte wie ſie bezeichnet geweſen. 83. warum pecunia genennet. 83
Münzmeiſter-Zeichen. 242. 148
Münz-Stätte, deren viele an einem Ort. 139
Münzweſens Abnahm im ſpätern Käyſerthum. 56
Mützen von unterſchiedlicher Geſtalt. 254. 257
Mythologie nöthig zum Münz-Studio. 393
Nacht-Eule der Minerva. 257. 287. 309
ΝΑΡΘΗΞ, und Narticophori. 261
Nemeſis. 292
Neocorae, was für Städte alſo genennet. 118. 338
Neptuni, Dreyzank. 282
Nimbus, was er ſey. 256
Nobilis Caeſar, was es heiſſe. 182
Norris, Cardinal, de Epochis Syro-Macedonum. 113
Noth-Münzen von Leder. 24
von andern Sachen. 37
Numi plumbei. 32
Occo, deſſen Münzwerk. 77. 108. 398

Ochs, deſſen Bedeutung auf numis. 303
Ordnung der Münzen, genannt Conſulares. 75
nach den Averſen. 61
nach den Häuptern der Könige. ib.
nach den Städten. 65
der Modernen. 404
Oelzweige, was ſie bedeuten. 269
Oiſelius, 108. wie er die Münzen rangiret. 109
deſſen Lob. 398
OMONOIA, auf numis was bedeute. 174.292.354
Opffer-Geräthe. 273
Optimus, Titul etlicher Fürſten. 194
Orgia Bacchi. 311
Ortelius citirt. 299
Orthographie antique. 226
Otto, groſſer Lateiniſcher von Erz unſchätzbar. 23
daß es Ottones von Kupffer gebe. 335
Oudinet Mr. deſſen Lob. 245.128.51.58
P PAVG. Perpetuus Auguſtus. 365
P. P. Pater Patriae. 365
Palatinus Joh. Baptiſta, deſſen Saraceniſche Münzen. 219
Palm-Baum wächſt aus einem Altar. 170
– Zweige, was ſie bedeuten. 281
Pannonien, deſſen Kennzeichen. 299
Pantheons, was ſie ſeyn auf numis. 259
Päpſte, deren Suite. 10
Medaillen, ſo wider ſie heraus. 13
Parmeſano Laurent. 323
Parthien abgebildet. 300
Parazonium, was. 276
Paſſagier, ſo glücklich in Münz-abgieſſen. 319

Pater Senatus. 195
Patin, Carl, deſſen Lob. 25.40.78.112.125.332.397
Patin, Mademoiſelle, deren Diſſertation. 105
Pegaſus, deſſen Bedeutung. 309
P. Petavii Chronologiſche Tabellen. 393
Perruque deß Ottonis. 359
Pelta, ein gewiſſer Schild. 264
Pfau, was er andeute. 309. 383
Pferd, auf Münzen, was es bedeute. 305
Phoenix auf Münzen. 105.310
Pietas deren Abbildung. 289
Piſani. 57
Plautus citirt. 33.141
Plinius citiret. 31.67.135.290.337
Plutarchus citirt. 285.312
Politianus citirt. 306
Pontifices Max. wollten die Chriſtl. Käyſer nicht genennet ſeyn auf den numis. 159
Porphyrogenneti. 186
Potin, was es ſey. 28
la Povertà contenta, Buch davon. 233
Prieſter-Cronen. 252
Pro-Conſul, wann ein Römiſcher Käyſer betitult worden. 159
Principia der Münz-Liebhaber. 334
Preiß der Münzen, arbitrair. 342.401
kommt nicht her vom Metall. 23
Purpur-Farbe wie entdecket worden. 306
Rad, was es bedeute. 281
Rangierung der Medaillen, 107. des Cabinets 345
Rach-Göttinnen. 292

Rarität der Medaillen, woher ſie komme. 341
Ratiti numi. 85
Rechen-Pfenninge des Herrn Ganiere. 22
Regierung, deren Epocha. 116. aus dem ſpätern Käyſerthum. 380
Relief der Münzen. 243
Reſtitutor monetae wer heiſſe. 28
Reſtituirte numi. 203
REST. was es bedeute. 203
Revers unterſchiedliche auf den numis. 82
nachgemachte. 324
— — eingeſchobene oder angeklebte. 324
— — deren Auszierungen. 265
— — einerley mit unterſchiedlichen Averſen. 363
— — der erſten Münzen. 84
— — der Conſularium. ib.
— — der Münzen von Städten. 161
— — der Imperatorum. 87
— — der Münzen vom ſpätern Käyſerthum erkläret. 380
Rex, das Wort können die Griechen nicht vertragen. 187
Rex artis, was heiſſe. 369
Rex Imperator, heiſſen etliche Griechiſche Käyſere. 187
Rigord. 343
Rom auf numis wie abgebildet. 253
Roſe, ein Bild von Rhodus. 269
Roſtralis corona. 251
Rolle, genannt Acacia. 262
Saladin auf einem Numo. 217
Savot, gelobet. 31. 37
S. C. was es bedeute. 123

Scepter, deren Geſtalt auf numis. 261. 266
Schale zum opffern. 267
Schiffe auf numis. 117
Schilde. 270
Schild-Kröte. 313
Schlange, wen ſie anzeige. 283. 287. 311
Schleyer, was er bemerke. 255
Schrifft Griechiſche 223. Lateiniſche. 226. nicht vermenget auf einerley Medaillen. 142
Schwein, deſſen Bedeutung auf Münzen. 310
See-Götter, wie abgebildet. 283
Seguin Mr. 271
Sella curulis, was bedeute. 274
Seule, auf numis, deren Bedeutung. 279
Suite der Imperatorum. 7. 15
der kupffernen Münzen die completeſte. 53
von klein Erz. 55
der Päpſtlichen Münzen. 10
Seckel zu Abrahams Zeiten. 3
Unterſchied und Beſchreibung. 213
See-Pferd, deſſen Bedeutung. 309
Senior, auf numis. 188
Sicherheit/ wie abgebildet. 291
Sicilien deſſen Bildnuß. 299
Silberne Münze/ keine unter den Römiſchen Königen. 73
Siſtrum der Iſis. 285
S. M. was bedeute 43
Sommer-Vögel auf Münzen. 304
Sonne durch einen Stein abgebildet. 294
Spanheim, Herr von, gelobet. 106. 177. 187. 223 395

Spaniſche Reuter. 275
Sphinx, deſſen Bedeutung. 311
Spiele der Alten, wie ſie geheiſſen. 177. 280. 283
Sprachen auf den numis. 207. Lateiniſche. 208. Griechiſche 210 228 Hebräiſche. 212. Samaritaniſche. 212. Arabiſche. 215. Indianiſche. 217. Galliſche. 220. Barbariſche. ib.
S. R. was es bedeute. 353
Städte, ob deren zwo auf den Hiſpaniſchen zugleich fürkommen. 538
Städte, deren Suite. 65
Städt-Krone. 251
Stempel-Zeichen (contremarques) 42. 98. 242
Sterblichkeit, deren Betrachtung nützlich. 263
Steuer-Ruder. 270
Strada, Octav. ſeine Imperatores. 15
Strahlen-Krone. 250
Stul von Gold. 274
Sterne, deren Bedeutung. 280
Störche, was ſie abbilden. 289. 306. heiſſen aves piae. ib.
Steinbock, Auguſti Horoſcopus. 304
Suetonius citirt. 170. 345. 356
Supplicationes, was. 280
Syrene, deren Bedeutung. 312
Symbola der Gottheiten. 279. der Länder und Städte. 245
Sympulum. 86
Talismans. 215
Tauben, ihre Bedeutung. 310
Taverniers Reiſen citirt. 38
ΘΕΟϹ, Titul der Käyſere. 167. 193

Teles-

Teleſphorus, deſſen Mütze. 258
Termini. 291. Terminalis Jupiter. ib.
Tertullianus citirt. 130
Teutſchland abgebildet. 299
Theodoretus citirt. 334
Thier auf den Reverſen. 102
Thier-Kreiß auf Münzen. 276
Thier aus fernen Landen gebracht. 103.313
Thor oder Thurm auf numis. 275
Thun-Fiſch/ deſſen Bedeutung. 310
Thurm-Krone 251. der Cybele. 285
Thyrſus, was ſey. 268
Tingirte oder verſilberte numi. 29
Tituln der Käyſer. 181
Toinard, deſſen Diſſertation. 118
T. P. Tribunitia Poteſtate. 365
Triſtan de Saint Amand. 111.400
Trium Viri A. A. A. F. F. 36.45
Trium Viri, deren Münzen. 182
Tubalcain, ob er Münzen gepräget? 2
Tugenden in den Legenden exprimirt. 164
Turtel-Taube auf Münzen. 313
Typotius citirt. 405
Vaillant, deſſen Syriſche. 62. 113. und Macedoniſche Könige. 49. Egyptiſche. 62. Griechiſche. 394. Röm. Familien. 49. 74. 397. Arſacidae. 50. Colonien. 70. von den Münzmeiſter-Zeichen. 149. von den Nahmen der Griechiſchen Städte, 174. von den Flüſſen. 294. von raren Münzen. 341.342
Vallemont, Abbt. 403
Valerius Maximus cit. 292
du Val. 18

Uberfluß,

Uberfluß, wie abgebildet. 288
Venerabilis, was bedeute. 197
Venus, woran zu erkennen. 287
Venus Victrix Julii Caeſaris. ib. zu Paphos. 288
Vernis, unterſchiedlicher. 234. falſcher. 317. 327
Villalpandus. 2. 214
Vindicta, ein kleiner Stab alſo genennt. 289
Virgilius cit. 298
Vota publica, was bedeuten. 178
V. P. Vota Publica oder Populi. 365
Urnen auf numis. 271
Urſatus von Lateiniſchen Abbreviaturen. 401
Urſinus, Fulvius cit. 49. 74. 397

Wagen mit Pferden, Löwen, 2c. beſpannet. 275. 274
Wahrſager-Stab, was er bedeute. 275
Waſſer oder Feuer, welches ſtärker. 284
Wehrt der Münzen. 150. deſſen Veränderung. 151
Weintraube, was ſie bedeute. 272
Wölffin auf Münzen. 309. 104

Zänkereyen unter Gelehrten. 395
Ziffer-Zahlen, ob ſie den Tribut bedeuten? 96
Zodiacus, deſſen Bedeutung. 276
Zunfftmeiſter-Würde auf Münzen. 115

Bericht an den Buchbinder.

Die Kupffer ſind alſo einzubinden, damit man jedes bey dem Leſen heraus legen kan, mit ſelbigen muß man ſich auch an die hier unten ſtehende Numern richten, und ſie nach folgenden Paginis an ihr Ort bringen.

Num. I.	gehört nach	pag. 22.
II.		28.
III.		43.
IV.		58.
V.		80.
VI.		153.
VII.		207.
VIII.		207.
IX.		232.
X.		314.
XI.		314.

Bey dem Verleger dieſes Tractates, Peter Conrad Monath in Nürnberg und Wien, iſt auch zu haben: Samlung merckwürdiger Medaillen in welcher wöchentlich ein curiöſes Gepräg, meiſtens von modernen Medaillen, ausgeſucher, und nicht nur fleiſig in Kupfer vorgeſtellet/ ſondern auch durch eine Hiſtoriſche Erläuterung hinlänglich erkläret/ und an das Licht gegeben worden durch Johann Hieronymus Lochner. Hievon iſt der erſte völlige Jahrgang von 1737. mit Vorrede und Regiſtern ausgefertiget: in dieſem Jahr aber ſind auch bereits 28. Wochen gedrucket, und wird das Werck wöchentlich mit einem Bogen unausgeſezt continuiret. Das völlige Jahr koſtet in Nürnberg 3. Gulden, jeder Bogen aber 3. Kreutzer.

E N D E.

PONT . MAX .
BONIFATIVS . V P . MAX
LIBERIVS . I PONT . MAX .
1
2
3
CLAVES . REGNI .
SANCTVS . PETRVS . ET . PAVLVS .
P . M .
BONIFATIVS . III . PONT . MAX
ANASTASIVS . II . P . M .
4
5
6
FELIX
ROMA
CLAVES REGNI CELORVM

...MNA PONT.MAX.
PAVLVS.II.VENETVS.PONT.MAX.
SIXTVS.V.PONT.MAX.ANNO.II.
8
9
MCDXVII PONT
SOLVM.IN.FERAS
PIVS.RELDATVR
PASTOR.
SACRA.PROPHANIS.PRÆFEREND.
PONT.M.AN.III.
THEODOSIVS
IOAN.CALVINVS.HÆRESIA.RCH.
11
12
NON
IERIT
BI
IBIT
ALIQVANDO.SA.PITE.PSAL.XCIII.ET.STVLTI.

ruction

COCLES.
E
2
3
TRAIAN . AVG . GER . DAC . P.P. REST.
IMP. CAES. TRAIAN. AVG. GER. DAC. P.P. REST.
C. MAMIL.
LIMETAN
TRBVNIC. POTES. CAESAR. AVGVSTVS
M. LEPIDVS. III. VIR. R. P. C.
5
6
A.A.A.F.F.C. PLOTIVS. RVFVS. III. VIR.
SC
L. MVSSIDIVS. T. F. LONGVS. IIII. VIR. A. P. F

III

IV

AVGVSTVS
TRIBVNIC
POTEST
1
2
3
A·A·A·F·F·CASINIVS·GALLVS·III·VIR
SC
VLIAS
4
5
6
7
KAITHCAP
TEMIΔOC

Instruction
ALEXANDREA
1
IIVIR
VIRTVS
2
3
S.C.
TVTOR.REG
PON.MAX
M.LEPIDVS
SICIL
PACATIANVS
C.CAESAR.IMP.
5
TI.CAESAR.DIVI.AVG.F.AVGVST.IMP.VII.
6
IMP.
CAES
AVG
LVD
SAEC
XV
SF
L.AEMILIVS.Q.F.
IIII VIR
BVCA
SEGO
BRIGA

VI

Tab. 1.
CONCORDIA EXERCITVVM
S C
2
XV VIR SACR FAC
3
LIB IIII
5
IIIVIR VALETV M ACILIVS
6
S CLEMENTIAE C
8
RENASC ROMA
9
SPQR
AMPLIA
TORI
CIVIVM
11
OB CONSERVATIONEM SALVTIS
12

VII

TRAIECTVS AVG.
14
MEMMIVS AED CERIALIA PREIMVS FECIT
15
17
QVOCONIVS
VITVLVS
19
ALEX ANDR
AEG YPT
20
TI. SEMPRON
GRACCVS
21
IOV. OPT. MAX.
SACR
23
24

VIII.

IX

uction *Tab. 1.*

X

XI

KREISBIBLIOTHEK
N
AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jobert, Louis

Einleitung zur Medaillen- oder Münzwissenschaft zum Unterricht für diejenige, welche zu e. gründl. Erkenntnus so wohl der Antiquen, als modernen Münzen, gelangen wollen ; nach der letzten Pariser Edition, welche durch den ... Auctorem wieder übersehen, verbessert,

Leipzig 1718

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Num 178
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11272460-0
VD18 14607573-009